F396
33

Das Württ. Inft.-Regt. 478

im großen Krieg 1914-1918

F396
33

Chr. Belser A.-G. Verlagsbuchhandlung · Stuttgart

· DOLLESCHAL 24 ·

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von
General H. Flaischlen

Band 33

Das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 478

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 478

und seine Stammtruppen

Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 51, 52, 53 und Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 51

Bearbeitet von

Major d. Res. a. D. Graf,
Oberst a. D. Max Freiherr von Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld,
Leutnant d. Res. a. D. Dr. Blumenstock,
Hauptmann a. D. Rösler,
Oberleutnant d. R. a. D. Wanner

Mit 58 Abbildungen, 15 Skizzen und einer Übersichtskarte

F 396/33

1924
Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Chr. Belser A.G., Buchdruckerei, Stuttgart

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort VI
Vaterland, Kriegsausbruch (Gedichte) VII

Die württembergischen Brigade-Ersatz-Bataillone 51, 52 und 53.

Die Mobilmachung 1
Der Ausmarsch 2
Der Vormarsch 3
Die Schlacht in Lothringen 4
Die Schlacht von Nancy und Epinal 5
An der Ostfront von Nancy 8
In Lunéville 11
Am Delmer Rücken 12
Der Priesterwald 14
Kämpfe des Bataillons 53 im Priesterwald 21
Die Osterkämpfe bei Fey-en-Haye und Regniéville 22
Stellung vor Regniéville 27

Das württembergische Ersatz-Infanterie-Regiment 51.

In der Armeeabteilung v. Strantz 29
In der 1. Armee, Gruppe D (von Garnier) 47
In der Armee-Abteilung „C" neue Benennung für „v. Strantz" 50

Das württembergische Infanterie-Regiment 478.

An der Aisne 55
1. Eingreifregiment während der französischen Frühjahrsoffensive 55
2. In den Stellungen nördlich der Aisne 61
3. Auf Höhe 108 und 91 62
Vor der Höhe 344 nördlich Verdun 66
1. Als Eingreifregiment 66
2. Abwehrkämpfe vor Verdun 67
3. Das Unternehmen „Volksfest" 72
In den Stellungen westlich der Maas 80
Vorbereitung zur großen Offensive 84
Die große Offensive 86
Die Schlacht bei Villers Bretonneux 92
Albert 97
Die Schlacht an der Römerstraße 102
Das letzte Ringen 112
Zur Heimat 118
Nachschub- und Verpflegungsdienst während des Stellungskrieges südlich Thiaucourt 122
Verpflegungsdienst an der Somme 126
Verpflegung und Nachschub an der Aisne im Sommer 1917 129
Verdun 131
Der Troß im Bewegungskrieg 1918 132
Namentliches Verzeichnis der Offiziersverluste 135
Zusammenstellung der Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons 51, 52, 53, Ersatz-Infanterie-Regiments 51 und Infanterie-Regiments 478 136

Vorwort.

Für alle, die in den Reihen der einstigen Brigade-Ersatz-Bataillone 51, 52, 53, bezw. des Ersatz-Infanterie-Regiments 51, des nachmaligen Infanterie-Regiments 478, im Weltkriege 1914/18 standen und für alle, die einen Mitkämpfer zu den Ihrigen zählten, ist dies Buch geschrieben worden.

Zur Tat geworden ist der Wunsch vieler Kameraden, die Geschichte ihres lieben, alten, stolzen Regiments in Händen halten und ihren Kindern und Enkeln die Zeiten großen Geschehens als Vorbild übermitteln zu können.

In harter, schwerer Zeit ist die Geschichtsschreibung entstanden und zu Ende geführt worden. Der Gedanke wurde von allen Angehörigen mit unermüdlichem Eifer verfolgt und unter schweren persönlichen Opfern von der Offiziers-Vereinigung des Regiments in die Tat umgesetzt.

Nicht Ruhmredigkeit hat den Verfassern die Feder geführt, sondern die Liebe und Treue zu ihrem Vaterlande, zu ihrem alten stolzen Regiment und zu ihren Mitkämpfern aus großer Zeit.

Nun, liebe Kameraden, möge dieses Buch ein guter Kamerad werden, blättert in stillen Stunden darin, eingedenk der Zeiten, wo ihr „Einer für Alle und Alle für Einen" gestritten und geblutet habt

„Furchtlos und trew!"

Im Namen des Vereins der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des ehemaligen Infanterie-Regiments 478

Bürger,
Oberstleutnant a. D.

Vaterland.

Mein Leben, es gehört nicht mein,
Ich trag's nur wie ein heilig Pfand
Und gerne löf' dies Pfand ich ein,
Wenn du es willst, mein Vaterland.

Wo ich der Mutter Liebe trank,
Wo mich geführt des Vaters Hand,
Da ist mein Herz, da ist mein Dank,
Ist Heimat mir und Vaterland.

Wie wär' ich meiner Eltern wert,
Wert dem, was ihnen mich verband,
Wenn Liebe nicht und Geist und Schwert
Zu eigen meinem Vaterland.

O Gott im Himmel, hör' den Schwur,
Ihn schwört das Herz und nicht die Hand:
Gott! Meines Wesens letzte Spur
Gehört dem deutschen Vaterland!

Stabsarzt Dr. Frey.

Kriegsausbruch.

Es klingt ein Ruf durchs deutsche Land,
Der klingt von Blut und Eisen,
Vom Alpenfirn zum Meeresstrand,
Soweit wir Deutsche heißen,
Soweit die deutsche Treue dringt,
Soweit der deutsche Name klingt —
Es heult von Firn zum Meeresstrand
Ein Ruf nach Blut und Eisen.

Ein jeder hört den mächt'gen Ruf,
Der hell wie Sturmfanfaren:
Der Bauer geht von Hof und Huf,
Der Krämer von den Waren,
Der Weise läßt der Bücher Tand,
Der Werker prüft die Schwielenhand,
Und was da sann und rang und schuf,
Will sich ums Banner scharen.

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein"
So klingt's aus tausend Kehlen,
Und tausend Herzen jubeln drein,
Es zuckt durch tausend Seelen:
Geliebter, heil'ger Vaterherd,
Wir fürchten nicht das blutige Schwert,
Wir wollen uns im Waffenschein
Die Männerarme stählen.

Sie schlugen deiner Ehre Schild
Zu Scherben und zu Schanden;
Drum ist dein Volk, der Treue Bild,
Als Trutzwehr dir erstanden;
Wir rasten nicht und ruhen nicht,
Bis daß der Feinde Sturm sich bricht
Und hehr erstrahlt und rein und mild
Dein Ruhm in allen Landen.

Drum kling, du Ruf, durchs Heimatland
Mit deinem hellen Werben,
Vom Alpenfirn zum Meeresstrand
Umlauert dich Verderben;
Doch unser Wille werde Tat
Und unser Blut zur Friedenssaat:
Mit Gott für die im Heimatland
Im Leben und im Sterben!

Stabsarzt Dr. Frey.

Im Namen aller Angehörigen der ehem. Brigade-Ersatz-Bataillone 51, 52, 53, bezw. des Ersatz-Infanterie-Regiments 51, nachmaligen Infanterie-Regiments 478, spreche ich an dieser Stelle den Herren Verfassern, die sich in opferwilliger Weise der schönen, aber schweren Aufgabe unterzogen haben,

Oberst a. D. Frhr. Max v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld (Stuttgart),
Major d. R. a. D. Graf (Heilbronn),
Hauptmann a. D. Rösler (Heilbronn),
Oberleutnant d. R. a. D. Wanner (Heilbronn),
Leutnant d. L. a. D. Blumenstock (Backnang),

dem Herrn Oberleutnant d. R. a. D. Wider (Stuttgart)
für sein tatvolles, hilfsbereites Einspringen bei der Beschaffung der Rohmaterialien für dieses Buch, sowie den Herren

Stabsarzt d. R. a. D. Dr. med. Frey (Donzdorf),
Oberleutnant d. R. a. D. Braun (Ulm a. D.),
Leutnant d. R. a. D. Leistner (Stuttgart),

die durch künstlerische Ausstattung zur Verschönerung der Regimentsgeschichte beigetragen haben, den herzlichsten Dank der Kameraden aus.

Dem Werke selbst wünsche ich die weiteste Verbreitung in allen Gauen unseres lieben Württemberger Landes und über dessen Grenzen hinaus.

„Per aspera ad astra!"*)

Bürger,
Oberstleutnant a. D. und letzter Feldregiments-Kommandeur.

*) „Durch Nacht zum Licht."

Die württ. Brigade-Ersatz-Bataillone 51, 52 und 53.

1. August 1914 bis Juli 1915.

Die Mobilmachung.

Nach wochenlangem Hoffen und Bangen wirkte der Mobilmachungsbefehl wie eine Erlösung. Es war am Samstag den 1. August 1914 in den Abendstunden. Nun wußte man doch endlich, wie man daran ist. Alle, die der Befehl zu den Fahnen rief, Reservisten und Landwehrleute, rüsteten sich. Man ordnete seine Angelegenheiten; dann kam der Abschied von den Angehörigen, von Eltern und Geschwistern, von Weib und Kind. Die einen von uns hatten sich in Stuttgart zu stellen, die andern in Heilbronn, Ulm und Weingarten, um dort in Brigadeersatzbataillone eingereiht zu werden.

Brigadeersatzbataillon? Was ist das? So hat sich jeder von uns gefragt und so wurden wir immer wieder von anderen gefragt. Und später, als uns das lange Verbleiben in ein und derselben Stellung gar zu lange dauern wollte, drückte sich mancher Mißmut in den Worten aus: Wir sind eben bloß ein Ersatzbataillon. Wir haben daher der Entstehung unserer Bataillone nachgeforscht und folgendes festgestellt:

Nach dem Mobilmachungsplan waren die Brigadeersatzbataillone zu etwaiger mobiler Verwendung bestimmte Ersatzformationen. Jede Brigade hatte ein solches Bataillon aufzustellen. Eine Abgabe von Ersatz an die Feldregimenter, die nur ausnahmsweise und nur mit Genehmigung des Kriegsministeriums hätte erfolgen dürfen, kam nicht in Frage, da die mobile Verwendung dieser Bataillone schon am 1. August befohlen wurde. Ihr Ersatz war bereitgestellt, indem bei der Aufstellung der planmäßigen aktiven und Reserve-Regimenter 10 vom Hundert der in den Listen geführten Ausgebildeten der Sicherheit wegen abgesetzt wurden. Hiezu kamen die in das fernere Ausland Beurlaubten. Bezüglich des Offiziersersatzes war bestimmt, daß jede Kompagnie einen Berufsoffizier erhält, somit von jedem Infanterie-Regiment der Brigade zwei Offiziere zu stellen sind. Im übrigen sollten die Brigadeersatzbataillone hinsichtlich der Zusammensetzung des Offizierrkorps den Vorrang vor den mobilen Landwehrbataillonen haben, aber den Reservebataillonen nachstehen. Alle Offiziere mußten felddienstfähig sein. Entsprechend den für die aktiven und Reserve-Regimenter bestimmten Ergänzungsmannschaften bestand der den Brigadeersatzbataillonen als Ersatz überwiesene Mannschaftsüberschuß aus Reservisten und jüngerer Landwehr aus allen Teilen des Landes im Alter von 27 bis 30 Jahren. Die Brigadeersatzbataillone waren somit aus dem Überschuß des Ersatzes der aktiven Regimenter gebildete Feldformationen, weshalb sie in der Heimat keine eigenen Ersatztruppenteile hatten. Sie blieben während des ganzen Kriegs dem Ersatzbataillon eines aktiven Regiments zugewiesen. Im Laufe des Kriegs verschoben sich die Altersverhältnisse so, daß Ende 1917 8 vom Hundert über 36 Jahre, 34 vom Hundert 31 bis 35 Jahre, 28 vom Hundert 25 bis 30 Jahre und 30 vom Hundert unter 25 Jahre alt waren. Die Mannschaften der Maschinengewehrkompagnien waren zu 80 vom Hundert 18 bis 25 Jahre alt.

Erst nachdem ein Ausgleich unter den Truppenteilen des aktiven Heeres und der Reserve-Regimenter stattgefunden hatte, konnten auch die Brigadeersatzbataillone sich marschbereit machen. In Württemberg waren es die Brigadeersatzbataillone 51 (Stuttgart), 52 (Heilbronn), 53 (Weingarten) und 54 (Ulm), die vom 10. Mobilmachungstage ab, zusammen mit den Feldartillerieersatzabteilungen 29 und 65, die 51. gemischte Ersatzbrigade bildeten. In Saarbrücken, am 16. August, wurde die

Brigade mit der 29. und 41. gemischten Ersatzbrigade zur 8. preußischen Ersatzdivision zusammengestellt. Ein Befehl der 8. Ersatzdivision, daß für die 4 Bataillone mit zusammen 20 Kompagnien zwei Regimentsstäbe zu bilden seien, war vom preußischen Kriegsministerium mit Telegramm vom 15. August 1914 wieder aufgehoben worden. Erst im Juli 1915 wurden die Bataillone zu Regimentern vereinigt, indem aus den Bataillonen 51, 52 und 53 das Ersatz-Inf.-Regt. 51, aus dem Brigadeersatzbataillon 54 und neuen in der Heimat aufgestellten Teilen das Ersatz-Inf.-Regt. 52 gebildet wurde.

Die Mobilmachung ging glatt vonstatten. Einzelne Reibungen, die in der Besonderheit des Ersatzes und wohl auch in der Neuheit der Schöpfung ihren Grund haben mochten, waren für die Mannschaften nicht erkennbar.

Die langsame Mobilmachung, die uns länger als die andern Truppenteile in der Heimat zurückhielt, schenkte uns das Glück, die Begeisterung der ersten Augustwochen in vollen Zügen zu genießen. Wir sahen den Ausmarsch der aktiven Regimenter, der Reserve und der Landwehr. Wir durften uns des Eindrucks erfreuen, den die Nachrichten von den ersten siegreichen Kämpfen in der Heimat machten. Die Kompagnien exerzierten, hielten Schießübungen und Reisemärsche, und die Festigung des kameradschaftlichen Zusammenschlusses zeigte sich sogar in geselligen Vereinigungen der Kompagnien mit den Familien der Angehörigen und der Quartierleute. So traf uns der Marschbefehl am Abend des 15. August wohlvorbereitet. Alle die, welche schon gefürchtet hatten, zu den Ereignissen zu spät zu kommen, waren nun eines andern belehrt, und manchem, der geglaubt haben mochte, im Schoße eines Ersatzbataillons wohl geborgen zu sein, gingen die Augen auf. Schon damals konnte man erkennen, wie verfehlt es war, einer den Reserve-Regimentern gleichzustellenden Kampftruppe die Bezeichnung „Ersatzbataillon" auf den Weg zu geben. Wer im Krieg die seelische Wirkung gewisser unwägbarer Dinge beobachtete, mußte diesen Fehler schwer empfinden, der durch die Bezeichnung „Ersatzregiment" nicht verbessert wurde. Um so mehr ist die „hohe Hausnummer" 478 das Sinnbild unserer stolzen Erinnerungen geworden.

Der Ausmarsch.

Am 16. August, einem strahlenden Sonntagmorgen, zogen die Bataillone auf den Bahnhof, begleitet vom festlichen Jubel einer ungeheuren Menge. Mit Blumen geschmückt und mit dem Gesang: „O Deutschland hoch in Ehren" und „In der Heimat da gibt's ein Wiederseh'n", die beiden Lieder, die so rasch die Herzen unserer Soldaten gewonnen haben, zogen wir durch die Straßen, das Batl. 51 vom Karls-Gymnasium in Stuttgart nach dem Nordbahnhof, wo der Brigadestab sich eingefunden hatte und wo es von unserem König mit einer Ansprache verabschiedet wurde, das Batl. 52, das in der Dammschule in Heilbronn zusammengestellt wurde, von der dortigen Infanteriekaserne nach dem Hauptbahnhof Heilbronn, das Batl. 53 von der Kaserne in Weingarten nach dem Bahnhof Niederbiegen. Niemand kannte die Fahrtrichtung. Allmählich lüftete sich der Schleier des Geheimnisses. Mühlacker, Bruchsal ließen keinen Zweifel mehr, daß die Fahrt nach dem Westen ging. Als wir bei Germersheim über den Rhein fuhren, erscholl aus allen Kehlen „Die Wacht am Rhein". Inzwischen waren die Wagen mit Grün und allerlei hoffnungsvollen Inschriften geschmückt worden. Auf allen Bahnhöfen freudige Begrüßung einer sonntäglichen Bevölkerung und eine Bewirtung, die wir heute als märchenhaft bezeichnen müssen. In Westheim bei Germersheim empfing uns eine gut vorbereitete Verpflegung und weiter ging die Fahrt zwischen den Vogesen und der Hardt hindurch über Landau, Zweibrücken bis Scheidt, wo wir in der Nacht ausgeladen wurden. Wegen eines entgleisten Wagens, der die Strecke sperrte, konnte man nicht bis zum Bahnhof Saarbrücken fahren. Sofort marschierten wir weiter nach Saarbrücken, wo die Bataillone teils in einem Schulgebäude, teils in Bürgerquartieren untergebracht wurden. Der nächste Tag, ein Montag, war Rasttag, aber auch ein Regentag. Auf dem Neumarkt in Saarbrücken

betrachteten wir eroberte französische Feldgeschütze, über deren Größe wir staunten. Abends kam der Marschbefehl für den andern Tag.

Zunächst wollen wir aber die Zusammensetzung der Brigade uns näher betrachten.

Brigadestab der 51. gemischten Ersatzbrigade:

Brigadekommandeur: Generalmajor v. Steinhardt, seither Stadtkommandant von Stuttgart und Kommandeur der Landwehrinspektion.

Adjutant: Hauptmann Frhr. von und zu Weiler, seitheriger Adjutant der Landwehrinspektion Stuttgart (Gren.-Regt. 119).

Ordonnanzoffizier: Oberleutnant d. R. Spitta (Inf.-Regt. 180).

I. Brigade-Ersatz-Bataillon 51: Kommandeur: Major Freiherr v. Gültlingen (Paul)
Adjutant: Leutnant Uhland

1. Komp.: Hauptmann v. der Osten
2. Komp.: Hauptmann d. R. v. Alberti
3. Komp.: Hauptmann Ciolina
4. Komp.: Hauptmann d. R. Graf
5. Komp.: Oberleutnant Niethammer
6. Komp.: Oberleutnant v. Staudt

Oberarzt d. L. Dr. Krauß

II. Brigade-Ersatz-Bataillon 52: Kommandeur: Major Freiherr v. Herman
Adjutant: Leutnant a. D. Freiherr v. Neurath

1. Komp.: Hauptmann d. R. Prölß
2. Komp.: Hauptmann d. R. Barth
3. Komp.: Oberleutnant Seitz
4. Komp.: Oberleutnant d. R. Stockmayer

Oberarzt d. L. Dr. Mock

III. Brigade-Ersatz-Bataillon 53: Kommandeur: Major Faber (Max)
Adjutant: Oberleutnant Korinski

1. Komp.: Hauptmann d. R. Prätorius
2. Komp.: Hauptmann a. D. Weidner
3. Komp.: Leutnant Lausterer
4. Komp.. Oberleutnant d. R. Geyßel

Oberarzt d. L. Dr. Stockmayer.

Brigadeersatzbataillon 54:
Kommandeur: Major Niethammer (Inf.-Regt. 127) mit 6 Kompagnien.

Der Brigade waren 2 Maschinengewehrzüge mit je 2 Gewehren beigegeben. Außerdem gehörten zur Brigade die Feldartillerieersatzabteilungen 29 (Major Roth) und 65 (Major Opitz), sowie eine vom Ulanen-Regiment 20 aufgestellte Kavallerieersatzabteilung. Wegen dieser Mischung der Waffen war die Brigade eine „Gemischte Brigade". Zusammen mit der 29. und 41. gemischten Ersatzbrigade (Rheinländer und Hessen) waren wir zur 8. preußischen Ersatzdivision vereinigt. Divisionskommandeur war der preußische Generalleutnant v. Hausmann, in seiner Vertretung zunächst Generalleutnant v. Kosch, der Kommandeur der 29. gemischten Ersatzbrigade.

Die Kompagnien der Brigadeersatzbataillone trugen die Uniformen der Regimenter, von denen sie aufgestellt wurden. Die 1. und 2. Komp. des Batl. 51 trugen die Abzeichen des Gren.-Regt. 119, die 3. und 4. Komp. die des Inf.-Regt. 125 usw. Die verschiedenartigen Regimentsnummern der Helmüberzüge wurden bald durch behelfsmäßig angebrachte Bataillonsnummern mit darübergesetztem E ersetzt. An die Stelle der Regimentsnummern und Namenszüge der Achselklappen trat später die eigene Regimentsnummer.

Der Vormarsch.

Am Dienstag den 18. August traten wir den Vormarsch an. Damals wußten wir bloß, daß das III. Bayrische Armeekorps und das XXI. Armeekorps vor uns war. Heute wissen wir, daß an diesem Tage alle deutschen Armeen den Vormarsch antraten. Vom Feind war bekannt, daß er nach Gefecht in die Wälder bei Dieuze sich zurückgezogen hat. Vor dem Abmarsch wurden die Gewehre geladen. Batl. 52 hatte die Vorhut der Division. Der heiße Marsch führte am Exerzierplatz von Saarbrücken

und den Höhen von Spichern vorbei. Unsere Gedanken weilten bei den Helden von 1870, deren Zeugen diese Höhen sind. Marschziel waren die Orte Karlingen, Spittel und Freimengen, wo die Bataillone Ortsunterkunft bezogen und Außenwachen aufstellten. Beim Übergang zur Ruhe wurde bekanntgegeben, daß die 8. Ersatzdivision dem XXI. Armeekorps und damit der 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern untersteht.

Am 19. August wurde der Marsch fortgesetzt über Oberhomburg, Banst nach Diefenbach und Hellimer, wo Ortsbiwak bezogen wurde.

Die Schlacht in Lothringen.

Der Anteil der Brigade an dieser Schlacht war nicht bedeutend. Aber wir wollen den Namen der Schlacht an die Spitze dieses Abschnittes stellen, um den Zusammenhang mit den großen Ereignissen festzuhalten.

In der Frühe des 20. August brach die Brigade von Diefenbach und Hellimer auf und verharrte nach kurzem Marsch 1 km nördlich Altdorf in der Versammlung. Das Batl. 52 marschierte nach Hellimer zurück, um den Schutz des Armeeoberkommandos zu übernehmen. Erst am 12. September traf es bei der Brigade wieder ein. Die 8. Ersatzdivision bildet die Reserve der 6. Armee, deren vorgeschobene Kräfte waren vor der Armee des Generals Castelnau, die seit 14. August aus dem Seilletal zur lothringischen Hochebene heraufdrängte, planmäßig zurückgegangen und auf der Linie Mörchingen—Saarburg von der Hauptmacht aufgenommen worden (Stegemann I. S. 127). Vorne auf den Höhen zwischen Mörchingen und Saarburg tobt die Schlacht, hinter deren rechtem Flügel wir stehen. Strahlend geht die Sonne im Osten auf. Ein Trupp gefangener Franzosen wird von Ulanen zurückgebracht. Es muß recht eilig bei ihnen zugegangen sein, denn einige tragen noch zierliche Knopfstiefelchen. Über den Mittag hinüber bleiben wir liegen und betrachten uns die großen Geschoßeinschläge bei Conthil.

Endlich um ½3 Uhr nachmittags bricht die Brigade auf. Die Ortschaft Wirmingen wird in einem steilen Anstieg umgangen. Vor Rodalben überschreiten wir die Strecke Mörchingen—Bensdorf der Bahnlinie Metz—Saarburg. In Rodalben ist alles voll von Verwundeten. Wir sehen zum erstenmal die Verwüstungen des Schlachtfeldes, wir sehen die ersten Toten. Östlich Conthil angelangt, erhält die Brigade 7.30 Uhr abends den Befehl, die Höhe von Oberköcking, die vom Feind noch nicht geräumt sei, zu nehmen. Im übrigen war der Tag von den Bayern und dem XXI. Armeekorps bereits entschieden. Die Bataillone entwickelten sich in mehreren Linien, das Batl. 53 rechts vom Batl. 51. Links von uns liegt die Ortschaft Liedersingen. Wir erreichen den Waldrand. Zum erstenmal lernen wir den dichten, außerhalb der Wege nicht begehbaren lothringischen Wald kennen.

Die Schützenlinien ballten sich auf den Wegen zu dichten Haufen zusammen.

Die Höhe ist ohne Schuß beinahe erreicht, da ertönt der Ruf: Aux armes! En avant! (An die Gewehre! Marsch! Marsch!) und ein rasendes Schnellfeuer schlägt der 4. Komp. (Graf) des Batl. 51 auf ganz nahe Entfernung entgegen. Den letzten Anstieg auszuführen, ist ihr zunächst unmöglich. Zum Glück gehen die meisten Schüsse zu hoch. Das Batl. 51 hat die ersten Verwundeten. Der Führer der 4. Komp., an der Hand verwundet, kommt zu Fall:

„Wo ist der Hauptmann?" — „Der Hauptmann ist gefallen!" —

„Hier ist euer Hauptmann! Seitengewehr pflanzt auf!"

Die Kompagnie nimmt vollends den Anstieg. Das feindliche Feuer verstummt. Auch die rechts anschließende 6. Komp., welche bereits die Höhe erstiegen hatte, und der Stab des Batl. 51 erhielten Feuer. Ob es feindliches Feuer war, oder ob sie in die Feuergarbe der 4. Komp. geraten waren, ließ sich nicht feststellen, denn inzwischen war die Nacht hereingebrochen. Um den brennenden Hof von Oberköcking sammelte sich die Brigade. Ein schauriges Bild. Wenn man nur wüßte, was vorne liegt. Man

sieht nichts als ein geisterhaftes Geflimmer von zahllosen Lichtzeichen. Ein Schützenschleier wird vorgeschickt. Die Kompagnien pflanzen die Seitengewehre auf, da der nahe Wald die Ungeklärtheit der Lage noch unheimlicher macht. Erst lange nach Mitternacht können die Kompagnien zur Ruhe übergehen.

Am andern Tag, den 21. August, marschierte das Batl. 51 über Wuisse, St. Médard, Bathelémont nach Harraucourt, das Batl. 53 über Gebling ebenfalls nach Harraucourt. Auf dem Marsch, der durch den Forst von Dieuze führte, fand man viele im Stich gelassene feindliche Waffen und Tornister mit nagelneuem Inhalt. Besondere Vorsicht war geboten, um sich gegen Überraschungen durch versprengte Franzosen zu sichern. Das Batl. 53 durchstreifte den Wald in Schützenlinien. In Wuisse bot sich ein gräßliches Bild des Kampfes und der Verwüstung. Überall jener widerliche Brandgeruch, der einem den Atem nahm.

In Harraucourt an der Seille bezog die Brigade Ortsbiwak. Damit war der Abschnitt der Seille zwischen Dieuze und Vic erreicht und der Franzose, der schon in Dieuze und Saarburg saß, war vom deutschen Boden wieder vertrieben; er befand sich in vollem Rückzug auf Lunéville.

Am 22. August, mittags 12 Uhr, wurde der Marsch fortgesetzt über Marsal, einem alten Festungsstädtchen aus französischer Zeit, an dem sich seit 1870 offenbar nichts verändert hatte, nach Xanrey, wo die ganze Brigade in engem Ortsbiwak vereinigt war. Abends wurden die Feldartillerieabteilungen der Brigade, sowie die Maschinengewehrzüge alarmiert zur Unterstützung des XXI. Armeekorps, das bei La Rochelle bis Le Chermais nördlich Lunéville in schwerem Kampfe stand. Als die Artillerieabteilungen bei Bures anlangten, erhielten sie den Befehl, daß ihr Eingreifen nicht mehr nötig sei. Östlich Bathelémont bezogen die Abteilungen Biwak.

Am 23. August, einem Sonntag, marschierten wir über Juvrecourt—Réchicourt—Bures nach Bauzemont. Zwischen Xanrey und Juvrecourt überschritten wir die französische Grenze. Die von den Franzosen herausgerissenen Grenzpfähle forderten uns zu einem dröhnenden Hurra heraus, das sich von Kompagnie zu Kompagnie fortpflanzte. Wir zweifelten nicht, daß wir die Grenzpfähle wieder aufrichten werden. In Bauzemont, wo der Rhein-Marne-Kanal zum Baden einlud, bezog das Batl. 51 Ortsbiwak, während das Batl. 53 nach Raville weitermarschierte. Beim Abkochen vor der Ortschaft erhielt das Bataillon 53 den Befehl, nach Hénaménil zur Sicherung der linken Flanke gegen den Wald von Parroy zu rücken. Das eben bereitete Essen wurde eingepackt und mitgenommen.

Die Schlacht von Nancy und Epinal

Am 24. August, morgens 6 Uhr, brachen die Bataillone von Hénaménil und Bauzemont auf und marschierten in der Richtung auf Valhey und Serres. Das Batl. 53 und die Kavallerieabteilung übernehmen die Rückensicherung gegen den Wald von Parroy. Westlich von Serres und am Südrand des Waldes von St. Libaire nahm die Brigade eine Bereitschaftsstellung mit Front gegen Süden ein. Der Feind wurde bei Harraucourt und im Wald St. Paul westlich Rémérèville gemeldet. Der Hof von St. Libaire ist vom Feinde frei. Wir bildeten mit der 4. und 10. Ersatzdivision, die rechts und nördlich von uns steht, das Ersatzkorps der 6. Armee. Korpsführer ist General d. Kav. v. Hausmann. Man hört starken Kanonendonner. Der Inhalt der Patronenwagen wird verteilt. Um Mittag bezieht die Division eine andere Bereitschaftsstellung auf dem Höhenzug nördlich der Orte Serres und Hoéville bei den Punkten 297, 301 und 328 mit Anlehnung des linken Flügels an Serres, das von bayrischer Infanterie besetzt ist. Zwei Züge der 4. Komp. des Batl. 51 unter Oberleutnant d. R. Wirthle erhalten den Auftrag, Fahrzeuge beizutreiben und Munition für die Division in Chateau-Salins zu holen.

In den Abendstunden brach die Brigade zum Abmarsch auf über Serres, Einville nach Deuxville zur Unterstützung des südlich der Mosel bei Blainville (westlich von

Lunéville) in schwerem Kampfe stehenden II. bayrischen Armeekorps. Noch ehe die Marschkolonne gebildet war, hörte man auf nahe Entfernung feindliches Infanteriefeuer. Schwere Geschosse schlugen bei Hoéville ein. Der Abmarsch wurde daher abgebrochen und die Brigade rückte auf die alten Plätze. In geschlossenen Verbänden ruhte die Brigade auf engem Raum. Feindliche Flieger erkunden unsere Stellung. Die Nachrichten scheinen auszubleiben. Abkochen war wegen der Nähe des Feindes verboten. Das Fehlen von Feldküchen, mit denen die Brigade noch nicht ausgerüstet war, wurde schmerzlich empfunden. Verpflegung gab es keine. Die Bataillone pflanzen die Seitengewehre auf. Trotz der Ungeklärtheit der Lage stärkt ein erquickender Schlaf in sternenklarer Nacht für den kommenden Tag.

Am Dienstag den 25. August erhielt die Brigade nochmals den Befehl zum Abmarsch nach Anthelupt und Deuxville bei Lunéville. Kaum hatte sich die Brigade gegen Serres in Marsch gesetzt, kam wieder der Befehl: „Die Brigade marschiert zurück und nimmt die alte Stellung für Gefechtsbereitschaft ein!" Das war um 3 Uhr morgens. Um 5 Uhr kam zum drittenmal der Abmarschbefehl in der Richtung Serres, Einville, Deuxville. Kaum war die Kolonne im Marsch und hatte die Höhe 297, 1 km nördlich Serres erreicht, mußte hinter dieser Höhe wieder eine Bereitschaftsstellung eingenommen werden. Schon begann aber der Infanteriegefechtslärm auf der ganzen Linie. Teile der Brigade wurden aus der rechten Flanke von Hoéville her angegriffen und mußten aus der Marschkolonne heraus ins Gefecht treten. Die Ereignisse müssen sich überstürzt haben. „Bataillon Gültlingen (Batl. 51) greift links vom Bataillon Faber (Batl. 53) ins Gefecht ein! 2. und 3. Komp. in vorderster Linie, 1. Komp. hinter dem rechten Flügel, 5. Komp. hinter dem linken, 6. Komp. hinter der Mitte. Der Zug der 4. Komp. entleert den sechsspännigen Patronenwagen und bringt seinen Inhalt in die Gefechtslinie vor." Zunächst gehen die Kompagnien am Nordrand des Waldes von St. Libaire gegen Hoéville vor, dann aber in Erkenntnis der allgemeinen Angriffsrichtung Hoéville—Courbessaux verschwinden sie im Wald von St. Libaire. Der Anschluß nach rechts war gefunden.

Gleichzeitig ging das Batl. 53 unter Major Faber von der Höhe 301 aus gegen Hoéville vor, nach rechts an die 41. Ersatzbrigade anschließend; 4., 1. und 3. Komp. in erster Linie, 2. Komp. als Unterstützung hinter dem rechten Flügel. Maschinengewehrzug folgt hinter der Mitte zur Verfügung des Bataillonskommandeurs. Die Feldartillerieersatzabteilung 29 unter Major Roth war auf Höhe 301 aufgefahren. Die Ersatzabteilung 65 unter Major Opitz, die nach den Anstrengungen eines häufigen Stellungswechsels in Serres die Pferde tränkte, sollte die Höhe 328 bei Hoéville besetzen. Der überraschende feindliche Angriff verhinderte sie daran. Sie fuhr im Galopp hinter das Dorf Serres und nahm neben der Abteilung 29 Stellung.

Unser Gegenangriff ging flott voran, so schnell wie in Friedenszeiten auf dem Exerzierplatz. Die Verluste waren anfangs gering, da der Franzose meistens zu hoch schoß. Die 2. Komp. des Batl. 53 erleidet jedoch durch ein Flankenfeuer vom Waldrand rechts schwere Verluste. Auch auf dem Kirchturm von Hoéville scheint sich der Franzose eingenistet zu haben. Die französische Linie begann jedoch schon abzubröckeln. Hauptmann Weidner, der Führer der 2. Komp. des Batl. 53, läßt das Signal zum Sturmangriff blasen; im selben Augenblick fällt er tödlich getroffen. Mit Hurra gehen die Kompagnien vor und jagen den Feind in die rückwärts gelegenen Waldstücke. Unter unserem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer erleidet er vernichtende Verluste. Das französische 173. Inf.-Regt. und das 360. Res.-Inf.-Regt. wird aus den Uniformnummern und abgenommenen Schriftstücken festgestellt.

Inzwischen waren die Schützenlinien des Batl. 51 am südlichen Rande des Waldes von St. Libaire angelangt, auf dem linken Flügel vermischt mit dem links anschließenden Batl. 54. Beim Heraustreten wurden sie von französischem Infanteriefeuer empfangen, das von unsern Schützen niedergekämpft wurde. Die feindlichen Gräben wurden mit Hurra genommen; die Ferme St. Libaire wurde besetzt.

Nun aber kam die krasse Wendung des Tages. Es war gegen 11 Uhr vormittags. Die feindliche schwere Artillerie begann jetzt das große Wort zu reden. Mit unheimlicher Sicherheit begleiteten die einzelnen Lagen das Vorgehen unserer Linien. Dicke schwarze Einschläge ließen vermuten, daß die Festungsgeschütze der Werke von Nancy es waren, die in schachbrettförmiger Feuerverteilung uns Halt geboten. Eigene schwere Artillerie war nicht da. Unsere Feldartillerie war zu schwach, das wußten wir. Die Verluste häuften sich. Ein weiterer Erfolg war nicht mehr zu erwarten. Der Brigadekommandeur sah sich daher gezwungen, trotz der Verstärkung durch das I. Batl. des bayrischen 19. Inf.-Regt., die Brigade dem mörderischen Feuer zu entziehen. Die Reservekompagnien nahmen die zurückgehenden Linien auf. Die Verbände hatten sich schon vorher, namentlich im Walde, völlig vermischt. Die neugebildeten Verbände machten mehrmals Front, um ein Nachdrängen des Gegners aufzuhalten. Die französische Infanterie aber war und blieb verschwunden. Sie war vernichtend geschlagen und lediglich die Wirkung der schweren Artillerie des Feindes, der wir nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hatten, zwang uns, das Schlachtfeld zu räumen.

Um die Mittagszeit wurde bei den Höhen 328 und 301 nördlich und östlich von Hoéville von den Bataillonen eine Aufnahmestellung bezogen. Um 1 Uhr wurde zusammen mit Preußen und Bayern der Rückzug auf Bezange la Grande fortgesetzt. Bei Arracourt an der Straße nach Vic ging die Brigade zur Ruhe über. Kleine Gruppen von allen Bataillonen der Division und der Nachbartruppen, insbesondere des bayrischen 19. und 21. Regiments, denen die allgemeine Rückzugsbewegung entgangen war, gelangten bis an die nach Courbessaux und Drouville ansteigende Höhe. Vereinsamt, ohne Anschluß nach links und rechts, rückwärts nichts mehr erblickend als das leere Schlachtfeld mit seinen Toten und Verwundeten, warteten sie auf eine Wendung der Dinge. Der Tag neigte sich und sie erkannten, daß auch sie ihre Aufgabe erfüllt hatten. Die Truppenteile wurden aufgerufen, damit deren Angehörige sich zusammenfinden, und gruppenweise ging es nun über das Schlachtfeld zurück. Die ersten dieser Gruppen wurden noch einmal von feindlichem Granat- und Schrapnellfeuer erfaßt. Die nachfolgenden schien der Feind nicht mehr zu beachten. Es war ein trauriger Gang. Aus den Feldflaschen der Toten und einiger gefangener Franzosen labte man die Verwundeten, die, soweit sie es vermochten, aus dem Ackerfeld heraus an den Wegrand unter Bäume und schattenspendende Hecken sich geschleppt hatten. „Nehmt uns doch mit!" Diese Bitte griff ans Herz. Drüben am Wald arbeiteten schon französische Ambulanzen. „Wir können euch nicht mitnehmen, aber wir versprechen euch, dafür zu sorgen, daß sobald als möglich eine Sanitätskompagnie das Schlachtfeld absucht und euch holt." Im Wald von St. Libaire, wo bei einer Kapelle ein bayrischer Verbandplatz eingerichtet war, konnte das Versprechen erfüllt werden.

Die zersprengten Teile fanden sich bei ihren Bataillonen allmählich wieder ein und mit ihnen auch mancher schon Totgesagte. Die Verluste waren sehr schwer. An Toten, Verwundeten und Vermißten hatte das Batl. 51 mit 6 Komp. 8 Offiziere, 353 Mann, das Batl. 53 mit 4 Komp. 5 Offiziere, 367 Mann. Das Batl. 51 löste seine 5. und 6. Komp. auf, um die andern Kompagnien damit aufzufüllen. Um Verwechslungen zu vermeiden, wurden die Kompagnien bloß noch mit den Namen der Führer bezeichnet. Die Bataillone wurden zu einem Regiment v. Gültlingen vereinigt.

Die Nacht deckte die Müden. Der Zusammenhang mit den großen Ereignissen war niemand klar. Heute wissen wir, daß die französische Armee unter General Castelnau nach dem am 20. August in der Lothringer Schlacht erlittenen Schlag sich in befestigte Stellungen bei Nancy zurückgezogen hatte. Lunéville hatten die Franzosen preisgegeben, das schon am 22. August von Truppen des XXI. Armeekorps besetzt wurde. Am 25. August ging die Armee Castelnau von Nancy aus zum Gegenstoß gegen die rechte Flanke der 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern vor, hinter der wir in zweiter Linie folgten. Dieser Stoß konnte aber, da er von uns auf-

gefangen wurde, dem General Castelnau, wie Stegemann sagt, die Handlungsfreiheit nicht wieder geben.

Das war der Tag von Serres und Hoéville. Unter diesem Namen lebt er in der Erinnerung der Mitkämpfer.

Am 26. August besetzte die Brigade nach einem Marsch über Bezange la Grande den Südostrand des Waldes westlich der Straße Bezange la Grande—Athienville, von feindlichen Fliegern und Schrapnellfeuer begleitet. Laut Befehl soll festgestellt sein, daß diese Stellung nicht mehr im Bereich der Festungsgeschütze von Nancy liege. Diese Feststellung wird jedoch mit einigem Zweifel aufgenommen, denn wir befinden uns bloß wenige Kilometer hinter dem Gefechtsfeld von gestern. Bei strömendem Regen wird abgekocht und mit dem Ausbau der Stellung am Waldrand begonnen. Den Rauch deckten wir mit Zeltbahnen zu. Wie schön wäre es doch, wenn wir Feldküchen hätten, wie andere Truppenteile. Auch die ganze Nacht hindurch regnet es. Am andern Tag, den 27. August, wieder Schanzen und Abkochen bei Regenwetter, wieder Fliegerbesuch und feindliches Schrapnellfeuer. Unsere schwere Artillerie richtet sich bei Ranzey ein. Wäre sie nur vorgestern schon dagewesen! Von abends 6 Uhr an stehen die Bataillone marschbereit. Wir sind von feindlichen Fliegern beobachtet. Schrapnelle krachen wieder in nächster Nähe. Endlich nach einer Stunde wird abmarschiert über Ranzey und Bezange la Grande. Es wird Nacht und alle Augenblicke stockt die Marschkolonne. Was ist denn los? Da mußte etwas nicht in Ordnung sein. So geht es stundenlang weiter, bis wir um 2 Uhr morgens Chambrey erreichten. Dort zeigte es sich, daß am Ortseingang mehrere Kolonnen, Fuhrpark, Bagagen und Artillerie ineinandergefahren waren. Zu dem Marsch von 8 km hatten wir 7 Stunden gebraucht. Gegen Morgen hatte sich die Verwirrung gelöst und die Brigade konnte Biwak beziehen. Wir befanden uns wieder auf deutschem Boden. „Die allgemeine Lage gebietet, daß die Armee für einige Zeit ihre Stellung gegen feindliche Angriffe behauptet. Verstärkungen, insbesondere schwere Artillerie, rücken heran. Ich erwarte, daß Eure Standhaftigkeit und Disziplin unbedingt durchhalten wird. Ihr habt den Feind vor Euch, den Ihr bereits geschlagen habt, und werdet ihn wieder schlagen. Ich vertraue auf Euch." Dieser Armeebefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern kennzeichnet die Lage.

An der Ostfront von Nancy.

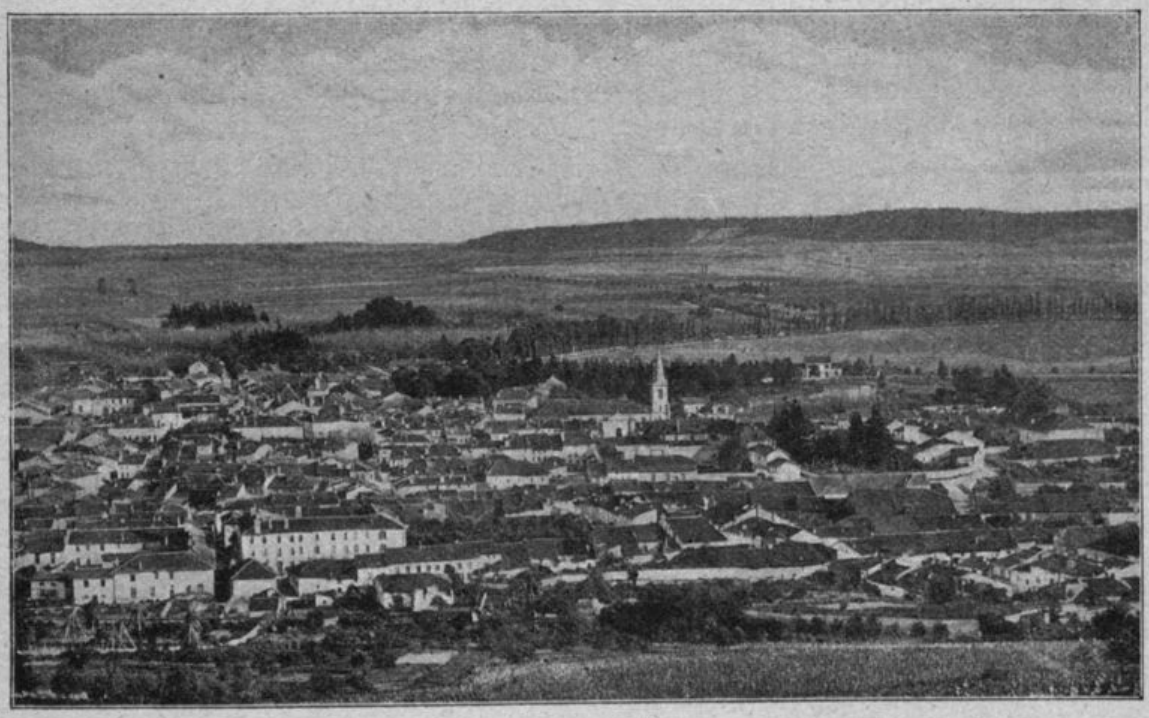
Die Tage der Ruhe, die nun folgten, dienten zur Vorbereitung für eine neue Aufgabe. Unter dem Schutz der Infanterie wurden für einen allgemeinen Angriff auf die Ostbefestigungen von Nancy schwere Geschütze auf wirksame Entfernung herangebracht. Unterdessen stand der Gegner in der von Norden nach Süden laufenden Linie Bois Morel—Rémérèville, einige Kilometer westlich der uns wohlbekannten Ortschaften Hoéville und Bezange la Grande. Er hatte also nicht gewagt, nach dem am 25. August erlittenen Schlag uns zu folgen.

Am 29. August vertauschte man das Biwak bei Chambrey mit einem Ortsbiwak in Vic, wo wir bis zum 3. September blieben. Am Sonntag den 30. August fand der erste Feldgottesdienst für die ganze Division statt, gehalten von Divisionspfarrer Everhardt O. S. J. und Divisionspfarrer Dr. Lehr. Am 31. August kommt endlich die Feldpost und bringt uns die ersten Briefe aus der Heimat. Die Nachrichten der Zeitungen sind zwar schon etwas alt, aber sie werden mit Neugierde gelesen. Der Aufenthalt im Städtchen brachte uns wieder mit Bevölkerung in Berührung, von der man manches erfahren konnte über die Art, wie die Franzosen hier aufgetreten sind. Daß sie die Brücken über die Seille gesprengt hatten, dazu hatten sie ihren guten Grund. Wozu aber Amtsrichter, Notar und Apotheker weggeführt wurden und das Reichspostgebäude verwüstet werden mußte, war nicht einzusehen.

Die Abteilung der 4. Komp. des Batl. 51 unter Oberleutnant d. R. Wirthle kehrte wieder zurück. Sie hatte 60 Fuhrwerke mit etwa 140 Pferden und 60 Franzosen und Deutschlothringern beigetrieben und zu einem Munitionstransport zusammengestellt.

Der Regimentsverband wurde wieder aufgehoben, er sei höheren Orts nicht genehmigt worden. Die ersten Auszeichnungsvorschläge wurden gemacht. Exerzieren und Übungen im Ausheben von Schützengräben, die für die nächste Zeit von besonderer Bedeutung zu werden schienen, füllten die wenigen Tage der Ruhe aus, Waffen und Ausrüstungen wurden instandgesetzt und in Appellen nachgesehen, Schanzzeug und Schanzzeugwagen, mit denen die Bataillone ausgestattet werden mußten, wurden beigetrieben. Der Gesundheitszustand der Mannschaften, der in den letzten Tagen bei dem naßkalten Wetter und der mangelhaften Verpflegung Not gelitten hatte, besserte sich wieder. Die vielen gedrückten, lahmen und hustenden Pferde konnten wieder in Pflege genommen werden; sie waren in den letzten Tagen nahe am Umfallen.

Inzwischen hat General d. Inf. Frhr. v. Falkenhausen die Führung des zur 6. Armee gehörenden Ersatzkorps, bestehend aus der 4., 8. und 10. Ersatzdivision, übernommen, während General d. Kav. v. Hausmann die Führung der 8. Ersatz-



Vic an der Seille.

division übernahm. In einem Tagesbefehl gab General Frhr. v. Falkenhausen, der frühere kommandierende General des württembergischen Armeekorps, seiner Freude Ausdruck, Württemberger unter seiner Führung zu wissen.

Am 2. September erhielt die 8. Ersatzdivision den Auftrag, die 10. Ersatzdivision in ihrer Stellung auf den Höhen bei Grémecey abzulösen. Beide Divisionen waren dazu bestimmt, gegen die Ostbefestigungen von Nancy in vorderster Linie verwendet zu werden. Am 3. September, morgens 6 Uhr, verließen wir daher Vic und bezogen westlich Chambrey in der Nähe der Ferme Merlinsol zunächst eine Bereitschaftsstellung, um dann zur Ruhe überzugehen. Bei heißestem Wetter ein schattenloses Biwak. Die Mannschaften holten sich Zweige aus dem nahen Wald und steckten sie zum Schutz gegen die Sonne in den Boden. Feindliche Flieger erkunden unsere Stellung. Am 4. September, morgens 3 Uhr, marschiert die Kompagnie Ciolina des Batl. 51 ab mit dem Auftrag, die Ortschaft Alincourt und die Übergänge über die Seille zu besetzen und zu sichern. Der Führer der Kavallerieabteilung, Oberleutnant Lienhardt, fällt auf freiwilliger Patrouille. Abends 7 Uhr folgte die Brigade nach. Die Bataillone 51 und 54 überschreiten die Seille zwischen Alincourt und Bey

auf einem in der Nacht vorher gebauten Laufsteg, um die Höhe 237 südlich von Lanfroicourt zu befestigen. Hierzu wurden aus dem beigetriebenen Schanzzeugwagen die Geräte verteilt. Das Batl. 53 bleibt östlich von Alincourt zur Verfügung der Brigade. Unsere Aufgabe war, gegen den Grand Mont, ein Ostfort von Nancy, zum Angriff vorzugehen. Gleichzeitig entwickelte sich die schwere Artillerie in der Linie Rhin de Bois—Mazurelles. Unser nächtlicher Weg wird durch die brennenden Ortschaften des Seilletales beleuchtet. Alincourt ist völlig ausgebrannt. Auch in Bey brennt schon ein Haus.

Am Morgen des 5. September war die neue Stellung zunächst für kniende Schützen ausgehoben. Kaum war es völlig Tag, wurden die neuen Gräben von einem Wäldchen halblinks drüben mit Infanteriefeuer überschüttet. Man hört Hurra rufen und das Feuer verstummt. Es war die Kompagnie Most des links anschließenden Batl. 54, die den Feind in der Stärke von zwei Kompagnien aus dem Wäldchen vertrieb. Unsere schwere Artillerie nimmt das vor uns liegende Fort Grand Mont und die Höhe 406 unter Feuer, das der Feind mit der Beschießung von Lanfroicourt und Bey erwidert. Das Batl. 53 geht über die Seille und gräbt sich hinter der Höhe 237 ein. Bei allen diesen Arbeiten geben bayrische Pioniere aus Ingolstadt und preußische Pioniere aus Magdeburg Anleitung und Hilfe. Für Major Faber übernimmt Hauptmann Ciolina die Führung des Batl. 53.

Am 7. September wird die Stellung der Brigade und die Ortschaft Bey wieder heftig beschossen. Die Batterien des Fort Grand Mont, die man für niedergekämpft hielt, werden von neuem tätig, außerdem eine weitere feindliche Batterie hinter der Höhe 406 bei Ecuelle. Hinter Ecuelle fährt eine feindliche Batterie auf, die auf eine Meldung der Infanterie bald nach der Feuereröffnung von unserer schweren Artillerie zum Schweigen gebracht wurde. Die Infanterie betrachtet sich dieses Schauspiel mit Genugtuung. Die beiden vorgeschobenen Kompagnien Graf vom Batl. 51 und Zoller vom Batl. 54 erhalten den Auftrag, ihre Stellungen vorzuverlegen. Beide Kompagnien befinden sich jetzt in der Höhe der Ferme de la Haute Côte. Wegen Wassermangels versuchte man, eine Wasserstelle zu graben. In der nächsten Nacht wird die Stellung weiter ausgebaut. Auch eine Latrine wird angelegt, die aber von den Mannschaften mit Mißtrauen betrachtet wird, denn erfahrungsgemäß durfte man sich dieser Einrichtung nie lange erfreuen. Nochmals muß die Stellung vorverlegt werden. Die brennenden Dörfer Ecuelle und Leyr beleuchten unsere Arbeit. Am 9. September feuern die Franzosen bloß noch aus Feldgeschützen und es hat wirklich den Anschein, als ob die Batterien des Fort Grand Mont niedergekämpft seien. Abends jedoch traf der Ablösungsbefehl ein. Wir übergeben die Stellung nach Einbruch der Nacht an die 41. gemischte Ersatzbrigade und ziehen über Lanfroicourt und Bey über die Seille hinter Alincourt zurück. Die Nacht war stockdunkel, nur grelles Wetterleuchten begleitete unsern Weg. Schließlich brach ein heftiges Gewitter aus mit einem Regenguß, der uns bis auf die Haut durchnäßte. Da die ablösende Brigade denselben Weg und denselben Laufsteg über die Seille bei Bey benützen mußte, gab es viele Stockungen. Endlich um 11 Uhr nachts kam die Brigade östlich Alincourt an, machte Front und verblieb in geschlossenem Verband auf dieser Stelle bis morgens 4 Uhr. Während dieser Zeit strömte der Regen unaufhörlich nieder. Man hing die Zeltbahn um, setzte sich auf die Tornister und sehnte so den Tag heran.

In den Morgenstunden des 10. September bezog die Brigade eine Bereitschaftsstellung in dem Wald nördlich von Grémecey, 2 km nordöstlich Bioncourt. Es regnete immer noch. Aus Ästen, Laubwerk und Zeltbahnen wurden Hütten gebaut, um sich gegen den Regen zu schützen.

Am Abend des 11. September rückten die Bataillone zum Schanzen auf die Höhe westlich Grémecey mit Front gegen die Seille. Mit Tagesgrauen zog man sich hinter diese Höhe in Deckung zurück. Nur in Zeltbahnen gehüllt, verbrachte man die folgende Regennacht. Am Sonntag den 13. September wehte ein starker Nordwestwind, der uns alle wieder trocknete.

Da die Division eine andere Stellung zu beziehen hatte, wurde am 13. September der Rückzug fortgesetzt. Die 51. Ersatzbrigade war die Nachhut der Division. Ein Versuch des Feindes, uns von Mazurelles mit Infanterie und Artillerie zu folgen, wurde von unserer Feldartillerie rasch unterdrückt. Die feindliche Artillerie, die bei Mazurelles schon auffahren wollte, mußte zwei Fahrzeuge zurücklassen. Die feindliche Infanterie ging auf Champenoux zurück. Die Kavallerie der Brigade konnte feststellen, daß der Gegner noch an keiner Stelle die Seille überschritten hatte. Die Brücken über die Seille wurden von uns gesprengt. Nachmittags 4 Uhr trat auch die Nachhut den Rückmarsch an, von feindlichem Schrapnellfeuer begleitet. Nach manchem Hin und Her wurde am Ostende von Oriocourt Biwak bezogen. Seit dem Rückzug über die Seille waren wir wieder auf deutschem Boden.

Auf die Frage, warum wir den Angriff auf Nancy aufgegeben haben, geben uns die Ereignisse an der Marne wohl die zutreffendste Antwort. Der Rückzug von der Marne mußte sich auch bis zu uns auswirken. Er zwang uns, zur Gewinnung einer günstigen Front die auf Nancy angesetzten Angriffstruppen zurückzunehmen, obwohl für den Angriff auf die östlichen Befestigungen die Verhältnisse für uns sehr günstig gewesen sein sollen.

Damit gelangen wir zu den Anfängen des Stellungskriegs und es mögen hier die Worte eines Befehls Platz finden, mit denen der Chef des Generalstabs des Feldheeres über diesen ersten Abschnitt des Kriegs sich ausspricht: „Die großen und glänzenden Erfolge des bisherigen Feldzugs beruhen in erster Linie auf dem ungestümen Drang nach vorwärts, der einen jeden, vom Ersten bis zum Letzten beseelt und dem standzuhalten unsere Gegner nirgends vermochten. Dieser unübertreffliche Offensivgeist wird unser Heer auch weiter befähigen, das Höchste zu leisten, allen Zufälligkeiten des Kriegs zu begegnen, dem Feind unsern Willen aufzuzwingen. Zur Erreichung eines solchen Ziels ist kein Opfer zu groß, kein Tropfen Blut umsonst geflossen. Der hohe Stand unserer in ernster Friedensarbeit erreichten Schießausbildung ist jetzt der Schrecken des Feindes, dessen Verluste die unsrigen weit übertreffen."

In Lunéville.

Bibliothek für Zeitgeschichte 213 Stuttgart 3

Zunächst wollen wir die Erlebnisse des Brigadeersatzbataillons 52 unter Major Frhr. v. Herman verfolgen, das am 12. September zur Brigade zurückgekehrt war, nachdem es uns am 12. August bei Altdorf und Hellimer verlassen hatte, um den Schutz des Armeeoberkommandos der 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern zu übernehmen. Es marschierte von dem Halt bei Altdorf nach Hellimer zurück und übernahm dort den Wachdienst. Am nächsten Tag ging der Marsch über Vergaville nach Dieuze, also über das Schlachtfeld des vorhergehenden Tages mit allen seinen Verwüstungen und sonstigen Spuren, wie herumliegende zerschlagene Gewehre, weggeworfene französische Tornister, Geschützstellungen und Schützengräben, zerschossene Häuser. Da und dort lagen noch Tote. Die Aufräumungsarbeiten waren schon im Gang. Die Ortschaften sind voll von französischen Verwundeten. Am 24. August wurden die 3. und die 4. Komp. nach Lunéville verlegt, wohin das Armeeoberkommando übersiedeln wollte. Der Marsch dieser beiden Kompagnien führte über Güblingen, Moncourt nach Bauzemont und am 25. August über Einville nach Lunéville, wo Massenquartiere bezogen und Wachen und Posten in der Umgebung der Bank von Frankreich gestellt wurden. Später wurden Quartiere in der Rue Carnot usw. bezogen. Da das Armeeoberkommando in Dieuze verblieb, stellte der Bataillonskommandeur sein Halbbataillon in Lunéville der 5. bayrischen Reservedivision zur Verfügung.

Die 1. und 2. Komp., die in Dieuze blieben, versahen dort ebenfalls den Wachdienst mit Feldwachen, Posten und Patrouillen. Auch Herrichtungsarbeiten auf dem Bahnhof von Deutsch-Avricourt und Begräbnisarbeiten auf den Schlachtfeldern war ihre Aufgabe. Dabei wurde der französische General Dion mit militärischen Ehren

beerdigt. Versprengte Alpenjäger wurden als Gefangene eingebracht. Am 5. September befand sich der Kaiser in Dieuze zum Besuch des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Kompagnien in Lunéville dagegen hatten recht unruhige Tage. Die 5. bayr. Reservedivision kämpfte um die Anhöhen Friscati und Méhon unmittelbar nördlich bei Lunéville gegen einen weit überlegenen Gegner. Gleich nach ihrer Ankunft am 24. August hatten sie als Artilleriebedeckung nordöstlich der Stadt Stellung zu nehmen. Zwischen 4 und 5 Uhr ging in der Stadt eine große Schießerei los. Zivilpersonen hatten auf eine Munitionskolonne der schweren Artillerie geschossen. Die Kompagnien rückten sofort in die Stadt ein. Aus den Häusern des Faubourg d'Einville, einer Vorstadt von Lunéville, erhielten sie Feuer. Mehrere Zivilpersonen wurden festgenommen. Um 7 Uhr abends kehren die beiden Kompagnien in ihre Stellung als Artilleriebedeckung zurück. Die nächsten Tage wechseln ab mit Artilleriebedeckung, Besetzung des Bahnhofs von Lunéville zum Schutze gegen die feindselige Einwohnerschaft, Besetzung des Südrands von Lunéville und der Meurthe. Im Artilleriefeuer verlieren die beiden Kompagnien einen Toten und mehrere Verwundete.

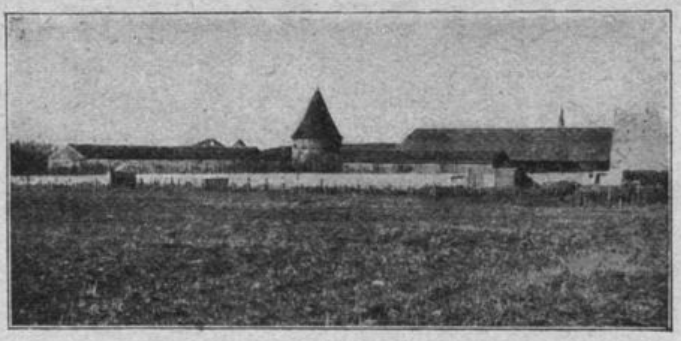
Am 28. August werden die Kompagnien wieder wegen einer Schießerei in der Stadt alarmiert. Am 31. August, 2.45 Uhr morgens, wieder Alarm wegen lebhafter Gefechtstätigkeit am West- und Südrande von Lunéville. Zwei Mann werden verwundet. Am 1. September wieder Alarm. Von 9.45 bis 11.15 Uhr vormittags wird der Bahnhof von Lunéville von schwerer Artillerie beschossen. Die feindliche Linie ist bloß 600 m vom Bahnhof entfernt. Am 8. September, abends 10.30 Uhr, werden die Kompagnien in Lunéville noch einmal alarmiert wegen heftigem Artillerie- und Gewehrfeuer und auf dem Schloßplatz bereitgestellt. Am 10. September geht diese Tätigkeit zu Ende. Die beiden Kompagnien in Lunéville werden 12.30 Uhr nachmittags auf dem Bahnhof verladen und über Avricourt nach Dieuze befördert, wo sie sich mit der 1. und 2. Komp. wieder vereinigen. Der Dienst in Dieuze wurde von bayrischer Landwehr übernommen. Die Verdienste des Halbbataillons in Lunéville wurden durch die Verleihung des bayrischen Militärverdienstordens mit Krone und Schwertern an den Bataillonskommandeur, Frhr. v. Herman, ausdrücklich anerkannt. Am 11. September, nachmittags 5 Uhr, marschierte das Bataillon ab über Moyenvic, Vic, Chambrey, Pettoncourt und traf am 12. September, nachmittags 4 Uhr, bei Grémecey bei der Brigade ein, um alsbald die Bedeckung der den Rückzug deckenden Artillerie zu übernehmen. Damit kam das ganze Batl. 52 wieder mitten in den vollen Ernst der Ereignisse hinein. Mancher mag sich dessen noch nicht bewußt gewesen sein.

Am Delmer Rücken.

Während die Brigade bei Oriocourt biwakierte, bezog das Batl. 52 am Westrand des zwischen Fresnes-en-Saulnois und Jallaucourt gelegenen Wäldchens eine Stellung mit starker Sicherung gegen Jallaucourt, um am nächsten Tag, den 14. September, in Jallaucourt selbst Vorposten auszustellen mit Sicherung gegen die Seille in der Linie Malancourt—Manhoué—Rhin de Bois. Die Hauptstellung der Brigade war in zwei Abschnitte eingeteilt, ein rechter Abschnitt vom Straßenkreuz südlich Oriocourt bis zu dem Wäldchen östlich Jallaucourt, und als linker Abschnitt der Südwestrand dieses Wäldchens. Winker und Lichtzeichen verband die Hauptstellung mit dem Vorpostenbataillon in Jallaucourt. Jeder Abschnitt ist von einem Bataillon besetzt. Ein Bataillon liegt als Brigadereserve in Laneuveville. In diese beiden Abschnitte der Hauptstellung, die Vorpostenstellung und die Brigadereserve, die als Ruhestellung gedacht war, teilten sich die Bataillone der Brigade in täglichem Wechsel. Da das Batl. 53 nur noch durchschnittlich 90 Mann in der Kompagnie hat, wurde es zunächst nicht als Vorpostenbataillon verwendet.

Der Dienst nahm nunmehr die Formen an, die den Stellungskrieg kennzeichnen. Dabei hatten die Vorpostenbataillone sehr gefährliche Patrouillen gegen die Seille

auszuführen, die hier zugleich die deutsch-französische Grenze bildete. Am 18. und 20. September wurden mit Unterstützung durch die Artillerie gewaltsame Erkundungen vorgenommen. Ein aus zwei Zügen des Batl. 52 bestehendes Jagdkommando, unter der Führung des Vizefeldwebels d. R. Kepler, ging am 20. September über die Seille gegen Lanfroicourt vor und wurde aus den Waldstücken westlich dieser Orte beschossen. Lanfroicourt und die zugehörige Ziegelei wird bis nachmittags 2 Uhr besetzt gehalten Die Kavalleriepatrouille, die bis Leyr vorstieß, ließ der Feind zwischen zwei Waldstücke bei Leyr hereinreiten und eröffnete auf sie von zwei Seiten ein heftiges Feuer. Wegen des weichen Bodens konnte die Patrouille nur im Schritt zurückreiten. Trotz dieser verzweifelten Lage verlor die Patrouille bloß einen Mann.



Schloß von Jallaucourt.

Am 22. September ging Leutnant d. R. Rau vom Batl. 51 mit drei Mann der 2. Komp. über die Seille gegen die Ortschaft Arraye vor. Ein Mann kehrte verwundet zurück, die andern waren vermißt. Erst später erhielt das Bataillon die Nachricht, daß Leutnant Rau mit den beiden andern Leuten in Gefangenschaft geraten ist. Leutnant Rau gehörte zu jenen unglücklichen Gefangenen von Avignon, die wegen einer geringfügigen Verfehlung mit jahrelangem Gefängnis bestraft und nach dem Friedensschluß in völkerrechtswidriger Weise im Gefängnis zurückgehalten wurden. Durch Vorträge über seine Erlebnisse hat er sich das Verdienst erworben, daß diese französische Kulturschande auch im neutralen Ausland allgemeiner bekannt geworden ist.

Am 28. September erhielt eine Patrouille der 2. Komp. des Batl. 52 bei Aboncourt Feuer. Ihr Führer, Leutnant Dorn, fiel. Der Patrouille (Jordan und Hammer) war es trotz größter Anstrengung nicht möglich, ihn zu bergen. Mädchen aus der Ortschaft Aboncourt brachten den Leichnam. In Jallaucourt wurde er beerdigt.

In der Hauptstellung wurde während dieser Zeit geschanzt und der Kampf gegen die Versumpfung der Gräben geführt. Die eintägige Ruhestellung in Laneuveville gestattete jedoch keine hinreichende Erholung. Dazu kam das fortgesetzte Regenwetter, teilweise mit Sturm. Nimmt man noch den Mangel an gewissen Einrichtungen, die eine Truppe bei längerer Belegung einer Ortschaft nicht entbehren kann und die bei täglichem Wechsel der Truppe nicht geschaffen werden konnten, so war es kein Wunder, daß dem Gesundheitszustand der Truppe ernste Gefahr drohte. Zahlreiche Darmerkrankungen waren die Folge. Es mehrten sich die Fälle von Ruhrverdacht, die eine Überführung ins Lazarett notwendig machten. Das schöne Wetter in den letzten Tagen des September hat jedoch diese Schäden rasch wieder geheilt und alles mit frohem Mut erfüllt. Manches gab es nunmehr, das man bisher vermissen mußte. Die Bataillone erhielten vorerst je eine Feldküche, die mit Freuden begrüßt wurde, da man hoffen durfte, daß das lästige Abkochen in Kochgeschirren bald ganz aufhören werde, und während die Vorpostenkompagnien in den Ortschaften an der Seille Milch, Butter und Eier einkaufen konnten, freute man sich in Laneuve-

Rhin de Bois.

ville am ersten Glas Bier, das man seit dem Ausmarsch zu trinken bekam. Schließlich brachte auch der Marketenderwagen Abwechslung in die Ernährung mit seinen Genüssen und Herrlichkeiten, die wir bis dahin nur gelegentlich und bloß von weitem hatten sehen dürfen. Die Division errichtete eine eigene Feldpoststelle, die den Verkehr mit der Heimat erleichterte. Eine besondere Freude aber war es, unsern tapferen Mannschaften am 16. September die ersten Eisernen Kreuze anheften zu dürfen.

Der Priesterwald.

Das XIV. Armeekorps stand auf dem linken Moselufer westlich Pont-á-Mousson im Kampf mit einem aus Nancy und Toul vorgegangenen Feind. Zusammen mit der Garde-Ersatzdivision hatte die 8. Ersatzdivision dorthin abzumarschieren. Die Brigade wurde daher am 28. September von der bayrischen Brigade Ipfelkofer abgelöst. In den Abendstunden marschierten die Bataillone ab, teils über Delme und Bacourt, wo das Batl. 51 nächtigte, teils über Viviers und Lucy. Batl. 52 bezog in Wallersberg, Batl. 53 in St. Epvre Ortsunterkunft. Am 29. September schloß sich die Brigade in Bechy der Division an, um über Luppy, Chérisey, Pournoy la Grasse, Fleury nach Coin bei Cuvry zu marschieren, wo die Brigade Ortsbiwak bezog. Der Weg führte durch friedlichere Gefilde, man hörte die Turmuhren wieder schlagen, und wer Glück hatte, fand ein Bett. Der zweite Marschtag führte an den Außenwerken von Metz vorbei. Wir bewunderten die schön gebauten Infanterie- und Batteriestellungen, das künstlich überschwemmte Gelände und den vielen Stacheldraht. In der Ferne glänzten die Türme der Stadt.

Pont-à-Mousson.

Am 30. September marschierte die Brigade im Divisionsverband über Fey, Corny, Novéant ins Moseltal. Die ursprüngliche Absicht, über Pagny zu marschieren, wurde aufgegeben, da Pagny und die Straße nach Vilcey im feindlichen Feuerbereich lag. Man marschierte daher durch das Tal des Rupt de Mad über Arnaville, Bayonville, Onville, Waville, Rembercourt, Jaulny und von hier aus über Viéville nach Vilcey sur Trey.

Es war ein wunderschöner Marschtag, der uns in die Gegend führte, die uns so lange festhalten sollte. Zwei Jahre lang — wer hätte das damals geglaubt! — blieben wir hier zwischen Maas und Mosel, oder wie sonst dieser Winkel genannt wurde. In der Sprache des Soldaten hörte man zum Teil andere Bezeichnungen. Noch in der Nacht rückten die Batl. 52 und 54 in ihre Stellungen auf den Höhen diesseits der Linie Regniéville—Fey-en-Haye, um den linken Flügel des badischen XIV. Armeekorps (28. Division) abzulösen. Das Batl. 53 bezog eine Reservestellung bei der Mühle Jaillard, eine Kompagnie des Bataillons übernahm den Schutz des Brigadestabs in Viéville. Auf der Höhe hart nordwestlich Vilcey sur Trey stand das Batl. 51. Den Stellungsbataillonen 52 und 54 leuchteten die brennenden Häuser von Fey und Regniéville. Im Pfarrhaus in Fey richtete die 1. Komp. (Prölß) des

Batl. 52 eine Feldwache ein. Durch aufgefundene Tote und Verwundete aus den Kämpfen der letzten Tage wurde festgestellt, daß das 167., 168. und 169. französische Infanterie-Regiment uns gegenüberstand. Die Einwohner von Fey und Regniéville, die schon nach Pagny abgeführt waren, kehrten — wohl infolge eines Mißverständnisses — nach Vilcey zurück. Sie wollten wieder in ihre Dörfer, mußten aber wieder nach Pagny zurückgebracht werden. Auf dem Rückweg wird der Wagen, mit dem das Kommando unter Vizefeldwebel d. R. Charrier zurückfuhr, von Vandières bis Vilcey mit Granaten und Schrapnellen verfolgt. Lichtsignale wurden beobachtet. Vermutlich wurde die Kolonne verraten.

Anfangs Oktober traf aus der Heimat der erste Ersatz mit 644 Mann für die Brigade ein. Der größere Teil davon wurde dem Batl. 53 überwiesen, das am 25. August am meisten gelitten hatte.

Am 17. Oktober hatte das Batl. 51 das Brigadeersatzbatl. 31 der 29. Ersatzbrigade in seiner Stellung im Bois le Prêtre bei Croix des Carmes abzulösen. Die Bezeichnung „Priesterwald" wurde bei uns erst später durch die Tagesberichte der Obersten Heeresleitung gebräuchlich. „Zone Dangereuse" (Gefährliche Zone) stand an den Wegen angeschrieben. — Man befand sich also in der Nähe der Schießplätze der Garnison von Pont-á-Mousson. Die Verstärkung der vorhandenen Gräben und der Bau von Drahthindernissen, späterhin auch der Bau von splittersicheren Unterständen war die nächstliegende Aufgabe. Die Pioniere bauten einen Stützpunkt, der ein Brennpunkt der späteren Priesterwaldkämpfe werden sollte. Der belaubte Wald bot zunächst noch Schutz gegen Sicht. Bald aber begannen die Blätter zu fallen und dem Gegner Einblick in unsere Stellung zu gewähren. Allenthalben spürte man, daß die Gefechtsruhe, die seit unserem Einrücken in die Stellung geherrscht hatte, nicht mehr von langer Dauer sein werde. In der Frühe des 21. Oktober wurde rechts von uns die 41. Ersatzbrigade am Walde Mort Mare aufs heftigste angegriffen. Mit schweren Verlusten wurden die Franzosen zurückgeschlagen, 400 bis 500 Tote ließen sie vor unsern Drahthindernissen zurück, wo sie jahrelang liegen blieben. Eine zur Beerdigung ihrer Toten angebotene Waffenruhe wurde von den Franzosen abgelehnt. So ehrt Frankreich seine Toten!

Im Abschnitt der Brigade wurde seitdem die feindliche Artillerietätigkeit lebhafter. Eines schönen Morgens waren an der Straße Limey—St. Pierre sämtliche Bäume umgehauen. Von Pont-á-Mousson werden starke Truppenausladungen gemeldet. Jede Nacht hörte man lebhaften Verkehr, insbesondere auf der von Pont-á-Mousson nach Limey führenden Straße. Am 30. Oktober, abends zwischen 7 und 8 Uhr, wird der Unteroffizierposten des links anschließenden Landw.-Inf.-Regt. 68 und derjenige der 3. Komp. (Ciolina) des Batl. 51 angegriffen. Die Stellung des Batl. 51 sucht der Feind durch heftiges Infanteriefeuer niederzuhalten. Die vorgeschobene Horchpatrouille der 4. Komp. kann nicht mehr zurück und gerät ins Kreuzfeuer; ein Mann von ihr fällt. Der Angriff auf die beiden Unteroffizierposten wird abgewiesen. Das Batl. 51 hatte einen Toten und acht Verwundete.

Am 31. Oktober vormittags begann wieder ein heftiges Gewehrfeuer gegen die Feldwache des Landw.-Inf.-Regt. 68 und die 3. Komp. (Ciolina) des Batl. 51. Um 11.45 Uhr vormittags erfolgt ein feindlicher Angriff auf die Unteroffizierposten, der mit Hurra zurückgewiesen wird. Die 3. Komp. (Ciolina) steht dauernd im Gefecht. Die 4. Komp. (Müller) des Batl. 53 trifft zur Unterstützung ein. Inzwischen war auch links drüben bei Norroy der Kampf entbrannt. Die 1. Komp. (v. Staudt) des Batl. 51 mußte dorthin entsandt werden. Sie kehrt abends wieder zurück. Das Batl. 51 hatte an diesem Tage 3 Tote und 12 Verwundete.

Am Vormittag des 1. November — es war wieder einmal Sonntag — begann abermals schweres Artilleriefeuer. Gegen 11 Uhr wurde die 3. Komp. (Ciolina) wiederum angegriffen. Die 1. Komp. greift ein. Ihr Kompagnieführer, Oberleutnant v. Staudt (Gren.-Regt. 119), wird durch Schuß in den Hals und in den Unterleib schwer verwundet. Zur Mittagszeit trifft die 3. Komp. (Renner) des Batl. 53 ein.

Sie erhält den Auftrag, das Landw.-Inf.-Regt. 68, das links von uns in heftigem Gefecht steht, wirksam zu unterstützen. Um 12.30 Uhr nachmittags konnte der Brigade gemeldet werden: „Gefecht steht günstig, erster Anlauf des Gegners zurückgewiesen!"

Um 2 Uhr nachmittags erschien der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Steinhardt, beim Bataillonsstab des Batl. 51 und überbrachte die Grüße des Königs, der die Brigade in der Stellung besuchen wollte. Nur mit Mühe sei der König zur Umkehr zu bewegen gewesen. Zugleich überbrachte der General dem Bataillonskommandeur, Frhr. v. Gültlingen, das Ritterkreuz des Ordens der württ. Krone, und dem Führer der 4. Komp., Hauptmann d. R. Graf, das Ritterkreuz I. Kl. des Friedrichsordens, je mit Schwertern. Wohl selten sind Auszeichnungen so mitten im Gefecht überreicht worden. Die Nachricht von der Nähe des Königs und sein Gruß an die Truppen übte eine mächtige Wirkung.

Das Gefecht ging inzwischen weiter. Die Komp. Ciolina bittet um Unterstützung. Das Batl. 51 meldet daher fernmündlich an die Division: „Batl. 51 bittet um Unterstützung durch eine Kompagnie des Bataillons in Vilcey. Überlegener Angriff." Um 6 Uhr abends eilt die Komp. Vilmar des Brigadeersatzbatl. 41 herbei zur Unterstützung der Komp. Ciolina (3./51) und der Komp. Müller (4./53), die ebenfalls in heftigem Feuer steht.

Abends trifft beim Batl. 51 die Nachricht ein, daß Oberleutnant v. Staudt seinen Wunden erlegen ist. Er ruht auf dem alten französischen Soldatenfriedhof bei Thiaucourt vom 16. August 1870, der von uns erweitert wurde und noch so vielen zur letzten Ruhestätte werden sollte. — 8 Tote, 44 Verwundete und 2 Vermißte sind die Verluste des Batl. 51 an diesem Tag.

Am 2. November, schon am frühen Morgen, beginnt wieder das französische Gewehrfeuer gegen die 3. Komp. (Ciolina) des Batl. 51. Der Feind versucht immer wieder hier durchzubrechen. Der ganze Wald liegt wieder unter heftigstem Artilleriefeuer. Am 3. November wurde die Komp. Ciolina durch die 2. Komp. (v. Alberti) des Batl. 51 abgelöst. Nachmittags steht auch diese im heftigsten Infanterieangriff. Schon seit einigen Tagen brachten die Franzosen eine Kriegsneuheit, mit einer Wurfvorrichtung geschleuderte Handgranaten, von uns damals Schleuderminen genannt. Durch ihre Wirkung wurden am 3. November die am Waldrand mit Front gegen den Wald stehenden Vorposten der 2. Komp. des Batl. 51 gezwungen, zu weichen. Dadurch konnte jedoch die Lage des Bataillons unerträglich werden. Die Verluste des Batl. 51 an diesem Tage sind ein Toter und elf Verwundete. Die Nacht zum 4. November verlief ruhig. Im Laufe des Vormittags konnte man durch den Nebel hindurch beobachten, wie die Franzosen die von uns am Tage vorher aufgegebene Vorpostenlinie am Waldrand zu besetzen begannen. Mit Genehmigung des Bataillonskommandeurs vereinbarten Hauptmann d. R. Graf (4. Komp.) und Hauptmann d. R. v. Alberti (2. Komp.) ein gemeinsames Vorgehen in der Weise, daß die 4. Komp. von ihrer Stellung aus die von den Franzosen eingenommene Vorpostenstellung zehn Minuten lang beschießt, worauf Leutnant d. R. Mohring mit seinem Zug der 2. Komp. sich wieder in den Besitz der verlorengegangenen Stellung setzt. Der von den Pionieren gebaute rückwärtige Stützpunkt wird von einem Zug der 3. Komp. als Unterstützung gegen etwaige Rückschläge besetzt. Alles verlief wie geplant. Von 1.50 bis 2 Uhr nachmittags dauerte die Infanteriebeschießung. Schon nach 4½ Minuten schweigt das feindliche Maschinengewehr. Nach dem Abstopfen des Feuers ging Leutnant d. R. Mohring mit seinem Zug und einem Halbzug der 4. Komp. mit aufgepflanztem Seitengewehr und mit Hurra vor, besetzte die Stellung und erbeutete zwei französische Maschinengewehre, die erste Waffenbeute der Division. Bis 5½ Uhr abends dauerte das Vergeltungsfeuer der feindlichen Artillerie und noch bis tief in die Nacht hinein warfen die Franzosen ihre „Schleuderminen". Die Verluste des Bataillons waren an diesem Tage 3 Tote und 13 Verwundete. Die 3. Komp. (Renner) und die 4. Komp. (Müller) des Batl. 53 hatten in diesen Tagen 10 Tote und 30 Verwundete. Wie in den vergangenen Tagen, so wählten wir auch heute wieder die ruhigere Nacht, um

unsere Toten zu beerdigen. Diesmal war auch ein französischer Maschinengewehrschütze vom 168. Inf.-Regt. in Toul dabei, Felix Calonne, eine vornehme Erscheinung. Er war es wohl, der uns in den letzten Tagen mit seinem Maschinengewehr so sehr belästigte. Er hat sein Handwerk gut verstanden. Herzliche Worte treuen Gedenkens und ein Vaterunser waren der letzte Gruß an unsere Toten und der Mond leuchtete über den Ruhestätten, deren Spuren im Toben späterer Kämpfe verlorengegangen sind. Die Verluste des Batl. 51 und der 3. und 4. Komp. des Batl. 53 betrugen seit 29. Oktober 24 Tote, darunter 1 Offizier, und 131 Verwundete (darunter 3 Offiziere) und 2 Vermißte.

Am 7. November wurde das Batl. 51 von dem Brigadeersatzbatl. 50 der 41. Ersatzbrigade abgelöst, um als Brigadereserve teils im Bois St. Claude, dem späteren Quellenlager, teils in Viéville-en-Haye untergebracht zu werden. In der folgenden Zeit hat die Division im Priesterwald eine Stellung unter der Anweisung von Pionieren ausbauen lassen mit schrapnellsicheren Blockhäusern als Stützpunkte.

Unterdessen lagen die Batl. 52, 53 und 54 immer noch in ihren Stellungen in der Linie Fey-en-Haye—Regniéville. Die Feldwache in Fey der 1. Komp. (Prölß) des Batl. 52 war besonders dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt. Die Gefechte am Wald Mort Mare und im Priesterwald hielten auch diese Stellung in fortgesetzter Unruhe. Am 7. November wurde das Batl. 53 der 41. Ersatzbrigade unterstellt.

Am 13. November übernahm Generalleutnant v. Berger die 51. gemischte Ersatzbrigade an Stelle des erkrankten Generalmajors v. Steinhardt. Die Brigade sah ihren stets liebenswürdigen und für ihr Wohl unermüdlich besorgten General nur ungern scheiden. Am 30. November 1915 wurde er in Tübingen von seinem Leiden durch den Tod erlöst. Der neue Brigadekommandeur, als Kommandeur des Gren.-Regt. 119 und der 51. Brigade vielen von uns kein Unbekannter, verstand es ebenfalls, in kurzer Zeit das Vertrauen der Offiziere und Mannschaften zu gewinnen. Durch seine schwäbische Art fühlten wir uns aufs neue mit der Heimat verbunden.

Im Priesterwald drohten unterdessen die Ereignisse eine schlimme Wendung zu nehmen. Den Franzosen gelang es, zwischen dem von den Pionieren erbauten Stützpunkt und der östlich davon stehenden Landwehr einzudringen. Die 3. Komp. (Ciolina) und die 4. Komp. (Graf) des Batl. 51 wurden daher am 15. November der 41. Ersatzbrigade unterstellt. Das dieser Brigade zugeteilte Batl. 53 stand bereits im Gefecht. Am 15. November, morgens 6 Uhr, wurden die beiden Kompagnien, die in Viéville-en-Haye lagen, alarmiert und in den Priesterwald befohlen. Abends wurden sie nach Vilcey entlassen. Am andern Morgen, den 16. November, marschierten sie in strömendem Regen nach Viéville-en-Haye zurück. Nachmittags 2 Uhr wieder Alarm. Wiederum ging es in den „Hexenkessel", wie der Priesterwald von der Mannschaft genannt wurde. Auch die 1. und 2. Komp. (Wirthle und v. Alberti) sind vom Quellenlager her eingetroffen. Der Bataillonskommandeur, Major Frhr. v. Gültlingen, war zum Kommandeur der 41. gemischten Ersatzbrigade (General v. Grolmann) befohlen zur Besprechung der Maßnahmen, die erforderlich waren, um die „Eiterbeule", wie die Einbruchstelle genannt wurde, zu heilen. Es war ein umfassender Angriff gegen die Einbruchstelle geplant. Erwartungsvolle Stunden harrten des Batl. 51, das die örtlichen Verhältnisse aus den Kämpfen zu Anfang dieses Monats genau kannte und wohl wußte, daß die dem Bataillon zugedachte Angriffsrichtung bei dem verwickelten Lauf der beiderseitigen Stellungen teilweise entlang der feindlichen Stellung führte. Major Frhr. v. Gültlingen gelang es, die Unwahrscheinlichkeit eines Erfolgs überzeugend darzustellen und zu erreichen, daß von der Ausführung dieses Planes Abstand genommen wurde. Die Kompagnien wurden für die Nacht nach Vilcey entlassen, um am andern Morgen, den 17. November, wieder im Priesterwald zu stehen. Auf 5.30 Uhr morgens war ein Angriff in kleinerem Rahmen geplant, bei dem das Batl. 51 als Reserve der 41. Ersatzbrigade dienen sollte. Aber auch dieser Angriff unterblieb, weil ein heranbefohlenes Landwehrbataillon zwei Stunden zu spät und überdies nicht in gefechtsfähiger Verfassung erschien. Das Batl. 51 bleibt auch weiterhin Haupt-

reserve der 41. Ersatzbrigade und arbeitet, mit Ausnahme der 1. Komp., die im Quellenlager verbleibt, am Ausbau der neuen Hauptstellung.

An den Kämpfen dieser Tage war die 3. Komp. (Renner) des Batl. 53 am stärksten beteiligt. Seit dem 14. November unterstand sie dem Brigadeersatzbatl. 50 der 41. Ersatzbrigade und hatte die feindlichen Angriffe, die sich in hartnäckiger Folge immer wiederholten, abzuwehren. Am 16. November fiel im Kampfe ihr Führer, Hauptmann Renner (Füs.-Regt. 122). Er wurde auf dem Friedhof in Vilcey beerdigt.

Das Batl. 52 befand sich immer noch in seiner Stellung nördlich Fey-en-Haye und stellte dort täglich die Feldwache. Die Vorräte, die in Fey immer noch zu finden waren, gehen allmählich auf die Neige. In der Hauptstellung wird fleißig am Schützengraben und an den Unterständen gearbeitet. Der Ruf nach Dachpappe und Wellblech zum Abdichten der Unterstände gegen Regen ist allgemein. Um der Nässe und des Schmutzes Herr zu werden, werden Entwässerungsgräben und Prügelwege gebaut. Sogar eine Straße von Viéville nach dem Quellenlager wird angefangen. Es gibt warme Unterkleider, wollene Decken, Handschuhe, Kochkisten und Feldöfen. Der restliche Bedarf an Feldküchen trifft ein, so daß jetzt jede Kompagnie eine besitzt und sie nicht mehr mit anderen zu teilen braucht. Jedes Bataillon erhält ein Fernsprechgerät. Immer mehr bildet sich jenes Schützengrabenleben aus, das so lange unsere Umwelt sein sollte.

Stellung in einem Sprengtrichter im Priesterwald.

Seit 5. Dezember befand sich das Batl. 53 im Verbande der Brigade Nicolai und hatte die Stellung bei der Quelle Père Hilarion im Priesterwald im Anschluß an den rechten Flügel des Landw.-Regt. 65 besetzt in der Reihenfolge von links 2., 4., 3., 1. Komp. Auf dem linken Flügel der 2. Komp. (Gienger) bestanden äußerst mißliche Anschlußverhältnisse, da die Nebenkompagnie des Landw.-Regt. 65 um etwa 80 m von uns rückwärts lag und diese Lücke jeder Verteidigungseinrichtung entbehrte, so daß im Falle eines feindlichen Angriffs die 2. Komp. Feuer von rückwärts erhalten mußte. Überhaupt waren die Verteidigungsanlagen vollständig ungenügend. Die Gräben boten nicht einmal genügend Schutz gegen Infanteriefeuer, die rückwärtigen Unterstände bestanden bloß aus Laubhütten. Eine Verbrüderung, die zwischen den Franzosen und den früher hier liegenden Truppenteilen stattgefunden hatte, gab den Franzosen die Gelegenheit, eine Stellung in der linken Flanke des Bataillons zu bauen und gegen den rechten Flügel des linken Nebenbataillons bis auf 20 m keilförmig vorzutreiben. Ehe von unserer Seite etwas geschehen konnte, griff der Franzose am 7. Dezember in der Absicht an, gerade an dieser, für ihn besonders günstigen Stelle durchzudrücken. Die Abweisung weiterer Annäherungsversuche durch das Batl. 53 mag den Gegner zur raschen Durchführung seines Vorhabens veranlaßt haben. Das Gefecht begann mit Artillerievorbereitung und darauffolgendem Angriff mit Infanteriefeuer und Handgranaten gegen das linke Nebenbataillon. Die feindlichen Geschütze waren einzeln und sehr geschickt aufgestellt. Das linke Nebenbataillon vermag mit seiner schwachen Grabenbesetzung diesem Druck nicht standzuhalten, die Franzosen dringen in den Graben ein und beschießen von da aus Rücken und linke Flanke der 2. Komp. In 10 Minuten hat die Komp. Gienger 60 Mann Verlust an Toten und Verwundeten, das sind 30 vom Hundert ihrer Gefechtsstärke. Die Kom-

pagnie beginnt zu wanken. Offiziere und mutige Mannschaften reißen sie aber wieder nach vorne. Durch Zurückbiegen des linken Flügels sucht sie sich zu decken. Mit Artillerie- und Infanteriefeuer bemüht sich der Feind fortgesetzt, der Kompagnie die linke Flanke einzudrücken.

2.30 Uhr nachmittags erhält das II. Batl. des Landw.-Regt. 32 den Befehl, mit zwei Kompagnien die Franzosen aus der zwischen dem Landw.-Regt. 65 und dem Batl. 53 entstandenen Lücke zu vertreiben, in die Höhe des linken Flügels der 2./53 vorzustoßen und die Verbindung zwischen diesen beiden Bataillonen wiederherzustellen. Oberst v. Hennings, Führer des II. Batl. Landw.-Regt. 32, führt seine 5. und 8. Komp. zum Angriff vor, unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre. 5.40 Uhr nachmittags setzt Oberst v. Hennings noch eine weitere Kompagnie ein. Gleichzeitig erteilt er dem Bataillon des Landw.-Regt. 65 den Befehl, seine alte Stellung wieder einzunehmen. Ganz scheint dies jedoch nicht gelungen zu sein, denn unsere Stellung erhält immer noch Flankenfeuer aus östlicher Richtung. Leutnant d. R. Müller, der Führer der 4. Komp. des Batl. 53, hatte während der ganzen Zeit die eigene und feindliche Artilleriewirkung mit gutem Erfolg beobachtet. 6.20 Uhr nachmittags erteilte die Brigade Nicolai den Befehl, das Gefecht abzubrechen und die derzeitige Stellung zu halten und zu befestigen. Das feindliche Feuer ließ nach und verstummte allmählich. Gegen einen in der Nacht vom 8./9. Dezember wiederholten Angriff der Franzosen konnte die Stellung gehalten werden.

Am 9. Dezember wurde das Batl. 53 durch das III. Batl. des Landw.-Regt. 32 abgelöst und rückte nach Villers sous Prény. Die 2. Komp. (Gienger), deren Gefechtsstärke vor dem Gefecht 3 Offiziere und 180 Mann betrug, hatte 8 Tote und 63 Verwundete (darunter 3 Offiziere) verloren, außerdem 3 Vermißte. Unter den vielen Tapferen der Kompagnie muß der Unteroffizier Sieber als unerschrockener Patrouillenführer und Meldegänger besonders erwähnt werden.

Am 10. Dezember geht das Batl. 53 wieder in Stellung, diesmal um die neue Hauptstellung auszubauen. Die 1. Komp. (Cuhorst) erhält am 10. Dezember nochmals den Auftrag, ein Bataillon des Landw.-Regt. 32 gegen einen bevorstehenden Durchbruchsversuch des Feindes zu unterstützen, wobei die Kompagnie 2 Tote und 3 Verwundete verlor. Einige feindliche Schützen hatten sich in der linken Flanke an unsere Linie herangeschlichen und brachten ihr diese Verluste bei. Die kecken Schützen wurden jedoch alsbald von uns abgeschossen.

Am 17. Dezember wurde die 8. Ersatzdivision der Armeeabteilung v. Strantz unterstellt. Die Grenze zwischen den Armeeabteilungen v. Strantz und v. Falkenhausen bildete nunmehr die Mosel. Der Kaiser sprach bei dieser Veranlassung der tapferen Division für ihre bisherigen vortrefflichen Leistungen Dank und Anerkennung aus. — Der Dezember brachte im übrigen keine Ereignisse von Bedeutung mehr. Überall wurde das Weihnachtsfest im Gedanken an die Heimat und an die gefallenen Kameraden gefeiert. Das Batl. 52 befand sich in seiner Stellung bei Fey, das Batl. 53 in der Stellung bei Brigade Nicolai im Priesterwald. Das Batl. 51 lag mit zwei Kompagnien im Quellenlager und mit zwei Kompagnien und dem Bataillonsstab in Viéville-en-Haye. Die Stellungsbataillone hielten ihre Feiern in kleinerem Kreise in Unterständen. Es war eine wunderbar helle Christnacht, deren Ruhe nur durch kleine Patrouillenschießereien und das dumpfe Rollen der feindlichen Kanonen und das Rauschen der Geschosse vom östlichen Moselufer herüber unterbrochen wurde. In allen Unterständen ertönte Gesang. Für die Truppen in Viéville-en-Haye wurde in der Kirche eine Feier veranstaltet, bei der Hauptmann d. R. Graf eine von Gesängen der Mannschaft umrahmte Ansprache hielt. Es war eine Freude, die andächtige und doch ruhige und feste Stimmung der Mannschaften zu beobachten.

Der Ernst der Jahreswende dagegen wurde durch andere Bilder verdrängt. Am Abend des 31. Dezember blickte die ganze Division einem losgerissenen französischen Fesselballon nach, der gegen Metz trieb. Einige Übereifrige glaubten, ihn mit Gewehrschüssen herunterholen zu können. Um Mitternacht wurde an der ganzen Front ein

Hurra auf Kaiser, König und Vaterland ausgebracht. Die Feldwache in Fey trat ins Gewehr, stimmte ebenfalls in das Hurra ein und sang das neue Jahr an. Eine Kompagnie in Viéville dagegen mußte aufgeboten werden, um dem von den seßhafteren Truppenteilen verübten Neujahrsunfug zu steuern, und so brachte der Neujahrsmorgen für die Besatzung von Viéville außer einem Gottesdienst in der Kirche eine von der Kirchenstaffel gehaltene väterliche Strafpredigt des Herrn Brigadekommandeurs.

1915.

Auf Posten.

Dem Neujahrswunsch des Divisionskommandeurs war die Mitteilung angefügt, der General der Pioniere der Armeeabteilung v. Strantz habe bei seiner eingehenden Besichtigung die Stellung der Division so weit, so sachgemäß und gleichmäßig ausgebaut und so gut verstärkt gefunden, wie nirgends in der ganzen Front der Armeeabteilung. Der 7. Januar brachte den längst erwarteten Stellungswechsel der Bataillone. Das Batl. 51 (Major Frhr. v. Gültlingen) löste das Batl. 52 in seiner Stellung vor Fey ab, wogegen das Batl. 52 das Batl. 53 (Major von der Osten) in seiner Stellung bei Norroy abzulösen hatte. Das Batl. 53 schied damit aus dem Verband der Brigade Nicolai aus und trat wieder zur 51. Ersatzbrigade zurück. Das Batl. 52, dessen Führung, an Stelle des Majors Frhr. v. Herman, Hauptmann Ciolina übernahm, wurde der seitherigen Brigade Nicolai, nunmehr Brigade Rosenberg genannt, unterstellt und hatte ein Bataillon des Landw.-Regt. 65 abzulösen, das aus Rheinländern aus der Gegend von Köln bestand. Das Batl. 52 bezog die Stellung auf der bewaldeten Höhe westlich des Haupt de Rupt, südlich Norroy, wo es bis zum 8. April 1915 verblieb. Die Stellung bestand aus Schützenlöchern, Blockhäusern, Ast- und Drahtverhau. Vor der Hauptstellung lag ein Schützenschleier, der von den Franzosen viel mit Infanteriesalven beschossen wurde. Diese, sowie die häufigen Patrouillenschießereien machten den Dienst in diesem Schützenschleier sehr anstrengend. Nur der Regen konnte die Schießfreudigkeit der Franzosen beeinträchtigen. Vorne im Moseltal lag das stattliche Pont-á-Mousson, überragt von Berg und Ortschaft Mousson. Nach rückwärts sah man weit hinab ins wunderschöne Moseltal.

Das Batl. 53 (von der Osten) wurde alsbald der 29. Ersatzbrigade zugeteilt, gegen deren Stellung im Priesterwald der Franzose eine Unternehmung vorzubereiten schien. Es wurde daher nach Vilcey hinter die Stellung der 29. Ersatzbrigade verlegt. Am 12. Januar wurde Vilcey mit Schrapnellfeuer beschossen. Der Kommandeur der 29. Ersatzbrigade, General v. Grolmann, und ein Stabsarzt wurden verwundet; der Brigadeadjutant, Rittmeister v. Auer, war tot. Am 13. Januar wurde Viéville und am 17. Januar wieder Vilcey beschossen. Im Priesterwald war starker Gefechtslärm zu hören und es verbreitete sich das Gerücht, der Stützpunkt, von den Novemberkämpfen des vorigen Jahres allen wohlbekannt, sei verloren gegangen. Das Gerücht bestätigte sich. Die 3. Komp. (Krüger) des Batl. 53, wegen eines Unfalls des Kompagnieführers geführt von Offizierstellvertreter Laub, erhielt am 17. Januar abends den Auftrag, zusammen mit Kompagnien der Batl. 32 und 42 den verlorengegangenen

Stützpunkt zu stürmen. Der Gegenangriff war aber nicht genügend vorbereitet und mußte zunächst unterbleiben. In den folgenden Tagen wurde im Priesterwald überaus heftig gekämpft. Am 20. Januar fiel der Stützpunkt wieder in unsere Hand. Am 22. Januar mußte das Batl. 53 das I. Batl. des Landw.-Inf.-Regt. 67 im Priesterwald ablösen und hinter dem einstigen Stützpunkt in Stellung gehen, der nunmehr zwischen den beiden Linien lag. Ein französischer Angriff war eben erst durch geschickte Verwendung der Maschinengewehre abgewiesen worden. Auch gegen das Batl. 53 richtete sich noch am selben Abend ein Angriff, der aber ebenso wie ein Angriff in der Frühe des 25. Januar von der 1. Komp. (Cuhorst) abgewiesen wurde. Jedesmal ging ein heftiges Artilleriefeuer auf die Stellung und die dahinterliegende Blockhauslinie voraus. Am 25. Januar wurde das Batl. 53 abgelöst. Am 27. Januar, Kaisers Geburtstag, verteilte der Divisionskommandeur, General v. Hausman, 10 Eiserne Kreuze an das Bataillon und drückte die Anerkennung über seine Leistungen aus.

Am 29. Januar löste das Batl. 53 (Major von der Osten) das Batl. 54 (Major Niethammer) ab in seiner Stellung bei Regniéville, rechter Flügel an der Straße Thiaucourt—Regniéville. Wegen der Vermischung der Verbände erhielten die Brigadeabschnitte der Division die Bezeichnung A bis C. Der Raum der 51. Ersatzbrigade wurde mit B bezeichnet. Die beiden Batl. 51 und 53 lagen nunmehr nebeneinander. Neben dem Feldwachdienst war ihre Aufgabe in erster Linie der weitere Ausbau der Stellung, Bau von Unterständen, Einbau von Stahlschilden, Verstärkung der Drahthindernisse, Verbesserung der Wege, Holzfällen. Gegen die Wirkung des Auftauens wurden die Grabenwandungen durch Faschinen geschützt. Am 11. Februar besuchte der Kommandeur der Pioniere die Stellung der Brigade und bezeichnete sie als eine der bestausgebauten der Division. Nebenher ging die Ausbildung mit dem Zielfernrohr, mit der Mauserpistole, dem Fliegerkorn und dem Entfernungsmesser. Munition mit erhöhter Durchschlagskraft, sogenannte K.-Munition, wurde zur Beschießung besonderer Ziele bereitgestellt. Erstmals wurden die Truppen gegen Typhus und Cholera geimpft. Die Bagagen der Stellungsbataillone befanden sich in den Mühlen Jaillard und Golange, wo auch die Werkstätten der Handwerker sich befanden. Nach einem hübschen Gedicht über die „Gulaschmühle" jedoch sollen dort mehr „Sprüche" als Leder geklopft worden sein.

Kämpfe des Bataillons 53 im Priesterwald.

Die Kämpfe im Priesterwald, die um den Stützpunkt und den Offiziersposten geführt wurden, beschäftigten uns fortgesetzt in hohem Maße, nicht bloß, weil sie für uns erhöhte Gefechtsbereitschaft und Alarm zur Folge hatten, sondern weil es jedem einzelnen von uns ein unbehaglicher Gedanke war, diese unsere Stellung flankierenden Punkte in den Händen der Franzosen zu wissen. Die einspringende Waldecke unmittelbar südlich der Straße Fey—Norroy mit dem ehemaligen Stützpunkt und nur wenige 100 Meter westlich der Offiziersposten an der Waldecke gegen Fey-en-Haye sind die Brennpunkte des Kampfes. Gegen 1000 Granaten platzten dort zeitweise in der Stunde. Damals entstand der bildhafte Ausdruck von dem Trommelfeuer. Wie in Rauch gehüllt sah der „Hexenkessel" manchmal aus. Die Gegner stehen sich auf 20 bis 30 m, teilweise bloß auf 10 m gegenüber, an einzelnen Stellen sogar so nahe, daß sie einander die Sandsäcke herunterreißen können. Mit Minenwerfer und Handgranaten, mit Minenstollen und unterirdischen Sprengungen wird auf beiden Seiten der aufreibende Kampf geführt. Jeden Augenblick mußte man darauf gefaßt sein, in die Luft zu fliegen. Eigene und feindliche Sprengladungen lagen einander nahe gegenüber. Am 15. März hatte eine große Sprengung in zwölf Stollen stattgefunden. Da aber die Ladung zu stark war, ist auch die französische Ladung mit losgegangen. Die Franzosen bringen sogar schwere Geschütze auf nächste Entfernung in Stellung. Beim Sturm auf ein Grabenstück wurde ein 21-cm-Mörser erbeutet. Bezeichnend für die

geistige Verfassung des feindlichen Priesterwaldkämpfers ist eine Aufzeichnung aus dem Tagebuch eines französischen Offiziers vom 169. Regiment, der über die Geschosse dieser schweren Nahkampfgeschütze schreibt: „In wenigen Tagen werden die Boches das prachtvolle Feuerwerk schätzen lernen können, wenn diese Dinger auf ihre dreckigen Schnauzen fallen werden." Auch gegen die seit den Novemberkämpfen im Anschluß an den Stützpunkt erbaute Blockhausstellung richten sich die feindlichen Angriffe. Durch ihre auffallenden Bauten bot sie der feindlichen Artilleriebeobachtung ein treffliches Ziel. Die andauernden Kämpfe machten aus dem Wald ein Gewirr von Gräben, aus denen statt des Waldes bloß noch abgeschossene und zersplitterte Baumleichen kahl hervorragen. Es ist schwer, in diesem Gewirr sich zurechtzufinden. Sandsackwände sperren die Gräben, die in ihrem weiteren Verlauf zu den Franzosen führen.

In diesem Kampfgelände hatte das Batl. 53 das Brigadeersatzbatl. 32 abzulösen, nachdem es am 22. März 1915 in der Stellung vor Regniéville vom Brigadeersatzbatl. 29 abgelöst worden war. Die 2. Komp. hatte den Offiziersposten und die anschließende Feldstellung zu besetzen. Gleich nach der Ankunft des Bataillons im Priesterwald, in der Frühe des 24. März, begann ein sehr starker Minen- und Handgranatenangriff gegen den Offiziersposten. Diesem Angriff folgte ein heftiges Artilleriefeuer, das den ganzen Tag andauert. Der Kompagnieführer, Oberleutnant d. R. Gienger, wird verwundet. Abends 5 Uhr trifft der Befehl der 29. Ersatzbrigade ein, daß der Offiziersposten unbedingt gehalten werden muß. 3 Mann sind tot, 4 Mann verwundet. Am Nachmittag des 25. März wiederholt sich der französische Minenangriff. Ein Stollen des Offiziersposten wird von den Franzosen unterirdisch gesprengt, jedoch ohne Verlust. Am 26. März, abends 7.30 Uhr, werfen die Franzosen wieder schwere Minen auf den Offiziersposten, denen wieder die Sprengung eines Stollens folgt. Verluste: 2 Tote, 7 Verwundete. Die zerstörten Teile des Schützengrabens werden alsbald wieder hergestellt. Auch am Nachmittag des 27. März und des 28. März wurde der Offiziersposten und die Feldstellung von Minen und Artillerie schwer beschossen. Am Abend des 28. wird die französische Stellung durch unsere Steilfeuergeschütze beschossen, wozu der Offiziersposten und ein Teil der Feldstellung vorübergehend geräumt werden muß. Auch in den nächsten Tagen stärkstes Artilleriefeuer. Inzwischen war es den Franzosen gelungen, die Blockhauslinie zu nehmen. Am 1. April, in der Frühe, wurde sie von dem I. Batl. des 7. bayrischen Inf.-Regt., unterstützt durch die andern Kompagnien des Batl. 53, wieder genommen. Ein furchtbares Artilleriefeuer war die Antwort der Franzosen. Den ganzen Tag und noch die ganze Nacht hindurch dauerte das Infanterie- und Artilleriefeuer an. Verluste des Batl. 30 Mann. Der Maschinengewehrzug des Batl. 53, das der 29. Ersatzbrigade unterstand, hatte in diesem Gefechte schweren Verlust. Die Gewehre gingen verloren. Leutnant d. R. Currle ist schwer verwundet, die Mannschaft ist teils gefallen, teils vermißt. Am 2. April wurde das Batl. 53 abgelöst. Es wurde in diesen Tagen von Hauptmann d. R. Cuhorst geführt.

Die Osterkämpfe bei Fey-en-Haye und Regniéville.

Unterdessen war auch bei Fey-en-Haye und Regniéville der Kampf entbrannt. Das feindliche Artilleriefeuer hatte nie ganz aufgehört, obwohl die beiderseitigen Stellungen 1800 bis 2000 m auseinanderlagen. Seit Monaten wurde beinahe täglich ein Stück unserer Stellung und der Ortschaften Fey und Regniéville vom Gegner unter Feuer genommen. Ein Laufgraben, den die Franzosen gegen Fey vortrieben und ein Palisadenwerk an der Straße Regniéville—St. Pierre wurde von unserer Artillerie regelmäßig beschossen. „Am bekannten Laufgraben wird gearbeitet, es kann geschossen werden", ist eine ständig wiederkehrende Meldung der Feldwache in Fey. Dieser Laufgraben und ein weiterer südlich Fey entstandener Schützengraben ließen keinen Zweifel, daß die Franzosen einen planmäßigen Angriff gegen Fey vorbereiteten.

Die Stellungen der Feldwache in Fey wurden daher verstärkt und mit einem Drahthindernis gesichert, zu dem landwirtschaftliche Maschinen, eiserne Bettstellen und andere in Fey vorgefundene Dinge verwendet wurden. Es erregte manche Heiterkeit, wenn Gegenstände, deren man sich entledigen wollte, zum Scherz für das Drahthindernis in Fey gestiftet wurden. Der Südrand von Fey wurde von Pionieren unterminiert und zur Sprengung vorbereitet. In den Gärten an der Südseite des Dorfes waren Tretminen gelegt, die durch unvorsichtiges Betreten leider einen Unglücksfall forderten. Allmählich steigerte sich die Gefechtstätigkeit. Fey wird häufiger von feindlicher Artillerie beschossen. Wir können die Verwendung amerikanischer Munition bester Beschaffenheit feststellen. Die eigene Artillerie ließ sich mit Erfolg die Beschießung der feindlichen Batterien angelegen sein, die durch gute Beobachtung, Schallmessung und Fliegeraufnahmen festgestellt wurden. Am 14. März wird Fey wieder von schwerer Artillerie beschossen. Am 17. März entdeckte man einen feindlichen Schützengraben östlich der Straße Fey—St. Pierre. Es war kein Zweifel, daß die Franzosen nunmehr zum Angriff auf Fey vorgingen. Ein Maschinengewehr des Zugs Pauler wird nach Fey verlegt, um die Arbeiten der Franzosen zu stören, die hinter aufgelegten Sandsäcken und mit vorgeschobenen Sicherungen arbeiten. Am 26. März beginnen die Franzosen unsere Vorposten, die an der Straße Fey—Regniéville stehen, mit Gewehrsalven zu beschießen. Am 28. März wird die Feldwache der 3. Komp. (Hochdörfer), die dem Westausgang von Fey zunächst liegt, mit Artillerie beschossen, ebenso wieder die Ortschaft Fey mit schwerer Artillerie. Am 29. März war die neue französische Stellung an der Straße Regniéville—St. Pierre über die Straße Fey—St. Pierre gegen den Priesterwald hin schon vollständig ausgebaut. Am 29. März, abends 11 Uhr, wurden die Vorposten der 1. und 2. Komp. angegriffen. (Die Kompagnien des Batl. 51 stehen nach ihren Nummern vom rechten Flügel.) Der Kompagnieführer der 2. Komp., Leutnant d. R. Nägele, geht mit einem Zug zum Sturm auf die verlorengegangene Feldwache vor. Er wird schwer verwundet. Artilleriefeuer zwingt den Zug zum Zurückgehen auf die Stellung. Auch die Feldwache der 1. Komp. (Wirthle) wird durch starkes Flankenfeuer zum Rückzug genötigt. Die Vorposten werden in ihren neuen Stellungen verstärkt. Am 30. März, morgens 2 Uhr, eröffnen die Franzosen ein schweres Artilleriefeuer auf das Drahthindernis der 1. und 2. Komp. Die ganze Nacht senden sie Feuerüberfälle auf die Mulde vor der Stellung, wo unsere Vorposten nunmehr stehen. Ihre Schanztätigkeit in den neugewonnenen Stellungen setzen sie mit großer Zähigkeit fort. Vormittags wird Fey mit 400 Granaten beschossen. Man zählte 40 Schuß in der Minute. Den ganzen Tag dauert der beiderseitige Artilleriekampf. Die Feldwache der 3. Komp. und die der 4. Komp. in Fey wird verstärkt. Die Feldwache der 3. Komp., die immer noch ihre alte Stellung hatte, wird am 31. März von 5.30 bis 7 Uhr nachmittags mit schwerer Artillerie zugedeckt. 8.30 Uhr abends wird sie von mindestens 150 Franzosen gestürmt. Sie zieht sich zurück und bezieht in Höhe der Vorposten der anderen Kompagnien eine neue Stellung. Abends 10 Uhr geht auch die Feldwache der 4. Komp. (Graf) in Fey zurück. Sie hatte unter der Führung des Feldwachhabenden, Leutnant d. L. Pfleiderer, den überlegenen Angriff der Franzosen, der in den Abendstunden begann, solange es ging, aufgehalten. Auf dem Friedhof, an dem Westausgang des Orts, wo die Franzosen sich schon festgesetzt hatten, wurde von ihr ein Angriff unternommen. Die Franzosen wurden zurückgeworfen und ließen 4 Tote und 3 Gefangene, darunter einen Schwerverwundeten, zurück. Nachdem der vom Batl. 54 besetzte Ostausgang des Dorfes verlassen war, war ein weiteres Verbleiben in Fey nicht mehr möglich. Die Verwundeten, die in dem Feldwachkeller lagen und nicht mitgenommen werden konnten, wurden unter dem Schutze eines Sanitätssoldaten zurückgelassen. Einem Teil der Feldwache unter der Führung des Unteroffiziers d. L. Mangold und des Gefreiten d. L. Kurz gelang es, den am Osteingang von Fey eindringenden Gegner durch Werfen von Handgranaten längere Zeit aufzuhalten. Sie verloren dadurch die Verbindung mit der Feldwache und gerieten ebenfalls in Gefangenschaft. Durch

französische Kriegsgefangene erfuhr man später, daß sie sich vor ihrer Gefangennahme noch mehrere Tage in einem Hause von Fey verteidigt haben. Der Rest der Feldwache entging mit knapper Not der Gefangennahme durch die von allen Seiten mit Übermacht in den Ort eindringenden Franzosen. Auf die Meldung von der Räumung von Fey befahl die Brigade die Ausführung der vorbereiteten Sprengung, die aber versagte. Die Batterie Schlösser (2./29), die seit Monaten ihre Feuerstellung in der Infanteriestellung der 4. Komp. des Batl. 51 hatte, war durch die veränderte Lage gezwungen, ihre Stellung zu wechseln.

Ein weiterer Angriff erfolgte zunächst nicht. Die in Fey gemachten Gefangenen gehörten dem 29. Inf.-Regt. an. Das Regiment war erst seit einigen Tagen in der Stellung bei Fey. Auch das 167. und 169. Regiment, unsere alten Gegner, seien noch da. Die Verluste des Batl. 51 betrugen am 31. März 55 Tote und Verwundete. Leutnant d. R. Nägele erlag bald seinen Wunden und wurde auf dem Friedhof von Vilcey beerdigt. Am 1. April erinnerten wir uns daran, daß heute Gründonnerstag und Bismarcks 100. Geburtstag ist. An diesem Tag und am 2. April (Karfreitag) verhielt sich der Gegner ziemlich ruhig. Bloß im Priesterwald drüben tobte der Kampf. Am 3. April wurde der ganze Bataillonsabschnitt den ganzen Tag beschossen. Vormittags ging der Feind zum Infanterieangriff über. Mehrere feindliche Kompagnien gingen gegen die 2. Komp. vor, die nunmehr von Leutnant Malzacher geführt wird. Gleichzeitig wird die Feldwache der 1. Komp. von 200 Franzosen angegriffen. Auf die Bitte des Bataillons um Verstärkung eilt die 3. Komp. (Schloßmacher) des Batl. 53 herbei. Das Brigadeersatzbatl. 29 hat seine Feldwache in Regniéville ebenfalls zurückgezogen.

Am Sonntag den 4. April (Osterfest) stellten Patrouillen der 2. und 4. Komp. fest, daß mindestens 300 Franzosen ihre Stellung vorverlegt haben und befestigen. Die Brigade befiehlt daher Beunruhigungsfeuer durch einzelne Schützen und Schützengruppen auf die Arbeiten der Franzosen. Nachmittags geht das feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen weiter. Die 4. Komp. (Graf) erhält Unterstützung durch die 3. Komp. des Brigadeersatzbatl. 42. 8.30 Uhr versuchen die Franzosen einen Infanterieangriff gegen die Stellung der 1. und 2. Komp.

In der Nacht zum 5. April hatte sich der Feind wieder weiter vorgearbeitet, namentlich gegenüber der 4. Komp. Vormittags 11 Uhr wurde der Unteroffiziersposten der 4. Komp. (U. P. 4), der auf dem linken Flügel unten im Grund gegen Fey die Sicherung hatte, und der rechte Flügel des Batl. 54 von mehreren Kompagnien angegriffen. Gleichzeitig geht die ganze französische Linie zum Angriff vor. Noch ehe der Angriff aus der Mulde herauf in unser Gesichtsfeld tritt, ist er von unserer Artillerie erstickt. Um 11.45 Uhr vormittags jedoch waren Franzosen in den Verbindungsgraben zwischen der 1. und 2. Komp. eingedrungen. Um 12 Uhr waren sie wieder hinausgeworfen. 40 Gefangene des 63. Inf.-Regt., darunter ein Offizier, fielen in unsere Hand. Nachmittags wird der Unteroffiziersposten der 4. Komp. (U. P. 4) schwer beschossen. An das Drahthindernis des links anschließenden Batl. 54 schlichen sich, wie von seitlicher Beobachtung festgestellt wird, einzelne Franzosen auf dem Bauche heran, die das Drahthindernis durchschneiden und die Hindernisgassen mit weißen Lappen bezeichnen. Der offenbar geplante Angriff wird vom Batl. 54 mit Infanteriefeuer erstickt. In der Mulde vor der Stellung der 2. Komp. werden Ansammlungen beobachtet. Sie sei voll Franzosen, wird gemeldet. Zu einem Angriff kommt es auch hier nicht. Inzwischen hat der Franzose Minenwerfer in Stellung gebracht, mit denen er den Unteroffiziersposten der 3. Komp. bearbeitet.

Am 6. April, morgens 6 Uhr, versucht eine feindliche Schützenlinie gegen die 2. und 3. Komp. heranzukommen. Man sieht geschlossene feindliche Abteilungen über die Höhe nach der Mulde vor unseren Stellungen marschieren. 400 m vor uns hat der Feind drei Geschütze in Stellung gebracht. Er beabsichtigt offenbar für heute einen großen Angriff, weshalb die Mulde von unserer ganzen Artillerie unter Feuer genommen wird. Die 21-cm-Mörser des Hauptmanns Bertram werden mit Hilfe

des Batl. 54, das von links her Einblick in die Mulde hat, eingeschossen. Um 5.30 Uhr befiehlt die Brigade: Wenn es dem Gegner wider Erwarten gelänge, in den Schützengraben einzudringen, so ist er mit dem Seitengewehr hinauszuwerfen. Der feindliche Angriff kommt jedoch nicht zustande. Um 6 Uhr wird der Abschnitt der 4. Komp. sehr stark beschossen.

Am 7. April feuerten die feindlichen Minenwerfer im Grund auf unsere Stellung. Da auch die ganze Nacht hindurch das feindliche Artilleriefeuer auf unsern Gräben lag, ist die Stellung stark mitgenommen. Die feindliche Artillerie schießt heute mit noch größerem Kaliber. Die 2. Komp., deren Unterstände nicht mehr benützbar sind, hatte schwer gelitten und wird an den Waldrand zurückgezogen. An ihre Stelle tritt die 3. Komp. (Schloßmacher) des Batl. 53. Das I. Batl. des 21. bayrischen Inf.-Regt. ist eingetroffen und hat sich für den Fall eines Gegenstoßes hinten im Wald bereitgestellt. Das III. Batl. des 19. bayrischen Inf.-Regt. liegt in Biéville. Nunmehr waren die 1., 2. und 3. Komp. des Brigadeersatzbatl. 42 und die 3. Komp. des Batl. 53 in der Stellung des Batl. 51 eingesetzt. Außer dem I. Batl. des bayrischen 21. Regiments stehen die 4. Komp. des Brigadeersatzbatl. 38 und die 3. Komp. des Brigadeersatzbatl. 50 als Unterstützung des Bataillons bereit. Die 1. (Cuhorst) und die 4. Komp. (Müller) des Batl. 53 ist in dem Abschnitt B 1 beim Brigadeersatzbatl. 29 eingesetzt. Die 2. Komp. (Gienger) des Batl. 53 ist als Brigadereserve an der Quelle. Der Kommandeur des Brigadeersatzbatl. 29, Major Roth, ist durch Lungenschuß schwer verwundet. Um 6 Uhr abends beobachtet die 1. Komp. das Eintreffen feindlicher Verstärkungen. Bald darauf geht die feindliche Infanterie gegen die 1. und 2. Komp. zum Angriff vor, der aber sofort von unserer Artillerie abgeschlagen wird. Ein wütendes Artilleriefeuer des Feindes, das dem Angriff folgt, bestätigt sein Mißlingen.

Am Morgen des 8. April beobachtete man wiederum, daß die Schützengräben der Franzosen dicht besetzt sind. Um 9 Uhr geht die Meldung ein, daß der Unteroffizierspostен der 3. Komp. aus südsüdöstlicher Richtung von schwerem Geschütz, etwa 28 Kaliber, beschossen werde, dessen Abschuß nicht gehört werde. Ununterbrochen dauert die schwere Beschießung der Stellung, unter deren Schutz der Feind von seiner Hauptstellung Fey—Punkt 330 bis herunter in die Mulde vor unseren Stellungen Sappen vortreibt. Der Gegner vor jedem der beiden Bataillonsabschnitte B 1 und B 2 (Batl. 29 und 51) wird auf je eine Brigade geschätzt. Die feindlichen Gräben sind dicht besetzt. Diese Meldung geht von allen Seiten ein.

Die Nervenspannung ist bei allen aufs höchste gestiegen. Eine wohltuende Auslösung dieser Spannung wäre es, wenn die Franzosen kämen. Sprungbereit steht die Mannschaft in ihren Unterständen, in der Faust das Gewehr mit der aufgepflanzten blanken Waffe. Alles ist bereit, die Franzosen zu empfangen.

Der Drahtverhau vor dem Abschnitt der 1. Komp. wird durch Minenwerfer beschossen. Vor der Stellung B 1 des Batl. 29 ist das Hindernis gänzlich zerstört. 8.30 Uhr abends wurde die 1. Komp. des Batl. 42, die durch die Beschießung ebenfalls schwer gelitten hatte, zurückgenommen. Die 2. Komp. des Batl. 51 rückt wieder in die Stellung ein.

Auch am 9. April wird die Stellung des Bataillons schwer beschossen. Bei Regnéville sind ebenfalls feindliche Verstärkungen eingetroffen. 8.50 Uhr vormittags teilt das Batl. 54 links von uns mit, daß die Franzosen vom Straßenkreuz Fey—Regnéville in dichten Schützenlinien vorgehen. Das von der 1. Batterie der Ersatzabteilung 65 sofort eröffnete Schnellfeuer in Verbindung mit dem flankierenden Infanteriefeuer des Batl. 54 hatte gute Wirkung. Ein Teil fällt, der Rest geht in die Gräben zurück. Die feindlichen Schützengräben füllen sich wieder. Diese Meldungen veranlassen die Brigade, das für einen Gegenstoß bereitstehende I. Batl. des bayrischen 21. Inf.-Regt. näher an die Stellung des Batl. 51 heranzuziehen. Um 10 Uhr trifft vom Batl. 54, das von links her Einblick in die vor unserer Stellung befindliche Mulde hat, die Meldung ein, daß im toten Winkel vor unseren Stellungen, bei den aus dem Bewegungskrieg herrührenden Artilleriedeckungen, starke Ansammlungen von Franzosen — min-

destens 2000 Mann — zu beobachten seien. Insbesondere seien die Gräben bei der Tannenkultur vor der Stellung der 1. Komp. des Batl. 51 stark besetzt. Um 10.15 Uhr konnte das Batl. 51 an die Brigade melden, daß der feindliche Angriff unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer offenbar in der Entwicklung zusammengebrochen sei. Die feindlichen Angriffsversuche lassen jedoch immer noch nicht nach. Zwischen 10 und 11 Uhr bringen die Franzosen weitere Verstärkungen vor. Man sieht sie teilweise in voller Größe mit aufgepflanztem Bajonett. Um 3 Uhr nachmittags versuchen die Franzosen zweimal, gegen den Abschnitt der 2. Komp. vorzugehen. Sie werden jedesmal abgewiesen; auch scheint es, daß sie ihre Mannschaften nicht mehr aus den Gräben herausbringen. Es wurde beobachtet, wie französische Offiziere sich vergeblich bemüht haben, ihre Leute vorzubringen. Auch wird mehrfach bezeugt, daß die französische Artillerie mit Schrapnellen auf ihre eigenen Leute geschossen habe. Es sollen schwarze Truppen gesehen worden sein. Die Schützengruppe der 4. Komp. des Batl. 51, die auf ihrem linken Flügel flankierendes Schußfeld hat, findet in einzeln zurückgehenden Franzosen auffallend viel günstige Ziele. Unteroffizier Kösler und Gohl, Feldwebel Dörnach und der Hauptmannsbursche Wehrmann Fuchs, eine im ganzen Bataillon bekannte Persönlichkeit, betreiben das Beunruhigungsschießen mit sportsmäßigem Eifer. Im feindlichen Granatfeuer stehen sie den ganzen Tag „auf dem Anstand". Auch leiten sie von dieser Flankenstellung aus mit Hilfe des in den Graben vorverlegten Fernsprechers der Kompagnie das Artilleriefeuer in der Mulde. Eine von Hauptmann d. R. Graf angefertigte Ansichtsskizze mit einer Darstellung der feindlichen Stellungen in der Mulde, der alten Artilleriedeckungen und der Tannenkultur, wird von Leutnant d. L. Pfleiderer im Kraftwagen zur Division gebracht, um sie dort zu erläutern.

Nachmittags trifft unser Batl. 52 ein, löst das bayrische Bataillon ab und stellt sich an dessen Stelle zum Gegenstoß bereit. Abends 10 Uhr schlägt auch dem Bataillon die Stunde der Ablösung. 6 Kompagnien des Res.-Inf.-Regt. 7 nahmen unsere Stellungen ein. Das Batl. 51 hatte in diesen Kämpfen 48 Tote, darunter Leutnant d. R. Nägele, 188 Verwundete und 22 Vermißte. Das Batl. 53 hatte 23 Tote, darunter Leutnant d. R. Figel, und 84 Verwundete verloren.

Trotz des Einsatzes gewaltigster Kampfmittel ist es dem Gegner mit seiner „Offensive zwischen Maas und Mosel", abgesehen von den Vorpostenstellungen, nicht gelungen, auch nur einen Teil unserer Stellungen an sich zu reißen. General Dubail, der Führer der 1. französischen Armee, erließ am 5. April einen Tagesbefehl, in dem er sagte: „Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten." Seine Absicht, unsere gegen St. Mihiel keilförmig vorspringende Stellung zwischen Maas und Mosel abzuschneiden, gelang ihm weder auf dem Nordflügel, auf den Höhen von Combres, noch auf der südlichen Linie am Mort-Marewald, bei Regniéville, Fey-en-Haye und im Priesterwald. Am 8. April erließ der Oberbefehlshaber der Armeeabteilung, General v. Strantz, folgenden Armeebefehl: „Alle seit anfangs April gegen unsere Stellungen unternommenen Angriffe haben wir unter teilweise schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Was wir an einzelnen Stellen vorübergehend räumen mußten, haben wir jedesmal zurückerobert. Alle Truppen haben voll ihre Schuldigkeit getan." Und unser hochverehrter Brigadekommandeur, Generalleutnant v. Berger, durfte an den württ. Kriegsminister berichten: „Auch in dieser schweren Lage ist der Geist in der Truppe ein ganz vorzüglicher. Offiziere und Mannschaften wetteifern in unerschrockener Ausdauer und treuer Pflichterfüllung und finden in den eingeschobenen Abteilungen anderer Truppenteile getreue Unterstützung. Es kann darum weiteren Angriffen mit Zuversicht entgegengesehen werden. Da alle in vollstem Maße ihre Schuldigkeit tun, so fällt es schwer, einzelne Leistungen noch besonders hervorzuheben."

Mit Recht betont der Divisionsbefehl, daß der Erfolg dieser Kämpfe neben der

Tapferkeit der Infanterie vornehmlich der zielbewußten Mitwirkung der Feld- und schweren Artillerie zu danken sei. Mit unseren Feldartillerieersatzabtl. 29 und 65 verband uns daher seit diesen Tagen eine besonders gute Kameradschaft. Wohl hatten auch wir, wie die ganze deutsche Infanterie, über die Unzulänglichkeit ihrer Bewaffnung, über Mängel der Munition und — wenigstens in den Anfängen des Krieges — auch des Schießverfahrens manches zu klagen. Auch bedauerliche Mißverständnisse konnten nicht ganz vermieden werden. Trotzdem ist es uns Bedürfnis, die Leistung unserer Artillerie und die Unterstützung, die wir jederzeit bei ihr gefunden haben, dankbar anzuerkennen. Die aus dieser Waffenbrüderschaft hervorgegangene Kameradschaft hat auch in den schwierigsten Lagen nie versagt.

Stellung vor Regniéville.

Am 10. April marschierte das Batl. 51 ins Ortsbiwak nach Jaulny. Der Anblick von ganzen Häusern mit Einwohnern ist ihm in der langen Stellungszeit fast fremd geworden. Durch Ersatz aus der Heimat konnten die Kompagnien wieder aufgefüllt werden. Das Batl. 52 bezog die Stellung B 3 des Batl. 54 vor Fey, mit dem linken Flügel am Westrand des Priesterwaldes. Das Batl. 53 kam nach Novéant. Schon am 15. April hatte das Batl. 51 das Landwehrbrigadeersatzbatl. 25 in der Stellung B 1 vor Regniéville, rechter Flügel an der Straße Thiaucourt—Regniéville, abzulösen. Das Batl. 53 wurde nach Viéville-en-Haye herangezogen. Die Artillerietätigkeit war von den Osterkämpfen her immer noch sehr lebhaft. In der Nacht vom 12./13. April wurde der Turm der Kirche von Viéville-en-Haye abgetragen, damit er der feindlichen Artillerie nicht mehr als Richtungspunkt dienen kann. Da die Stellungen des Gegners nur wenige hundert Meter entfernt waren, und seine Sappen bis auf 70 Meter an unser Drahthindernis heranreichten, wurde die Artilleriewirkung auf beiden Seiten durch Minenwerfer verstärkt. Dieser Kampf forderte namentlich in den ersten Wochen noch viele Opfer. Am 18. April fiel bei einer besonders starken Beschießung mit schwerer Artillerie Leutnant d. L. Wittlinger der 3. Komp. des Batl. 51. Er wurde auf dem neu angelegten Friedhof der Württemberger bei Viéville-en-Haye beerdigt, ebenso der bei der 4. Komp. des Batl. 52 gefallene Leutnant Schweizer und der seinen Wunden erlegene Leutnant Schuder der 4. Komp. des Batl. 53. Am 28. April wurde das Batl. 51 vom Batl. 53 abgelöst, mit dem es sich auch fernerhin in 6—7tägigem Wechsel in die Stellung B 1 teilt. Ebenso lösen die Batl. 52 und 54 einander regelmäßig ab. Ihre Stellung B 2, die das Batl. 52 erstmals am 5. Mai bezog, schließt sich mit ihrem rechten Flügel an die Stellung B 1 der Batl. 51 und 53 an. Für die Batl. 51 und 53 sind Jaulny und Thiaucourt, einmal auch Bois Gérard, wo Zelte aufgeschlagen werden mußten, und später das Quellenlager die Ruheorte, für die Batl. 52 und 54 sind es Viéville und später das Lager im Bois d'Heiche.

Von Ruhe konnte man während der Ruhezeit eigentlich nicht reden. In Tag- und Nachtschichten mußte in der Stellung gearbeitet werden. Am 24. Mai erließ die Division einen scharfen Arbeitsbefehl: „Alle Reservebataillone, die Mannschaften der Kavallerieersatzabteilung und verfügbare Bagagemannschaften sind jede Nacht bis auf den letzten Mann zur Arbeit heranzuziehen. Vom Rekrutendepot kehrt ein Drittel zu den Bataillonen zurück." Die Arbeitsabteilungen der Ruhebataillone

Straße Thiaucourt—Regniéville.

werden daher verstärkt. Der Gesundheitszustand der Truppe ist infolgedessen nicht immer befriedigend. Der Durchfall wird als Modekrankheit bezeichnet. Dazu kam noch die Fliegenplage, die für Mensch und Tier beinahe unerträglich war. Auch die Franzosen arbeiteten fieberhaft. Am Pfingstmontag entflammt sich ihre Stimmung an der Kriegserklärung Italiens mit dem viertelstundenlangen Rufe: „Vive l'Italie!" Ein Wortgefecht nach der Art der alten Helden entspann sich zwischen den beiden Linien. Unser „Deutschland über alles" wurde von den Franzosen mit der Marseillaise beantwortet.

Die weiteren Annäherungen der feindlichen Arbeiten werden durch rege Patrouillentätigkeit verhindert. In unsern Horchstollen wird täglich zu wechselnden Zeiten gehorcht, ob vom Gegner unterirdisch gearbeitet wird. Auch die ersten Versuche des Gegners mit giftigen Gasen lernen wir kennen. Am 7. Mai wird gegen unsere Stellung eine Bombe mit erstickenden Gasen geschleudert. Am 27. Mai zog während einer ziemlich heftigen Beschießung eine dicke Rauchwolke mit starkem Schwefelgeruch in einer Breite von über 50 m aus den französischen Gräben kommend über unsere Stellung.

An dem erfolgreichen Angriff der 121. Infanterie-Division im Priesterwald am 4. Juli beteiligte sich die Brigade mit einem Scheinangriff im Abschnitt vor Regniéville, nachdem man zuvor für den Feind sichtbare Gassen ins eigene Drahthindernis geschnitten hatte. Wir freuten uns, daß unsere alte Stellung im Priesterwald beim Stützpunkt und beim Offiziersposten und die Vorpostenstellung am Waldrand, wo wir im November die beiden Maschinengewehre geholt hatten, wieder in unsern Händen war. Das Batl. 52, das am 4. Juli der 121. Inf.-Division zur Verfügung gestellt wurde, hatte die genommene Stellung östlich des Croix des Carmes am 8. Juli zu besetzen, empfangen von rasendem Feuer. Das Gelände war noch übersät von deutschen und französischen Toten. Auch Schwerverwundete waren noch nicht geborgen. Die französische Infanterie stand mit aufgepflanztem Bajonett zum Vorbrechen bereit. Sie verließ die Gräben jedoch nicht. Am 10. Juli, morgens 3 Uhr, begannen sämtliche Kaliber des Feindes auf unsere Stellungen sich einzuschießen. Gegen 7 Uhr steigerte sich die Beschießung zum Trommelfeuer. Der Feind brach aus seinen Gräben vor, wurde aber durch unser Infanteriefeuer sofort aufgehalten. Einzelne weiter vorgedrungene Gegner waren bald erledigt. Der Verlust des Batl. 52 betrug 10 Tote und 72 Verwundete. Am 11. Juli wurde das Batl. 52 abgelöst und trat wieder zur 51. Ersatzbrigade zurück.

Am 14. Juli kam der Befehl, daß die Brigade den Abschnitt A zwischen dem Walde Mort Mare und der Straße Thiaucourt—Regniéville zu übernehmen habe. Die Ablösung war am 21. Juli vollzogen.

Das württembergische Ersatz-Infanterie-Regiment 51.

Juli 1915 bis März 1917.

In der Armeeabteilung v. Strantz.

Die harten, für die 51. (Württ.) Ersatz-Infanterie-Brigade erfolgreichen Kämpfe unter Generalleutnant v. Berger im April 1915 hatten den Franzosen gezeigt, mit wem sie es am Priesterwald, bei Regniéville und Remenauville zu tun hatten. Mit schwersten Verlusten für den Feind hatten die tapferen württembergischen Brigade-ersatzbataillone 51 bis 54 den Durchbruch des zahlenmäßig weit überlegenen Gegners verhindert. Jedoch auch auf unserer Seite waren die Verluste nicht gering gewesen. Zahlreiche schwäbische Landeskinder hatten ihre Treue mit dem Heldentode besiegelt. Während die Mehrzahl unserer Gefallenen in den hinter der Front angelegten Soldatenfriedhöfen beigesetzt wurden, fanden einzelne unserer Helden in und dicht bei den Kampflinien auf dem Platz, auf welchem sie gefallen, ihre letzte Ruhestätte. Einfache Kreuze zeigten der Grabenbesatzung die Stellen, wo deutsche Kameraden ruhten.

Im Laufe der verflossenen Kriegsmonate hatte sich immer mehr die Notwendigkeit ergeben, der 51. Ersatz-Inf.-Brigade eine dem Bestande anderer Infanterie-Brigaden entsprechende Stärke und Zusammensetzung zu geben. Demzufolge wurde am 19. Juli 1915 aus den württembergischen Brigadeersatzbatl. 51, 52 und 53 das württ. Ersatz-Infanterie-Regiment 51 (I. bis III. Batl.) gebildet, während das Brigade-ersatzbatl. 54 zu dem neu aufzustellenden württembergischen Ersatz-Infanterie-Regiment 52 trat.

Für das Ersatz-Infanterie-Regiment 51 wurde als Ersatztruppenteil in der Heimat für Nachschub und Ergänzung usw. das E. 122 in Heilbronn a. N. bestimmt.

Am 19. Juli 1915 übernahm der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld, welcher als Bataillonskommandeur mit dem Gren.-Regt. 119 ins Feld gerückt und dort 1914 verwundet worden war, den Befehl über das Regiment. Regimentsadjutant wurde Oberleutnant a. D. Frhr. v. Neurath, seither Adjutant des Brigadeersatzbatl. 52.

Das I. Batl. (Kommandeur Major Frhr. v. Gültlingen) und das II. Batl. (Kommandeur Hauptmann Ciolina) waren damals nördlich Regniéville bezw. bei Remenauville als Kampfbataillone in vorderer Linie eingesetzt, während das III. Batl. (Kommandeur Hauptmann d. R. Barth) als Reserve am Quellenlager (2 km westlich Vilcey) ruhte.

Nach dem Eintreffen mit der Bahn in Thiaucourt war dem Regimentsstab, welcher dem II. Batl. in wirtschaftlicher Beziehung angegliedert wurde, als vorläufige Unterkunft der Gefechtsstand der 41. Inf.-Brigade im Bois de l'Evèque zugewiesen worden.

Die Verpflegungsstärke des Regiments beim Zusammentritt betrug:

Regimentsstab	4	Offiziere,	23	Unteroffiziere	und	Mannschaften
I. Bataillon	21	„	1015	„	„	„
II. „	19	„	1103	„	„	„
III. „	19	„	1030	„	„	„
M.-G.-Komp.	3	„	93	„	„	„

Stellenbesetzung mit Offizieren usw. Ende Juli 1915.

Regimentsstab: Kommandeur: Oberstleutnant Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld
Adjutant: Oberleutnant a. D. Freiherr v. Neurath
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. L. Bode
Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter (Wachtmeister) Schrade
Regimentswaffenmeister: Holder

I. Bataillon: Kommandeur: Major Freiherr v. Gültlingen
Adjutant: Oberleutnant Uhland
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Fiechtl
Bataillonsarzt: Kriegsfrw. Arzt Dr. Kaiser
Assistenzarzt: Feldunterarzt Gänßle
Zahlmeister: Unterzahlmeister Wilhelm

1. Komp.:	2. Komp.:	3. Komp.:	4. Komp.:
Oblt. d. R. Wirthle	Oblt. d. R. Holzapfel	Oblt. d. L. Hochdörfer	Hpt. d. R. Graf
Lt. d. L. Stellrecht	Lt. d. L. Graner	Lt. d. L. Eberle	Lt. d. L. Charrier
Lt. d. R. Grieshaber	Lt. d. L. Feucht	Lt. d. L. Dühne	Lt. d. L. Pfleiderer
Fähnrich Heynau	Lt. d. L. Huber	Lt. d. R. Otto	Lt. d. L. Warth
			Lt. d. R. Dannecker
			O.-Stv. (Viz.) Ullrich

II. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann Ciolina
Adjutant: Oberleutnant d. R. Maisch
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. L. Wanner
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Mock, nachher Dr. Grünewald
Assistenzarzt: Unterarzt Dr. Wendler
Zahlmeister (zugleich Regimentszahlmeister): Unterzahlmeister Krieger

5. Komp.:	6. Komp.:	7. Komp.:	8. Komp.:
Hpt. d. R. Prölß	Oblt. d. R. Klein	Hpt. Seitz	Hpt. d. R. Stockmayer
Lt. d. L. Dürr	Lt. d. L. Braun	Lt. d. L. Feil	Lt. d. R. Wollenzien
Lt. d. R. Wider	Lt. d. L. Roller	Lt. d. R. Kepler	Lt. d. L. Löffler
Lt. d. R. Vogel	Offiz.-Stv. (Vizefw.)		Lt. d. R. Schleehauf
O.-Stv. (Viz.) Ißler	Schrempf		

III. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann d. R. Barth
Adjutant: Leutnant d. R. Nafzger
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Pfuderer
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Wigand
Assistenzarzt: Oberarzt d. R. Dr. Rosenblatt
Assistenzarzt d. R. Dr. Merzbacher
Zahlmeister: Unterzahlmeister Schreckling

9. Komp.:	10. Komp.:	11. Komp.:	12. Komp.:
Oblt. d. R. Hartmann	Oblt. d. R. Gienger	Oblt. d. R. Mohring	Oblt. d. R. Müller
Lt. d. L. Blumenstock	Lt. d. R. Goll	verw. 16. 9. 15	Lt. d. R. Berger
Lt. d. L. Einstein	Lt. d. L. Frech	gest. 8. 10. 15	Lt. d. R. Knöpfle
Lt. d. R. Fetscher	Lt. d. R. Herkommer	Oblt. d. L. Neuffer	
		gefallen 17. 9. 15	
		Lt. Schloßmacher	
		Lt. d. R. Steinebronn	
		Lt. d. R. Raithelhuber	

M.-G.-Komp.:

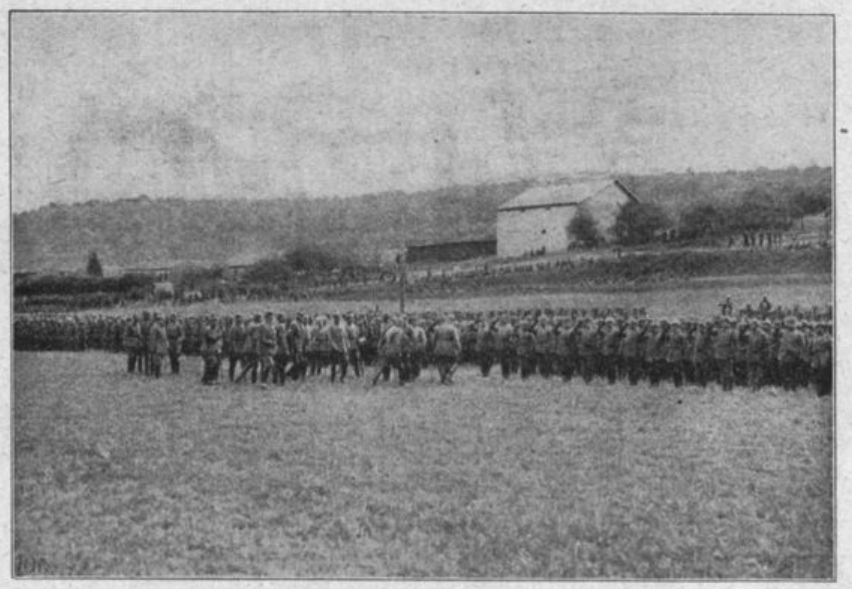
Hpt. Wimmer
Lt. d. R. Hieber
Lt. d. R. Reim
Lt. d. R. Deffner
Lt. d. L. Kraiß
} von Herbst 1915 ab.

Die große Bagage des Regiments parkierte in einem waldumsäumten Seitentälchen des Madtales westlich Rembercourt, der Fliegersicht möglichst entzogen.

Dem Ersatz-Inf.-Regt. 51 war in taktischer Beziehung das badische Brigadeersatzbatl. 55 (Kommandeur Hauptmann d. L. Spath) angegliedert; es wurde im Wechsel mit den Bataillonen des Regiments in vorderer Linie eingesetzt.

Die Verwendung der Bataillone war damals so geregelt, daß jedes Bataillon 10 Tage in Stellung, dann 10 Tage in Ruhe und 10 Tage in Reserve verblieb.

Der Monat Juli 1915 zeigte vorwiegend gute Witterung. Kein Wunder, daß die beiderseitige Fliegertätigkeit eine besonders rege und unsere sowie die zahlreichen feindlichen Fesselballone meist hoch waren. Der Verkehr in und hinter den Stellungen, besonders aber das Vorbringen des zahlreichen Stellungsbaumaterials, der Feldküchen usw. war unter steter Berücksichtigung der Flieger- und Ballonsicht zu bewerkstelligen. Die genaue Lage der Lager in den Waldungen (Bois d'Heiche, Bois des Saulx, Bois du Four, Ruofflager) durfte den feindlichen Fliegern nicht verraten werden, andernfalls waren dauernde Beschießung durch die weittragende feindliche Artillerie, Verluste und zum mindesten die Arbeit und Ruhe beeinträchtigende Störung die leidige Folge.



Königsbesuch in Rembercourt.

Am 21. Juli 1915 fand Parade der württembergischen Truppen der 8. Ersatzdivision vor Seiner Majestät dem König von Württemberg auf einer Wiese im Madtal dicht bei Rembercourt statt. Vom Regiment nahmen das in Ruhe befindliche III. Batl. und Abordnungen (zusammengestellte Kompagnien) der Stellungsbataillone (I. u. II.) an der Parade teil. Der König war im Auto von Metz kommend erschienen, begrüßte die im offenen Viereck aufgestellten Truppen in landesväterlicher Weise mit herzlichen Worten der Anerkennung über die tapfere Haltung der Bataillone in den heißen Aprilkämpfen und schritt die Front der Paradeaufstellung ab, wobei er sich häufig mit Mannschaften, besonders solchen mit Auszeichnungen unterhalten hat. An zahlreiche Offiziere und Mannschaften wurden württembergische Kriegsauszeichnungen ausgeteilt. Dieser Paradetag mit der herzlichen, warmen und anerkennenden Ansprache unseres Königs wird allen Teilnehmern eine erhebende Erinnerung sein und bleiben.

Das Ersatz-Inf.-Regt. 52 hatte den westlichen, das Ersatz-Inf.-Regt. 51 den östlichen Teil des Stellungsabschnitts der 51. Ersatz-Inf.-Brigade besetzt, von uns war 1 Bataillon im Abschnitt A 3 (Remenauville) und 1 Bataillon in A 4 (Regniéville) eingesetzt.

Seit den letzten Kämpfen war die Stellung durch dauernde Nacht- und möglichst auch Tagarbeit — soweit dies der Nebel oder die Ortslage zuließ — verstärkt und immer mehr ausgebaut worden. Ununterbrochene Arbeit zum Bau und Verbesserung der Unterstände oder Stollen wurde von den Stellungskompagnien geleistet, Minenwerfer-, Granatwerfer- und Maschinengewehrstände eingerichtet. Im Abschnitt Remenauville wurden die Trümmer dieses Orts am Ost- und Südrand teilweise in die Verteidigungslinie einbezogen und ausgebaut.

Ende Juli und Anfang August 1915 setzte häufiger Regen ein, welcher uns fast

In der Stellung der 2. Komp. vor Requéville.

mehr als das feindliche Feuer zu schaffen machte. Die Stellungs- und Laufgräben, zahlreichen Unterstände füllten sich bei dem oft undurchlässigen, keinen Abfluß gewährenden Boden mit Wasser und Schlamm. Ein Unterstand um den andern mußte im Laufe dieser Regenperiode verlassen und die Verteidiger mußten an anderem Platze eng, feucht und meist nicht schußsicher untergebracht werden. Ein Trost war es, daß beim Feinde die Witterung ähnliche Verhältnisse zeitigte.

Die Franzosen belästigten uns während jener Tage und Nächte besonders stark mit großen Minen; durch sie traten oft empfindliche Verluste an Toten und Verwundeten ein. Wir vergalten sie dem Feind durch Artillerie-, Minen- und Gewehrgranatenfeuer. Die bei Nacht außerhalb der Gräben arbeitende Besatzung konnte häufig nicht rechtzeitig vor dem feindlichen Artillerie- und Minenfeuer in Deckung gehen; die Grabenbeobachtungsposten hörten nicht immer den Abschuß der feindlichen Minenwerfer, so daß die Arbeiter nicht gewarnt und daher vom Einschlag einer Mine überrascht wurden. Kräfte- und Nervenverbrauch der Stellungstruppe war die Folge.

Unzähligemale wurden die an den Grabenwänden liegenden Fernsprechleitungen zerstört. Die Telephonisten waren zum Flicken der Leitungen dauernd unterwegs.

Die Schanzarbeiten gingen bei vielerorts schwierigem, häufig steinigem, dann wieder abbröckelndem Boden, der gestützt werden mußte, sowie bei dem anhaltenden Regenwetter nur langsam vorwärts; oft waren sie — kaum fertiggestellt — durch das feindliche Feuer oder durch Wassermengen binnen kurzem wieder zerstört.

Die großen feindlichen Minen — von uns „Bierfäßle" getauft — hatten eine große Sprengwirkung, brachten uns empfindliche Verluste bei und richteten an den Gräben, Brustwehren, Schulterwehren und Hindernissen großen Schaden an. An die Leistungsfähigkeit, Kampf- und Arbeitskraft und an den Mut der Besatzung — insbesondere der Grabenposten — wurden große Anforderungen gestellt; sie haben diese Probe glänzend bestanden.

Hin und wieder waren die Stollen des vordersten Grabens durch schwere Granaten oder Minen völlig zugeschüttet und war dadurch Verkehrsmöglichkeit und Verteidigungsfähigkeit wesentlich beschränkt. Die Stellungsbataillone hatten bei dem gefährlichen und aufreibenden Dienst fast täglich Verluste.

Gegen die feindlichen Gräben wurden dauernd Erkundungspatrouillen bei Nacht unternommen.

Auf Posten, Patrouille und bei den Arbeiten wurde von zahlreichen Führern und Mannschaften Außerordentliches an Tapferkeit, Mut, Kaltblütigkeit und Kameradentreue geleistet. Unter anderem wurde am 25. Juli 1915 Gefreiter d. R. Geywitz (1.) wegen andauernd besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Dem Ruhebataillon konnte damals leider nur wenig Zeit zu richtiger Ruhe gelassen werden.

Das Ruhelager im Bois d'Heiche — seither meist nur aus Laubhütten und Zeltbahnen hergestellt — bot auf die Dauer nur wenig Schutz gegen Witterung und gar keinen gegen Beschießung. Es wurde deshalb von Grund auf neu gebaut und immer mehr erweitert; hierzu war unendlich viel Grab- und Bauarbeit zu leisten. Baukommandos unter sachverständiger Leitung von Berufsleuten wurden zusammengestellt. Jede Nacht waren von den Kompagnien des Ruhebataillons starke Arbeitskräfte bis in die vorderste Kampfstellung vorzusenden. Bei dem sonstigen Dienst (Schießen, Handgranatenwerfen, Unterricht und Ausbildung von Reservemannschaften für die leichten und schweren Maschinengewehre, Minen- und Granatwerfer, Zielfernrohre, stets dringend notwendige Benützung der weit entfernten, im Bois de la Grande Fontaine befindlichen Entlausungsanstalt und dergl.) war daher die Ruhe des Ruhebataillons eine äußerst geringe.

Die oft über mannsdicken Baumstämme für die Unterstände in den Lagern wurden — um die von uns belegten Wälder des Sichtschutzes nicht zu berauben — in entfernteren Wäldern von unseren Holzfällerkommandos gefällt und mit den Bagagepferden beigeführt.

Bei der ungünstigen Witterung war das Vorbringen von Munition, Verpflegung, Wasser, Lager- und Stellungsmaterial aus den Depots auf tiefen, weichen und schlammigen Wegen in das Bois du Four und bis möglichst nahe hinter die Stellung nicht selten äußerst gefahrvoll und mit den größten technischen Schwierigkeiten für Mann und Pferd verbunden.

Der Feind schoß viel und unregelmäßig in die Wälder und auf die Waldausgänge; der Verkehr — insbesondere für unsere Essenträger — war ständig gefährdet; mancher Verlust ist hierbei entstanden. An die Arbeits- und Begleitkommandos sowie an das Pferdematerial traten große Anforderungen heran.

Im übrigen war der nördlich der Stellung befindliche Wald (Bois du Four) für den gegen Sicht verdeckten Verkehr hinter der Front sehr günstig.

Ende Juli 1915 wurde im Regimentsabschnitt die mittlere Minenwerferabteilung 147 eingesetzt. Sie kam sehr erwünscht; konnten wir durch sie den Franzosen doch ihre für uns so lästigen, besonders nächtlichen Beschießungen besser heimzahlen.

Durch Kommandierungen verschiedener Art, z. B. im August 1915 — 27 Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite zu einem Infanteriepionier-Kursus in Metz, Gaskurse usw. — wurde für sachgemäße Förderung der Kenntnisse im modernen Stellungskampf und Hindernisbau Sorge getragen.

Am 3. August 1915 meldete der allseits bekannte, vorgeschobene Kugelbaumposten (östlich Remenauville) das Geräusch einer Bohrmaschine im feindlichen Graben; auch wurde am 5. August unterirdisches Hämmern des Gegners gehört. Daraufhin wurde ein Horchdienst durch Aufstellung besonderer Horchposten in den Unterständen — zugleich mit Posten der hierzu beigezogenen Pion.-Komp. 16 — eingerichtet. Während der bekanntgegebenen Horchstunden unterblieben unsere eigenen unterirdischen Stollen- und Grabarbeiten.

Sicheres ist damals über den unterirdischen Feind nicht festgestellt worden; später kamen wir dem Feinde mit einer Sprengung seines Grabens zuvor. Immerhin aber war für unsere Grabenbesatzung der Gedanke, vom Feinde mal plötzlich in die Luft gesprengt zu werden, nicht erhebend.

Wenn auch unsere Artillerie und Minenwerfer die Gräben der Franzosen, in welchen Besatzungen oder Arbeitende bemerkt oder vermutet wurden, mit Störungsfeuer belegten, so hat sich damals doch der deutsche Munitionsmangel sehr nachteilig fühlbar gemacht. Die dringenden und berechtigten Wünsche der Infanterie auf kräftige Mitwirkung der anderen Waffen konnten nicht ausgiebig genug erfolgen.

Am 10. August 1915 setzten heftige Gewitter und eine erneute Regenperiode ein; große Wassermengen sammelten sich in den Gräben und Unterständen, wo kein Abfluß möglich war. Brust- und Schulterwehren stürzten ein, so daß sich dazwischen ganze

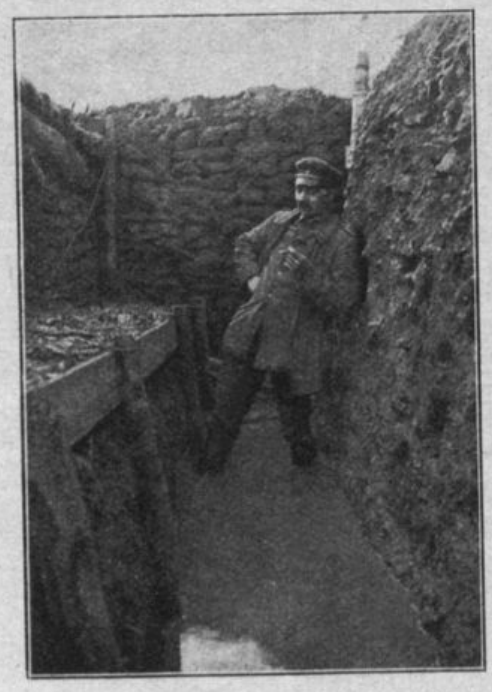
Seen bildeten. Die Papiersandsäcke lösten sich in Wohlgefallen auf. Große Grabenstrecken konnten nur im Wasser durchwatet werden.

Aus dem Tagebuch eines Regimentsangehörigen entnehmen wir von Mitte August 1915 folgendes: „Oh, unsere armen Leute, diese Wassermengen in den Gräben und Unterständen, wo das Wasser nicht abfließen kann. Der Regen hat unheimliche Verheerungen angerichtet. Die Grabensohle oft bodenlos, Grabenwände verfallen, Schießauftritte und Schießscharten unbrauchbar. Langer Laufgraben (Bois du Four-Graben) nach Remenauville ganz unter Wasser. Wir waten große Strecken bis an den Bauch im Wasser und Schlamm. Wer sich über dem Graben zeigt, wird sofort beschossen. Leider können sich unsere Leute den Wechsel der Kleider und Fußbekleidung nur selten gestatten. Das Schuhwerk leidet stark. Die uns im Graben begegnenden Essen- und Materialträger waren völlig durchnäßt."

Den oft sehr dringenden Wünschen und Befehlen höherer Dienststellen für Instandhaltung und weiteren Ausbau der Stellung — was ja auch selbst im eigensten Interesse der Truppe lag — konnte unter den damaligen schlechten Witterungsverhältnissen bei gleichzeitig starker Belästigung durch das feindliche Feuer nur nach und nach entsprochen werden. Es gab zwischen Behörden und Truppe dieserhalb verschiedentlich Reibungen und Ärgernisse aller Art. Die Erhaltung der vorne befindlichen eisernen Bestände an Munition und Verpflegung sowie die Instandhaltung der Fernsprechleitungen in den Gräben verursachte viel Mühe, Arbeit, nicht selten Verdruß. Das Ausschöpfen des Wassers konnte an den eingesehenen Stellen nur bei Nacht erfolgen, andernfalls setzte feindliches Feuer ein.

In der Nacht vom 12./13. August 1915 fand Vizefeldwebel Griesbach (10.) bei Ausführung einer schneidigen Patrouille am feindlichen Hindernis den Heldentod. Seine Leiche wurde in der Dunkelheit von den Franzosen in ihren Graben gezogen. Er war ein tüchtiger, unerschrockener Soldat, der seinen Leuten ein glänzendes Vorbild gegeben.

Nach der Regenperiode vermehrte sich wieder die beiderseitige Fliegertätigkeit. Oft konnte man die Beschießung feindlicher Flieger durch unsere Abwehrkanonen, doch selten einen Erfolg beobachten. Da und dort machten sich in Stellung und Lagern Mäuse und Ratten in bedenklicher Zahl fühlbar und haben den Mannschaften unangenehm mitgespielt; manch einer fand morgens seinen Brotlaib gehörig erleichtert vor.



Lt. Wider hat gute Stiefel an.

Bald nach Errichtung des Regiments war von August 1915 ab vorwiegend aus Musikern des II. Batl. (Brigadeersatzbatl. 52) ein Musikkorps des Regiments unter dem rührigen und tüchtigen, zum Musikdirigenten ernannten Unteroffizier Brachmann (6.) gebildet worden. Die Musik war für die Ruhebataillone bald unentbehrlich und hat ihnen viele frohe, unterhaltende Stunden bereitet. Die Musiker sind jedoch auch im Stellungsbau verwendet und zeitweise bei Tag und Nacht zu Wegebau- und Laufgrabenarbeiten herangezogen worden; so entstand z. B. durch ihre Arbeit der lange nach dem Nordwestteil von Remenauville führende „Musikgraben".

Die Ablösung der Kampfbataillone erfolgte nur bei Nacht und war meist bis 4 Uhr vormittags beendet; sie mußte geräuschlos erfolgen. Durch geringsten Lärm oder sonstige Anzeichen wurde das feindliche Feuer herausgefordert, wodurch — da in den Laufgräben um diese Zeit starker Verkehr — Verluste eintraten. — Das Lager des Reservebataillons im Bois du

Four war nach nun fast einjähriger Benützung sowie durch den Einfluß der Witterung und durch das feindliche Feuer gänzlich unbrauchbar, verschmutzt und verlaust. Ein Neubau ließ sich nicht mehr umgehen und erfolgte einige 100 m westlich vom alten Lager im Walde mit wiederum viel Arbeit.

Im August 1915 hat jede Kompagnie als weitere Bewaffnung eine Anzahl dolchartiger Messer erhalten; für die Offiziere und Degentragenden wurde damals an Stelle des Degens das kleine Seitengewehr eingeführt.

In diesem Monat war das feindliche Artilleriefeuer auf die Stellung der 5. Komp. in Remenauville, der 1. und 2. Komp. bei Regniéville besonders stark. Verschütten des Grabens, nötiger Neuaufbau der Brustwehr und vermehrte Verluste waren die Folge. Ernste und gefahrvolle Arbeit erforderte das immer wieder notwendige Ausbessern des zerschossenen Hindernisses.

Unsere Artillerievergeltungsfeuer auf die feindliche Artillerie sowie die feindliche Infanteriestellung entsprach auch damals in seiner Stärke, Dauer und Häufigkeit nicht unseren infanteristischen Wünschen. Der Mangel an Artilleriemunition hemmte wieder die erwünschte ausgiebige Unterstützung; dies umsomehr, als die Aufstellung der schießenden feindlichen Geschütze nicht immer genau erkannt und ihnen daher schwer beizukommen war. Dadurch waren wir der feindlichen Artilleriebeschießung preisgegeben. Am 18. August 1915 siedelte der Stab des Regiments in das im Bois d'Heiche fertiggestellte Regimentsstabsquartier über. Wohl niemand dachte damals daran, daß der Stab dort genau ein volles Jahr bleiben sollte.

Ein Fest- und Freudentag für unsere Besatzung gegenüber Regniéville war der 24. August 1915; an diesem Tage war die mühevolle und langwierige unterirdische Durchstechung der Straße Thiaucourt—Regniéville geglückt. Durch sie war ein ungehinderter Verkehr im dortigen vordersten Graben endlich ermöglicht. Durch Regenwasser und das feindliche Feuer auf die Eingänge war das Arbeiten an dieser Stelle häufig verzögert worden.

In der Nacht vom 25./26. August 1915 fiel vorwärts unseres Hindernisses unweit vom feindlichen Graben der Gefreite Fidler (5.), ein vorzüglicher Soldat. Sein Tod war ein großer Verlust für Kompagnie, Bataillon und Regiment; gab Fidler doch — häufig freiwillig auf Patrouille — jederzeit das beste Beispiel von Tapferkeit und Unerschrockenheit. Mehrfache, sofort vorgenommene Versuche treuer Kameraden, Fidlers Leiche in unseren Graben hereinzuholen, scheiterten an der Wachsamkeit, dem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer der Franzosen, welche in einer der folgenden Nächte den Gefallenen selbst in ihren Graben zogen und nach anscheinender Durchsuchung wieder freigaben. Beherzte Kameraden konnten später die Leiche Fidlers bergen; er ist im Bois du Four beim Reservelager beerdigt worden.

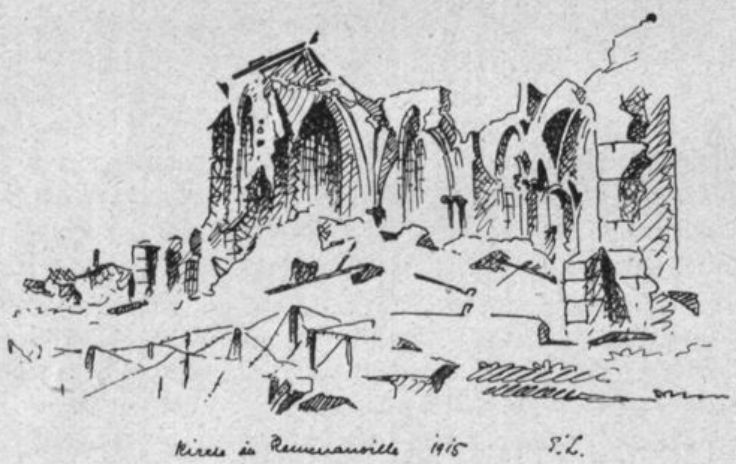
Am 5. September 1915 meldete der Unterabschnittskommandeur von A 4, daß im feindlichen Drahtverhau bei Regniéville 5 Gassen frei seien; dies nötigte zu erhöhter Gefechtsbereitschaft und Patrouillentätigkeit. Unsere Artillerie beschoß vermehrt die dortige feindliche Stellung und vernichtete mit guten Treffern ein Haus am Nordausgang von Regniéville, wo ein französisches Maschinengewehr gemeldet worden war.

Hin und wieder war aus allerlei Kennzeichen zu vermuten, daß die Franzosen unsere Telephongespräche mithören konnten; so wurde z. B. in der Nacht vom 6./7. September 1915 vor A 3 bemerkt, daß auf die telephonische Mitteilung an das Abschnittsbataillon, „unsere Artillerie werde auf dort schanzende Franzosen feuern", beim Feinde 3 rote Leuchtkugeln hochgingen und seine Arbeiter das Schanzen einstellten. Unsere Patrouillenversuche, vom Feinde etwa vorgetriebene Abhörleitungen — wie solche vor anderen Frontteilen festgestellt waren — aufzufinden, waren ohne Erfolg. Um den Feind — falls er je unsere Ferngespräche hören konnte — irrezuführen, wurden mit der Zeit Deckworte gebraucht, z. B.

Alex 1, 2, 3, 4 für Abschnitt A 1—4,
Brutus 1—4 für Abschnitt B 1—4,
Cäsar für C und Darius für D,

Blitz = Starkstromleitung; Krebsgang, später Auslandsreise = Graben räumen; Maulwurf oder Blumensuchen = Deckung nehmen.

So sehr der Morgennebel im September bei Tage das Arbeiten außerhalb der Gräben begünstigte und hierzu herausforderte, so verhängnisvoll konnte dieser Umstand für die Besatzung werden, weil im Drange der Arbeit leicht der Zeitpunkt zum rechtzeitigen Indeckunggehen beim Verschwinden des Nebels versäumt wurde, was leider bemerkenswerte Verluste zur Folge hatte. Mitte September 1915 wurde die 11. und 7. Komp. hiervon besonders stark betroffen. Die 11. Komp. verlor dabei innerhalb 2 Tagen 2 Kompagnieführer, Oberleutnant d. R. Mohring wurde in der Nacht von 15./16. September durch Kopfschuß schwer verwundet und starb am 8. Oktober 1915 im Feldlazarett Rembercourt. In der Frühe des 17. September fiel Oberleutnant d. L. Neuffer und 4 Mann (11.), während mehrere Leute verwundet wurden; sie waren beim Arbeiten im Nebelgrauen durch den auf der Lauer liegenden Feind mit Feuer überfallen worden. Bei schwieriger Bergung seines schwer verwundeten Kompagnieführers aus dem feindlichen Feuerbereich hat sich Vizefeldwebel d. R. Jean Weiß, ein hervorragend tapferer, unerschrockener und umsichtiger Führer, besonders ausgezeichnet. Die beiden gefallenen Offiziere sind auf dem am Waldrand östlich Viéville angelegten großen Soldatenfriedhof beigesetzt worden.



Kirche in Remenauville 1915 F.L.

Zum Schutz gegen feindliches Gasschießen wurden Mitte September 1915 in den Stellungen erstmals für die Grabenbesatzung Gasschutzbinden und für die Führer und M.-G.-Bedienungen Gasschutzbrillen niedergelegt.

Photographische Fliegeraufnahmen zeigten deutlich, daß Anmarsch- und Anfuhrwege sowie nicht gut eingedeckte Lager usw. von oben erkannt und im Bilde festgehalten werden konnten. Wir sowohl wie der Feind haben sich dies zu nutze gemacht; am 27. September 1915 schoß die französische schwere Artillerie mehr als sonst in das Hintergelände, vorwiegend auf das Lager Bois d'Heiche; am gleichen Tage lag auch schweres Feuer auf Remenauville und der nördlich Remenauville gelegenen 3. Linie; hierbei fielen im Regimentsabschnitt von 4./55 durch Volltreffer in einen Unterstand 3 Feldwebel. Auch am 28. September 1915 hatte das Batl. 55 in Remenauville starke Verluste durch Einschlag einer schweren Granate in einen von zahlreichen Mannschaften belegten Keller. Die Bergung der Gefallenen und das Auffinden der Vermißten in dem völlig zusammengeschossenen Hause war sehr schwierig und häufig durch feindliches Feuer gestört.

Unsere Artillerie eröffnete am 28. September dann ein starkes Vergeltungsfeuer auf die feindlichen Gräben. Zur Feststellung des Ergebnisses wurden abends von jeder Stellungskompagnie Patrouillen vorgesandt. Trotz der gespannten Wachsamkeit des Feindes gelangten einzelne Patrouillen, im Grase kriechend, bis an das feindliche Hindernis, wo sie von Infanterie-, M.-G.-Feuer und Handgranaten empfangen wurden. Es hat sich hierbei Gefreiter Ernst (12.), der auch sonst schon wiederholt schneidige Patrouillen ausgeführt, besonders ausgezeichnet und wurde deshalb am 29. September 1915 außer der Reihe zum Unteroffizier befördert.

Bei den Nachbardivisionen waren damals Fälle von Typhus aufgetreten; es wurden deshalb beim Regiment die erforderlichen Maßregeln (häufige Kontrolle der Speisen in Kantinen und Küchen, Reinhalten und Desinfektion der Aborte, Wiederholung der Schutzimpfung usw.) getroffen. Dank der sachgemäßen Mitwirkung des

gesamten Sanitätspersonals und der Fürsorge aller Führer des Regiments ist es gelungen, dem Regiment eine Typhusepidemie zu ersparen; wie überhaupt zu jener Zeit trotz der schwierigen Stellungs-, Unterkunfts- und Witterungsverhältnisse ein guter Gesundheitszustand im Regiment erhalten wurde.

Ende September 1915 wurden an der Westfront starke Angriffe der Franzosen und Engländer vermutet. Auch im Divisionsabschnitt war ein feindlicher Angriff nicht unwahrscheinlich. Der am 28. September 1915 eintreffende Divisionsbefehl, daß bis auf weiteres kein Urlaub stattfinde, gab dem Ernst der Lage fühlbaren Ausdruck.

Am nachdrücklichsten wirkte diese Maßnahme auf unsere Weingärtner; sie wären gerade jetzt gerne zum Herbsten nach Hause. Statt dessen wurde vermehrter Wert auf den Weiterbau der Stellung, Förderung der zweiten Linie (Korridor-Stellung) und der dritten Linie gelegt. Mit Recht wurde verlangt, daß jeder Unterstand zwei Ausgänge haben sollte, um einer Verschüttungsgefahr zu begegnen. Es wurde mit Anlage betonierter, schußsicherer Infanteriebeobachtungs- und M.-G.-Stände begonnen. Das Beischaffen des erforderlichen Baumaterials durch die langen Laufgräben erforderte viel Mühe und Arbeit. Seit 29. September stellte das Ruhebataillon nächtlich 400 Mann nach vorne zum Schanzen.

Am 7. Oktober 1915 schied das badische Brigadeersatzbatl. 55 aus dem taktischen Verband mit dem Regiment aus. Die Bataillone verblieben deshalb von jetzt ab 20 Tage in Stellung und waren dann 10 Tage in Reserve; das Ruhebataillon fiel aus. Das Batl. 55 ist dann noch zweimal auf kürzere Zeit (1. 12.—20. 12. 15 und 11. bis 20. 1. 16) zum Regiment getreten, was zu diesen Zeiten eine große Erleichterung für die Bataillone des Regiments bedeutete.

Anläßlich des Jahrestages des Beziehens der Stellung wurden in Würdigung des harten, kräfte- und nervenaufreibenden Grabenkrieges am 1. Oktober 1915 an 12 Mann des Regiments Eiserne Kreuze verteilt.

Mitte Oktober 1915 erfolgte bei der großen Bagage das Einrichten einer Köhlerei; es konnten dadurch in der kälteren Jahreszeit Holzkohlen zum Erwärmen einer Anzahl Unterstände geliefert werden. Das Heizen der Unterstände bei Tage mit gewöhnlichem Holz war der Raucherscheinung wegen unmöglich. Durch Rauch wurde das feindliche Feuer angezogen.

Im Laufe des Herbstes 1915 wurde von den Pionieren vor dem Regimentsabschnitt ein elektrisches Hindernis neben dem alten Drahtverhau eingebaut.

Eine Wohltat für die Bataillone war es, daß jetzt auch große eiserne Kochherde zum Einbauen in die Lager geliefert waren, so daß im Reservelager Bois du Four gekocht werden konnte. Die Beifuhr des Wassers, welche aus dem entfernten Thiaucourt erfolgte, nahm viel Kräfte von Mensch und Tier in Anspruch; dies konnte wesentlich eingeschränkt werden, nachdem es dem Regiment gelungen war, eine Quelle unter dem Regimentsgefechtsstand im Bois du Four zu erbohren und gebrauchsfähig zu machen. Die Brunnen in Remenauville waren entweder völlig zerstört oder deren Wasser für den menschlichen Genuß unbrauchbar.

Im Laufgraben IIIa zwischen zweiter und dritter Linie baute die Artillerie ein Nahkampfgeschütz ein; zur Aufrechterhaltung des Verkehrs auch im Falle starker feindlicher Beschießung wurde daselbst nun ein tiefer, unterirdischer Graben angelegt, der zugleich als gesicherte Aufstellung für Reserven diente. Um dem Feinde den unterirdischen Graben nicht zu verraten, wurde die ausgeschachtete Erde mühsam weit nach rückwärts befördert.

Neben dem Regimentsgefechtsstand im Bois du Four war ein im Laufe der Zeit immer mehr anwachsender Regimentspionierpark entstanden, wo unter Leitung eines Offiziers und unter einem besonderen Führer (Unteroffizier Groß) zahlreiches Baugerät und Vorratsmaterial gelagert wurde und von Kommandos viel vorbereitende Arbeiten im Schutze des Waldes ausgeführt worden sind.

Die Feststellung des Standortes der lästigen feindlichen Minenwerfer gelang seither häufig weder unseren Infanterie-, noch den Artilleriebeobachtern; letztere hatten

mehrere Beobachtungsstellen in unseren Gräben. Auf Vorschlag des Leutnants d. R. Vogel (Geometer) und unter dessen Leitung sind nun Meßplanstellen, besetzt mit Meßtrupps, eingerichtet worden; ihnen und den mitarbeitenden Artilleriemeßtrupps ist es zu danken, daß mit der Zeit sicherere Anhaltspunkte für die Aufstellung feindlicher Geschütze, Minenwerfer und Maschinengewehre gewonnen wurden, welche erfolgreiche Bekämpfung ermöglichten.

Anfangs Dezember 1915 hatte das Regiment in der Stellung infolge starker Regengüsse wieder böse Tage; diesmal suchte man sich durch Anlage von Abzugsgräben zur Ableitung des Wassers zum Teil unter der Brustwehr gegen den Feind zu helfen; auch waren große Pumpen geliefert, mit denen das Wasser über die Brustwehr feindwärts geschickt wurde.

Der Brief von einem damaligen Regimentsangehörigen führt am 11. Dezember 1915 aus: „An Weihnachten können wir nicht weg (Urlaubssperre). Zurzeit viel feindliches Feuer auf unsere Stellung und viel Regen. Die Verhältnisse in Stellung, Gräben und auf den Waldwegen sind nicht zu beschreiben, oft über 1 Meter tief Wasser! Wir müssen nach dem 100 Meter entfernten Feinde Durchstiche durch die Brustwehren machen, damit das Wasser abfließen kann. Diese Arbeit ist nur bei Nacht möglich. Tag und Nacht wird Wasser gepumpt oder vorsichtig herausgeschafft. Die 30 vorhandenen Pumpen reichen noch nicht aus; sie sind oft bald beschädigt. Es ist namenlos schwierig in unserem Abschnitt. Doch sind wir sonst guten Muts. Wir können uns mit dem Gegner trösten; ein gestern (10. Dezember) übergelaufener Franzose hat angegeben, daß auch ihre Gräben voll Wasser seien.

Wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde wurde Mitte Dezember 1915 Unteroffizier Eisele (9.) zum Vizefeldwebel, Gefreiter Giegel und Musketier Denzel (9.) zum Unteroffizier befördert.

Von Anfang Dezember 1915 ab wurde das Ruhebataillon der besseren Erholung wegen in Thiaucourt untergebracht.

Mit der im Regimentsabschnitt liegenden Artillerie — insbesondere mit der 15 cm-Haubitzbatterie des Hauptmann Wölcke, welche unweit des Regimentsgefechtsstandes im Bois du Four eingebaut war und unsere Artilleriewünsche nach Kräften unterstützte — hat das Regiment stets beste Beziehungen unterhalten. Wichtige und alle wissenswerten Nachrichten, Beobachtungen und Absichten wurden jederzeit wechselseitig mitgeteilt. Dieses gute Verhältnis hat sehr dazu beigetragen, den Feind immer wieder gebührend niederzuhalten oder Vergeltung zu üben.

Die im Dezember 1915 durch einen Geologenstab begonnenen Untersuchungen des Regimentsabschnitts hatten ergeben, daß meist erst in mehr als 5 Meter Tiefe unter dem gewachsenen Boden wasserdurchlässige Erdschichten lagen. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß in Regenperioden viele Unterstände nur mit großer Mühe und Arbeit und durch dauerndes Wasserschöpfen, manche überhaupt nicht benutzbar erhalten blieben.

In der Nacht vom 12./13. Dezember 1915 gelangte die Patrouille des Leutnants d. L. Pfleiderer und Gefreiter Fuchs (4.) vor Abschnitt A 4 mit großem Schneid in den feindlichen Graben, wo sie den Posten überraschten, 3 Feinde niedermachten und ohne Verluste mit aufklärender Meldung über den feindlichen Graben zurückkehrten. Beide haben sich vor- und nachher wiederholt besonders ausgezeichnet und erhielten später auch das Eiserne Kreuz I. Kl.

Bei Regniéville führte eine Patrouille der 1. Kompagnie mit Pionieren am 14./15. Dezember 1915 einen kühnen Streich aus. Sie drang mit großer Tapferkeit bis in den feindlichen Graben vor, wo sich der Feind zurückzog, und sprengte einen französischen Maschinengewehrstand. Vom feindlichen Feuer verfolgt kam die Patrouille ohne Verluste in unseren Graben zurück.

Weihnachten 1915 verbrachten 2 Bataillone im Graben; das II. Batl. feierte es in Thiaucourt, wo von den Kompagnien in geeigneten Räumen ein Fest wie im Frieden mit lichtergeschmücktem Tannenbaum, gemeinschaftlichem Essen, Gaben-

verlosung, Gesang und Musik begangen wurde. Aus der Heimat waren hin und wieder — das sei mit Lob und Dank auch heute noch hervorgehoben — Liebesgaben in Menge und ganz den Soldatenwünschen entsprechend angekommen. Auch an Weihnachten 1915 konnte jeder Frontkämpfer mit einer Gabe bedacht und erfreut werden. Die Feldpost, welche für uns recht gut arbeitete, brachte an diesen Tagen eine große Anzahl Weihnachtsbriefe und -pakete.

Unsere letzten erfolgreichen Patrouillen hatte uns der Feind schwer übel genommen, der Regimentsabschnitt erhielt in den folgenden Tagen vermehrtes französisches Artillerie- und Minenfeuer; besonders am 26. Dezember 1915 lag schweres Feuer auf unserem linken Flügel in A 4d und auf dem Nachbarabschnitt B. Unsere Artillerie hat es dem Feind am Spätnachmittag dieses Tages gründlich heimbezahlt. Die Folge war dann wieder vermehrte französische Artillerieantwort am 27. Dezember, wo mehrere Volltreffer in den Abschnitt A 3 beim II. Batl. einschlugen.

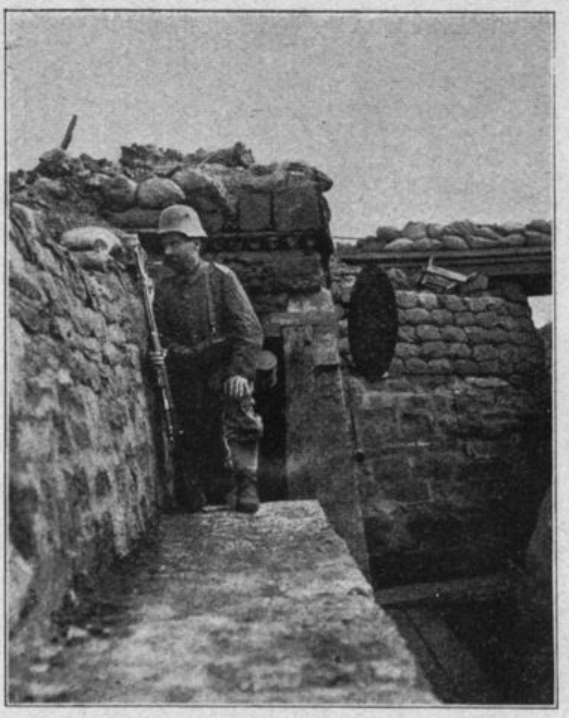
Das II. Batl. hat sich dadurch gerächt, daß eine Patrouille der 7. Komp. (Leutnant d. L. Feil, Unteroffizier Autenried und Gefreiter Schneider) mit großer Unerschrockenheit in den feindlichen Graben drang und dort mehrere Feinde, die sich zur Wehr setzten, niedermachte.

Den 1. Januar 1916 feierten die Franzosen durch heftigere Beschießung unseres Abschnitts; das von uns bei Feldartillerie-Regt. 92 angeforderte Vergeltungsfeuer hat den Feind dann wieder etwas beruhigt.

Ende Januar 1916 erhielt das Regiment Weisung, die Verteidigungsfähigkeit der Stellung erneut zu prüfen; man sprach von einem demnächst zu erwartenden, großen feindlichen Angriff. Urlaub gab es nur mit besonderer Genehmigung der Division. Der Feind hätte uns damals gewappnet gefunden, wenn auch wieder mal durch die Ungunst der Witterung in Stellung und Gräben sich da und dort Seen gebildet hatten.

Sorge bereitete damals unser Pferdematerial; durch die übergroßen Anstrengungen bei ungenügendem Futter — auch Stroh blieb aus — verschlechterte sich sein Zustand zusehends. Durch aufopfernde Pflege ist Schlimmeres verhütet worden. Für die Lager der Mannschaften wurde an Stelle von Stroh Holzwolle, Torfmull und zeitweise Papierschnitzel gereicht. Andauernd naßkalte Witterung und mangelhafte Unterkunft, wenig Schlaf bei viel schwerer Arbeit, dazu noch irreführende, aufreizende Flugblätter der feindlichen Flieger wirkten nicht günstig.

Dies war aber sofort mit einem Schlage wieder anders, wenn es galt, sich mit dem gegenüberliegenden Feinde zu messen. Eine Reihe von tapferen Einzeltaten, die zum Teil auf furchtlosem Vorgehen gegen den Feind, zum Teil in stiller, äußerst



Postenstand in der Stellung vor Regniéville (vor der Zerstörung).

gefährdeter Arbeit vor dem Graben, am Hindernis u. dergl. beruhten, belebten die Kameraden und stimmten alle wieder zuversichtlich. So konnte Wehrmann Gaup (11.) wegen Auszeichnung vor dem Feinde am 29. Januar 1916 zum Gefreiten ernannt und die Soldaten Volz, Neumaier und Schweizer (2.) wegen besonders tapferen Verhaltens beim Bau am Drahthindernis trotz des feindlichen Feuers am 3. Februar 1916 mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet werden. Hug, Kolb, Wick und Guckelberger (9.) sind damals ebenfalls wegen wiederholt besonderer Auszeichnung vor der Front zu Unteroffizieren befördert worden.

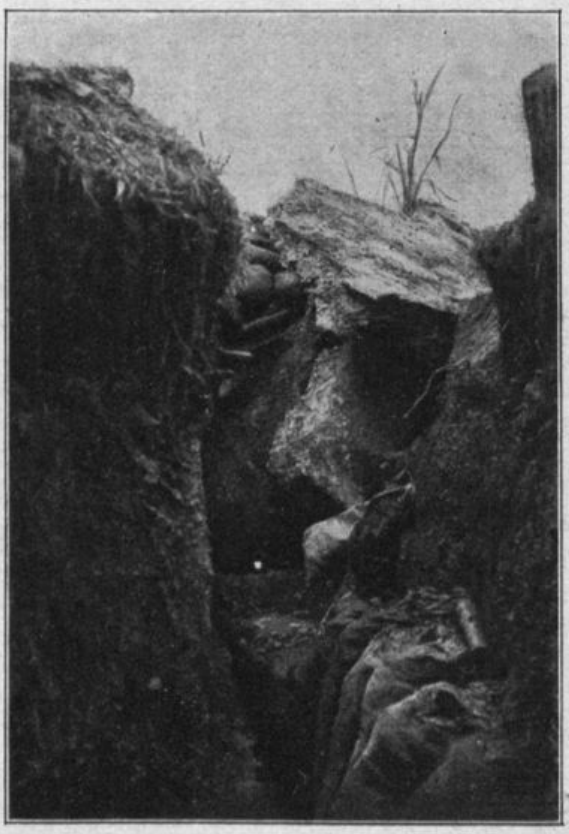
Seit Anfang Februar 1916 hatte sich die feindliche Feuertätigkeit zeitweise erheblich gesteigert; auch war zu jener Zeit nordwestlich von uns auf der bekannten Combreshöhe häufig heftiger Kanonendonner vernehmbar. Wir waren in Spannung, zumal auch der Regimentsstab den vorne gelegenen Regimentsgefechtsstand im Bois du Four am 7. Februar 1916 bezog.

Zur Hebung der Feuergeschwindigkeit einzelner Posten und Infanteriegruppen an besonders wichtigen Stellungsteilen wurden größere Patronenmagazine, welche an das Infanteriegewehr angesteckt werden konnten und längeres Schnellfeuern ermöglichten, ausgegeben. Die Gasmasken wurden nochmals im sogenannten „Stinkraum" geprüft; die Vollbärte mußten des besseren Sitzes der Gasmaske wegen verschwinden.

Am 21. Februar 1916 schossen vordere Kompagnien lebhaft auf einen feindlichen Flieger, der — von unserer Artillerie anscheinend getroffen — sich bis nahe über unsere Stellung gesenkt hatte; er ist leider erst hinter der feindlichen Linie niedergegangen.

Die uns zugeteilte Minenwerferkompagnie hatte am 22. Februar 1916 einen trüben Tag, indem ein in Remenauville eingebauter schwerer Minenwerfer durch Explosion deutscher Minen (aus Unvorsichtigkeit der Bedienung) zersprang; es gab 3 Tote 2 Schwerverwundete. Wir wurden dadurch eines gewichtigen Kampfmittels beraubt, mit dem wir so gerne dem Gegner seine Freundlichkeiten zurückgegeben hätten.

* * *



Obiger Postenstand nach dem Minen-Volltreffer.

Stellenbesetzung am 1. Februar 1916.

Regimentsstab: Kommandeur: Oberstleutnant Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld
Adjutant: Oberleutnant a. D. Freiherr v. Neurath
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. L. Bode
Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter (Wachtmeister) Schrade
Regimentswaffenmeister: Holder

I. Bataillon: Kommandeur: Major Freiherr v. Gültlingen
Adjutant: Oberleutnant Uhland
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Fiechtl
Bataillonsarzt: Kriegsfrw. Arzt Dr. Kaiser
Assistenzarzt: Feldunterarzt Gänßle
Bataillonszahlmeister: Unterzahlmeister Wilhelm

1. Komp.:	2. Komp.:	3. Komp.:	4. Komp.:
Hpt. d. R. Wirthle	Oblt. d. R. Holzapfel	Oblt. d. L. Hochdörfer	Hpt. d. R. Graf
Lt. d. R. Grieshaber	Lt. d. L. Feucht	Lt. d. L. Eberle	Lt. d. L. Charrier
Lt. d. R. Bitsche	Lt. d. L. Huber	Lt. d. L. Dühne	Lt. d. L. Pfleiderer
Lt. Heynau	Lt. d. R. Elsäßer	Lt. d. R. Otto	Lt. d. L. Warth
		Lt. d. R. Haag	Lt. d. R. Dannecker
			O.-Stv. (Viz.) Ullrich

II. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann Ciolina
Adjutant: Oberleutnant d. R. Maisch
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. L. Wanner
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Grünewald
Assistenzarzt: Assistenzarzt d. R. Dr. Wendler
Regiments- und Bataillonszahlmeister: Unterzahlmeister Krieger

5. Komp.:	6. Komp.:	7. Komp.:	8. Komp.:
Hpt. d. R. Prölß	Oblt. d. R. Klein	Hpt. Seitz	Hpt. d. R. Stockmayer
Lt. d. L. Dürr	Lt. d. R. v. Marchtaler	Lt. d. L. Feil	Lt. d. R. Kintzinger
Lt. d. R. Vogel	Lt. d. L. Braun	Lt. d. R. Kepler	Lt. d. L. Löffler
Lt. d. R. Wider	Lt. d. R. Feifel	Lt. d. L. Scheuermann	Lt. d. R. Gmelin
Lt. d. L. Reindl			
O.-Stv. (Viz.) Ißler			

III. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann d. R. Barth
Adjutant: Leutnant d. R. Nafzger
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Pfuderer
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Wigand
Assistenzarzt: Assistenzarzt d. R. Dr. Merzbacher
Bataillonszahlmeister: Unterzahlmeister Schreckling

9. Komp.:	10. Komp.:	11. Komp.:	12. Komp.:
Oblt. d. R. Hartmann	Lt. d. R. Goll	Lt. d. R. Steinebronn	Oblt. d. R. Müller
Lt. d. L. Blumenstock	Lt. d. L. Frech	Lt. d. R. Raithelhuber	Lt. d. R. Berger
Lt. d. R. Fetscher	Lt. d. R. Herkommer	Lt. d. R. Knopp	Lt. d. R. Knöpfle
	Lt. d. R. Sattler		Lt. d. L. Leiser

M.-G.-Komp.:
Hpt. Wimmer
Lt. d. R. Hieber
Lt. d. R. Reim
Lt. d. R. Deffner
Lt. d. L. Kraiß

Die Gefechtsstärke der Bataillone betrug infolge der zahlreichen Abkommandierungen im Durchschnitt 920 Mann.

Die Grabenstärke war durch die erforderlichen Sonderkommandos bei der Truppe noch wesentlich geringer.

In der Stellung waren außerdem 10 Minenwerfer, mehrere Gewehrgranatenständer und einige kleine Scheinwerfer besetzt.

Verpflegungsstärke des Regiments am 1. Februar 1916:

	Offiziere	Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde	
Regimentsstab	3	9	11	
I. Bataillon	25	1016	67	
II. „	26	1025	65	
III. „	22	1005	64	
M.-G.-Komp.	5	138	44	7 deutsche M.-G. 5 französ. M.-G.
Zusammen	81	3193	251	

Am 25. Februar 1916 fand für das jetzt wieder im Lager Bois d'Heiche untergebrachte Ruhebataillon zur Geburtstagsfeier unseres Königs Feldgottesdienst statt.

Inzwischen war bei Verdun der Angriff entbrannt. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungsfront schien zurzeit nicht mehr wahrscheinlich; der Regimentsstab nahm deshalb vom 26. Februar ab wieder Unterkunft im Stabslager Bois d'Heiche.

Auf Anordnung der Division war zur Vortäuschung eines deutschen Angriffs, um Kräfte des Feindes an unserer Front zu bannen, am 29. Februar 1916 neben einer Sprengung von den Pionieren starkes Minen- und Infanteriefeuer aus dem Regimentsabschnitt auf die erste feindliche Linie abgegeben worden, während unsere Artillerie die zweite und dritte französische Linie beschoß. Der Feind erwiderte kräftig mit Minenfeuer, wodurch von einer feindlichen Mine die gesamte Besatzung eines Unterstandes der 8. Komp. außer Gefecht gesetzt worden ist.

Anfangs März 1916 hat das Regiment erstmals Stahlhelme (300 Helme und 60 Stirnkappen) für einen Teil der Stellungsbesatzung überwiesen erhalten; mit der Zeit wurde das ganze Regiment mit solchen ausgerüstet. Sie haben uns sicherlich manchen Verlust erspart.

Mit Mannschaften der 12. Komp. machte Leutnant d. R. Berger am 18. März 1916 eine Patrouille in den feindlichen Graben, wo es zum Kampf kam und der feindliche Posten niedergeschlagen wurde. Die 3. Komp. erbeutete am 21. März in einem Granatloch vor dem französischen Graben ein mit Rehposten geladenes Jagdgewehr; um in der Dunkelheit besser zu treffen, verwendete der Feind scheinbar auch Schrotgewehre.

In der Stellung vor Remenauville.

Die feindliche Feuertätigkeit im März 1916 war rege gewesen; sie hat das Regiment 17 Tote, 73 Verwundete gekostet.

Durch die häufigen Beschießungen wurden die Wälder stark gelichtet, so daß Verkehrswege, Gräben und Lager von den Fliegern leichter erkannt und dann beschossen wurden.

Das Wetter hatte sich zu Ostern etwas gebessert; in den Waldungen ertönte vielerorts ein prächtiger Nachtigallengesang. Das paßte gut zur Osterstimmung, die noch vermehrt wurde, weil vom Regiment wieder Urlaub erteilt werden konnte.

Am 12. April 1916 war ein größerer Ersatztransport aus der Heimat eingetroffen; zur Hebung unserer Gefechtskraft sehr willkommen.

Stellenbesetzung anfangs Juli 1916.

Regimentsstab: Kommandeur: Oberstleutnant Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld
Adjutant: Oberleutnant a. D. Freiherr v. Neurath
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. L. Bode
Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter (Wachtmeister) Schrade
Regimentswaffenmeister: Holder

I. Bataillon: Kommandeur: Major Freiherr v. Gültlingen
Adjutant: Oberleutnant Uhland
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Fiechtl
Bataillonsarzt: Assistenzarzt d. R. Dr. Wendler
Assistenzarzt: Feldunterarzt Gänßle
Zahlmeister: Unterzahlmeister Wilhelm

1. Komp.:	2. Komp.:	3. Komp.:	4. Komp.:
Hpt. d. R. Wirthle	Oblt. d. R. Holzapfel	Oblt. d. L. Hochdörfer ○	Hpt. d. R. Graf
Lt. d. R. Bitsche	Lt. d. R. Grieshaber	Lt. d. R. Haag	Lt. d. L. Pfleiderer
Lt. d. R. Fink	Lt. d. L. Huber	O.-Stv. (Fwb.) Kunz	Lt. d. L. Warth
Lt. d. R. Jung	Lt. d. R. Keim	kommandiert:	Lt. d. R. Zimmermann
	kommandiert:	Lt. d. R. Otto	O.-Stv. (Viz.) Ullrich +
	Lt. d. L. Graner	Lt. d. L. Dühne	kommandiert:
	Lt. d. R. Elsäßer		Lt. d. L. Charrier
	Lt. d. L. Feucht		Lt. d. R. Dannecker

II. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann Ciolina
Adjutant: Oberleutnant d. R. Maisch
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. L. Wanner
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Grünewald
Assistenzarzt: Feldunterarzt Walcher
Zahlmeister: Unterzahlmeister Krieger (Regimentszahlmeister)

5. Komp.:	6. Komp.:	7. Komp.:	8. Komp.:
Lt. d. L. Braun	Oblt. d. R. Klein ○	Hpt. Seitz	Hpt. d. R. Stockmayer
Lt. d. R. Wider	Lt. d. R. Maier	Lt. d. R. Scheuermann	Lt. d. L. Schlenker
Lt. d. L. Reindl	kommandiert:	Lt. d. R. Feifel ○	Lt. d. L. Bez +
O.-Stv. (Viz.) Ißler	Lt. d. R. v. Marchtaler	kommandiert:	O.-Stv. (Fwb.) Huber
kommandiert:		Lt. d. L. Feil	kommandiert:
Lt. d. L. Dürr ○			Lt. d. L. Löffler
Lt. d. R. Vogel ○			

III. Bataillon: Kommandeur: Hauptmann d. R. Barth
Adjutant: Oberleutnant d. R. Nafzger
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Pfuderer
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Wigand
Assistenzarzt: Assistenzarzt Dr. Merzbacher
Zahlmeister: Unterzahlmeister Schreckling

9. Komp.:	10. Komp.:	11. Komp.:	12. Komp.:
Oblt. d. R. Hartmann	Oblt. d. R. Gienger	Oblt. Rösler	Oblt. d. R. Müller
Lt. d. L. Blumenstock	Lt. d. R. Goll ○	Lt. d. R. Steinebronn	Lt. d. R. Knöpfle +
Lt. d. R. Fetscher	Lt. d. R. Sattler	Lt. d. R. Ruopp	Lt. d. R. Prinz
Lt. d. R. Drechsel	Lt. d. R. Schmid	Lt. d. R. Glück	
O.-St. (Fw.) Stephani	kommandiert:		
O.-Stv. (Viz.) Gelpke	Lt. d. R. Kollmar		
	Lt. d. R. Frank		
	Lt. d. R. Herkommer		
	Lt. d. L. Frech		

1. M.-G.-Komp.:	2. M.-G.-Komp.:
Hpt. Wimmer	Ob.-Lt. v. Kapff
Lt. d. R. Reim	Lt. Sorg
Lt. d. R. Deffner	Lt. Graf v. Neipperg
Lt. d. L. Kraiß	O.-Stv. (Feldw.) Heß
O.-Stv. (Viz.) Meyer	

Die Franzosen vernichteten im April 1916 das nördlich des Waldes hinter Abschnitt B gelegene Dorf Biéville durch Granatfeuer vollends ganz; es war von Truppen und Zivilisten schon längst geräumt gewesen. Die Trümmer lieferten uns erwünschtes Baumaterial.

Das gute Wetter im April 1916 wurde von den Kompagnien des Ruhebataillons fleißig zu Gefechtsübungen beim Bois d'Heiche benützt; Beobachtungsposten hatten dabei rechtzeitig vor feindlichen Fliegern zu warnen.

Verluste im Regimentsabschnitt vom Juli 1915 bis 30. April 1916:

Offiziere	2	tot,	6	verwundet
Mannschaften	90	„	443	„
Bataillon 55	41	„	80	„
Zusammen	133	tot,	529	verwundet

Anfangs Mai 1916 wurde beim Regiment eine zweite M.-G.-Kompagnie unter Oberleutnant v. Kapff (Ul. 19) aufgestellt und dem I. Batl. einverleibt. Das Regiment konnte jetzt 12 M.-G.-Stände in der Stellung mit deutschen Maschinengewehren besetzen, was die Gefechtskraft erheblich vermehrte.

Ende Mai 1916 erhielten 106 Angehörige des Regiments die Württ. Silberne Militärverdienstmedaille. Vom Juni ab wurden die Gefechtsübungen des Reservebataillons wieder eingestellt, um mit Hilfe der Reservekompagnien den Ausbau der Stellung und Verbindungen für etwaigen dritten Kriegswinter kräftig fördern zu können.

In der Nacht vom 21./22. Juni 1916 ist vor dem Hindernis vom Posten der 5. Komp. ein französischer Korporal erschossen worden; er gehörte dem französischen Regiment 269 an, war — wie sich nachher ergab — unbewaffnet und wollte anscheinend überlaufen.

Ende Juni 1916 wurde dem tapferen, schon oft im Kampfe erprobten Gefreiten Kolb (1.) das E. K. I verliehen; 28 Angehörige des Regiments wurden mit dem E. K. II ausgezeichnet.

*

Im Juli 1916 war das feindliche Artillerie- und Minenfeuer wieder sehr lebhaft mit schweren Beschädigungen unserer Stellung, aber merkwürdigerweise mit wenig Verlusten unsererseits; auch das Lager im Bois d'Heiche erhielt Feuer, ebenso das Regimentsstabslager. Vermutlich hatten die Franzosen als Ziel auch die Förderbahn, welche durch den Wald nach Biéville Material vorführte. Im Bois d'Heiche befanden sich auch die Lager mehrerer Batterien. Mitte Juli 1916 bildete jedes Bataillon einen S-(Starkstrom-)Hindernistrupp; Leutnant d. R. Bitsche wurde als S-Hindernisoffizier bestimmt.

Am Tage des einjährigen Bestehens des Regiments (19. Juli 1916) gingen 8 Württ. Friedrichsorden, 1 goldene (für Vizefeldwebel Autenried [7.]) und 72 silberne Militärverdienstmedaillen zur Verteilung ein; auch wurden mehrere Mannschaften wegen besonderer Auszeichnungen befördert.

Für die Kompagnien des Ruhebataillons fand Appell mit Ansprache des Regimentskommandeurs, Oberstleutnants Frhr. v. Gemmingen, statt, welcher folgenden Regimentsbefehl am 19. Juli ausgab:

„Kameraden des Regiments!

Vor einem Jahre wurden die Bataillone zum Regimentsverbande vereinigt. Soldaten! Ihr habt inzwischen im harten Stellungskampf treue Wacht gehalten!

Viele von euch stehen bald zwei Jahre im Felde und alle haben als echte Deutsche und treue Schwaben oft unter schwierigsten Verhältnissen ihren Mann voll und ganz gestellt. Größten Dank zollt euch das deutsche Volk, zollen euch unsere Lieben in der Heimat.

Gedenket heute unserer gefallenen Helden, welche treu bis zum Tode ihr Leben für unser Vaterland dahingegeben, und denket an die Tapferen, welche in Ausübung

treuer Pflichterfüllung schwere Wunden davongetragen haben. Im Hinblick auf die Opfer, im Blick auf das hohe, uns gesteckte Ziel „Sicherung deutschen Bodens, Sicherung unserer geliebten Heimat vor dem Feinde, Erkämpfung des Sieges und eines gesicherten Friedens" laßt uns die Kräfte auch weiterhin anspannen! Haltet entschlossen aus!

Der allmächtige Gott ist mit der gerechten Sache, zu Ihm vertraut, Er wird uns zur Seite stehen und immer wieder neu stärken!

Daher — allen widrigen Eindrücken und Einflüssen trotzend — fest unser Ziel im Auge, furchtlos und treu!"

Die Lebensmittel-Fesser
13.8.16 E.L.

Das Regiment hat seine Treue gehalten und seinen Schild auch späterhin rein erhalten. Leider vermochte das tapfere Verhalten des Regiments und so vieler deutscher Brüder den Ausgang des großen Krieges, bei dessen Ende die weit überlegenen Feinde nicht mit Waffen, sondern durch Hinterlist und Schurkerei den Sieg erschlichen haben, nicht zu ändern.

Am 21. Juli 1916 meldete das I. Batl., daß von rückwärts aus Richtung des Bois d'Euvezin kleine rote Ballons über die Stellung fliegen; es wurde dies damals als das Werk feindlicher, hinter der Front sich herumtreibender Spione vermutet. Daß sich solche hinter unserer Front bewegten, war festgestellt; ein als deutscher Vizefeldwebel verkleideter Franzose, welchen der deutsche Posten in einem Lager erkannt hatte und festnehmen wollte, warf demselben eine ätzende Flüssigkeit ins Gesicht und entkam dadurch.

Anfangs August 1916 erfolgte eine Verschiebung der Frontbesetzung nach rechts. Das rechte Flügelbataillon übernahm vom Inf.-Regt. 370 (10. Ersatzdivision) die Stellung bis Ansoncourt Fme., während wir die beiden linken Flügelkompagnieabschnitte in A 4 an Ersatz-Inf.-Regt. 52 abtraten. Die Bezeichnung der Frontabschnitte war von jetzt ab für Ersatz-Inf.-Regt. 51 Abschnitt A 1 und 2, für Ersatz-Inf.-Regt. 52 Abschnitt A 3 und 4. Die schwierige Stellung vor Remenauville, welche vom Feinde teilweise völlig flankiert wurde, blieb nach wie vor im Besitz des Regiments.

Infolge der Frontverschiebung mußte Mitte August 1916 der Regimentsstab und das Ruhebataillon die Unterkunft im Lager Bois d'Heiche, wo wir heimisch geworden waren, mit dem Ruofflager im Bois du beau Vallon vertauschen. Dieses Lager war alt und stark verbraucht. Unser Lagerbaukommando unter Vizefeldwebel Kammerer und Unteroffizier Unger haben es mit viel Arbeit und durch Neubauten wieder wohnbar gemacht.

Zur Aufklärung der Verhältnisse beim Feind und über seine Absichten wurde unter Mitwirkung von Artillerie, Minenwerfern und Maschinengewehren in der Nacht vom 22./23. August 1916 vom III. Batl. (Leutnant d. R. Prinz und Fetscher und 48 Freiwillige der 9.—12. Komp.) eine erfolgreiche Patrouillenunternehmung in den feindlichen Graben vor Remenauville ausgeführt. 4 Franzosen wurden als Gefangene eingebracht. Der Feind war nach Aussage der Gefangenen infolge der Zerstörung seines Hindernisses, und weil unser Feuer ihn beständig an der Ausbesserung desselben hinderte, 2 Tage alarmbereit in seinem Graben. Die Patrouille traf deshalb bei ihrem tapferen, rücksichtslosen Vorgehen auf einen vorbereiteten Feind und hatte im feindlichen Graben einen ernsten Kampf zu bestehen, wobei Pistolen, Gewehrkolben und Handgranaten zur Anwendung kamen.

Der Verlauf der Unternehmung gab ein glänzendes Zeugnis von dem Angriffsgeist, der Tapferkeit und Todesverachtung unserer Leute; der seitherige, lange Graben-

krieg hatte darin nichts geändert. Leider kostete die Unternehmung für uns 2 Tote, darunter den vortrefflichen Unteroffizier Müller (12.) und 9 Verwundete. Der durch Bajonettstich schwer verwundete Unteroffizier Ziller (12.) wurde für seine bewiesene hervorragende Tapferkeit vom Regiment zum Vizefeldwebel befördert und erhielt von der Division das E. K. I.

Der Feind nahm alsbald üble Vergeltung durch schweres Feuer auf den Abschnitt Remenauville.

Am 28. August 1916 erhielt das Regiment Kenntnis durch die Oberste Heeresleitung, daß auch Rumänien den Krieg erklärt hatte.

Die Heftigkeit der feindlichen Beschießungen — auch mit schwersten Kalibern — nahm im folgenden Monat zeitweise erheblich zu, so daß feindliche Angriffsabsichten vermutet wurden, umsomehr als viel Schanzen — anscheinend für Ausfallgräben — und sonstige Tätigkeit beim Feinde zu beobachten war; doch unterblieb ein Angriff. Feindliche Patrouillen zeigten sich selten im Vorgelände, als dessen Beherrscher wir uns fühlten.

Wir verbesserten den Ausbau unserer Stellung und bauten die bei Remenauville vor unserem Graben liegende Scheune durch Betonierung zu einem Stützpunkt aus, welcher den Namen „Feste Gemmingen" erhielt. Der Steinbruch am Hang östlich Remenauville wurde vorwiegend von der 6. Kompagnie unter dem rührigen Oberleutnant Emil Klein in eine kleine Burg „Emilsburg" verwandelt. Wer von damals erinnert sich nicht mit Befriedigung an diesen Platz, der guten, schußsicheren Aufenthalt gewährte.

Remenauville.

Im September 1916 führte die Pion.-Komp. 16 vor unserem linken Nachbarabschnitt (E. 52) eine gewaltige Sprengung des französischen Grabens aus. Mit heftiger Explosion und weithin fühlbarer Erderschütterung sprang eine Mine mit über 200 Zentnern Sprengstoff in die Luft. Die ganze Gegend war in Rauch gehüllt; ein großer Trichter mit hohen Rändern war vor der deutschen Stellung entstanden. Der Anfang zum Minenkrieg an unserer Front war gemacht. —

Ende des Monats schien sich für unsere Division etwas Neues vorzubereiten. Es wurde auf Grund höheren Befehls mehr Wert auf Abhaltung zahlreicher Gefechtsübungen des Ruhebataillons unter Verwertung der letzten Erfahrungen bei Verdun und an der Somme gelegt und besonders der Angriff und Sturm geübt; auch sollten noch möglichst viel Mannschaften am Maschinengewehr ausgebildet werden. In diesen Tagen wurde beim Regiment die 3. M.-G.-Komp. durch Abgaben der 1. und 2. M.-G.-Komp. und Ergänzungsmannschaften aus der Heimat gebildet, so daß nun jedes Bataillon über eine M.-G.-Komp. verfügte.

Als M.-G.-Offizier beim Regimentsstab wurde Hauptmann d. R. Stockmayer (8.) bestimmt.

Am 26. September 1916 lief ein französischer Soldat vom Regiment 50 zu uns über; er war nach seiner Aussage kriegsüberdrüssig.

Die Vermutungen, welche damals bei uns über eine Veränderung laut geworden, sollten bald ihre Klärung finden. Am 4. Oktober 1916 wurde das Regiment in der seitherigen Stellung durch das Inf.-Regt. 358 abgelöst und am 5. und 6. Oktober in Jaulny, zum Teil in Onville im Madtal auf der Bahn verladen. Das Reiseziel war unbekannt. Wir fuhren über Conflans, Longuyon, wo im August 1914 die Württ. 51. Inf.-Brigade siegreich gekämpft hatte, dann über Montmédy, Sedan, Bazailles

und Balan mit der interessanten Kampfgegend von 1870, Charleville, Liart-Tergnier bei St. Quentin nach Fresnoy le Grand. Jetzt wußten wir, wohin die Reise ging, ins Sommegebiet!

Vom Bahnhof Fresnoy bei Nacht und Regen Marsch durch unbekanntes Gelände. In den Ortschaften wurde an die verschlossenen Läden geklopft und der Weg erfragt; schlaftrunkene Franzosen und Französinnen im Nachtgewand gaben die Antwort.

In der 1. Armee, Gruppe D (von Garnier).

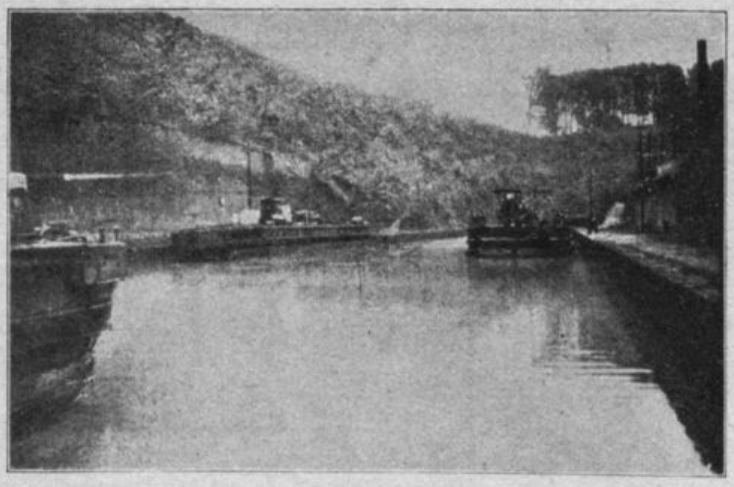
Am Morgen des 7. Oktober gelangten wir nach Bellicourt. Unterwegs hörte man unaufhörliches, heftiges Artilleriefeuer von der Front herüber. Bei Tagwerden sahen wir ganze Fliegerschwärme (30—50) am Himmel. In Bellicourt bezog das Regiment engste Quartiere.

Die nächsten Tage waren durch Übungen in den Bataillonen und im Regiment, besonders für den Angriff, ferner im Handgranatengebrauch und Meldedienst im feindlichen Feuer und auf größere Strecken ausgefüllt.

Jedermann erhielt einen Stahlhelm. Die Kompagnien bekamen für die bevorstehenden Kämpfe zahlreiche Sandsäcke, Leucht- und Signalmunition und viele Handgranaten.

Die Verpflegungsstärke des Regiments war 90 Offiziere 3481 Mann 274 Pferde; nach Abzug der Kommandierten blieben für das Gefecht noch 68 Offiziere 2846 Mann.

Am 11. Oktober 1916 wurde das II. Batl. zu Schanzarbeiten nach dem hinter der Gefechtslinie liegenden Templeux la Fosse vorgeschoben. Am gleichen Tage fand bei Bellicourt ein Feldgottesdienst mit Abendmahl statt; an letzterem nahmen 800 Offiziere und Mannschaften teil; er dauerte bis tief in die Dunkelheit. In der Nacht vom 16./17. und 17./18. Oktober rückte das Regiment bataillonsweise in die Kampfstellung bei Allaines gegenüber dem vor Bouchavesnes eingegrabenen Feind ein und löste das preuß. Ref.-Regt. 19 ab. Der Anmarschweg führte über ein bodendurchwühltes Kampffeld voll von Pferdeleichen, Granatlöchern, zerrissenen Drahtverhauen, Fernsprechleitungen; viel herumliegende Waffen, Munition, Ausrüstungsstücke, Stellungsmaterial u. dergl. Die Gegend bot das Bild der Öde und des Schreckens. Die Ortschaften in der Kampfzone waren nur noch Trümmerhaufen.



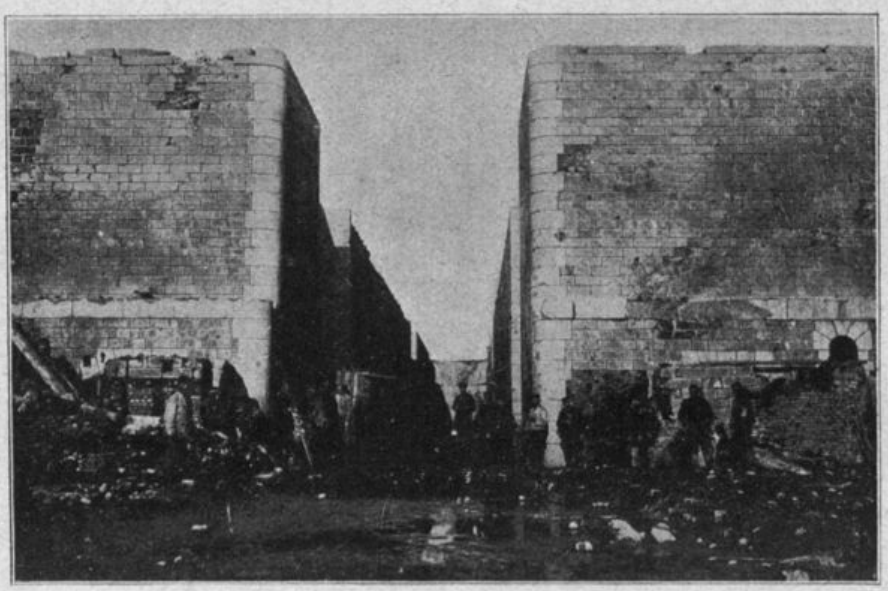
Somme-Kanal bei Bellicourt.

Das I. Bataillon übernahm die am Feinde befindliche Ferme-Stellung, das II. Batl. die Reserve-(Allaines und Kanal-)Stellung. Das III. Batl. blieb Divisionsreserve in Longavesnes. Der Regimentsstab hatte seinen

Gefechtsstand in einer Schleuse in der Kanalstellung. Durch Vorkommandos war tags zuvor mit dem Ref.-Regt. 19 Verbindung aufgenommen worden.

Die Ferme-Stellung lag teilweise bis auf Handgranatenwurf am Feinde und war nur sehr flüchtig ausgebaut; der vordere Graben war nicht durchgängig — da und dort waren nur Granatlöcher besetzt — und sehr eng, auch oft nur brusttief, was den Verkehr wesentlich erschwerte, zumal der Feind sich sehr aufmerksam zeigte. An einzelnen Stellen war kein Hindernis vor der Front. Von den letzten Kämpfen lagen noch Tote zwischen den beiderseitigen Linien; auch im Graben ragte der Fuß eines Gefallenen aus der Brustwehr. Es waren schaurige Bilder.

Anfangs lösten sich die Bataillone alle 6 Tage ab; dies wurde jedoch geändert, weil die Ablösungstage mit zu den verlustreichsten gehörten. Auch bei Übernahme der



Schleuse zwischen Moislains und Allains.

Stellung waren Verluste an Toten und Verwundeten eingetreten. Leider fiel beim Vorgehen in die Ferme-Stellung auch der tapfere Vizefeldwebel Geywitz (1.).

Das feindliche Artilleriefeuer — von unserer Artillerie nach Kräften erwidert — hat in jener Zeit mit nur wenig Unterbrechungen ständig angehalten. Der Anmarsch in die Kanal- und Ferme-Stellung war vom Feinde aus fast überall eingesehen. Es konnte deshalb die Verpflegung nur nachts vorgebracht werden, wobei die Verpflegungsfahrzeuge und -mannschaften häufig in feindliche Feuerüberfälle kamen; in der Nacht vom 4./5. November wurde der Lebensmittelwagen des I. Batl. beim Vorfahren durch das zusammengeschossene Templeux la Fosse von einer französischen Granate getroffen; 3 Mann waren tot, 2 verwundet, 7 Pferde tot oder verwundet.

So war diese Zeit für die Stellungstruppe eine ernste und strenge bei oft schlechtem Wetter, Nässe, Wind, Schmutz und Schlamm; keinerlei schußsichere Unterkunft, dazu oft stockende Verpflegung, die wie schon erwähnt nur nachts und meist kalt vorkam oder gar ganz ausblieb. Nach Aussage eines am 29. Oktober übergelaufenen, kriegsmüden Franzosen war es beim Feinde nicht viel besser.

Es wurden viel Patrouillengänge gegen den Feind ausgeführt; die Zeiten jeweils genau mit der Artillerie vereinbart zur Sicherung gegen eigene Artillerietreffer.

Die plötzlichen und häufigen Beschießungen unserer Wegeverbindungen erschwerten Verkehr, Transport und Meldungen außerordentlich. Die Fernsprechleitungen waren dauernd beschädigt und zu flicken. Unsere Telephonisten waren unermüdlich und besonders todesverachtend. — Am Tage wurden von vorne Brieftaubenmeldungen gesandt; in jeder Nacht sind Tauben in kleinen Körben vorgebracht worden. Auch durch Blitzlicht wurde Verkehr aufgenommen.

Die Stellung wurde durch emsige Arbeit möglichst verstärkt; hierbei erlitt beim Anstellen seiner Leute zum Schanzen der tapfere Leutnant d. L. Ludwig Bez (Hauptlehrer) am 28. Oktober 1916 durch Kopfschuß aus naher Entfernung den Heldentod. Mit ihm verlor das Regiment einen vortrefflichen Offizier und allseits beliebten Führer und Kameraden.

An wenigen, schönen sonnigen Tagen konnte man zahlreiche Luftkämpfe über dem Stellungsgebiet beobachten; häufig versuchten die zahlenmäßig den unseren weit überlegenen feindlichen Flieger unsere Infanteriestellung näher zu erkunden und wurden von der Artillerie und unseren Maschinengewehren oft beschossen. Am 7. November wurde ein Mann durch einen Fliegerpfeil verwundet.

Für Mitte November 1916 waren nach Agentennachrichten in Gegend östlich Bouchavesnes besonders gut vorbereitete und starke feindliche Angriffe zu erwarten. Mit Vertrauen sahen wir denselben entgegen. Es kam aber für uns nicht mehr dazu.

Der Regts.-Kdr., Oberstltn. v. Gemmingen, auf dem Gef.-Stand des I. Batls. bei Major v. Gültlingen.

Nach vierwöchigem Aufenthalt in der Kampfstellung vor Bouchavesnes wurde das Regiment in der Nacht vom 17./18. November 1916 durch das sächsische Inf.-Regt. 103 abgelöst und rückte bei schneidendem, eisigem Wind und Regen ostwärts nach Estrées und Umgebung. Diesen Marsch wird kein Teilnehmer vergessen; er war bitter kalt. Das Regiment hat in der Stellung an der Somme seinen Mann voll und ganz gestellt und dem württembergischen Namen erneut Ehre eingetragen; es kann mit Stolz auf die dortige Tätigkeit zurückblicken.

Die Verluste daselbst betrugen 29 Tote 170 Verwundete, und 2 Vermißte; am 19. November waren noch 252 Mann erkrankt. Die 2 Vermißten (Essenträger) sind in der Dunkelheit an einer Stelle, wo Graben und Hindernis fehlte, verirrt und dem Feinde in die Hände gelaufen.

Der Ärzte und ihrer treuen Gehilfen sei in Erinnerung an die strengen Sommetage besonders gedacht. Sie hatten damals einen schweren Dienst zu leisten und haben diesen als selbstverständliche Pflicht in stiller, hingebungsvoller Arbeit mit großer Tapferkeit und Unerschrockenheit erfüllt.

Es sei deshalb auch hier dem ganzen ärztlichen Personal — auch für seine sonstige Tätigkeit — der herzlichste Dank des Regiments gewidmet.

Am 19. November 1916 erhielt Unteroffizier Trinkner (5.) für andauernde, besondere Tapferkeit das E. K. I von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser persönlich überreicht; jedes Bataillon bekam zunächst 30 Eiserne Kreuze II. Klasse. Im Dezember 1916 sind in das Regiment als Anerkennung für seine vortreffliche Haltung an der Somme noch 6 E. K. I und 293 E. K. II gekommen.

Nach nur eintägiger Ruhe in Estrées wurde das Regiment in der Nacht vom 20./21. November in Bohain auf die Bahn gesetzt und fuhr mit unbekanntem Ziel in die Nacht hinein. Es ging über Valenciennes, Mons, Charleroy, Namur, Ciney und Arlon; bis die einzelnen Transportzüge in der Nacht vom 21./22. und am 22. November in bekannter Gegend, in Jaulny bezw. Onville, wo wir vor 6 Wochen die Bahn bestiegen hatten, ausgeladen wurden.

In der Armee-Abteilung „C" neue Benennung für „v. Strantz".

Das I. und III. Batl. lösten alsbald das Inf.-Regt. 358 in unserer alten Stellung bei Remenauville ab; der Regimentsstab und das II. Batl. bezogen das Ruofflager, teilweise auch das Reservelager im Bois du Four.

Offiziere und Mannschaften (jedes Bataillon 40 Mann) konnten wieder Urlaub erhalten, was nach den anstrengenden Sommetagen große Freude erregte.

Eis-Szenerie beim Ruofflager.

Zur strafferen Organisierung der vorhandenen Nachrichtenmittel wurde am 24. November 1916 auf Grund höheren Befehls eine Nachrichtenmittelabteilung im Regiment unter Leutnant d. R. Vogel gebildet.

Das Regiment stellte im Dezember 1916 zu einer Parade vor dem Kaiser bei Chambley eine zusammengesetzte Kompagnie unter Oberleutnant Rösler.

Bei Remenauville hatte sich die Lage und das dortige Bild nicht verändert; die beiderseitigen Stellungen wurden gegenseitig mit Streu- und Störungsfeuer beschossen; an schönen Tagen lebte die Fliegertätigkeit auf.

Das dritte Kriegsweihnachtsfest wurde 1916 im Graben und vom Ruhebataillon im Lager in ähnlicher Weise begangen wie im vergangenen Jahre. Zum Heimaturlaub reichte es eben nur für einen geringen Prozentsatz der Mannschaften.

Im Januar 1917 lag viel Schnee auf der Stellung; der Verkehr in den Gräben wurde dadurch und stellenweise durch starke Schnee-Verwehungen wesentlich erschwert.

Beim Ruofflager war die im Walde gelegte Wasserleitung geplatzt; das bis hoch an die Telephondrähte spritzende Wasser bildete während einer kalten Nacht eine einzigartige Eisszenerie, die hier im Bilde festgehalten ist.

Der Tagesbericht des 4. Februar 1917 eröffnete uns den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland. Diese Tatsache wurde damals im Regiment sehr verschieden beurteilt.

Da man Mitte Februar 1917 beim Gegner Veränderungen vermutete, wurde, um über seine Verhältnisse genaueren Aufschluß zu erlangen, in der Nacht vom 15./16. Februar unter Mitwirkung von Artillerie, Minenwerfern und Maschinengewehren eine gewaltsame Erkundung (Unternehmung „Lichtenstein") vor A 2a bei Remenauville unter der Leitung des Hauptmanns d. R. Wirthle (1.) von Leutnant d. R. Jung mit Stoßtrupps des I. Batl. unter großem Schneid und mit

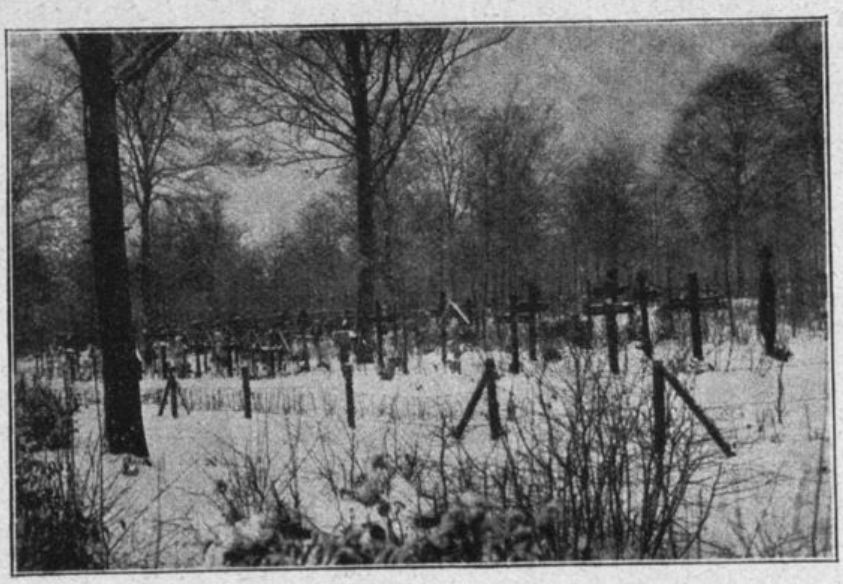
Patrouille in Schneehemden.

günstigstem Erfolg ausgeführt. Einige unserer beteiligten Gruppen waren dabei mit Schneehemden ausgerüstet worden und konnten sich in diesen ungefährdeter am Schneeboden bewegen. Die Unternehmung gelang glänzend.

Leutnant Jung hat 36 Gefangene aus den französischen Gräben, wo er bis zur dritten Linie vordrang, geholt. Die Gefangenen gehörten dem französischen Inf.-Regt. 382 an und waren meist ältere Leute. Das Unternehmen „Lichtenstein" war an eigens gebautem, dem feindlichen Grabensystem entsprechendem Übungswerk gut vorbereitet worden. Es war geglückt, den Feind durch starkes Artilleriefeuer auf die seitlich der beabsichtigten Einbruchstelle gelegenen Grabenteile über unser Angriffsziel irrezuführen; daraus erklärt sich auch die verhältnismäßig große Zahl der Gefangenen. Durch das Infanterie- und Artilleriesperrfeuer der Franzosen wurden bei uns 19 Mann, glücklicherweise die meisten leicht verwundet.

Im Heerestagesbericht fand die Unternehmung besondere, lobende Erwähnung. Durch A.-O.-K.-Befehl vom 17. 2. 17 sprach der Kronprinz seinen Dank und seine Anerkennung für „Lichtenstein" aus. Im Tagesbefehl der Armeeabteilung C (neue Bezeichnung der seitherigen Armeeabteilung v. Strantz) hieß es:

„Bei der 8. Ersatzdivision stürmten am 15. Februar abends starke Patrouillen an 3 verschiedenen Stellen die feindliche Stellung, drangen in 2 feindlichen Abschnitten bis zur 3. Linie vor und überwältigten die Grabenbesatzung. Hierbei brachte die Patrouille des Ersatz-Inf.-Regt. 51 36 Gefangene und 1 fusil mitrailleur zurück."



Der Friedhof des Regts. im Bois du four hinter Remenauville.

Leutnant Jung, Unteroffizier d. R. Lorch (3.) und Musketier Kern (1.) erhielten das E. K. I, 20 Mann das E. K. II von dem Oberkommandierenden, General d. Inf. v. Boehn zum Teil persönlich ausgehändigt. Es waren noch weitere, besonders tapfere Teilnehmer der Patrouille zu Auszeichnungen vorgeschlagen worden, sie konnten aber damals nicht berücksichtigt werden.

Im Februar 1917 trat das württ. Füs.-Regt. 122 — vom fernen Osten kommend — in den Verband der 8. Ersatzdivision ein.

Den Geburtstag unseres Landesherrn feierte das Ruhebataillon am 25. Februar 1917 beim Ruofflager durch eine Parade mit anschließender Verteilung von Württ. Militärverdienstmedaillen.

Für den erkrankten Hauptmann a. D. Frhr. v. Neurath wurde Ende Februar 1917 Oberleutnant Rösler, seither Führer der 11. Kompagnie, zum Regimentsadjutanten ernannt.

Die Schneeschmelze im März 1917 brachte der Grabenbesatzung und auch sonst bei den dortigen Bodenverhältnissen für den Verkehr von und nach der Stellung den bekannten widerwärtigen Kampf mit dem nassen Element. — Das Ruhebataillon wurde möglichst zu Exerzier- und Gefechtsübungen herangezogen.

Seit unserer erfolgreichen Patrouillenunternehmung im Februar zeigte der Feind gegenüber Remenauville viel Leben. Das feindliche Artillerie- und Minenfeuer

steigerte sich zeitweise erheblich; ebenso des Gegners Fliegertätigkeit. Am Nachmittag des 16. März erreichte das feindliche Feuer seinen Höhepunkt. Das ohnehin nur noch einen Trümmerhaufen bildende Remenauville und unsere davor gelegene Stellung A 2 wurde mit allen Kalibern der feindlichen Artillerie bis zum 22 cm und mit Minen lebhaft beschossen. Auch das ganze Hintergelände erhielt Artillerie-, da und dort auch Maschinengewehrstreufeuer. In den Wäldern pfiffen die Infanteriegeschosse an die Bäume.

Der Unterabschnittskommandeur von A 2 — Major Frhr. v. Gültlingen — meldete dem Regiment fast halbstündlich den Fortgang und die Steigerung der feindlichen Beschießung. Der Abschnitt des Regiments war in erhöhter Bereitschaft.

Die Artillerie beschoß auf unser Ansuchen hin nach Kräften die vermuteten feindlichen Batterien und Artilleriebeobachtungsstellen. Im Laufe der schweren feindlichen Beschießung waren die durch Remenauville führenden Laufgräben und die vordere Stellung stark zusammengeschossen. Die Verbindung zwischen dem Gefechtsstand des I. Batl. und den vorderen Kompagnien war von 4 Uhr nachmittags ab nur durch unsere hervorragend tapferen Meldeläufer, welche um Remenauville herum den feindlichen Feuerriegel durchdrangen, aufrecht zu erhalten und fiel zu gewissen Zeiten ganz aus.

Auch nach rückwärts war die telephonische Verbindung zwischen den Stäben zeitweise durch das feindliche Feuer unterbrochen und wurde in schwierigem Dienst durch Läuferketten ersetzt. Feindliche Flieger leiteten das Feuer auf uns und erkundeten zeitweise seine Wirkung.

5.45 Uhr nachmittags schickte der Kompagnieführer der 4. Komp., Leutnant d. L. Dürr, Meldung, daß unsere Stellung sehr stark beschädigt, der Kompagnieführerunterstand durch Volltreffer verschüttet und nur ein schmaler Schacht offen sei; die Besatzung — auch der Kompagnieführer — sei durch Oxydgas erkrankt; durch Anwendung des Sauerstoffapparates seien bis jetzt schwerere Erkrankungsfälle behoben worden. Diese Meldung traf trotz des andauernden lebhaften Feuers auf Umwegen durch beherzte Läufer 7.15 Uhr abends auf dem Bataillonsgefechtsstand ein.

Als von dem in der zweiten Linie befindlichen Regimentsbeobachtungsoffizier gemeldet wurde, daß auch das Drahthindernis vor Abschnitt Remenauville beschossen werde, ordnete das Regiment für alle Teile die höchste Gefechtsbereitschaft und das Vorziehen der Reserve-Maschinengewehre in die vorbereiteten Maschinengewehrstände an und hielt die Artillerie behufs rechtzeitiger Abgabe des Sperrfeuers auf dem Laufenden mit den Vorgängen.

Das vor dem Abschnitt eingebaute Starkstromhindernis war durch das feindliche Feuer zerstört und deshalb unwirksam. Von 7 Uhr abends ab war ganz Remenauville und Umgebung in Rauch gehüllt; rings herum krachten die feindlichen Granaten.

Eingang zum Ruofflager.

Man hatte von rückwärts den Eindruck, als ob vorne nichts mehr am Leben sein könne.

In dieser kritischen Zeit ist der Feind — wie sich nachher feststellen ließ — unter dem Schutze einer Feuerglocke an der Grenze zwischen 2 Kompagnieabschnitten, bei A 2 a und b überraschend in unseren Graben eingedrungen, solange die durch das stundenlange starke Feuer wie betäubte Besatzung in den noch erhaltenen Unterständen festgehalten war. Infolge des

Rauches und des Lärms der krachenden Geschosse war von der Nachbarbesatzung das Vorgehen der Franzosen nicht wahrgenommen worden.

Unsere Verluste durch die andauernde Beschießung und bei dem darauf folgenden feindlichen Einbruch waren: Offizierstellvertreter (Vizefeldwebel) Ullrich und 6 Mann tot, 9 Mann verwundet, 1 Offizier (Dürr) und 6 Mann gaskrank, 4 Mann vermißt (gefangen). Unter den Vermißten war auch der tapfere Wehrmann Bräuninger (2.), der trotz des starken Feuers immer wieder vom Unterstand auf die Brustwehr sprang und zu beobachten versuchte.

Die Gefangennahme einer Stollenbesatzung hat Vizefeldwebel Herrmann durch Herausspringen und Angriff auf den bis an den Stolleneingang vorgedrungenen Feind verhindert und ihn zum schleunigen Rückzug — von ihm und seiner Leute Feuer verfolgt — gezwungen. Hierbei hat sich auch Unteroffizier Ilg besonders ausgezeichnet. Einige Kisten Sprengmunition hatten die Franzosen auf der Flucht zurückgelassen. Vizefeldwebel Herrmann, der, als er die Gefahr erkannt, sofort eine gelbe Leuchtkugel abgeschossen hatte zum Zeichen, daß der Feind angriff, erhielt für sein umsichtiges und tapferes Verhalten das E. K. I.

Wenn auch das feindliche Eindringen in die Stellung und die Verluste sehr beklagenswert waren, so muß doch der Grabenbesatzung des I. Batls. und ihren Führern für ihr tapferes Verhalten und Aushalten im stärksten feindlichen Feuer volles Lob gespendet werden. Abgeschnitten durch Feuer und Rauch nach den Seiten und nach rückwärts war sie nach stundenlangem Ausharren in feindlicher Beschießung ganz auf sich selbst angewiesen. Die nächsten Nachbarabschnitte — selbst beschossen — hatten das Vorgehen des Feindes nicht beobachten können. Unser Artilleriesperrfeuer setzte ein, als die Franzosen schon wieder auf dem Rückzug waren.

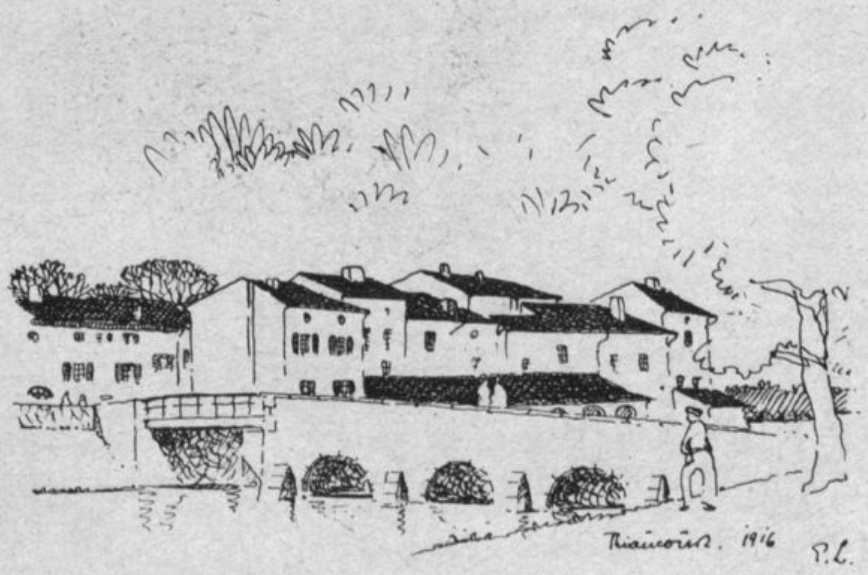
Die Stellung sah am folgenden Morgen übel aus und mußte mit Einsetzung aller Kraft ganz aufgebaut werden; die meisten Unterstände waren durch die schweren feindlichen Granaten eingedrückt, die Gräben vielfach eingeebnet, das Hindernis stark beschädigt.

Die Gesamtverluste des Regiments vom 11. Juli 1915 bis 31. März 1917 betrugen:

Offiziere		4	tot,	11	verwundet		
Mannschaften	164	„	928	„	1	vermißt (Gefr. Sigle)	
Bataillon 55	39	„	85	„	3	„	

Am 1. April 1917 erhielt das Regiment, welches den seitherigen Namen mit Ehren getragen, die Bezeichnung „Infanterie-Regiment 478".

Am 14. und 15. April 1917 verließ das Regiment die alte Stellung vor Régniéville und Rémenauville, in der es in den zwei Jahren ganz heimisch geworden war, die Bataillone rückten nacheinander vom Ruofflager über Thiaucourt nach Doncourt und Mars-la-Tour vorbei an den berühmten Schlachtfeldern von 1870. Nach wenigen Ruhetagen wurde es wieder verladen und diesmal ging es an die Aisne.



Anläßlich des Namenswechsels hat Wehrmann Durst (2.) dem Regimentskommandeur nachstehendes Gedicht übergeben:

Dem Regiment zum Namenswechsel.

Wenn der Krieg mir immer wilder
Zeigte seine Schreckensbilder;
War der Kampf noch so erbittert,
Wenn wir nur die Schlacht gewonnen,
Hat mich alles nicht erschüttert,
Ist mir in ein Nichts zerronnen.

Wenn ich auf dem Marsche schwitzte,
Und die Kehle, die erhitzte,
Mir kein Tröpflein Wasser netzte,
Schritt ich voll Vertrauen weiter,
Sah ich nur die Führer heiter,
Gab es nichts, was mich entsetzte.

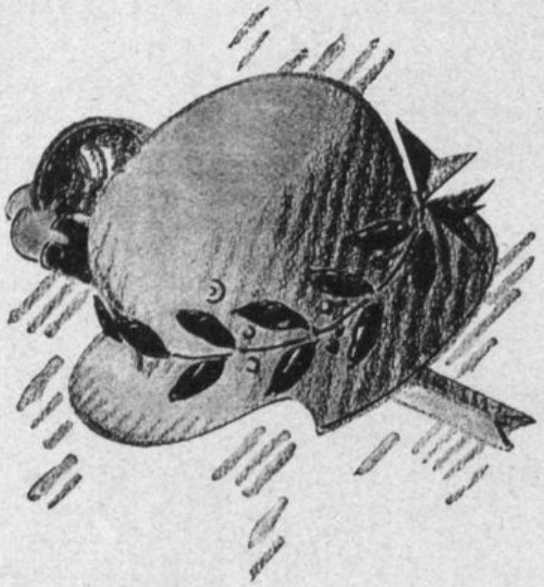
War ich einst im Schützengraben
Auch lebendig schon begraben,
Tief verschüttet in dem Stollen . . .
Sah ich Grau'n und Tod versinken,
Lust und Leben wieder winken,
Schöpft' Humor ich aus dem Vollen.

Braust' der Sturm mir um die Ohren,
Bin ich Winters fast erfroren
In der Luft, der eisigkalten;
Wenn ich in Betrachtung stellte,
Daß beim Feind dieselbe Kälte,
Dacht' ich: Es ist auszuhalten.

Was das Regiment erlebte,
Freud' und Leid, was es durchbebte
Hab' ich treulich mitempfunden.
Mit dem Namen „Einundfünfzig"
Wollt' ich, wie bis jetzt, auch künftig
Freudig meinen Stolz bekunden.

Nun erfahre ich mit Trauer:
Nimmer ist von weit'rer Dauer
Die mit uns verwachs'ne Nummer,
Der wir dieses Ansehn gaben,
Das wir heiß erkämpfet haben . . .
Heute fühl' ich erstmals Kummer.

„Einundfünfzig" — Abgeschlossen
Ist der Zeitraum. Unverdrossen
Kämpft man weiter sich zum Lichte . . .
Namen gehen wohl verloren,
Doch den Taten ist erkoren
Längst ein Blatt in der Geschichte!



Das württembergische Infanterie-Regiment 478.

Rangliste des Regiments 478 am 15. April 1917:

Regimentsstab: Kommandeur: Major Bürger
Adjutant: Oberleutnant Rösler
Ordonnanz-Offizier: Leutnant d. L. Feil
M.-G.-Offizier beim Stab: Hauptmann d. R. Stockmayer
Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Frey
Gasschutz-Offizier: Oberleutnant d. R. Hartmann
Nachrichten-Offizier: Leutnant d. R. Reuther

I. Bataillon:

Kommandeur: Hauptmann Most
Adjutant: Leutnant d. L. Charrier
Bataillonsarzt: Oberarzt d. R. Dr. Wendler
Verpflegungs-Offizier: Leutnant d. R. Fiechtl
Zahlmeister: Hilfszahlmeister Wilhelm

1. Komp.: Leutnant d. L. Huber
2. Komp.: Oberleutnant d. R. Holzapfel
3. Komp.: Oberleutnant d. L. Hochdörfer
4. Komp.: Leutnant d. L. Warth
1. M.-G.-Komp.: Oberleutnant v. Kapff

II. Bataillon:

Kommandeur: Hauptmann d. R. Graf
später: Hauptmann Leibrock
Adjutant: Leutnant d. R. Wider
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Frey
Verpflegungs-Offizier: Leutn. d. L. Wanner
Zahlmeister: Unterzahlmeister Krieger

5. Komp.: Oberleutnant d. L. Bode
6. Komp.: Oberleutnant d. R. Klein
7. Komp.: Leutnant d. L. Braun
8. Komp.: Leutnant d. R. Feifel
2. M.-G.-Komp.: Leutnant d. R. Reim

III. Bataillon:

Kommandeur: Hauptmann d. R. Barth, später Hauptmann d. R. Graf
Adjutant: Oberleutnant d. R. Nafzger, später Leutnant d. R. Ruopp
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Henes, später Oberarzt d. R. Burkhardt
Verpflegungs-Offizier: Leutnant d. R. Pfuderer
Zahlmeister: Unterzahlmeister Schreckling

9. Komp.: Leutnant d. R. Goll
10. Komp.: Leutnant d. L. Blumenstock
11. Komp.: Leutnant d. L. Reindl
12. Komp.: Oberleutnant d. R. Müller
später: Leutnant. d. L. Knöpfle
3. M.-G.-Komp.: Oberleutn. d. R. Maisch

An der Aisne.

1. Eingreifregiment während der französischen Frühjahrsoffensive.

Vom April bis Mai 1917.

Auf der Fahrt von Mars-la-Tour und Conflans über Sedan nach Novion-Porcien und Wasigny nördlich von Rethel am 20. April hörte das Regiment von dem großen, mit starken Kräften und gewaltigen Kriegsmitteln aller Art unternommenen Angriff der Franzosen gegen die Stellungen der 1. Armee in der Gegend von Reims und am Chemin des Dames. Mit Freuden vernahm jeder, daß der Angriff des Feindes unter blutigen Verlusten für ihn zurückgeschlagen worden war. Nur geringe Teilerfolge hatte er trotz seiner Übermacht und sorgfältigsten Vorbereitung errungen.

Der Plan des französischen Oberbefehlshabers Nivelle, den später seine bitter enttäuschten und meuternden Soldaten den „Blutsäufer" nannten, war gewesen, zwischen Reims und Bailly die deutsche Front zu durchbrechen, durch die etwas später einsetzenden Angriffe östlich Reims die Durchbruchstelle zu erweitern und im Verein mit dem Druck gegen Arras die deutsche Siegfriedstellung zu Fall zu bringen.

Schon am Abend des ersten Tags, des 16. Aprils, zeigte es sich, daß dieser Plan nicht gelungen war, und auch die beiden nächsten, in denen der Feind unermüdlich anstürmte, änderten nichts mehr an der Lage. An einigen Stellen, auf der Höhe des Damenwegs, bei Juvincourt und bei Berméricourt am Brimont, war er mehrere Kilometer weit vorgedrungen, hatte aber die deutsche Front nicht durchbrechen können. An den bedrohten Punkten hatten überall neu eingesetzte deutsche Divisionen das Gleichgewicht wieder hergestellt.

Trotzdem war natürlich die Lage noch ernst, als die 243. Division am 20. April 1917 in der Gegend von-Rethel eintraf und mit ihr das Inf.-Regt. 478, um als „Eingreifregiment" seinen Anteil an der „Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne" zu nehmen.

Das Regiment 478 unterstand vom 20. April an der Gruppe Brimont, die ein Teil der 1. Armee war. Ein Eingreifregiment muß stets bereit sein, an alle gefährdeten und vom Feind überrannten Teile der vorderen Linie zu eilen und den eingedrungenen Feind zurückzuwerfen. Daraus ergibt sich ein fortwährendes Hin- und Herziehen von Biwak zu Biwak, bald hinter dieser, bald hinter jener Stellungsdivision, von dieser zu jener Bereitstellung, andauerndes Verbindungnehmen mit diesen oder jenen Truppenteilen, fortwährende Erkundungen nach allen Teilen der Front. Also alles, bloß keine Ruhe, sondern viel unnötige Bewegung und Aufregung. Dies sollte das Regiment in der letzten April- und ersten Maiwoche zur Genüge kennen lernen, wenn auch sein unmittelbares Eingreifen in die folgenden Kämpfe nur vereinzelt blieb und ihm keine besonders schweren Opfer kostete. Aber schon damals kam beim Soldaten des Eingreifregiments das Gefühl auf: Lieber vorn in der Front sein und die „Sauerei" mitmachen, als so viel hinter der Front hin- und hergeschoben zu werden.

Am Nachmittag des 20. April war das III. Bataillon mit der Infanterie-Pionierkompagnie und der Regimentsstab in Batham eingetroffen, das II. in Germainmont und das I. in Juzancourt. Die Quartiere waren leidlich, doch war es klar, daß man rasch näher an die Front rücken mußte. Am 21. April, abends 8 Uhr, bezog das Regiment Alarmquartier in Brienne. Zusammen mit der I. Abteilung des Feldartillerie-Regts. 82 bildete es eine besondere Kampftruppe unter Führung des Major Bürger.

Die Division war weit auseinandergezogen. Regt. 479 war bei Asfeld la Ville bereitgestellt, Regt. 122 zwischen Proviseux und Prouvais. Dort lag nördlich der Aisne die 21. Res.-Division in der Gegend, wo die deutschen Truppen von Ville au Bois bis Juvincourt zurückgeworfen worden waren. Südlich der Aisne hielt die 4. Inf.-Division die Stellung auf dem Nordufer des Aisne-Marne-Kanals und auf den Höhen 100, 91 und 108.

Nun begannen die Erkundungen, besonders in die Gegend des Brimont, und Offiziersbesprechungen, während die Kompagnien und Bataillone in der nächsten Umgebung von Brienne ihre kleinen Übungen abhielten, bei denen wegen der feindlichen Fesselballone Vorsicht geboten war.

Nach einer Woche, am 28. April, wurde das Regiment in seiner Bereitstellung von einem andern abgelöst und rückte nach dem nahen Evergnicourt ins Ortquartier, wo man sich in den fast ganz zerstörten Häusern, so gut es eben ging, einrichtete. In der ersten Nacht, die man dort zubringt, ist starkes Trommelfeuer aus der Richtung Berry-au-Bac zu hören. Neue starke feindliche Angriffe sind zu befürchten, und am 29. April, abends 7 Uhr, befiehlt die Division erhöhte Gefechtsbereitschaft ab 12 Uhr nachts. Wen dieser Befehl noch kalt läßt, dem sagen die um 8 Uhr plötzlich in das Dorf hereinsausenden schweren Granaten deutlich genug, daß es Ernst wird. Und verteufelt unangenehm ist es, während der Beschießung in den wackeligen Buden zu sitzen. Man eilt in die schon früher angelegten Stollen an den Hängen außerhalbdes Orts. Die abscheuliche Beschießung hört jedoch bald auf. Neue Befehle treffen ein. Ein Bataillon soll um 3 Uhr früh am 30. April in der sogen. Variscourt-Stellung südlich Menneville als Reserve der 8. Inf.-Brigade bereitstehen, die beiden andern Bataillone an den Menneviller Steilhang am Kanal rücken. Nach Mitternacht sammelt sich das ganze Regiment mit der Gefechtsbagage in Evergnicourt, durch dessen enge Straßen ein unheimliches Gedränge von Fußtruppen, Reitern, Wagen und Kolonnen zieht. Wehe, wenn jetzt wieder die Ferngeschütze des Feindes loslegen! Doch glatt löst sich das Regiment vom Ort los und nur ab und zu jagen in der Nacht einige schwere Granaten über das marschierende Regiment weg, das durch das ebenfalls stark zerschossene Neufchâtel am Aisne-Marne-Kanal entlang nach dem Steilhang südlich von Menneville rückt. Dort richten sich auf engsten Raum zusammengedrängt, das II. und III. Batl. ein, während das I. Batl. die Variscourt-Stellung bezieht.

Steilhang von Menneville.

Reger Fliegerverkehr am 30. April und gegen Abend sich steigerndes feindliches Artilleriefeuer auf den Steilhang und die dortige Brücke über den Kanal, besonders aber heftiger Kanonendonner von der Höhe 100 her, lassen auf einen unmittelbar bevorstehenden feindlichen Angriff schließen. Es wird erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, Offizierspatrouillen (von jedem Bataillon 2 Offiziere) werden ins Vorgelände geschickt. Doch bleibt die Nacht ruhig und auch der Vormittag des 1. Mai. Die erhöhte Gefechtsbereitschaft wird aufgehoben. So geht es nun in den nächsten Tagen weiter.

Die Mannschaft schanzt unaufgefordert tüchtig und ununterbrochen an den Stollen und Fuchslöchern am Steilhang, denn jedem ist es klar, daß es, wenn die schweren Granaten einmal unglücklicherweise den Steilhang richtig packen, infolge der engen Belegung empfindliche Verluste geben wird.

Am frühen Morgen des 3. Mai wird es sehr unruhig. Das I. Batl., das vorn in der Variscourtstellung liegt und einen freien Ausblick zur Höhe 100 hat, beobachtet um 5 Uhr vormittags gelbe Leuchtkugeln, das Zeichen für Vernichtungsfeuer, vorne

hochgehen und meldet bald darauf durch Lichtsignalspruch, daß der französische Angriff abgewiesen ist. Die tapfere 4. Inf.-Division, die schon seit 16. April in der hart bedrohten Stellung liegt, wehrt sich so erfolgreich, daß sie keine Hilfe braucht.

Doch das Regiment leidet schon genug unter dem fortwährenden Artilleriefeuer auf die Variscourtstellung, auf den Steilhang und das Hintergelände. Besonders unangenehm ist es für die allabendlich an den Steilhang heranfahrenden Küchen und Bagagen.

Um 8½ Uhr abends bemerkt man plötzlich verschiedene, mit eigenartig schwachem Knall explodierende Granaten zu beiden Seiten des Kanals; langsam steigen dünne, feine Rauchschwaden auf und treiben dem Steilhang zu. Es sind Gasgranaten, und das Regiment besteht den ersten Gasangriff. Mit kurzer Unterbrechung dauert diese Beschießung mit Gasgranaten die ganze Nacht. Eine ekelhafte Nacht! Doch siehe, man kann schließlich auch unter der Gasmaske schlafen, wenn freilich nur kurz. Ohne einige Gaskranke geht es zwar leider nicht ab.

Der Franzose setzte auch am 4. Mai seine Angriffe mit großer Hartnäckigkeit fort. Etwa um 9 Uhr vormittags griff er die bei Höhe 91 und 100 liegenden Regimenter 49 und 14 an; er drang an einigen Stellen in die vordere Linie ein, wurde aber im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Es war nun begreiflich, daß die Führer der vorderen Truppen von der Eingreifdivision eine wirksamere Hilfe verlangten als seither. Doch wurde die 243. Division nicht, wie eigentlich jedermann erwartet hatte, zur Ablösung der durch die langen Kämpfe erschöpften 4. Inf.-Division bestimmt — eine andere trat später an ihre Stelle —, sondern sie blieb weiterhin Eingreifdivision.

Aber vereinzelt und auseinandergerissen werden die Bataillone näher an die Front herangezogen. Für das III. Batl. kommt schon um 9 Uhr von der 8. Inf.-Brigade der Befehl, nach den sogen. Nord- und Südhütten am Bahndamm bei Guignicourt zu rücken. Um 9 Uhr 15 marschieren die Kompagnien im Gänsemarsch nacheinander ab, entlang dem Weg am Kanal, der unter heftigem feindlichem Artilleriefeuer liegt, das den zahlreichen, vor und hinter dem Kanal aufgestellten deutschen Batterien gilt. Eine lange Stunde ist es, bis das Bataillon den befohlenen Platz erreicht und sich in den elenden kleinen Buden und Löchern am Bahndamm einnistet, der auch unter starkem Artilleriefeuer liegt.

Das I. Batl. rückt um 10.15 Uhr vormittags von der Variscourt- in die Aguilcourt-Stellung und wird zunächst dem Befehl des Regts. 49 unterstellt. Das II. marschiert um 12.15 Uhr nachmittags in den Variscourt-Riegel an die Stelle, wo vorher das I. gelegen war. Das II. Batl. ist Armeegruppenreserve.

In den ersten Nachmittagsstunden rannte der Franzose noch einmal gegen die Front der beiden Regimenter 49 und 14 an, und diesmal mit einigem Erfolg. Das I. Batl. erhält um 2.55 Uhr nachmittags vom Kommandeur des Abschnitts C folgenden Befehl: „Der Feind ist am rechten Flügel des Regiments Manstein (der linken Nachbardivision, 54. Inf.-Division) bis über unsere zwei vordersten Linien vorgedrungen. Zusammen mit 3 — als Divisionsreserve in der Aguilcourt-Stellung liegenden — Kompagnien des Regts. 14 hat das I. Bataillon des Regts. 478 in der Stärke von 2 Kompagnien den Gegner sofort anzugreifen und wieder hinauszuwerfen."

Das Bataillon bestimmt zu diesem Angriff die 3. Komp. (Führer Oberleutnant d. R. Hochdörfer), die 4. Komp. (Führer Leutnant d. R. Dürr), sowie 2 Züge der 1. M.-G.-Komp. mit 2 Maschinengewehren. Um 4 Uhr nachmittags treten die beiden Kompagnien in der Richtung auf die Höhe 100 an, stellen aber um 4.45 Uhr nachmittags ihr Vorgehen ein und erwarten in einem Graben hinter dem sogenannten Bataillonswäldchen den Einbruch der Dunkelheit; anscheinend ist die volle Ausführung des ersten Befehls nicht mehr möglich oder unnötig, oder versagt die weitere Befehlsübermittlung überhaupt.

Beim Vorgehen durch das unter schwerem Sperrfeuer liegende Trichterfeld ist es infolge des dichten Staubes und Rauches so schwer, die Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, daß 2 Züge der 4. Komp. unter Leutnant Leistner und Leutnant

Dannecker von der übrigen Kompagnie abreißen und über den für den Aufbau zum Gegenangriff bestimmten Ort hinauskommen. Und sie nehmen nun um 9 Uhr abends freiwilligen Anteil an den Kämpfen in der vorderen Linie. Auf das vorn abgegebene Sperrfeuerzeichen eilen sie vorwärts und stoßen zuerst auf eine Kompagnie des Inf.-Regts. 84, die nur noch aus 2½ Gruppen besteht. Die beiden Züge sind dem Führer dieser Kompagnie natürlich eine willkommene Verstärkung und in einem kurzen Gefecht, das freilich 1 Verwundeten und 4 Tote kostet, halten sie einen Haufen von etwa 25 Franzosen, die sich durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer vorarbeiten, von weiterem Vordringen ab. Nachdem die beiden Zugführer durch einen in die vordere Linie einrückenden Kompagnieführer des Inf.-Regts. 84 über die Lage der 3. und 4. Komp. unterrichtet sind, führen sie um 1 Uhr vormittags ihre Züge zu den noch hinter der Höhe 100 liegenden Kompagnien zurück.

Dieser Nachmittag und Abend des 4. Mai hatte den Mut und die Ausdauer des I. Bat. auf eine schwere Probe gestellt und auch ziemliche Opfer von ihm gefordert — zusammen 5 Tote und 20 Verwundete — ohne ihm aber einen greifbaren und sichtbaren Erfolg zu gewähren. Darum ist es doppelt anzuerkennen, daß sich die Truppe so wacker gehalten hat.

Inzwischen hatte auch das III. Batl. seinen Anteil an den Kämpfen des 4. Mai genommen. Um 4 Uhr nachmittags erhielt das Bataillon vom Regt. 140 den Befehl, 2 Kompagnien nach der Aguilcourtstellung zu schicken. Dazu werden die 11. und 12. Komp. unter Führung von Oberleutnant Müller bestimmt. Der Bataillonsführer — es ist Hauptmann Schempp vom Füs.-Regt. 122, der für den beurlaubten Hauptmann Barth den Befehl über das Bataillon übernommen hat — begibt sich persönlich mit dem Adjutanten, Leutnant Schmid, zum Gefechtsstand des Regts. 140 bei Condé. Sie erhalten dort folgenden Befehl: „Auf dem rechten Flügel des Regiments ist der Feind zwischen dem Westhang der Höhe 108 und dem Kanal eingedrungen. Die 2 Kompagnien des III. Batl. mit 2 Maschinengewehren unter Führung eines Offiziers (Oberleutnant Müller) treten sofort zum Gegenstoß an. Der Angriff muß schnell und entschlossen geführt werden, da sonst die Besatzung von Höhe 108 Gefahr läuft, abgeschnitten zu werden."

Die beiden Kompagnien rücken nun am Kanal vorwärts bis zur sogenannten Schwarzen Brücke, eingesehen von Fliegern und Fesselballonen und zeitweise stark beschossen. Während die 11. Komp. (Führer Leutnant Frech) zunächst als Reserve an der Böschung des Kanals liegen bleibt, rückt die 12. bis in die Gegend des Pioniersteges vor. Als sie sich nun zum Gegenstoß aufbaut, beobachtet der Führer des linken Zuges, daß die ganze Höhe 108 vom Gegner besetzt ist. Jetzt ist natürlich sofortiges Vorbrechen geboten. Nachdem sich aber die beiden Kompagnien durch das außerordentlich heftige feindliche Sperrfeuer hindurchgearbeitet haben, bemerkt der zuerst auf der Höhe ankommende linke Flügelzug der 12. Komp., daß die Höhe bereits vom Feinde frei ist. Das I. Batl. des Regts. 140 hatte durch einen erfolgreichen Angriff vom Tunnel heraus den Gegner kurz vor dem Antreten der beiden Kompagnien wieder von der Höhe herabgeworfen.

Aisne-Marnekanal bei Höhe 108.

Dieser Stoß ins Leere hatte jedoch dem III. Batl. 3 Tote und 16 Verwundete gekostet. Der empfindlichste Verlust war

sicher die Verwundung des schneidigen Bataillonsführers, Hauptmann Schempp, der in seiner unbezwinglichen Angriffslust es sich nicht hatte versagen können, durch das eigene Beispiel die Mannschaft zum Angriff vorzureißen.

Also auch hier wie beim I. Batl. eine bewundernswerte Leistung der Truppe an Mut und Ausdauer im feindlichen Feuer, aber ohne sichtbaren Erfolg oder besondere Anerkennung — das gewöhnliche Los des Eingreifregiments!

So nahe nun das Regiment auch an die vordere Linie gekommen war, wurde es doch nicht vornen eingesetzt, sondern in der Nacht vom 4. auf 5. Mai durch das Regt. 238 abgelöst und im Laufe des 5. Mai allmählich nach dem Steilhang bei Menneville zurückgezogen, wo in der Nacht vom 5. auf 6. Mai das ganze Regiment vereinigt war.

Auf den 6. Mai wurde ein allgemeiner feindlicher Angriff erwartet und es wurde dem Regiment zur Verstärkung die Pionier-Komp. 306 unterstellt. Von 2 Uhr morgens ab ist wieder erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Doch wider Erwarten verläuft der 6. Mai ruhig. Aber das Regiment hat am 4. Mai genug leisten und leiden dürfen; die Gesamtverluste des einen Tages, 14 Tote und 90 Verwundete, beweisen es.

Plesnoy-Ferme.

Am folgenden Tag rückte die Division etwas ab von der Front, da sich die Angriffslust des Feindes vorläufig beruhigt zu haben schien. Inzwischen war die 54. Inf.-Division durch die neu eingetroffene 52. Inf.-Division abgelöst worden.

Das II. und III. Batl. marschierten am Morgen des 7. Mai nach Pignicourt und biwakierten dort am Kanal, während das I. Batl. noch am Steilhang zurückblieb. Kaum war man dort, so kam der Befehl, daß das Regiment noch weiter zurückgezogen und in der Tremblot- und Plesnoy-Ferme untergebracht werden sollte. Das I. Batl. erreichte in der Nacht vom 8. auf 9. Mai die Plesnoy-Ferme. Für die beiden andern Bataillone gab es noch ein wenig angenehmes Zwischenspiel. Denn als sie am 7. Mai gegen 9 Uhr abends auf dem Marsch waren, nur noch 2 km von der Tremblot-Ferme entfernt, wurden sie vom Ordonnanzoffizier der Division angehalten und an den alten Biwakplatz bei Pignicourt zurückgeschickt, da angeblich bei der am Brimont liegenden 54. Inf.-Division die Lage ungeklärt sei. Und erst am Abend des 8. Mai rückten die beiden Bataillone und der Regimentsstab in der Tremblot-Ferme ein.

Nun war das ewige, ermüdende Hin- und Herziehen zu Ende. Man war natürlich froh darüber; auch waren die Verluste groß genug gewesen, denn ohne mit dem Feind unmittelbar zusammenzustoßen, hatte das Regiment in diesen 10 Tagen insgesamt 25 Tote und 130 Verwundete gehabt. Jetzt begann eine fast 14tägige Ruhezeit, die durch öfteres Schanzen in manchmal weit abgelegenen rückwärtigen Stellungen und durch tüchtiges Exerzieren im kleinen und großen Verband ausgefüllt wurde. In ein paar Regimentsübungen zeigte der Kommandeur, Major Bürger, der im Osten lang ein bewährter Führer gewesen, seinem Regiment, worin die Aufgaben einer zum freien Bewegungskrieg brauchbaren Truppe bestehen.

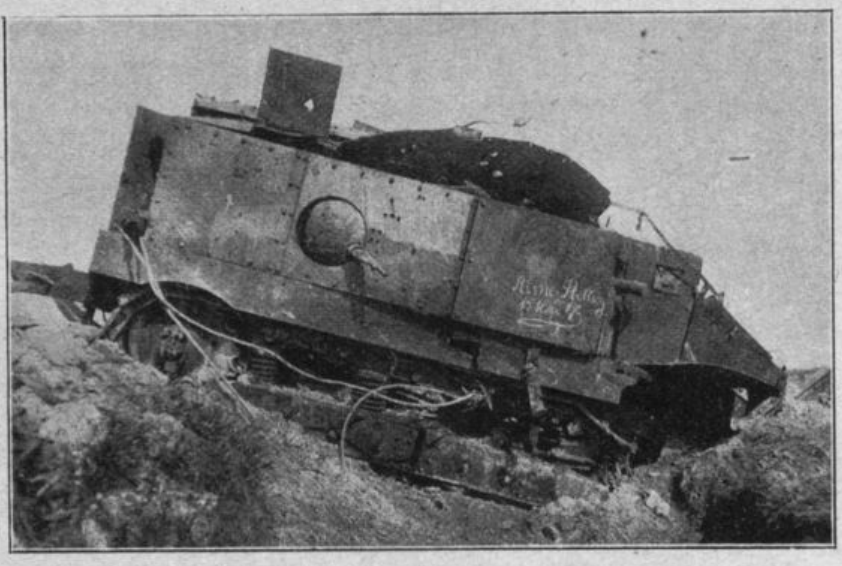
Im ganzen war es eine schöne Zeit, diese Tage vom 9. bis 21. Mai. Die Tremblot-Ferme war allerdings überfüllt mit Soldaten, Pferden, Wagen u. a.; ein großer Teil der Kompagnien biwakierte im Freien. Aber es war Frühling; der große französische Bauernhof lag in einem Kranz von blühenden Obstbäumen und draußen erstreckten sich weithin die grünen Saatfelder durch die ebene Landschaft.

2. In den Stellungen nördlich der Aisne.

Vom 22. Mai bis 23. Juni 1917.

Nach der kurzen Ruhepause in der Tremblot- und Plesnoy-Ferme wurde das Regiment am 22. und 23. Mai wieder eingesetzt. Die 243. Division übernahm den Abschnitt der 21. Res.-Division nördlich vom Aisne-Marne-Kanal bei Guignicourt bis Juvincourt. 478, das Inf.-Regt. 80 ablöste, lag auf dem linken Flügel, 122 in der Mitte und 479 auf dem rechten Flügel der Division.

In diesem Bereich war während der großen französischen Frühjahrsoffensive hart gekämpft worden. Durch die Verwendung der damals für unsere Truppe noch neuen und gefürchteten Angriffswaffe der Tanks hatte der Gegner einen beträchtlichen Geländegewinn erreicht. Er hatte den Wald von Ville au Bois umzingelt und eine große Zahl Gefangener dort gemacht. Dann war er mit seinen Tanks in der Richtung auf Juvincourt und Guignicourt weit vorgefahren; doch wurde der Deutsche auch bald dieser Kriegswagen Herr, was die später noch zwischen der Ailette und der Aisne herumliegenden, zerschossenen Tanks — etwas über 25 — bewiesen. Ein Gegenangriff, den das bayrische Res.-Regt. 87 am 18. April ausführte, war bei dem ungünstigen, ebenen Gelände bald ins Stocken geraten, hatte jedenfalls den Feind nicht mehr in seine alte Stellung hinter der Ailette zurückwerfen können, und so kam es, daß nach diesen Aprilkämpfen die Front nördlich des Aisne-Marne-Kanals in weitem, nach rückwärts gerichteten Bogen verlief, während südlich die beherrschende Höhenstellung 108, 91 und 100 vollauf behauptet und die Front die alte geblieben war.



Zerschossener französischer Tank in der eigenen Stellung.

Eine regelrechte, gut ausgebaute Stellung mit durchgehenden Gräben, mit schußsicheren Stollen, mit weit nach hinten reichenden Laufgräben fand hier das Regiment nicht vor. Zum erstenmal befand es sich — wenn man von dem Einsatz an der Somme im Herbst 1916 absieht — in einer Stellung, die noch deutlich die Spuren der letzten Großkämpfe trug. Doch rasch gewöhnte man sich daran und bald fühlte man sich im neuen Abschnitt heimisch.

Der Franzose machte einem das Eingewöhnen hier auch leicht, denn er verhielt sich sehr ruhig und zeigte keinerlei Angriffsabsichten; er war wohl von seiner letzten großen Kraftanstrengung noch zu sehr erschöpft. Die feindlichen vordersten Gräben waren nur schwach besetzt, bei Nacht stärker, weil man da meist recht eifriges Schanzen hörte. Es war natürlich, daß der Gegner ebenso wie wir vor allem ungestört eine neue, starke Verteidigungsstellung schaffen wollte, und so blieb das Merkmal der nächsten Wochen eine eifrige Schanztätigkeit hüben und drüben.

Von feindlichen Patrouillen wurde wenig gespürt. Dagegen wurden auf unserer Seite einige unternommen oder vorbereitet, hauptsächlich zu dem Zweck, den gegen-

überliegenden Truppenteil des Feindes festzustellen. Regt. 478 führte ein solches in den ersten Tagen des Juni aus. Am 3. 6. drangen um 3 Uhr früh 2 Stoßtrupps des I. Batl. — es waren die Unteroffiziere Remmele und Bertele mit je 8 Mann der 1. und 2. Komp. unter Führung des Leutnant Jung — unterstützt durch ein kurzes, aber kräftiges und gut sitzendes Feuer der Artillerie und Minenwerfer in die feindliche Sappe am sogen. Aisne-Kreuz ein. Von rückwärts rollten die Stoßtrupps im Handgranatenkampf den feindlichen Graben auf, der stark besetzt war. Die feindliche Infanterie, die beim Schanzen überrascht worden war, wehrte sich tapfer, doch wurde sie rasch überwältigt und an Gefangenen wurde 1 Unteroffizier und 14 Mann des Regts. 150 zurückgebracht. Die eigenen Verluste waren 1 Toter und 2 leicht Verwundete. Das Unternehmen hatte also zu einem vollen Erfolg geführt und an der wohlverdienten Anerkennung für die schneidige Tat fehlte es nicht. Unteroffizier Remmele erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse und 10 Mann das E. K. II.

Äußerst rege war die Tätigkeit der feindlichen Flieger. Mit großer Frechheit flogen sie am hellen Tag recht tief über unsere Gräben weg und ließen sich auch von

Bahneinschnitt Guignicourt.

unseren Maschinengewehren nicht vertreiben. Um so größer war aber dann die Freude, wenn doch gelegentlich ein feindlicher Flieger im Luftkampf abgeschossen wurde und brennend aus schwindelnder Höhe niedersauste.

Ein neuer, taktischer Grundsatz, der der Tiefengliederung, wurde damals zum erstenmal innerhalb des Regiments durchgeführt. Ein Bataillon, das Kampfbataillon, lag in vorderster Linie, das 2., das Bereitschaftsbataillon, weiter rückwärts im Bahneinschnitt von Guignicourt, das 3., das Ruhebataillon, in Ortsunterkunft in Proviseux.

Gleichmäßig verliefen so die ersten Wochen des Juni im Abschnitt nördlich der Aisne. Doch war es auch an dieser sogen. „ruhigen" Front mit der Ruhe für die Kompagnien vorne nicht weit her. Wachdienst, Schanzen, Essen- und Materialholen von weit rückwärts hielt alles, besonders bei Nacht, auf den Beinen.

3. Auf Höhe 108 und 91.

Vom 25. Juni bis 24. August 1917.

Da alle in dieser Zeit über den Feind einlaufenden Nachrichten darauf schließen ließen, daß er sich in dieser Gegend weiterhin ruhig verhalten würde, konnte der kommandierende General der Armeegruppe, von Quast, daran denken, die Front zu

verdünnen. Der Abschnitt der 243. Division wurde verbreitert. Den seitherigen Abschnitt der Division mußten nun Regt. 479 und 122 ganz übernehmen; 122 dehnte sich nach links bis an die Aisne aus. 478 übernahm den neu hinzugekommenen Abschnitt auf der Höhe 108.

Auf der Höhe 108.

In der Nacht vom 24. auf 25. Juni löste das III. Bataillon das I./441 in der vorderen Stellung auf der Höhe ab, vom 25. auf 26. das II. das II./240 in der Bereitschaftsstellung am Kanal. Am 26. vormittags übernahm das Regiment den Befehl über den neuen Abschnitt und bezog seinen Gefechtsstand bei den sogen. Nordhütten am Kanal. Das I. Batl. als Ruhebataillon blieb in Ortsunterkunft in der Plesnoy-Ferme.

Höhe 108! Ein wohlbekannter Punkt, der schon bei den ersten Kämpfen um Reims im Herbst 1914 eine große Rolle gespielt hatte und erst recht in der großen Frühjahrsschlacht 1917. In wenig angenehmer Erinnerung war die Höhe wohl den beiden Kompagnien des III. Batl., die am 4. Mai am hellen Nachmittag über das kahle, völlig deckungslose, vom Feinde eingesehene Gelände zum Gegenstoß gegen die umstrittene vordere Stellung am Westhang der Höhe herangeführt worden waren. Dann hatte man die beherrschende Höhe von der ruhigen Stellung nördlich des Kanals öfters aufmerksam beobachtet, besonders wenn dort ein Kampf im Gange war. Einmal war es sehr blutig dort hergegangen, die Franzosen hatten sich in kühnem Anlauf auf die Kuppe des Berges gesetzt, ohne die im Innern des Berges sitzenden Deutschen zum Verlassen ihrer Stellung zwingen zu können. Zwei gewaltige Sprengungen fegten am 30. Mai mit unwiderstehlicher Gewalt die oben auf dem Berge sitzenden Franzosen weg.

Nun sollte das Regiment die Höhe aus eigener Anschauung kennen lernen. Erschütternd war der Anblick der tiefen, mächtigen Sprengtrichter, ekelerregend und grausig, wenn manchmal der Schanzende einen abgerissenen Arm, eine Hand oder ein Bein aufdeckte, widerwärtig der starke Leichengeruch, wenn die heiße Sonne des Sommers auf den kahlen Berg niederbrannte. Eine doppelte Tabakportion sollte darüber hinweghelfen.

Ein wahres Kunstwerk war die dortige Stellung. In jahrelanger Arbeit hatten deutsche Pioniere den Berg untergraben, lange, schmale Gänge in allen Richtungen, 50 bis 80 m tief unter der Bergspitze, gezogen, breite Räume zur Aufnahme der Besatzung ausgehölt, auf die Kuppe des Berges führten sehr steile, enge Gänge auf Leitern oder Treppen, „Lungenprüfer" genannt. Die sächsische Mineurkomp. 333 lag seit längerer Zeit hier und arbeitete an der Erweiterung und Erhaltung des Bergwerks. Alles, was eine Truppe in vorderer Stellung braucht, Nahkampfmittel, Munition, Schanzzeug, Lebensmittelkonserven usw., war in großen Mengen in den Unterständen bereitgelegt, ja selbst eine Küche war dort eingebaut und so konnte die Mannschaft, wenigstens die, welche dauernd im Tunnel lag, bei Tag warm verpflegt werden.

Das Heranschaffen der Lebensmittel und alles sonstigen Materials geschah auf eigenartige Weise: die Küchenwagen und Kolonnen fuhren bis an den Kanal bei Guignicourt; dort wurden die Sachen auf Kähne verladen und bis ganz nahe an den

Fuß der Höhe herangefahren und hier holten die Essenträger der Kompagnien sie in der Nacht ab.

Recht übel machte sich die große Latrine im Innern bemerkbar, besonders für die, welche in ihrer Nähe lagen und wer immer an der Ausräumung derselben hat arbeiten müssen, wird es nicht vergessen.

Auf längere Zeit war überhaupt der Aufenthalt im Tunnel sehr unangenehm, und man war froh darüber, daß wenigstens ein Punkt, der große Steinbruch, die Möglichkeit bot, sich dort auch bei Tage im Freien, ungestört von der Sicht des Feindes und auch vor gelegentlichen Granaten sicher, aufhalten zu können.

Weitaus der größte Teil des Stellungsbataillons war in dem weitverzweigten, vollkommen schußsichern Stollensystem des Tunnels untergebracht. Darin lag freilich die Gefahr des Abgeschnittenwerdens, denn nur wenige und niedrige Ausgänge führten nach rückwärts, jeder verdeckte Verkehr zur vorderen Linie am Südosthang der Höhe war bei Tag unmöglich, der Gegner konnte jeden Mann, der zu den Tunneleingängen springen wollte, unter Feuer nehmen. Und doch war die Höhe 108 ein uneinnehmbarer Stützpunkt, solange nicht sämtliche Stollenausgänge zusammengeschossen waren und auf diese Weise die Besatzung völlig eingeschlossen wurde. Die allerschlimmste Gefahr, daß diese Eingänge durch Volltreffer der feindlichen Artillerie plötzlich zugedeckt und dann die Besatzung den jähen, furchtbaren Tod des Erstickens finden würde, war hier bei den zahlreichen Ausgängen — mindestens 20, außerdem waren noch ein paar Luftschächte da — weniger zu befürchten. Es ist auch tatsächlich selbst während der stärksten Beschießung nie so weit gekommen. Doch mochte sie manchem Angehörigen des Regiments in den Sinn kommen, denn jeder hatte von der schrecklichen Katastrophe gehört, die das württembergische Inf.-Regt. 476 Ende Mai im Tunnel des Cornillet-Berges getroffen hatte.

Nur ein geringer Teil des Stellungsbataillons lag in der vorderen Stellung, einer Vorderhangstellung. Diese trug noch überall die Spuren der Kämpfe von den letzten Monaten, bestand nur aus stark zerschossenen Grabenstücken und miteinander verbundenen Granatlöchern; ein durchgehender Graben war nicht da. Im allgemeinen verlief aber der vordere Graben günstig, da er einen guten Einblick in die feindlichen Gräben bot. Überhaupt saß die Höhe 108 recht beherrschend in den feindlichen Linien und beäugte mit einer für den Gegner ziemlich unangenehmen Frechheit seine rückwärtigen Verbindungen, besonders nördlich der Aisne.

An allen Ecken und Enden gab es natürlich wieder zu arbeiten und zu schanzen, vorn im Graben, an den Stolleneingängen, an den Laufgräben zurück zum Kanal. Trotz fleißiger Arbeit gedieh auch diese Stellung nie so weit, als gewünscht war — welche Stellung ist denn je fertig? — doch war nach einigen Wochen wenigstens ein einigermaßen genügender, durchgehender vorderer Graben geschaffen, in dem auch bei Tag ein Verkehr möglich war. Dazu war freilich notwendig, die Arbeitskraft der beiden eingesetzten Bataillone voll in Anspruch zu nehmen und selbst vom Ruhebataillon, das für gewöhnlich mehrere km von der Front weg in Proviseux lag, wurden gelegentlich einige Kompagnien vorgezogen und zum Ausbau der rückwärtigen Stellung verwendet.

Der Gegner selber zeigte keinerlei Angriffsabsichten, vielmehr wollte auch er seine Stellung ungestört ausbauen. Seine Infanterie verhielt sich sehr ruhig und auch seine Artillerie belästigte den Abschnitt wenig. Kurze Feuerüberfälle auf die Tunneleingänge, die rückwärtige Stellung und Verbindungswege kamen freilich vor.

Nach 14 Tagen, am 8. Juli, wurde das III. Batl. vom II. abgelöst und kam ins Ortsquartier nach Proviseux. Sonst wurde ein 10tägiger Wechsel festgesetzt; 10 Tage lang in Ruhe, 10 Tage in der Bereitschaftsstellung am Kanal, 10 Tage in der vorderen Stellung auf der Höhe.

Wenn die Mannschaft ihre 20 Tage vorn bei vielem Wachdienst und angestrengter Schanzarbeit verbracht, hatte sie die Ruhe wohl verdient. Doch waren es meist angenehme Tage, die der Ruhezeit in Proviseux. Sie wurde mit Exerzieren im kleinen

Verband, mit innerem Dienst, Instandsetzen von Kleidern u. a. ausgefüllt. Daneben konnte man's sich im behaglichen Ortsquartier, in der freien, sonnigen und luftigen Hügellandschaft recht wohl sein lassen.

Das Exerzieren des Ruhebataillons schloß gewöhnlich mit einer Besichtigung ab. So wurde das III. Batl. am 17. Juli durch den Oberbefehlshaber der 1. Armee, General von Below, besichtigt, und am Abend des 18. Juli — es war der Vorabend des 2jährigen Regimentsjubiläums — saß der Regimentsstab mit den Offizieren des III. Batl. mehrere Stunden lang gemütlich beisammen.

Ende Juli wurde die Front des Regiments abermals verlängert und der Abschnitt auf Höhe 91 mit übernommen. In der Nacht vom 30. auf 31. Juli löste das III. Batl. das III./417 auf der Höhe 91 ab. Zwei Bataillone waren nun in vorderer Linie, das eine auf Höhe 91, das andere auf Höhe 108. Eine Kompagnie des Ruhebataillons lag am Kanal, außerdem dort 2 Kompagnien des Landsturmbataillons Braunschweig zur Entlastung des Regiments, d. h. um eben dem Ruhebataillon den Aufenthalt im Ortsquartier zu ermöglichen.

Auf der Höhe 91 traf man die gleichen Verhältnisse wie auf der Höhe 108 und man war allmählich daran gewöhnt, in solchen Tunnels zu liegen und herumzuklettern. Auch in den vorderen Gräben sah es hier ähnlich aus, d. h. sie waren gleich dürftig und wenig geeignet zur Abwehr ernster Angriffe. Diese blieben jedoch aus und nur ein paar kleinere Unternehmungen von unserer Seite brachten Abwechslung in den sonst eintönigen Wach- und Schanzdienst.

Am frühen Morgen des 6. August drangen einige Gruppen der 5. und 6. Komp. bei starkem Nebel, ohne auf Widerstand zu stoßen, in ein von der letzten französischen Offensive in den Händen des Gegners verbliebenes Stück unserer vorderen Linie ein — das sogen. Joffrenest — und besetzten es. Oberleutnant Klein und Leutnant Maier hatten durch tagelange, unermüdliche Beobachtung und Erkundung den Grund zum Gelingen des Plans gelegt und jetzt den richtigen Augenblick erfaßt, das Grabenstück dem Feinde wegzunehmen, ehe er seine Posten wieder dorthin vorschob. Der Franzose fügte sich schließlich darein und unternahm nichts Ernstliches, um es uns streitig zu machen. Als am Abend 4 Gruppen der Sturmabteilung zum Ausbau des neuen Grabens vorgezogen wurden, suchte der Gegner durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer die Schanzarbeit zu stören, wobei ein Unteroffizier der Sturmabteilung fiel. Sonst unterblieb der erwartete Gegenstoß. Für uns bedeutete das neugewonnene Grabenstück — es war etwa 100 m breit und 100 m tief — eine wünschenswerte Verbesserung des Verlaufs unserer vorderen Linie. Denn der Gegner war jetzt vor dem linken Flügel des auf Höhe 108 liegenden Bataillons über den Kanal zurückgedrängt und das Kanalbett war ein günstiges, natürliches Hindernis.

Die höchste Anerkennung und reiche Auszeichnung wurde allen an diesem Unternehmen Beteiligten zu teil. Selbst im Heeresbericht vom 7. August wurde dieser „Vorstoß bei Berry-au-Bac" erwähnt. Vom Kronprinzen kam folgender Fernspruch an die Division: Allen an der Unternehmung am 6. 8. beteiligten Offizieren und Mannschaften spreche ich meine volle Anerkennung aus und überweise der Division 1 E. K. I. Kl. und 20 E. K. II. Leutnant d. R. Maier von der 6. Komp. und Offizierstellvertreter Ißler von der 5. Komp. erhielten das E. K. I. Kl.

Eine andere schöne und schneidige Tat war die Patrouille der 8. Komp. am 20. August. Bei Einbruch der Dämmerung schlichen Vizefeldwebel Tschiggfrey und Unteroffizier Braun mit 12 Mann von der Höhe 108 auf leichten, notdürftig hergestellten Brücken auf die kleine Insel zwischen dem Kanal und der Aisne, überraschten dort einen starken französischen Posten und brachten 6 Gefangene zurück. Leider wurde dabei auch 1 Mann der tapferen Patrouille schwer verwundet. Der Lohn der wackern Tat war das Eiserne Kreuz I. Kl. für die beiden Unteroffiziere und 5 Eiserne Kreuze II. für die Mannschaft, außerdem die Vorstellung beim Kronprinzen in Charleville.

Es war schon eine größere Unternehmung zur Wegnahme des Brückenkopfes von

Sapigneul geplant und bis ins einzelnste auf dem Papier festgelegt, da traf der Ablösungsbefehl für die ganze Division am 20. August ein. Die 227. Inf.-Division trat an ihre Stelle. Am 24. 8. früh übernahm Regt. 441 den bisherigen Abschnitt von 478. Es folgten ein paar Ruhetage in Aire und Asfeld la Ville vor dem Abtransport des Regiments.

Rund ein Vierteljahr war das Regiment in seinen Stellungen an der Aisne gelegen. Es hatte dort wieder fleißige, tüchtige Arbeit geleistet, die von den letzten Angriffen her arg mitgenommenen Stellungen verteidigungsfähig gemacht, aber auch manche schneidige Unternehmung im kleinen ausgeführt und so gezeigt, daß der richtige Angriffsgeist in den Reihen des Regiments lebte. In überaus herzlichen Worten hat General v. Below der 243. Division bei ihrem Scheiden aus der 1. Armee den Dank für das Geleistete ausgesprochen. An dem neuen Frontabschnitt vor Verdun sollte das Regiment noch bessere Gelegenheit haben, seinen hohen Wert zu zeigen.

Vor der Höhe 344 nördlich Verdun.

Die Zeit des Einsatzes der 243. Division vor Verdun im September 1917 wird eine der denkwürdigsten für alle ihre Angehörigen bleiben. Denn hier wurden Führer und Truppen eingeweiht in die Verhältnisse der Großkampfschlacht im Westen und geschult für die große Offensive des Frühjahrs 1918. Während das Regiment bisher meist die Rolle des Verteidigers an ruhiger Front und in gut ausgebauten Stellungen gespielt hatte, mußte es jetzt lernen, sich an einer sehr bewegten Front, in denkbar ungünstigster Stellung, in bloßen Granattrichtern gegen einen angriffslustigen Feind zu wehren und ihm, wo es not tat, in kühnem Angriff entgegenzutreten. Niemand, der die folgenden Seiten mit Aufmerksamkeit und Teilnahme liest, wird leugnen, daß das Regiment in dieser schweren Zeit sich glänzend bewährt hat. Darum soll diese Zeit ziemlich ausführlich beschrieben werden.

1. Als Eingreifregiment.

Vom 28. August bis 10. September 1917.

Am 27. August fuhr das Regiment von der Champagne weg gegen Sedan und wurde abends in Laneuveville und Stenay an der Maas ausgeladen und kam noch in der Nacht in seine neuen Ortsunterkünfte Halles, Beaufort und Beauclair auf dem linken Maasufer. Die 243. Division wurde zunächst der 5. Armee unterstellt.

Am 20. August 1917 waren die Franzosen mit weit überlegenen Kräften unter Aufwand der gewaltigsten Kampfmittel zu beiden Seiten der Maas auf der Nordfront ihrer zäh behaupteten Festung Verdun ausgebrochen und hatten in kurzer Zeit die deutschen Stellungen um mehrere Kilometer zurückgedrängt; auf dem Westufer hatten sie die früher unter schweren Opfern von uns eroberten, berühmten Höhen 304 und „Toter Mann", auf dem Ostufer den Pfefferrücken, die Höhen 326 und 344 und das Dorf Beaumont weggenommen.

Auf dem Westufer lag zwischen den beiderseitigen Stellungen die breite Mulde des Forgesbaches als natürliches Hindernis. Bald hatten sich dort auch die Kämpfe beruhigt, in günstiger Stellung lag Feind und Freund sich abwartend gegenüber.

Anders sah es auf dem Ostufer aus. Hier war der Franzose, weil er sich in den Besitz der beherrschenden Höhen gesetzt hatte, weit im Vorteil gegen uns. Natürlich suchten die deutschen Divisionen ihre ungünstigen Stellungen zu verbessern, wenn es auch auf deutscher Seite an den nötigen Kräften zu einem großen Angriff auf die Nordfront von Verdun und zur Zurückeroberung des verlorenen Geländes fehlte. Anfangs September war die Front zwischen Beaumont und der Maas noch nicht zur Ruhe gekommen und erbitterte örtliche Kämpfe wogten hin und her.

Die 243. Division wurde deshalb schon nach einer Woche vom West- auf das Ostufer der Maas herübergezogen, um als Eingreifdivision hinter dem Abschnitt der 51. Res.-Division verwendet zu werden.

Am 4. Sept. marschierte das Regiment in seine neuen Quartiere in Bréhéville, Ecurey und Lissey. Es war ein schöner Herbsttag. Wohlausgeruht, zu neuen Taten bereit, in bester Stimmung zog das Regiment durch die abwechslungsreiche, hügelige Landschaft, die in vielem an die schwäbische Alb erinnerte. Hie und da sah man auf den Kartoffelfeldern einheimische Bevölkerung arbeiten, nur selten unterbrach kurzer schwacher Kanonendonner dies Bild des Friedens. Doch änderte sich dies bald, je näher man an die Front kam. Die Straßen waren in argem Zustand, und erst die Dörfer! Die Häuser oft zur Hälfte zerstört, ausgeleert und kahl, die Dörfer dicht mit Kolonnen und Bagagen belegt. Die Unterkunft war deshalb sehr eng; einige Kompagnien mußten sich damit begnügen, in den Gärten unter dem Zelt zu biwakieren, doch half das gute Wetter leicht darüber hinweg.

In den folgenden Tagen erkundeten die Stäbe und die Kompagnieführer das Gelände im Abschnitt der 51. Reservedivision, die unmittelbar östlich der Maas lag, und auch den Abschnitt der 242. württembergischen Division, die vor Beaumont lag und von deren tapferen Kämpfen hier man schon viel gehört hatte. Rasch schien die Lage an der Front kritischer zu werden; am 7. Sept. kam der Befehl für erhöhte Bereitschaft, und am 8. September vormittags rückten die Bataillone in aller Eile in anstrengendem Marsch bei heißem Wetter in die Bereitschaftsstellung, in das sogen. Köhlerlager bei Etraye. Man blieb zunächst dort, weil sich der Feind vorläufig ruhig verhielt. Ein Versuch, die Höhe 344 wieder zu gewinnen, war am 9. September vom Regt. 235 mit einigen Kompagnien von 479 unternommen worden, doch durch das sofort einsetzende feindliche Feuer schon im Anfang vereitelt worden. Lange durfte man aber nicht mehr im Waldlager bei Etraye bleiben und am 9. September kam der Befehl, daß die 243. Division den Abschnitt der 51. Res.-Division übernehmen sollte. Am 10. September früh hatte das I. Batl. das II./235 im Abschnitt I c links, am 12. das III. Batl. das I./235 im Abschnitt I c rechts abgelöst, das II. Batl. das I./479 in der Bereitschaftstellung im Haumontriegel abgelöst und der Regimentsstab seinen Gefechtsstand an der Köhlerquelle bezogen. Rechts von 478, also in der Mitte der Division, im Abschnitt I b, lag Regiment 122, auf dem rechten Flügel der Division in I a bis zur Maas hin Regiment 479.

2. Abwehrkämpfe vor Verdun.

Vom 10. September bis 1. Oktober 1917.

Schon der Marsch vom Waldlager in die Stellung war anstrengend, langwierig und nervenanspannend. Denn der Weg dorthin führte über ein schwieriges, hügeliges Gelände, durch enge, nicht zu umgehende Schluchten, die nirgends Deckung boten, an denen entlang die Treffer der feindlichen Artillerie so sicher saßen und in denen oft tagelang die Leichen der zusammengeschossenen Fahrer und Pferde lagen. Ihre Namen, Haumont, Samogneux, Schwaben-, Bayern-, Krückenschlucht und wie sie alle heißen mögen, werden allen Verdunkämpfern unvergeßlich sein, denn sie waren das Grab so vieler deutschen Soldaten. Viel lieber saß der Infanterist da vorn in seinem Granatloch, auch wenn es nur schwachen Schutz gegen das feindliche Feuer bot. Aber es war der Platz, auf den er hingehörte, dessen Verteidigung Ehrensache war, und wenn ihn der Tod hier traf, so war er leichter zu verschmerzen. Was man früher von andern gehört hatte über die Gefährlichkeit des Anmarsches bei Verdun, konnte man jetzt am eigenen Leib verspüren und der Kompagnieführer atmete erleichtert auf, wenn er seine Kompagnie ohne Verluste nach vorne gebracht hatte. Unglaublich anstrengend und aufreibend war der Dienst all der Leute, die Essen, Material, Munition u. a. nach vorne schaffen mußten. Sie erlitten fast immer

Verluste durch die nie ausbleibenden Feuerüberfälle, das starke, weit nach hinten reichende Störungsfeuer der feindlichen Artillerie. Das Lob der braven Leute, die diesen Dienst in schönster Pflichttreue und Aufopferung für ihre Kameraden getan haben, darf hier nicht fehlen und im besondern muß die Infanterie-Pionierkompagnie mit ihrem Führer Leutnant Reinhardt genannt werden.

Die deutsche Stellung vor der Höhe 344 war denkbar ungünstig. Der Feind saß beherrschend auf der Höhe, denn er hatte seine vorderste Linie ziemlich weit in den Nordhang heruntergeschoben. Er hatte so vollkommenen Einblick in unsere ganze Stellung und alle Anmarschwege bis zurück an den Südrand des Waldes von Consenvoye. Unsere vordere Linie zog sich etwa auf halber Höhe des Nordhanges gegen die Maas hin, die Samogneuxschlucht, die parallel zur Front am Fuß der Höhe lief, schnitt wie ein Fluß das Kampfbataillon vom Hintergelände ab und von dem auf der flachen Höhe von Haumont liegenden Bereitschaftsbataillon. Jeder Gegenstoß mußte durch diese Schlucht gehen, auf der hauptsächlich das feindliche Störungsfeuer bei Tag und bei Nacht lag und durch die sich oft stundenlang die Nebelschwaden der Gasgranaten hinzogen. Es war dem Feinde natürlich ein Leichtes, bei einem eigenen Angriff oder bei einem erkannten oder befürchteten Angriff von unserer Seite die Schlucht durch sein Sperrfeuer abzuriegeln und heraneilende Reserven abzuhalten.

Die vorderste Stellung war nur ein Trichterfeld und deshalb auch nur mit einer Postenkette besetzt. Der größte Teil der Kompagnien war in einigen großen Stollen etwa 100 m weiter rückwärts untergebracht, in den sogen. Lüder-, Wartburg- und Hamburg-Kasernen. Diesem Hauptteil der vorderen Linie lag es zunächst ob, plötzlichen kleineren Vorstößen des Feindes entgegenzutreten und das Trichterfeld vom eingedrungenen Gegner zu säubern. Diese großen Stollen boten genügend Schutz gegen Geschosse mittleren Kalibers, man war aber in ihnen arg zusammengepfercht, und ein sehr rasches Herauskommen bei plötzlichem Alarm nicht leicht. Auch war der Weg nach vornen den steilen, von zahllosen Trichtern aufgewühlten Hang hinan trotz der nicht gerade großen Entfernung immer noch zeitraubend genug. Ein Graben führte natürlich nicht dorthin; vorne war ja auch keiner, mit Ausnahme beim linken Bataillon.

Doch vermißte wohl hier der eigentliche Frontsoldat den Graben nicht gerade. Viel mehr Sorge machte dagegen dem Kompagnieführer und den höhern Führern die mangelnde seitliche Verbindung mit der Nachbarkompagnie oder dem Nachbarbataillon. So trennte die zwischen der Höhe 344 und der Anglemont-Ferme sich hinziehende Hindenburgschlucht das rechte Stellungsbataillon, das III., vom linken Stellungsbataillon, dem I. Und da die Hindenburgschlucht hauptsächlich unter dem vernichtenden Streufeuer der feindlichen Maschinengewehre lag, so konnte man hier bei Tag die Posten kaum näher als auf 80 m aneinanderstellen. Es galt hier verschärfte Aufmerksamkeit, zudem wußte man, daß der Franzose gegen das abgelöste Regiment 235 einen Vorstoß durch die Hindenburgschlucht gemacht hatte. Es bestand auch jetzt noch die Gefahr, daß er nach Überrennung des linken Stellungsbataillons durch die Hindenburg- in die Samogneuxschlucht vordringen und so die Front des am Nordhang der Höhe 344 klebenden Bataillons aufrollen würde. Man brauchte allerdings mit solchen Absichten des Gegners nicht un-

Trichter-Stellung auf Höhe 344.

bedingt zu rechnen. Denn er hatte bei dem oben erwähnten Angriff schwere Verluste erlitten und keinen Vorteil erreicht. Auch konnte ihm zunächst nichts daran liegen, von seiner günstigen Stellung auf der Höhe herunterzusteigen und sich in die Mulde zu setzen.

Kaum besser als die vordere Stellung war die des Bereitschaftsbataillons im sogenannten Haumont-Riegel. Hierüber liegt ein anschaulicher Bericht des II. Batl. vom 14. September 1917 vor: „Von einer Stellung kann man nicht sprechen; außer dem Abschnitt der 8. Komp., wo die durchschnittliche Tiefe des Grabens etwa 50 cm ist, besteht die Stellung nur aus einer Trassierung von einer Spatenstichtiefe, und zum Teil aus einem Fußweg. Die Hälfte der Grabenbesatzung ist nur durch Zeltbahnen gegen Artilleriefeuer und Regen geschützt. Infolge des Regens sammelt sich das Wasser in den Schützenlöchern. Die sogenannte Hagenstellung ist überhaupt nicht vorhanden, nur im südlichen Teil des Haumontwaldes ist sie durch Tafeln mit der Aufschrift „Hagenstellung" angedeutet."

Zum Ausbau hier und vorn fehlte es eben an Material, und um dies vorschaffen zu können, brauchte man Trägertrupps. Die Infanterie-Pionierkompagnie reichte dazu nicht aus, denn sie hatte alle Hände voll zu tun mit dem Heranschaffen der dringendsten Nahkampfmittel, Munition, Minen, Granatwerfer usw. Die Reserven der Kampfbataillone und des Bereitschaftsbataillons durften nicht dazu verwendet werden; die von den Kompagnien selber ausgeschiedenen Trägertrupps, 25 bis 30 Mann, brauchte man ganz und gar zum Vorschaffen der Verpflegung. Ihr Los war kein leichtes, wie schon oben erwähnt. Sie brauchten in den dunklen Nächten bei den glatten, durch den Regen aufgeweichten Wegen und in dem hügeligen Gelände für Hin- und Herweg 6 bis 8 Stunden. Sie konnten unmöglich mehr zu einem anderen Dienst herangezogen werden. Deshalb forderte das Regiment wiederholt Trägertrupps an, leider zunächst ohne Erfolg.

Die Stäbe, Regiment, Brigade und Division, mußten es am unangenehmsten empfinden, daß jede Verbindung mit den Stellungsbataillonen bei Tag auch durch Fernsprecher völlig ausgeschlossen war. Dies war ja das Bezeichnende der ganzen Lage, daß alles so auseinandergerissen war. Jedem Unterführer wurde es gleich in den ersten Tagen klar, daß er ganz auf sich selber gestellt war und im entscheidenden Augenblick nicht lange erst auf Befehl von oben warten durfte. Auch der Soldat wußte, daß er sich und seinen Nebenmann nur durch größte Aufmerksamkeit, durch entschlossenes, selbsttätiges Handeln in der Gefahr retten konnte. Sicher hat sich der deutsche Soldat in solcher Lage am besten geschlagen.

Man verzeihe diese lange Schilderung, aber sie war schließlich notwendig, um dem Leser die besonders schwierigen Kampfverhältnisse, in denen das Regiment damals stand, begreiflich zu machen.

In den ersten Tagen verhielt sich die feindliche Infanterie zurückhaltend, nur durch Maschinengewehrfeuer und Gewehrgranaten belästigte sie die vordere Stellung. Dagegen war die feindliche Artillerie sehr tätig; sie gab besonders in den Abendstunden regelmäßig lang anhaltendes Streu- und Störungsfeuer auf die vorderen und rückwärtigen Linien, auf alle Anmarschwege und Schluchten. Recht hinderlich waren die häufigen Überfälle mit Gasgranaten. So gingen z. B. am 14. September zwischen 10 Uhr und 11.30 Uhr abends etwa 700 Gasgranaten auf die Samogneux-Mulde und Umgebung nieder. Der Verkehr nach der vorderen Linie, der Nachschub von Material, Munition und Verpflegung war deshalb außerordentlich erschwert. Am meisten hatten natürlich, wie schon öfter erwähnt, die Essenträger darunter zu leiden. Sie mußten ausgeschwärmt vorgehen, um den in den Trichtern vorne liegenden Kameraden das Essen zu bringen. Plötzliche Feuerüberfälle zersprengten sie oft, hie und da fiel einer verwundet nieder und mußte zurückgelassen werden, oder verirrten sich einige in der Dunkelheit und fanden erst nach stundenlangem Suchen ihre Kameraden wieder.

Ein Beispiel für die besondere Schwierigkeit ihres Dienstes wie auch für die

außergewöhnliche Spannung der Lage in diesen Tagen ist folgender Zwischenfall. In einer dieser dunklen Nächte kommen die Essenträger des I. Batl. — ein Trupp von etwa 50 Mann —, die den beiden in vorderer Linie liegenden Kompagnien die Verpflegung bringen sollen, über den eigenen Graben hinaus, da sie ihn nicht erkennen, weil er durch die starke, anhaltende Beschießung fast eingeebnet ist. Sie geraten bis dicht vor die feindliche Linie, werden hier mit Handgranaten beworfen; daraufhin springen sie wieder nach der eigenen Stellung zurück und werden begreiflicherweise von unsern Posten für angreifenden Feind gehalten und natürlich wieder angeschossen und die letzte Wirkung dieser Nervosität ist ein 10 Minuten langes beiderseitiges Sperrfeuer.

Am stärksten war immer das feindliche Feuer auf den Stollen, wo die Reserven der Kompagnien und die Bataillons-Gefechtsstände lagen. Am 16. September abends fielen mehrere Volltreffer auf die Stollen der Lüderkaserne, wo ein Teil des I. Batl. lag. Die Folge war, daß 40 bis 50 Mann an Kohlenoxydgas erkrankten.

Als sich am 16. September abends das Wetter aufhellte, steigerte sich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie in auffallender Weise; ein planmäßiges, stundenlanges Einschießen mit mittleren und schweren Kalibern auf vordere Stellung und die rückwärtigen Unterstände hauptsächlich beim I. Batl. setzte am 17. September ein. Die Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden feindlichen Angriff, wahrscheinlich gegen den Abschnitt des I. Batl., mehren sich. Auf dem linken Flügel des I. Batl. wurde der Graben fast völlig eingeebnet, die Stolleneingänge beinahe alle verschüttet. Die 1. Komp. besonders hatte einen schwierigen Stand und große Mühe, um ihre Leute, Maschinengewehre und Munition wieder frei zu machen. In den Abendstunden war die Nervosität am größten, doch beruhigte sich die Lage nach 10.30 Uhr abends wieder etwas.

Am 18. September erfolgte dann der erwartete feindliche Angriff. Nachdem den ganzen Tag über Artilleriefeuer aller Kaliber auf dem vorderen Graben, der Lüderkaserne und dem Hintergelände gelegen hatte, setzte um 4.15 Uhr nachmittags Trommelfeuer auf dem linken Flügel des Regimentsabschnitts ein. Um 4.30 Uhr brach der erste feindliche Angriff gegen den rechten Flügel des I. Batl. los, wo die 3. Komp. lag, die nach der Verwundung des Oberleutnant Hochdörfer Leutnant Haag führte. Dem Gegner gelang es, an mehreren Stellen in den Graben einzudringen, er wurde aber von der Grabenbesatzung in erbittertem Nahkampf durch Maschinengewehr- und Gewehrfeuer und durch Handgranaten, und durch einen sofort einsetzenden Gegenstoß der 1. Komp. unter Leutnant Grießhaber, die selber nicht angegriffen worden war, wieder hinausgeworfen.

Um 5.05 Uhr nachmittags stieß der Gegner von neuem vor durch den Laufgraben, der vom französischen Stützpunkt in der Hindenburgschlucht gegen den rechten Flügel des I. Batl. heraufführte; auch diesesmal wurde der Angriff durch die 3. Komp. im Nahkampf abgeschlagen. Der Gegner erlitt beim Zurückgehen schwere Verluste, besonders durch die flankierenden leichten und schweren Maschinengewehre des rechten Nebenbataillons, des III. Dieses hatte mit höchster Spannung und Aufmerksamkeit die Vorgänge beim I. Batl. verfolgt und diese Gelegenheit, da es sich selber zunächst sicher vor einem Angriff fühlte, selbst in das Gefecht einzugreifen, mit Freuden benützt. Aber auch der Kommandeur des I. Batl., Hauptmann Most, hatte für sofortige Hilfe der bedrohten Kompagnie gesorgt; er hatte die eigens zu solchem Zweck in der Lüderkaserne bereitgehaltenen Stoßtrupps zum Gegenstoß nach vornen geschickt; diese fanden aber den Graben bereits vom Gegner gesäubert vor.

Die Stärke des angreifenden Gegners war ungefähr die eines Bataillons gewesen; er hatte 19 Gefangene, 16 verwundete und 3 unverwundete, in unserer Hand zurückgelassen.

Hier also, vor dem Abschnitt des Regt. 478, hatte sich der Franzose die Finger verbrannt. Dafür griff er kurz darauf den rechten Flügel der linken Nachbardivision an. Und es gelang hier dem Gegner, die vordere Linie zu überrennen. Aber das

tapfere I. Bataillon gebot ihm bald wieder Halt. Als ein Haufe von etwa 60 Franzosen den Hang der Wolfsschlucht herabstiegen, wurden sie von dem Gewehr 7 der 1. M.-G.-Komp. sofort unter Feuer genommen, bis das Maschinengewehr durch eine schwere Granate zum Schweigen gebracht wurde. Aber kurz entschlossen rückte die unerschrockene Bedienungsmannschaft dem Feind mit Handgranaten auf den Leib und vertrieb ihn.

Kurz vor Mitternacht steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer nochmals zu größter Heftigkeit. Beim Nachbarregiment 122 wurden Sperrfeuerzeichen abgeschossen. Daraufhin eilten die Bereitschaftskompagnien (die 2. unter Oberleutnant Holzapfel und die 4. unter Leutnant Dannecker) zum Gegenstoß nach vorne, sie fanden aber die vordere Linie unversehrt.

Am andern Tag setzte der Franzose seine Angriffsversuche gegen das I. Batl. fort. Ohne vorherige Artillerievorbereitung brach um 5.40 Uhr in der Frühe, während die feindliche Artillerie gleichzeitig starkes Sperrfeuer hinter unsere vordere Linie legte, eine Schützenlinie aus dem französischen Graben hervor. Aber das sofort einsetzende deutsche Sperrfeuer erstickte den Angriff, und wo der Gegner bis in die Mitte des Vorfeldes vorgekommen war, wurde er durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer rasch vertrieben.

Um 8.45 Uhr abends erfolgte unter gleichzeitigem Abrieglungsfeuer ein neuer — der letzte — Vorstoß des Feindes gegen den linken Flügel des Regiments. Der Angriff war aber von den aufmerksamen Posten durch die vorausgehende lebhafte Bewegung im feindlichen Graben rechtzeitig erkannt worden und wurde ohne große eigene Verluste sicher und kräftig abgewiesen.

Und nun wurde es allmählich ruhiger, da der Feind die völlige Aussichtslosigkeit seines wiederholten Anrennens eingesehen hatte. Trotz großer Opfer und riesigem Munitionsaufwand hatte er nicht das Geringste erreicht. Die eigene Truppe war zwar auch erschöpft und geschwächt — das I. Batl. zählte 25 Tote und 33 Verwundete —, aber in bester Stimmung und voll Stolz auf das Geleistete.

Mit freudiger Genugtuung vernahm das Regiment die Beweise der Anerkennung, die ihm zu teil wurden, wie z. B. die des Generals von Kühne, des Führers der Maasgruppe Ost vom 18. September 1917:

„Das Inf.-Regt. 478 hat heute nachmittag einen starken, gegen seine Stellung gerichteten französischen Angriff siegreich abgewiesen, 19 Gefangene gemacht und dem Gegner schwere, blutige Verluste zugefügt. Ich spreche dem Regiment meine Anerkennung und Glückwunsch zu diesem schönen Erfolg aus."

Einige kurze Bilder aus diesen ruhmreichen Tagen sollen den Heldenmut des braven Regiments noch deutlicher zeigen.

Bei der 1. Komp. werden während der heftigen Beschießung am 18. September in einem mit Wasser gefüllten Fuchsloch 5 Mann verschüttet. Unteroffizier Runge macht sich trotz des unerträglichen Feuers gleich daran, die Verschütteten auszugraben. Da zwingt ihn ein Steinschlag auf beide Hände, das Graben aufzugeben. An seine Stelle treten Unteroffizier Eifler und Landsturmmann Vogt. Als sie endlich eine kleine Öffnung freigelegt haben, zwängt sich Eifler durch die Öffnung und wirft dem verschütteten Unteroffizier Waldemeyer, der bis an die Brust im Wasser steht, zusammengeknüpfte Brotbeutelbänder zu. In diesem Augenblick verschüttet eine schwere Granate von neuem die Öffnung, so daß Eifler eingeklemmt und Vogt verwundet wird. Der Krankenträgerunteroffizier Wörn, der Gefreite Maser und Reservist Hoffmann arbeiten weiter, bis sie nach 5 Stunden die Unteroffiziere Eifler und Waldemeyer mit 3 Mann geborgen haben; 2 von den Verschütteten können sie nur noch tot herausziehen.

Ähnlich ging es bei der 3. Komp. zu. Hier war es in erster Linie der Energie des Unteroffiziers Ulmer, des Gefreiten Scheller, des Reservisten Staudenmeier und des Musketiers Spengler zu verdanken, daß der eindringende Gegner die Graben-

besatzung bereit fand. Dieser gelingt es auch, den eingedrungenen Feind blutig abzufertigen. Leutnant Hildebrand bringt ein leichtes Maschinengewehr in Stellung und bestreicht damit wirksam nach der Flanke den Graben. Von einem Stollen kommt die Besatzung wegen der halbverschütteten Eingänge nicht rechtzeitig heraus, und der Franzose besetzt die Ausgänge. Da brechen Unteroffizier Runge, der Gefreite Scheller, der Wehrmann Girrbach aus dem einen heraus und schaffen Luft, indem sie drei Franzosen niedermachen. Dann eilen sie sofort nach rechts und schlagen ihre ins Handgemenge verwickelten Kameraden heraus. Dabei nehmen sie 11 in einen Stollen eingedrungene Franzosen gefangen und erledigen 4 durch Handgranaten. Auch Vizefeldwebel Hagenbuch nimmt ein paar Franzosen gefangen.

Die 1. Komp., die links lag, schon durch die starke Beschießung zusammengeschmolzen, hatte anfangs einen schweren Stand. Da unternimmt Leutnant Hug einen energischen Flankenstoß nach rechts; allen voraus fällt er als erster. Leutnant Leistner springt sofort an seine Stelle. Im erbitterten Handgemenge muß Granatloch um Granatloch vom Feinde gesäubert werden, bis der Anschluß mit der 3. Komp. wieder hergestellt ist. Hier erleiden den Heldentod die tapfern Unteroffiziere Bühler und Mayer, Gefreiter Nagel und Schleehauf.

Nach der linken Flanke zum Nachbarregiment ist der Graben auch bald wieder frei; hiebei zeichnen sich besonders Gefreiter Eppinger, Reservist Hock, Hornist Beck, die Unteroffiziere Remmele, Borst und Käumle aus.

Beim 2. Vorstoß des Feindes am 18. September um 5 Uhr nachmittags von der Hindenburgschlucht her kämpfte Unteroffizier Ulmer hervorragend; mit einem leichten Maschinengewehr beschoß er die in dichten Haufen längs des Laufgrabens anrennenden Franzosen so wirksam, daß sie bald zurückweichen mußten.

In den folgenden Tagen blieb die Lage gespannt. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie nahm zu; besonders durch schwere Kaliber setzte der Gegner die Bekämpfung unserer vorderen Linie und der Kasernen fort und durch Überfälle mit Gasgranaten störte er unseren Verkehr im Hintergelände. Vor dem Abschnitt des I. Batl. legte er einen neuen Graben an, ob nur zur Verbindung der Granattrichter oder als Sturmausgangsstellung — war fraglich. Anzeichen für einen erneuten Angriff waren nicht zu leugnen.

Das Regiment war durch den langen Einsatz — 10 Tage —, durch die stetige Anstrengung und Anspannung aller Nerven an dieser unruhigen Front schon etwas mitgenommen, vor allem war das I. Batl. infolge seiner Verluste an den Gefechtstagen des 18. und 19. September nicht mehr voll kampfkräftig. Es mußte etwas geschehen, um diese Kampfverhältnisse zu bessern. Das I. Batl., das vorläufig in Stellung blieb, brauchte am dringendsten eine Verstärkung. Am 20. September wurde die 5. Komp. nach der Lüderkaserne vorgezogen, sodann wurden dem Regiment im Falle weiterer feindlicher Angriffe 2 Kompagnien des abgelösten Regts. 236 zur Verfügung gestellt und im Raum des Bereitschaftsbataillons untergebracht. Wirksamer und erwünschter war den Truppen in der vorderen Linie die Hilfe der 3 Pionier-Komp. 25, 253 und 306, die vom 22. September ab durch das Trichterfeld vorne einen einfachen, schmalen Graben mit einem Schnelldrahthindernis davor zogen.

3. Das Unternehmen „Volksfest".

Vom 1. bis 7. Oktober 1917.

Immer verlief noch die vordere Linie am Nordhang der Höhe 344 gleich ungünstig wie früher. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant von Schippert, befahl deshalb einen Angriff von unserer Seite auf die feindlichen Gräben, die vor der Front der beiden Regt. 478 und 122 lagen. Der Hauptzweck des Angriffs war, eine größere Tiefengliederung der Division zu erreichen, den Abstand der vorderen Linie von den Kasernen, wo die Reserven der Stellungsbataillone lagen, zu vergrößern. Dies war

notwendig, wenn man der Gefahr zuvorkommen wollte, daß in starkem, durch vernichtendes Feuer vorbereitetem Angriff oder durch plötzliche Überraschung in dunkler Nacht oder bei dichtem Nebel die vordere Linie überrannt, die Besatzung der Kaserne überrumpelt und in die Samogneuxschlucht heruntergeworfen würden, ehe das Bereitschaftsbataillon zum Gegenstoß heran sein konnte.

Es wurde die Wegnahme des vorderen feindlichen Grabens zwischen der Hindenburg- und Heckenschlucht geplant; in einer Tiefe von etwa 200 m und in einer Breite von 1200 m sollte in das feindliche Grabensystem eingebrochen werden. Als Angriffstruppen wurden das III. Bataillon 122, das II. und III. Batl. 478 zusammen mit mehreren Gruppen der Sturmabteilung bestimmt. Die Leitung des ganzen Unternehmens wurde dem Regimentskommandeur von 478, Major Bürger, übertragen. Der Angriff war als Überraschungsvorstoß gedacht. Nach wenigen Minuten plötzlich einsetzenden, zusammengefaßten Vernichtungsfeuers aller Kaliber sollten die Sturmtruppen in 3 Wellen gegliedert aus der Sturmausgangstellung vorgehen und in den feindlichen Graben einbrechen.

Der endgültige Angriffsbefehl lautete: Das Regiment, bestehend aus III./122, II. und III./478 und Sturmabteilung der Division, setzt sich durch frontalen Überraschungsvorstoß nach kurzer Artillerievorbereitung in den Besitz folgender Linie: Weg 100 m südwestlich Rotpunkt 183—185, 185 — etwa 100 m nördlich Rotpunkt 186, etwa 150 m nördlich Rotpunkt 605 — Blaupunkt 603.

Am 2. Oktober um 3.30 Uhr morgens sollte der Sturm durchgeführt werden.

Die Gewähr für das Gelingen derartiger Unternehmungen mit engbegrenztem Ziel ist neben der selbstverständlichen Angriffslust und Energie der angreifenden Truppe die straffe Einübung des vom Leiter des Ganzen bis ins Kleinste durchdachten und festgelegten Planes. Jeder Soldat, nicht bloß der Zug- oder Kompagnieführer, muß genau wissen, was er zu tun hat; die einzelnen Rollen müssen verteilt und gut eingeübt sein, damit nachher alles so abläuft, wie es geplant ist, welche Zwischenfälle es auch geben mag. Deswegen, aber auch um den nun seit 14 Tagen eingesetzten Truppen die nötige Ruhe zu geben und sie mit neuer Spannkraft für den Angriff zu erfüllen, war es unbedingt notwendig, sie auf einige Tage aus der Front herauszuziehen.

In der Nacht vom 24. auf 25. September wurde das II. Bataillon durch das III./235 abgelöst; vom 25. auf 26. September löste das II./91 das I. Batl. ab, das den seitherigen Abschnitt des III. Batl. in Ic rechts übernahm. Das abgelöste III. Batl. bezog mit dem Regimentsstab Ortsunterkunft in Ecurey. Hier wurde vom Regimentskommandeur zunächst allen am Angriff beteiligten Offizieren der ganze Angriffsplan erläutert. Dann übten die Bataillone unter sich und am 30. September wurde vormittags eine große Vorübung am Sturmwerk bei Lissey abgehalten, bei der der Kommandeur der Maasgruppe Ost — General Kühne — und der Oberbefehlshaber der 5. Armee, von Gallwitz, zugegen waren.

Die Vorbereitungen waren nun beendet. Jedermann kannte seine Aufgabe, niemand zweifelte an dem Gelingen des Ganzen und in bester Stimmung rückten am Abend des 30. September die zum Kampf bestimmten Truppen wieder in die vordere Stellung. Das II. Batl. 478 verbrachte den 1. Oktober in der Lüderkaserne, das III. in der Hamburg- und Wartburgkaserne, das III./122 in der Meiningerkaserne. Ohne weitere Zwischenfälle vergingen die Stunden bis zu der für den Beginn des Sturmes festgesetzten Zeit.

Bei Einbruch der Dämmerung verließen die Sturmbataillone die Kasernen, um sich in der Sturmausgangstellung aufzubauen. Trotz der ganz mondhellen Nacht schienen die Vorposten des Feindes nichts von den Bewegungen zu merken; die feindliche Artillerie gab nur ihr gewöhnliches nächtliches Störungsfeuer ab. Um 1 Uhr vormittags war der Aufbau von allen 3 Bataillonen ohne Verluste geschehen.

Die Gliederung war folgende: Links lag das II./478 unter der Führung des Hauptmann Leibrock, in der Mitte das III./478 unter der Führung des Hauptmann

Graf — es hatte den Anschluß — und rechts das III./122 unter der Führung des Hauptmann Oppenländer. Beim II./478 war in vorderer Linie (Sturmkompagnien) die 6. unter Oberleutnant Klein und die 7. unter Leutnant Braun, in 2. Linie (Gegenstoßkompagnien) die 5. unter Oberleutnant Bode und die 8. unter Leutnant Feifel; außerdem waren dem II. Bataillon 7 Gruppen der Sturmabteilung unter Führung von Leutnant Widmann zugeteilt.

Beim III. Batl. 478 waren in vorderer Linie 10. Komp. (Führer Leutnant Blumenstock) und 9. Kompagnie (Führer Leutnant Goll); in 2. Linie 12. Komp. (Führer Leutnant Knöpfle) und 11. Komp. (Führer Leutnant Reindl). Vor den Kompagnien lagen 10 Gruppen der Sturmabteilung unter Führung von Leutnant Fetscher.

Diese Gruppen der Sturmabteilung bildeten die erste Welle und sie bewiesen sich beim Angriff und in der Abwehr als das Rückgrat und der feste Halt der ganzen Truppe. Sie waren ja auch nach ihrer Zusammensetzung und besonderen Ausbildung besser dazu geeignet als die sonstige Infanterie, solche Angriffe durchzuführen. Sie war durch ihren Führer Hauptmann Wirthle trefflich geschult und mit glänzendem Angriffsgeist erfüllt.

Bei der 10. Komp. befand sich außerdem der Artillerie-Verbindungsoffizier Leutnant Schwenkel mit 6 Mann, bei der 9. Komp. Leutnant Sattler mit 2 Mann als Spähertrupp der Division. Zudem waren die Sturmtruppen mit Brieftauben, mit Ethel- und Blinkapparaten versehen, um die ersten Nachrichten vom Sturm so rasch als möglich nach hinten geben zu können.

Um 3.30 Uhr vormittags setzt nun planmäßig das Vernichtungsfeuer unserer leichten und schweren Artillerie und sämtlicher dazu bereitgestellter Minenwerfer ein. Die auf dem Haumontriegel aufgestellten Maschinengewehre streuen die rückwärtigen feindlichen Gräben auf der Höhe 344 ab. Die Stärke, Treffsicherheit und Wirksamkeit unseres Artilleriefeuers scheint tadellos und kaum können die stürmenden Truppen die paar Minuten abwarten, bis sie ihre Ausgangsstellung verlassen dürfen. Dicht aufgeschlossen, in wenigen Wellen schieben sie sich unmittelbar hinter der Feuerzone heran und dringen bis auf wenige Meter an den ersten französischen Graben vor. Der Kampflärm ist ungeheuer, dichter Rauch und Nebel hüllt die ganze Höhe ein, jede Beobachtung in die Ferne und von rückwärts ist unmöglich. Denn auch das feindliche Sperrfeuer hat etwa 5 Minuten nach dem unseren eingesetzt; es liegt jedoch weiter zurück, auf der Sturmausgangstellung und mit besonderer Stärke auf den Stollenkasernen. Die Sturmtruppen haben es schon unterlaufen und sie ficht es nicht weiter an. Sie warten dagegen mit Ungeduld, bis das Feuer der eigenen Artillerie weiterwandert, und auf den Augenblick, wo sie sich auf den vorderen feindlichen Graben werfen können.

Um 3.40 Uhr wird dieses zurückverlegt; da brechen die Sturmbataillone in die feindliche Linie ein und überwältigten rasch im Nahkampf die Besatzung des feindlichen Grabens, die völlig überrascht nur geringen Widerstand leistet. Im ersten Eifer des Kampfes folgt ein Teil der Sturmkompagnien der Sturmabteilung, die den 2. feindlichen Graben und besonders die bei Rotpunkt 186 vorspringenden Grabenstücke säubern soll. Doch das Abriegelungsfeuer der eigenen Artillerie sitzt viel zu kurz und hindert die Stürmenden an der Ausführung des Plans. Schade! Doch ist's nicht zu ändern. So gerne sie noch weitergestürmt und auch sicher noch weiter vorwärts gekommen wären trotz des im 2. Graben stärker werdenden Widerstands des Feindes, sie müssen zurück. Es vergehen nun im ersten Wirrwarr des Kampfes einige Minuten, bis man sich vollkommen darüber klar ist, daß man im richtigen, befohlenen Graben sitzt.

Um 3.50 Uhr geht vom Abschnitt des mittleren Bataillons, des III./478, die erste rotgrüne Leuchtkugel hoch — das Zeichen, daß die befohlene Linie erreicht ist; um 3.54 Uhr und 4.05 Uhr folgen die an den Flügeln.

Um 4.10 Uhr gibt als erste sichere Meldung das III. Batl. den Funkspruch zurück: „Ist erreicht."

Um 4.30 Uhr meldet ebenfalls das III. Batl. durch Funkspruch, daß Gefangene vom 7. französischen Regiment der 131. Division gemacht wurden, desgleichen um 6 Uhr Gefangene vom Regiment 48 der 20. Division.

Rasch hat der zuerst überraschte Gegner seine Fassung wieder gewonnen und schickt sich zu Gegenangriffen an. An einzelnen Stellen, besonders am linken Flügel des II. Batl. und am rechten Flügel des III. Batl., der wegen des mangelnden Anschlusses mit dem III./122 gefährdet ist, versucht er es, in die verlorene Stellung einzudringen. Um 4.30 Uhr schon erfolgt von dem gegen den linken Flügel der neugewonnenen Stellung vorspringenden Laufgraben aus der erste Gegenangriff, der durch Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen gebracht wird.

Mit Tagesanbruch greift der Franzose noch einigemal an der nämlichen Stelle an. Es wird dem II. Batl. und den ihm zugeteilten Gruppen der Sturmabteilung immer schwerer, sich des unermüdlich anrennenden Gegners zu erwehren. Mangel an Nahkampfmitteln tritt ein, der Nachschub versagt. Leutnant Feifel, der Führer der 8. Komp., wird bei einem solchen Gegenangriff, wo er nur noch 2 Mann in seiner nächsten Nähe zur Verteidigung des Grabens hat, verwundet. Zuletzt vermag nur noch das am linken Flügel stehende M.-G. 08/15 den Feind abzuhalten, bis es auch seine letzte Patrone verschossen hat. Auch die wackere Hilfe, die die 8. Komp. des Nachbar-Regt. 91 in diesen schweren Kämpfen leistet, genügt nicht, um die Gefahr zu beseitigen.

Um 10.30 Uhr vormittags schickt der Gegner nochmals einen starken Sturmtrupp durch den oben erwähnten Laufgraben vor und rollt nach rechts etwa 80 m des neuen Grabens auf. Auch durch starkes Gewehrfeuer von der Flanke her läßt sich der eingedrungene Feind nicht vertreiben, da ihm der tiefe Graben Deckung bietet.

Begreiflicherweise versucht der durch diesen Anfangserfolg kühn gemachte Gegner seine alte Stellung vollends ganz zu gewinnen und von seiner Einbruchsstelle aus den Graben nach links aufzurollen. In dem dortigen, nur 50 cm tiefen, also ganz geringe Deckung bietenden Graben wirkt das flankierende Feuer der feindlichen Maschinengewehre von Höhe 344 und 326 verheerend. Die 7. Komp. und Teile der eingeschwärmten 8. Komp. erleiden schwere Verluste. Sie müssen das Grabenstück räumen, nachdem fast die ganze Besatzung verwundet oder gefallen ist und sämtliche Handgranaten verworfen sind.

Das III. Bataillon hatte in diesen Stunden einen leichteren Stand gehabt und es war der 9. und 11. Komp. gelungen, alle Angriffe des Gegners gegen seinen rechten Flügel im Nahkampf abzuweisen. Am schlimmsten hatte es die 11. Komp. dabei gehabt und ihr rechter Flügelzug unter Leutnant Drechsel. Denn da das III./122, das rechte Bataillon des Sturmregiments, sein Ziel nicht erreicht hatte — infolge der Schuld der eigenen Artillerie — und wieder in die Sturmausgangstellung hatte zurückweichen müssen, saßen die Franzosen hier rechts von der 9. und 11. Komp. im nämlichen Graben. Der Feind versuchte natürlich andauernd, den gestürmten Graben aufzurollen. Doch die Aufmerksamkeit und Tapferkeit der 11. Komp. und besonders des Zuges von Leutnant Drechsel wußte dies zu verhindern. Die 11. Komp. behielt ihre Stellung fest in der Hand und hielt auch die Verbindung mit 122 aufrecht.

Von nun an blieb es etwas ruhiger bis zum Abend.

Ungefähr um 10 Uhr vormittags war ein deutscher Infanterieflieger über der neuen Stellung erschienen. Rasch waren die mitgenommenen Fliegertücher ausgelegt und vom Flieger aufgenommen worden. Durch ein Reihenbild, das er hinten abwarf, klärte er die Führung über die allgemeine Lage am Vormittag des 2. Oktobers auf. Daraus ging hervor, daß das Angriffsziel im Abschnitt der beiden Bataillone 478 erreicht war mit Ausnahme eines Franzosennestes an der Hindenburgschlucht, daß aber beim rechten Flügelbataillon, dem III./122, unsere Linie bei Rotpunkt 184 in die Sturmausgangstellung zurückbog.

Was war dort vorgegangen?

Der Angriff des III /122 war, wie bald bekannt wurde, durch das Feuer der eigenen Artillerie zerschlagen worden. Besonders einige schwere Batterien hatten immer wieder zu kurz geschossen und erhebliche Verluste unter den Sturmtruppen verursacht. Vorübergehend war der feindliche Graben auch dort in unseren Händen gewesen, aber eben wegen des eigenen, zu kurz liegenden, Artilleriefeuers hatte man den gewonnenen Graben wieder räumen und dem Gegner überlassen müssen. Von der Heckenschlucht bis Rotpunkt 187 war also der französische Graben in der Hand des Feindes geblieben. Die heldenmütige Tapferkeit der Kompagnieführer des III /122, der ihm zugewiesenen Sturmabteilung, darunter besonders des Leutnant Volk und des Vizefeldwebel Adelhart, die beide im hartnäckigen Nahkampf mit dem von unserem Artilleriefeuer kaum erfaßten Gegner ihr Leben ließen, war umsonst gewesen.

In der genommenen Stellung sah es natürlich ziemlich übel aus. Der Graben war stark zerschossen, dennoch einigermaßen verteidigungsfähig, hie und da 1—2 m tief. Auch einige schußsichere Unterstände waren vorhanden, aber freilich zu wenige für die dichte Besatzung des Grabens. Es war unvermeidlich gewesen, daß die Gegenstoßkompagnien zum Teil in die Sturmkompagnien eingeschwärmt waren und mit ihnen zusammen im neuen Graben lagen. Die Lage verlangte stärkste Aufmerksamkeit auf den Gegner. Daneben konnte begreiflicherweise am Ausbau der neuen Stellung in den ersten Stunden und auch Tagen nach dem Sturm nur wenig geschehen. Es fehlte auch das nötige Material dazu und besonders schmerzlich war jetzt das Ausbleiben des erwarteten Trägerbataillons. Alle Leute, die die Gefechtsstände der Bataillone wegschicken konnten, hatten gerade genug zu tun, Munition und dergleichen nach vorne zu tragen, um den so gefährlich knappen Bestand in der vorderen Linie aufzufrischen. So ließ man eben den Graben, wie er war. Die Hauptsache war doch, alles, was sich beim Feinde vorbereitete, rechtzeitig zu erkennen. Hierin haben unsere Posten allen Erwartungen vollauf genügt.

Gegen 3 Uhr nachmittags flackert die feindliche Angriffslust wieder auf. Um 3.30 Uhr setzt schweres Trommelfeuer auf die Hindenburgmulde, die Sturmausgangstellung und die rückwärtigen Kasernen ein. Die feindlichen Gräben scheinen sich mit neuen Angriffstruppen zu füllen, aber unser Artilleriefeuer faßt sie vernichtend und der feindliche Angriff wird im Keim erstickt.

Ernster wird der Angriff in den ersten Stunden der Nacht. Kurz vor 10 Uhr gehen gelbe Leuchtkugeln hoch und auch von den Funkern wird Sperrfeuer angefordert. Etwa um 10 Uhr bricht ohne vorhergehende Artillerievorbereitung ein starker Angriff gegen die gesamte Regimentsbreite los. Doch unsere wackern Leute sind auf dem Posten und weisen alle Angriffe ab. Im Abschnitt des II. Bataillons allerdings dringt der Gegner vorübergehend an einzelnen Stellen in den Graben ein, er wird aber bald im Gegenstoß wieder geworfen und selbst kleine in der Hindenburgmulde — dem schwächsten Punkt unserer Linie — vordringende Abteilungen des Gegners werden von der 2. Linie aus vertrieben. Vor dem rechten Flügel des III. Batl. war der feindliche Angriff schon im Vorfeld in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen, durch das der zurückweichende Gegner schwere Verluste erlitt. Das Sperrfeuer unserer Artillerie hatte trotz rechtzeitigen und wiederholten Anforderns nur schwach eingesetzt, so daß der alleinige Ruhm an der Abwehr dieses Angriffs der unerschrockenen und wachsamen Infanterie gebührt.

Es ist unmöglich, hier die Namen aller derer zu nennen, die sich an diesem und den folgenden Tagen besonders ausgezeichnet haben, wo eigentlich jeder seine Pflicht getan hat. Durch persönliche Nachfragen habe ich noch erfahren, daß von der Sturmabteilung die Vizefeldwebel Ott und Ehret und ihre Gruppen, die Unteroffiziere Schweikart, Bruster, Felger und Kiedrisch sich hervorragend geschlagen haben. Der letztere ist bei einem todesmutigen Angriff auf den eingedrungenen Gegner gefallen. Von der 8. Komp. sind noch der Gefreite Schmid und der Musketier Holzinger zu nennen, die beide ihre Tapferkeit mit dem Tode bewiesen haben.

In der Nacht vom 2. auf 3. Oktober — um 1.30 Uhr — macht der Franzose noch

einmal einen überraschenden Angriff gegen das II. Batl. Die feindlichen Stoßtrupps dringen wieder an einigen Stellen in den Graben ein, werden aber auch diesmal bald zurückgeworfen. Durch Gefangene, die dabei gemacht werden, wird der Einsatz des französischen Inf.-Regt. 14 — also einer neuen Truppe — festgestellt.

Doch auch unser durch die vielen Einzelkämpfe des Tages ziemlich geschwächtes Sturmregiment erhält nun im Laufe der Nacht die notwendige Verstärkung. Hinter das III. Batl. rücken die 10. und 11. Komp. des Res.-Inf.-Regt. 235, die in der Wartburg- und Hamburgkaserne untergebracht werden. Dem II. Batl. wird als Reserve die 9. Komp. des Regt. 479, die in die Lüderkaserne rückt, als Gegenstoßkompagnien die 9. und 12. Komp. des Rgt. 235 zur Verfügung gestellt, die in die Sturmausgangstellung westlich der Hindenburgschlucht rücken. In die vordere Linie werden außerdem an die bedrohten Punkte 2 Züge der 2. Komp. 478 vorgezogen, geführt von Leutnant Bitsche und Leutnant Mayer.

Der Rest der Nacht verlief verhältnismäßig ruhig, jedoch mußte die Truppe andauernd in höchster Spannung und Kampfbereitschaft bleiben. Ein langer, schwerer, aber auch ruhmreicher Tag lag hinter den tapferen Kämpfern des Regiments. Der kommandierende General der Maasgruppe Ost richtete am 3. September folgenden Fernspruch an die 243. Division:

Die Division hat gestern bewiesen, was deutsche Tapferkeit, deutscher Wille und deutsche Zähigkeit zu leisten vermag. An einer der wichtigsten Stellen der französischen Verdunfront ist sie in glänzendem Angriff in die feindliche Front eingebrochen. Der Hauptanteil am Erfolg gebührt dem Inf.-Regt. 478 und Füs.-Regt. 122 unter dem sichern Kommando des Major Bürger. Alle Angriffe des Gegners sind bisher siegreich abgeschlagen. Die 243. Division kann den 2. Oktober als einen hohen Ehrentag in ihrer Geschichte verzeichnen. Ich spreche allen am gestrigen Kampfe beteiligten Truppen meinen wärmsten Dank aus. S. M. dem König von Württemberg habe ich von den Ruhmestaten der Division am gestrigen Tage Meldung erstattet.

Die Antwort des Königs lautete:

Eben erfahre ich die heldenhaften Leistungen der Division am gestrigen Tage. Ich bin stolz auf dieselben und spreche der ganzen Division meine wärmste Anerkennung und tiefempfundenen Dank mit meinen herzlichsten Glückwünschen aus.

Der 3. Oktober verlief bis zum Abend ziemlich ruhig. Alles freute sich der kurzen Atempause. Mit Stolz stellte das Regiment die stattliche Anzahl von Gefangenen fest, 1 Offizier und 125 Mann von 3 verschiedenen Regimentern. Das Regiment, das durch die dreiwöchentliche Stellungszeit auf das äußerste angespannt worden war und in den schweren Kämpfen am 18. und 19. September und 2. Oktober einen großen Teil seiner Gefechtskraft verloren hatte, befand sich einem ausgeruhten, vollkampfkräftigen Gegner gegenüber, der zudem über frische Reserven verfügte. Es war also begreiflich, daß der Regimentskommandeur und die Bataillonsführer besorgt den neuen Angriffen des Feindes entgegensahen und um Ablösung ihrer erschöpften Truppen baten. Zunächst kam diese freilich noch nicht. Auch ohne unmittelbare Feuergefahr war der Aufenthalt im vorderen Graben anstrengend genug. Dürftige Unterkunft, die Verpflegung unregelmäßig, spät in der Nacht, meist kalt und knapp. Man litt vor allem Durst und empfand den Mangel an Getränken. Durch das andauernde Postenstehen, Wachen und Schanzen war alles übermüdet und verbraucht. Doch der rechte Soldat klagt nicht — wenn auch der Schwabe hie und da mal tüchtig schimpft — er gehorcht und behauptet den Platz, auf den er gestellt ist.

Von 5 Uhr abends am 3. Oktober lebt die beiderseitige Artillerietätigkeit wieder auf und steigert sich gegen 8 Uhr zum stärksten Trommelfeuer. Um 8.30 Uhr bricht

ein neuer Angriff des Gegners, der durch einen Hagel von Gewehrgranaten, sogen. Katzenköpfen, vorbereitet ist, mit starken Kräften gegen die beiden Bataillone los. Die größte Wucht des Angriffs ist natürlich wieder gegen die beiden Flügel gerichtet. Am rechten Flügel des III. Batl. (9. Komp.) dringt der Franzose vorübergehend in den Graben ein, wird aber bald wieder geworfen. Auch im Bereich des II. Batl. erreicht der an Zahl bedeutend überlegene Gegner an einzelnen Stellen den Graben und rollt am linken Flügel der 5. Komp. auf etwa 80 m Länge auf. Doch ist um 9.10 Uhr der Graben bis auf 50 m an der berüchtigten Sappe wieder in unserem Besitz. Hiebei zeichnet sich besonders Leutnant Efinger aus, dessen Energie es gelingt, mit den schwachen Kräften, die noch im Graben geblieben, die noch fehlenden 50 m bis zur Sappe dem Gegner zu entreißen.

In diesen Stunden war die Ausdauer und der Mut der beiden Bataillone auf eine harte Probe gestellt worden, da kurz vor dem Angriff auf Befehl der Division die Sturmabteilung, die freilich auch sehr gelitten hatte, herausgezogen worden war. Es ist also dem II. und III. Batl. doppelt hoch anzurechnen, daß es auch jetzt so tapfer die Stellung gehalten hat.

Freilich saß der zähe Gegner immer noch am linken Flügel des II. Batl. und hielt den Graben von Punkt 605 bis zu der zu Punkt 613 führenden Sappe besetzt. Das Regiment gab deshalb um 10 Uhr abends dem II. Bataillon den Auftrag, das Grabenstück in der Nacht von beiden Endpunkten her aufzurollen und wieder zu besetzen. Der befohlene Angriff kam aber nicht zur Ausführung. Das II. Batl. selber war viel zu schwach dazu. Nach einer Meldung von Oberleutnant Bode vom 4. Oktober 12.30 Uhr vormittags zählte die ihm unterstellte 5. und 6. Komp. nur noch 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere und 31 Mann. Die Hauptschuld aber an der Nichtausführung des geplanten Angriffs trug das verspätete Eintreffen des Befehls vorne. Der erste Trupp von 4 Mann, den das II. Batl. mit dem Befehl nach vorne geschickt hatte, war durch das starke feindliche Sperrfeuer zersprengt worden, 1 Mann war gefallen und 1 verwundet worden. Erst um 3.40 Uhr vormittags — auf 4 Uhr war der Angriff festgesetzt — erhielt Leutnant Mayer von der 2. Komp., der mit seinem Zug von der einen Seite her den vom Feinde besetzten Graben aufrollen sollte, den Befehl. Sein Zug zählte übrigens auch nur mehr 13 Mann. So ließ man eben diesen Plan fallen, wichtiger war es schließlich doch, neuen Angriffen des Gegners standzuhalten, die nicht ausbleiben konnten.

Um 6 Uhr vormittags am 4. Oktober wird die Tätigkeit der eigenen nnd feindlichen Artillerie sehr lebhaft. Das II. Batl. beobachtet bald darauf, daß sich die französischen Gräben füllen und als um 7 Uhr vormittags der Franzose in Gruppen angelaufen kommt, wird er sofort kräftig von unserem Maschinengewehrfeuer erfaßt und unter großen Verlusten zur Rückkehr gezwungen. 3 Gefangene, die der Franzose dabei zurückläßt, glauben zu wissen, daß auf den Abend ein neuer großer Angriff bevorsteht. Ebenso kann die 10. Komp. die Aussage eines Überläufers durch Funkspruch um 9 Uhr vormittags melden, daß der Feind Verstärkungen heranzieht und in der Nacht durch die Hindenburgschlucht angreifen will.

Die Lage ist also immer noch gespannt, das Feuer der feindlichen Artillerie ist auch am Vormittag außerordentlich stark. Wiederholt fragt das Regiment bei den Bataillonen nach der Lage. Aber diesen fehlt bei Tage jede Verbindung mit den Kompagnien vorne und auch die allersicherste Aufklärung, die durch Flieger, kann einmal versagen oder täuschen. So wird im Laufe des 4. Oktobers durch Flieger gemeldet, daß der Feind in den vorderen Graben eingedrungen sei, und erst später klärt sich der Irrtum dahin auf, daß einige Leute der eigenen Truppe französische Mäntel angezogen hatten.

Nach 5 Uhr nachmittags steigert sich das feindliche Artilleriefeuer. Die Kasernen und das Hintergelände werden mit schweren Kalibern beschossen. Um 6.45 Uhr erreicht das feindliche Trommelfeuer die größte Heftigkeit und deutlich erkennen die Posten in der Dämmerung an den blinkenden Bajonetten, daß der Feind losbrechen

will. Aber man ist gefaßt und verheerend schlägt das Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie auf den angriffsbereiten Gegner ein und schließlich bricht sein Angriff in unserem Sperr- und Infanteriefeuer kurz vor unserem Graben unter empfindlichen Verlusten für ihn zusammen.

Um 8 Uhr abends flaut das Artilleriefeuer ab. Erleichtert atmet alles auf; man fühlt jetzt, daß man über den Berg hinüber ist und die Wucht der feindlichen Angriffe gebrochen ist. Zudem wird nun auch die langersehnte und oft versprochene Ablösung zur Wirklichkeit. Noch vor Mitternacht wird das am meisten mitgenommene II. Batl. durch das II. Batl. des Rgt. 78 und das I. Batl. durch 3 Kompagnien des Regt. 479 abgelöst. Nur das III. Batl., dessen Verluste geringer als die des II. sind, muß noch länger in Stellung bleiben. Aber es erhält ansehnliche Verstärkung. Die Sturmabteilung wird wieder vorgezogen; 10 Gruppen werden in vorderster Linie bei der 9. und 10. Komp. eingesetzt, 5 Gruppen als Stoßreserve in der Wartburg- und Hamburgkaserne untergebracht.

Am folgenden Tage, dem 5. Oktober, meldete der deutsche Heeresbericht:

Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der Dunkelheit schlagartig stärkstes Feuer an der Höhe 344 östlich Samogneux ein. Tiefgegliedert brachen die Franzosen zum Angriff vor, die von uns dort gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Ansturm brach in der Abwehrwirkung unserer Artillerie und an der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich und ergebnislos zusammen.

Der 5. Oktober verlief ruhig und brachte nur vereinzelte Feuerüberfälle auf die vordere Stellung und das Hintergelände. Doch war die Nacht vom 5. auf 6. Oktober und der 6. Oktober für das in der Stellung gebliebene III. Batl. äußerst unangenehm und verlustreich. Denn jetzt, da der Gegner anscheinend keine Absicht mehr hatte, seine Infanterie gegen den von uns erfolgreich verteidigten Graben anlaufen zu lassen, wurde sein Störungsfeuer auf unserer vorderen Linie fast unerträglich.

Noch ein besonderes Unternehmen wurde an diesem Tage von unserer Seite, leider vergeblich, versucht. Am 6. Oktober 2.30 Uhr vormittags griffen unter der Leitung des Major Reich 3 Kompagnien des Regt. 479 zusammen mit einigen Gruppen der 4. Komp. 122 und des Sturmbataillons Rohr die feindliche Linie zwischen Rotpunkt 184 und 183 an. Unterstützt durch Flammenwerfer drangen die Sturmtruppen rasch in den Graben ein, aber die 150 Mann konnten die 500 m lange Linie nicht halten. Als etwa 1 Stunde später ein starker Gegenstoß des Feindes, vorbereitet und unterstützt durch ein treffliches Artilleriefeuer, einsetzte, mußten die Sturmtruppen den Graben wieder räumen.

Das feindliche Artilleriefeuer griff dabei auch mit großer Heftigkeit auf den Abschnitt des III. Batl. über und hier traf ein Volltreffer den Führer der 12. Komp., Leutnant Knöpfle, mit seinem Burschen, der mit den andern Kompagnieführern den Gang des Gefechts beobachtete. Der französische Gegenangriff ging weiter und bedrohte sogar die Sturmausgangstellung beim III./122 und den rechten Flügel des III./478, wurde hier aber von der 9. und 11. Komp. im Nahkampf durch Granatwerfer und Handgranaten abgewiesen.

Sonst verlief der Tag ruhig und in den ersten Morgenstunden des 7. Oktober wurde das III. Batl. als letztes der Division durch das I. Batl. des Regt. 142 abgelöst. Es erreichte am Vormittag das Köhlerlager bei Etraye, von wo es auf Lastautos nach Lisey befördert wurde.

Vom 10. September bis 7. Oktober, rund einen Monat, war das Regiment an der Höhe 344 in einer heiß umstrittenen Stellung gelegen und hatte gezeigt, daß es allen Anforderungen, die man an die Truppe in einer Großkampffront stellen muß, gewachsen war. Gleich bewundernswert im Angriff wie in der Verteidigung war es gewesen. Mit echt schwäbischer Zähigkeit hatte es alle Anstürme des Feindes

abgewehrt. Von dem hohen moralischen Wert der Mannschaft zeugt vor allem, daß sie trotz der immer wieder vorkommenden und bedauerlicherweise Verluste verursachenden Kurzschüsse der eigenen Artillerie nie den Mut sinken ließ und so tapfer im eroberten Graben ausharrte.

Die Opfer, die dabei hatten gebracht werden müssen, waren freilich groß. Es hatten eingebüßt:

in der Zeit	I. Batl.	II. Batl.	III. Batl.
1.—10. 9. 17	15 Verw.		
11.—20. 9.	24 Tote 97 Verw.	3 Tote 17 Verw.	8 Tote 60 Verw.
21.—30. 9.	2 Tote 17 Verw.		2 Tote 15 Verw.
1. 10—9. 10.	1 Toter 34 Verw.	29 Tote 138 Verw.	24 Tote 101 Verw.
Zusammen:	27 Tote 163 Verw.	32 Tote 165 Verw.	34 Tote 176 Verw.

Summe im Regiment: 93 Tote, 16 Vermißte, 494 Verwundete.

Von Offizieren waren gefallen: Leutnant Hug (I.), Reichert (II. Batl.) und Knöpfle (III. Batl.); verwundet: Oberleutnant Hochdörfer (I. Batl.), Oberleutnant Klein, Leutnant Feifel, Vest und Vogel vom II. Batl.; Leutnant Einstein, Goll, Haas und Nester vom III. Batl.

Auch die Sturmabteilung hatte eine große Verlustzahl aufzuweisen, etwa 110 Mann.

In den Stellungen westlich der Maas.

Vom 16. Oktober 1917 bis 30. Januar 1918.

Auf Lager-Posten.

Auf die langen und schweren Tage auf der Höhe 344 folgten ein paar Tage der Ruhe in Stenay und den umliegenden Ortschaften Laneuveville, Cervicy, Cesse, Lucy und Martincourt. Hier im behaglichen Ortsquartier konnte man getrost dem endlos niederströmenden Regen zuschauen, durch den der Rückmarsch von der Front etwas unangenehm gewesen war. Dem II. Bataillon wird dieser Marsch in die Quartiere durch die Begegnung mit dem Kronprinzen am 6. Oktober unvergeßlich sein, der einen kleinen Ordensregen —3 Eiserne Kreuze I. Kl. und 50 Eiserne Kreuze II. Kl. — auf das zusammengeschmolzene Häuflein des II. Batl. ausschüttete. Doch auch die andern Bataillone erhielten eine reichliche Zahl Auszeichnungen.

Dem Regimentskommandeur war es Bedürfnis, seinen treuen Soldaten ins Auge zu schauen und ihnen seinen Dank für ihre tapfere Haltung auszusprechen. Einzeln sprach er die weit auseinanderliegenden Bataillone und seine Worte, die vom Herzen kamen, drangen auch in die Herzen der Soldaten.

Bald war jedoch diese schöne Ruhezeit zu Ende und am 15., 16. und 17. Oktober fuhren die Bataillone nacheinander von Stenay ab nach Brieulles und rückten von da ins Porta-Waldlager. Vom 15. auf 16. Oktober bezog das I. Batl. als Brigadereserve die sogen. „Hagenstellung", das II. Batl. löste in der Nacht vom 16. auf 17. 10.

das II. Batl. des bayrischen Regt. 30 im sogen. Abschnitt „Bayern" ab, vom 17. auf 18. 10. das III./478 das II. Batl. des bayrischen Regt. 31 im nämlichen Abschnitt links davon.

Die 243. Division hatte die Stellung der 15. bayrischen Division westlich der Maas nördlich des Forgesbaches von Béthincourt bis Haucourt übernommen, den sogen. Abschnitt Cuisy. Links im Unterabschnitt „Franken" lag Regt. 122, in der Mitte im Abschnitt „Bayern" 478 und rechts davon 479 im Abschnitt „Hindenburg". Den Befehl über diesen Teil der Verdunfront führte die „Maasgruppe West". Der Oberbefehlshaber war General von François.

Seit der großen Offensive im August 1917, die die Franzosen in den Besitz der blutgetränkten Höhen 304 und Toter Mann gebracht hatte, lagen sich hier beide Teile in weit entfernten Stellungen gegenüber. Die Front war vom Süd- auf das Nordufer des Forgesbachs verlegt worden. Die breite Niederung des Baches trennte als natürliches Hindernis die beiderseitigen Stellungen. Die deutschen und französischen Truppen hatten in diesem Talgrund nur wenige Vorposten aufgestellt; es war das „Vorfeld" und erst weiter rückwärts — etwa 2 km vom Forgesbach entfernt — war die eigentliche zusammenhängende Stellung. So konnte hüben und drüben fast kein anderer Gedanke aufkommen, als daß jeder seine sichere Ruhe haben wollte und sie auch dem andern gönnen würde. In diesem Gedanken wurde man auch durch die Jahreszeit — den Winter mit seinem häufigen Regen und Nebel und bald zu erwartenden Schnee — und die allgemeine Kriegslage bestärkt.

Es war also eine ausgesprochen ruhige Front, an der man lag. Die feindliche Infanterie verhielt sich völlig zurückhaltend. Nur selten war ein Franzose oder eine Patrouille von mehreren Mann weit jenseits des Forgesbaches zu sehen, wenn etwa plötzlich der Nebel für kurze Zeit verschwand. Die wenigen Beunruhigungsschüsse, die die feindliche Artillerie alltäglich auf unsere Stellung an bestimmte Punkte herübersandte, waren zu zählen. Ein feindlicher Angriff war so gut wie ausgeschlossen.

Die Monate, die das Regiment in dieser Stellung zubrachte, füllte mehr der Kampf mit dem Regen und der verfallenden und ersaufenden Stellung aus als ernste Zusammenstöße mit dem Feind. Es sah wirklich übel in der Stellung aus, als man zuerst dorthin kam. In den Gräben floß das Wasser oder staute sich zu kleinen Seen. Nur wenige tiefe und geräumige Stollen waren da, meist nur elende kleine Fuchslöcher. Die Grabenwände waren auf lange Strecken hin eingerutscht. Also Arbeit gab es gerade genug, und trotz der geringen Arbeitskräfte, die man hatte, wurde auch diese Stellung bald wieder einigermaßen bewohnbar und verteidigungsfähig gemacht.

Es war sonst recht angenehm, daß man auch am Tage sich ganz ungestört hinter der Stellung bewegen konnte, daß die Feldküchen bis zu den Bataillonsgefechtsständen vorfuhren und daß man in ganz nahe hinter der Stellung eingebauten Kesseln das Essen und den Kaffee kochen lassen konnte — die Mannschaft also den langentbehrten Genuß der warmen Verpflegung auch in Stellung hatte.

Cuisy.

In gleichförmiger Tätigkeit vergingen Wochen und Monate, in immer gleichem Wechsel lösten die Bataillone einander ab. Auf eine Stellungszeit von 20 Tagen entweder im linken oder rechten Bataillonsabschnitt folgte eine Ruhezeit von 10 Tagen im Portalager, wo man einige Stunden am Tage exerzierte, am leichten Maschinengewehr übte, auf den Schießstand ging oder auch mal durch eine Kinovorstellung, einen komischen Vortrag und dergl. sich vom einförmigen Schützengrabenleben etwas ablenken ließ.

Sonstige Ereignisse, Paraden, Besuche von Fürsten, brachten auch einige Abwechslung. Auf Mitte November war der Besuch des Königs von Württemberg erwartet worden. Am 17. November hielten die 3 Regimenter eine Vorparade bei Cunel ab; da wurde noch am selben Abend der Besuch des Königs abgesagt. Am 21. Dezember trafen der Deutsche Kaiser und der Kronprinz in Dun ein. Vom Regiment nahmen 2 Züge des II. Batl. an dieser Parade teil.

Das vierte Kriegsweihnachten nahte. Von allen Seiten, vom Regiment, von der Division und Heeresgruppe, von der Heimat waren reichliche Liebesgaben für die Angehörigen des Regiments angekommen. In einfacher, würdiger Weise feierten die Kompagnien im Ruhelager oder auch vorn — so gut es ging — das Weihnachtsfest 1917.

Bayonville.

Ernst und gedankenvoll sah man in die Zukunft und fragte sich, ob das neue Jahr die erhoffte Wendung zum deutschen Sieg und dauernden Frieden bringen würde. Aufmerksam verfolgte man den Gang der politischen Ereignisse, besonders im Osten, wo der Russe niedergekämpft war. Am 8. November war den Truppen die Nachricht vom russischen Friedensangebot bekannt gegeben worden. Sollten die seitdem schwebenden Unterhandlungen den völligen Frieden herbeiführen? Es war kaum glaublich. Die Abrechnung mit dem bösen, verschlagenen Feind im Westen stand noch aus. Zu dem mit ihm bevorstehenden Endkampf glaubte sich das tapfere Regiment mitberufen. Man war gespannt, wann die große deutsche Offensive im Westen beginnen würde und ob man auch gleich an erster Stelle stehen würde. Dies durfte man hoffen, denn seit den Kämpfen vor der Höhe 344 war wohl die Division „oben" gut angeschrieben.

Mitte Januar wurde die Ablösung durch die 15. Res.-Division in Aussicht gestellt und am 28. und 29. Januar wurde dann auch das Regiment vom Res.-Regt. 17 in seinem bisherigen Abschnitt abgelöst.

Wieder in der Umgegend von Stenay, in den Ortschaften Rémonville, Bayonville, Landres und Landreville kam das Regiment ins Quartier. Man hatte eine mehrwöchentliche Ruhezeit — bis 20. März — vor sich, in der das Regiment zur großen Angriffsschlacht vorbereitet und ausgebildet wurde. Die Quartiere waren nicht besonders gut. Doch begnügte man sich damit, es war nichts Besseres zu erwarten in den kleinen, ärmlichen Dörfern dieser Gegend — scherzweise von den Franzosen „cul de France" genannt, wo seit 3½ Jahren schon so viele Truppen durchgezogen waren. Vor allem brachte die lange Ruhezeit völlige Erholung vom langwierigen, zermürbenden Stellungskrieg. Geist und Körper wurden mit neuer Spannkraft zum Bewegungskrieg erfüllt, dem hoffentlich letzten Stadium des endlosen Kriegs.

Ende Januar hatte das Regiment Nachersatz von der Heimat erhalten — 21 Unteroffiziere und 325 Mann. Die Infanterie-Pionierkompagnie wurde aufgelöst und alle sonstigen Abkommandierten traten nach und nach zu ihren Kompagnien zurück. So wurde das Regiment wieder gefechtskräftig.

Nur wenige Tage hatten die Kompagnieführer ihre Leute für sich, am häufigsten wurde im Bataillon geübt, dazwischen fanden auch Übungen im größeren Verbande statt, so im Regiment am 21., 23. und 27. Februar, am 5. und 13. März, in der Division am 2., 8. und 14. März. Nach allen möglichen Richtungen durchstreifte man die Umgebung, mit vielen guten Ratschlägen wurden Bataillons- und Kompagnieführer bedacht; eine Fülle strategischer Theorie über Durchbruchsschlacht, Feuerwalze, Verbindungs- und Nachrichtenwesen schwirrte in den Befehlen und steckte in den Köpfen. Wann wird es Ernst werden und wie wird die Praxis ausfallen?

Neben solchen fleißigen Arbeitstagen wird niemand die schönen Ruhe- und Sonntage vergessen, die manchmal Offiziere und Mannschaft in so zwanglos kameradschaftlicher Weise einander nahebrachte wie nie zuvor, so daß es kein bloßes Gerede war, wenn man sagte, jetzt ist die Truppe erst „zusammengeschweißt". Im Kreis der Offiziere war man sich dieses Gefühls der engsten Kameradschaft natürlich noch stärker bewußt und dies kam zum erhebenden Ausdruck in dem großen geselligen Abend im Schloß zu Landreville, der über 80 Offiziere des Regiments vereinigte. Es war ein denkwürdiges Fest für den Vorausschauenden am Vorabend großer Ereignisse. — Am 19. März kam der langerwartete Befehl für die Division zum Abmarsch an die neue Kampffront im Westen.

Schloß Landreville.

Vorbereitung zur großen Offensive.

Müde, dreckig und zerschunden marschierte das Regiment am 28. und 29. Januar 1918 bataillonsweise in die ihm zur Ruhe und Ausbildung zugewiesenen Ortsunterkünfte. Aber froh war die Stimmung und schon lange nicht mehr gehörte Marschlieder klangen aus den Reihen der schwer bepackt dahinziehenden Kompagnien. Es war ein Aufatmen gewesen, als nach vierteljährigem Einsatz im Schmutz und Schlamm des Forgegrundes vor dem berüchtigten „Toten Mann" eine lange Ruhepause versprochen wurde. Aber die „lange" Ruhepause wurde nur von Optimisten und Neulingen ernst genommen, diesmal aber, ausnahmsweise, sollten sie recht behalten.

Fast konnte man meinen, ein Dörfchen unseres lieben Schwabenlandes vor sich liegen zu sehen, als wir die Höhen nach Remonville herunterstiegen, wo das I. Batl. und der Regimentsstab untergebracht wurden. Das II. Batl. kam in das ¾ Stunden entfernte romantisch gelegene und gebaute Schlößchen Landreci, während das III. Batl. in Bayonville lag. Der Eindruck des lieblichen Schwabendörfchens war aber nur äußerlich gewesen und hatte bitter getäuscht. Es herrschte auf den Gassen, in den Häusern und Stuben ein Schmutz und Unrat, wie ihn nur Frankreich und Verdun und Umgebung im besonderen kennt. Auch waren die Ortskommandanturen der irrigen Meinung, daß der Frontsoldat sich nur in der primitivsten Unterkunft wohl fühle, und daß der Etappenkrieger das angestammte Recht auf das beste Quartier und ein Bett habe. Jedoch das schwere Geschütz der „Beschwerde höheren Orts" hat den zwischen Ortskommandanturen und Regiment entbrannten Krieg mit einem vollen Sieg für uns beendigt. So bekam das Regiment doch eine leidliche Unterkunft; wenn auch nicht jedermann ein Bett hatte, so hatte er doch ein vor Regen und Wind schützendes Dach überm Kopf und vor allem — es wurde nicht scharf geschossen.

Während der Ruheperiode in Remonville. I. Batl.

Nachdem in den ersten Tagen die verdreckten, zerschlissenen Garnituren in Stand gesetzt worden waren, wurde mit der Ausbildung begonnen. Und, siehe da, es wurden nicht die üblichen kleinen Stoßtruppunternehmungen geübt, sondern lange, durchlaufende, tiefgegliederte Angriffe, nach einem Verfahren, wie man es seither nie gekannt hatte. Langsam drang auch das Gerücht durch, daß wir „Angriffsdivision" werden und im Verein mit den besten deutschen Divisionen im Frühjahr dem Feind den letzten entscheidenden Schlag versetzen sollten. Stolz und Freude packte da das ganze Regiment vom Offizier bis zum letzten Mann. Diejenigen, die einst mit den Brigadeersatzbataillonen ausmarschiert waren, hatten sich es damals auch nicht träumen lassen, daß sie nun zu solch wichtiger Verwendung ausersehen würden. — Das Regiment wurde zur Angriffsdivision umbewaffnet und durch Ersatz aus der Heimat ergänzt.

Verschiedene groß angelegte Übungen im Divisionsverband, denen der kommandierende General Exz. v. François und der Armeeführer General der Artillerie v. Gallwitz beiwohnten, überzeugten Führer und Truppe, daß diesen Angriffswellen der Abwehrdamm des Gegners nicht gewachsen sein würde. Jedem einzelnen Musketier war das Angriffsverfahren in Fleisch und Blut übergegangen, was um so wich-

tiger war, da bei der losen Kampfesweise der einzelne Mann oft ganz auf sich selbst gestellt war.

Am 25. Februar feierte das ganze Regiment, zum erstenmal während des Krieges in Ruhe, den Geburtstag S. M. des Königs, und der Gottesdienst in der schlichten Dorfkirche in Remonville wird vielen noch in Erinnerung sein.

In dieser Zeit der Ruhe entstand auch das Lied des II. Batl., das unser rühriger Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Frey, zu der Melodie: „Auf ihr Brüder laßt uns wallen" verfaßt hat und nicht verloren gehen soll:

Stolz im Sturm der Banner Wehen
Schwertes Wucht in harter Hand:
Laßt uns treu und furchtlos stehen
Für das heil'ge Vaterland.
Ob die Schlachtenwetter blitzen —
Unser Blut für Herd und Thron.
Heimatland, dich wird beschützen
Unser braves Bataillon.

Kameraden, treu verbunden
Hand in Hand und Blick in Blick,
Männer haben sich gefunden
Für des Vaterlandes Glück.
Geht die Welt zu Schand und Scherben,
Mag sich brüsten Haß und Hohn,
Siegreich bleiben oder sterben
Wird das tapfre Bataillon.

Heimwärts aus dem Kampfgetriebe
Fliegt das Herz, so heimatfroh;
E i n e Treue, e i n e Liebe
Weiß es dorten — irgendwo:
Treue Liebe aus der Heimat,
Treue Liebe aus dem Feld,
Für das Liebste in der Heimat
Kämpft und stirbt der deutsche Held.

Gib mir deine tapf'ren Hände,
Bruderherz auf Du und Du;
Unsrer Herzen Feuerbrände
Glüh'n der deutschen Heimat zu:
Sieg sei — unser einzig Streben,
Friede unser süßer Lohn —
Dafür wird sein Herzblut geben
Unser treues Bataillon.

Hebt die Herzen, hebt die Hände
Hebt die Schwerter himmelan!
Gebe Gott ein gutes Ende
Unsrem Kampf auf blut'gem Plan:
Ob die Schlachtenwetter blitzen,
Ob die heiße Wunde brennt,
Vaterland, dich wird beschützen
Unser stolzes Regiment.

Nur zu schnell war die Ruhezeit vergangen und am 19. März kam der Befehl zum Abtransport des Regiments.

Die große Offensive.

Vom Verladebahnhof Romagne fährt das Regiment siegessicheren Muts in 3 Transportzügen über Sedan—Hirson—Avesnes nach Neuvilly-Busigny.

Am 21. März waren auf einer Front von ungefähr 80 Kilometer im alten Sommegebiet die Divisionen von drei deutschen Armeen (17., 2. und 18.) zum Sturm angetreten und hatten die feindlichen Linien siegreich überrannt. Mit hoffnungsfreudigem, stillem Jubel wurde diese Siegesnachricht von den zum Sprung bereiten Truppen aufgenommen. Am 24. März, 6.30 Uhr vormittags tritt das Regiment den Vormarsch aufs Gefechtsfeld an. Gleich nach Durchschreiten der Trümmer des Dorfes Estrées, in dem einst 1916 das Regiment nach der Sommeschlacht schöne Quartiere bezogen hatte, beginnt das Stellungsgewirr. Tiefe feindliche Gräben liegen verlassen, viele hundert Meter lang ist oft das dichte Drahtverhau noch fast völlig unversehrt. Der tief eingeschnittene Sommekanal war den Stürmenden kein Hindernis gewesen. Das Schlachtfeld ist noch nicht aufgeräumt und vereinzelt liegen tote Engländer am Weg, das deutsche Blei hat sie im Zurückhasten weggerafft. Dann kommt die zweite Widerstandslinie, die fast dasselbe Bild bietet. Erst kurz vor Vermand die dritte feindliche Stellung zeigt Spuren ernsten Kampfes, dort scheint der Engländer sich im Gegenstoß gestellt zu haben, aber mit sehr geringem Erfolg, denn er hat es mit dem Zurückgehen so eilig gehabt, daß er keine Zeit mehr fand, seine überall zerstreut stehenden, schönen Lewismaschinengewehre mitzunehmen.

In Vermand, in dem kein Haus mehr benützbar ist, bezieht das Regiment Biwak. Mancher wundert sich, daß es der Engländer in den 2 Jahren, die er seit der Sommeschlacht in diesem Nest sitzt, noch nicht fertig gebracht hat, sich bessere Unterkünfte als diese kalten, unwohnlichen Wellblechtonnenbaracken zu bauen, die uns jetzt zwar willkommenen Unterschlupf bieten.

Am 25. März mittags wird der Vormarsch der Division fortgesetzt über Coulaincourt—Devise—Ennemain auf Epénancourt. Das Regiment ist am Anfang der Marschkolonne und gespannt blickt man nach Westen, woher unaufhörlich dumpfer Kanonendonner dröhnt. Bei St. Christ wird noch um den Sommeübergang gerungen. Möglichst gegen Flieger gedeckt, die einmal ihre verderblichen Eier, zum Glück ohne zu schaden, auf uns abladen, schlängelt sich das Regiment zur Somme heran und überschreitet diese bei einbrechender Dunkelheit auf einer Behelfsbrücke bei Epénancourt. In der Nacht jagt ein Befehl den andern, und bis das Regiment zum für den nächsten Tag vorgesehenen Angriff mit rechtem Flügel am Westausgang von Cizancourt mit 800 Meter Frontausdehnung Front gegen Misery bereitgestellt ist, fängt es langsam an zu tagen. Um 5.10 Uhr vormittags kann der Regimentskommandeur auf Grund der eingegangenen Meldungen und Befehle folgenden Angriffsbefehl ausgeben:

Cizancourt, 26. März 1918, 5.10 Uhr vorm.

1. Feind hält noch mit schwachen Kräften den Bahndamm nördlich und westlich Misery.
2. 19. Inf.-Division hat mit rechtem Flügel Villers Carbonnel, mit linkem Flügel die Bahnlinie 1½ km südlich davon erreicht. 6. Inf.-Division steht mit vorderer Linie am Schlosse Misery und in Marchélepot. 113. Inf.-Division wird aus der Front herausgezogen.
3. Das Regt. 478 hat mit I. und II. Batl. bis 6.20 Uhr vormittags die Bahnlinie nordwestlich Misery erreicht, und zwar rechter Flügel des I. Batl. Bahnlinie in Höhe der Südecke des Wäldchens, 600 m nordöstlich Misery; linker Flügel des II. Batl. in Höhe der Kirche von Misery. Jedes Bataillon hat somit einen 350 m breiten Gefechtsstreifen.

   III. Batl. stellt sich bis 6.30 Uhr vormittags als Reserve hinter der Mitte des Regiments auf, in der Mulde etwa 400 m östlich Misery. Antreten des I. und II. Batl. zur Bereitstellung (Bahnlinie) bestimmt Hauptmann Leibrock.
4. Um X Uhr (voraussichtlich X = 8 Uhr vormittags) Angriff Richtung Estrées. Linke Grenze des Gefechtsstreifens des Regiments Kirche Misery—Kirche Berny en Santerre—Kirche Estrées.
5. 1. Angriffsabschnitt: Bahnlinie Brie—Marchélepot, soweit diese noch nicht bis 6.30 Uhr vormittags erreicht ist.
   2. Angriffsabschnitt: Straße Villers Carbonnel—Marchélepot.
   3. Angriffsabschnitt: Weg Horgny—Fresnes—Gomiécourt.
   4. Angriffsabschnitt: Straße Barleux—Berny en Santerre—Ablaincourt.

   Beim Erreichen der Angriffsabschnitte: weiße Leuchtkugeln; außerdem sofortige Meldung ans Regiment. Fernsprechleitungen während des ganzen Angriffs weiterbauen!
6. Links vom Inf.-Regt. 478 greift Inf.-Regt. 479, rechts 19. Inf.-Division an. Anschluß und Verbindung: Anschluß innerhalb des Regiments hat II. Batl. Hinter der Mitte der Brigade folgt Füs.-Regt. 122.
7. Von Scharfschützen-Abtl. 77 wird 1 Komp. dem I., 1 Komp. dem II. Batl. unterstellt.
8. Artillerievorbereitung beginnt X Uhr. Nach Erreichen eines Angriffsabschnittes verlegt die Artillerie ihr Feuer auf den nächsten.
9. Regimentsgefechtsstand bis beendigter Aufstellung Cizancourt Westausgang. Beim weiteren Fortschreiten des Angriffs beim Reservebataillon.

gez. Bürger.

Die Verbindung mit den einzelnen Befehlsstellen ist sehr schwer aufrecht zu halten. Immer und immer wieder sind die Leitungen gestört und Meldereiter kommen in dem durch die Sommeschlacht zerwühlten Gelände nur langsam durch. Infolgedessen kann zum gemeinsamen Angriff erst um 9.15 Uhr vormittags geschritten werden. Der Tag ist sonnig klar und wie auf dem Exerzierplatz geht das Regiment Welle auf Welle in dem befohlenen Angriffsstreifen gegen Berny en Santerre vor. Bald erkennt der

An der Somme, März 1918.

Gegner die vorgehenden Schützenwellen und eröffnet von den Höhen nördlich Berny-en Santerre und Déniécourt heftiges Artilleriestreufeuer leichter und mittlerer Kaliber. Mazancourt, Fresnes werden durchschritten und die unter starkem Schrapnellfeuer liegende Mulde nördlich davon. Doch die feindliche Artillerie kann das ruhige, gleichmäßige Vorgehen des Regiments nicht aufhalten. An dem Südrand Berny und besonders auf den Höhen nordwestlich der vollkommen zerstörten Ortschaft halten sich englische Nachhuten, die in raschem Draufgehen vertrieben werden. Dem mit der vordersten Welle der 7. Kompagnie vorgehenden Leutnant d. R. Haas gelingt es, mit ein paar beherzten, guten Schützen die Bedienung und Bespannung von feindlichen feuernden Geschützen abzuschießen und die Geschütze mit stürmender Hand der herbeigeeilten englischen Infanteriebedeckung zu entreißen.

Das vollkommen dem Erdboden gleich gemachte und in der Landschaft nur noch durch ganz in der Nähe zu erkennende Mauerreste auffindbare Estrées ist 11 Uhr vormittags in unserem Besitz und die Kompagnien vorderer Linie sind in scharfem Vorgehen gegen Foucaucourt, wo sich noch feindliche Nachhuten halten. Da kommt aus dieser Ortschaft heraus in rasender Fahrt ein Kraftwagen auf die deutschen Linien zugesaust. Ist es ein Tank oder sonst ein neuer feindlicher Angriffswagen? Wiederum ist es Leutnant Haas, der in raschem Entschluß den heranbrausenden Gegner unter Feuer nimmt. Die Schüsse sitzen; dem Chauffeur hat es das Steuerrad in der Hand zerschossen, der Insasse, wie es sich später herausstellte, ein hoher amerikanischer Offizier und Feldflugchef ist durch Kopfschuß getötet. Das erbeutete Auto wird vom Regimentsstab sofort mit Nutzen in Gebrauch genommen, bis es ein paar Tage nachher von einer Nachbardivision in Nacht und Nebel „geklaut" wurde. Der sich ob dieses Autos entspinnende Papierkrieg war sehr heftig und langwierig und endete schließlich damit, daß uns der Wagen wieder großmütig zur Verfügung gestellt wurde, als er — gänzlich zusammengefahren und unbrauchbar war! —

Straße Estrées—Foucaucourt.

Da das Angriffsziel schon überschritten, ein Befehl von der Brigade aber noch nicht eingetroffen war, so befiehlt das Regiment selbständig die Wegnahme von Foucaucourt, dessen Westrand vorläufig nicht überschritten wird.

Um 2 Uhr nachmittags kommt der Befehl, daß das Regiment aus vorderer Linie herausgezogen und dem in erster Linie links eingesetzten Füsilier-Regiment folgen soll. Der Angriff wird in südwestlicher Richtung gegen Herleville—Vauvillers fortgesetzt. Herleville wird nach kurzem Kampf vom Füsilier-Regiment genommen. In der Linie Vauvillers—Rosières leistet aber die feindliche Infanterie, nachhaltig von schwerer und leichter Artillerie unterstützt, energischen Widerstand. Der Angriff kommt an diesem Tage nicht weiter vorwärts und die Bataillone liegen in der kalten, nebligen Nacht hinter der vorderen Linie auf freiem Feld. Am folgenden Tag hat sich die Abwehrwirkung des Gegners erheblich verstärkt und der schwere Angriff über fast deckungsloses Gelände gewinnt nur langsam Boden. Das Regiment erleidet schmerzliche Verluste, besonders das II. Batl. ist vom Unglück schwer heimgesucht. Gegen 9 Uhr vormittags schlägt eine 15-cm-Granate in den Bataillonsgefechtsstand, der sich in einem alten Granatloch befindet und sät Tod und Verderben. Der allbeliebte

Hauptmann d. R. Klein (Emil) (Komp.-Führer 6.), Leutnant d. R. Höß (Komp.-Führer 8.), der Ordonnanzoffizier Leutnant d. R. Maier werden zerrissen, der Führer der 2. M.-G.-K., Leutnant d. R. Reim, so schwer verwundet, daß er einige Tage nachher im Feldlazarett die Augen für immer schließt. Der Meldegänger und treue Bursche Fuchs des Bataillonsstabes, der schon so manchen gefährlichen Gang durch Eisenhagel und Gas glücklich vollführt, kommt dabei ums Leben, während noch 3 andere Ordonnanzen des Stabes und der 2. M.-G.-K. schwer verwundet werden. Hauptmann Klein fehlte dem Bataillon, dem Regiment und vor allem seiner 6. Kompagnie noch lange; dieser wackere Offizier, dessen Name so eng mit dem Regiment seit dessen Ausmarsch als Brigadeersatzbataillon verknüpft ist, verdient in der Geschichte des Regiments ein besonderes Denkmal. Weit über das Regiment hinaus war er bekannt, der „Vater Klein", wie ihn seine Kompagnie nannte, mit seiner Lederhose, die auch ohne ihn „stramm stehen" konnte, und seiner wettergebleichten Windjacke. In den ernstesten Lagen verließ ihn sein goldener Humor nicht, und der, sowie seine unablässige Fürsorge und sein Gerechtigkeitssinn machten es, daß seine Kompagnie für ihn durchs Feuer ging. Und wenn heute der Herr Schultheiß von Rémenauville am Priesterwald sein Haus noch nicht wieder aufgebaut hat, so wohnt er sicherlich in der von Hauptmann Klein mit viel technischem Geschick und Zement gebauten „Emilsburg", einem Stollen in vorderer Linie, um dessen Bequemlichkeit und Sicherheit das ganze Regiment die königlich 6. beneidete. An dem schlichten Soldatengrab dort auf dem Engländerfriedhof bei Herleville, wo Hauptmann Klein mit den beiden blühenden Leutnants und der tapferen Ordonnanz ruht, hat so mancher 478ger sich die Augen gewischt, und er brauchte sich dieser Tränen wahrlich nicht zu schämen. —

Zuckerfabrik Rosières.

Gegen 4 Uhr nachmittags ist zwischen Füs.-Regt. 122 und Inf.-Regt. 479 eine unheildrohende Lücke entstanden und schon hat der Engländer diese schwache Stelle in unserer Angriffsfront entdeckt und wirft sich mit großer Wucht von Rosières und dem Bahndamm her auf sie. Inf.-Regt. 479 muß auf seinem linken Flügel bedenklich nachgeben und die Gefahr eines, wenn auch nur örtlichen Durchbruchs ist groß. Da treten 4.30 Uhr nachmittags aus eigenem Entschluß das I. Batl. unter Hauptmann Most und das II. Batl. unter Hauptmann Leibrock zum Gegenstoß an, reißen die abgebröckelten Teile des Inf.-Regt. 479 wieder mit nach vorwärts und werfen den schon weit vorgedrungenen Gegner unter großen feindlichen Verlusten wieder in seine Ausgangsstellungen zurück. Auch an diesem Tag dringt der Angriff nicht durch, da Rosières sehr stark vom Gegner besetzt und besonders die vorgelagerte Zuckerfabrik mit feindlichen Maschinengewehren gespickt ist. Unsere Artillerie leidet infolge des durch das Trichtergelände erschwerten Nachschubs an Munitionsmangel. Der gesamte rückwärtige Verkehr der vielen vorne eingesetzten Divisionen muß sich auf der großen Straße nach Amiens abspielen, wo sich oft 3 Fahrzeugkolonnen nebeneinander drängen, oft ist die Durchfahrt ganz verstopft und selbst Meldereiter und Radfahrer kommen

nicht mehr vorwärts. Seitab der Straße in freiem Gelände ist ein Verkehr ausgeschlossen, überall Trichter, zerfallene Gräben, Drahtverhaureste.

Am 28. März, vormittags nach kräftiger eigener Artillerievorbereitung gelingt der Sturm des I. und II. Batl. im Anschluß an das Füsilier-Regiment, und dem fliehenden Engländer nachdrängend wird Rosières durchstoßen. Beim Sturm wird ein großes, wohleingerichtetes englisches Zeltlazarett mit riesigen Vorräten aller Art vom Regiment erbeutet und mancher Musketier hat beim Durcheilen sein brüchiges Brennesselfaserhemd gegen ein gutes englisches Wollhemd aus den dortigen Beständen vertauscht. Das Lazarett mit seinen großen Mengen bester Verbandstoffe und Lebensmittel ist in den folgenden Kämpfen für unseren Sanitätsdienst von unschätzbarem Wert.

Der Engländer geht auf eine gut ausgebaute, stark verdrahtete Stellung auf den Höhen östlich Caix zurück. Die Artilleriebegleitbatterien nehmen diese Stellung mit vortrefflicher Wirkung in direktem Schuß vom Westausgang von Rosières aus unter Feuer und unser Angriff schreitet gut vorwärts. I. und III. Batl. nehmen Caix 6 Uhr abends im Sturm und machen dabei 4 Offiziere und etwa 200 weiße Engländer zu Gefangenen, viele Maschinengewehre werden erbeutet. Leider fällt beim Sturm Leutnant d. R. Goldammer als Zugführer der 11. Komp. durch das hinterlistige Verhalten der Engländer, welche, nachdem sie schon „Hände hoch" gezeigt hatten, auf den arglos auf sie zueilenden Offizier schossen.

Nach ruhig verlaufener Nacht wird der Angriff am andern Morgen, allerdings wiederum sehr spät, fortgesetzt. Ob dieses späte Antreten zum Angriff bei gefechtsbereiter Truppe dazu beigetragen hat, dem Gegner Zeit zur Organisierung seines Widerstandes zu schaffen und auf diese Weise die Lösung der Aufgabe dem Angreifer zu erschweren, ist eine Erwägung, die hier nicht weiter kritisch beleuchtet werden soll. — Es wird im Anschluß an Füs.-Regt. 122 links und 208. Inf.-Division rechts Cayeux und Beaucourt genommen und um das „Weiße Haus" (maison blanche) nördlich Mézières erbittert gekämpft. In der Nacht weicht der Gegner in westlicher und nordwestlicher Richtung, und das Regiment geht in Fühlung mit dem Feind auf dem Gefechtsfeld zur Ruhe über.

Anderntags sammelt das Regiment in Villers aux Erables, von den Mannschaften in Villers „miserabel" nicht mit Unrecht umgetauft, und fädelt sich dort in die Marschkolonne der Division ein. Diese hat den Vormarsch auf Moreuil angetreten, welches nach einer irrigen Meldung von der 23. Inf.-Division genommen sein sollte.

Kaum hat das Regiment den Westausgang von Villers aux Erables verlassen, als aus der Front und rechten Flanke ein Gegenstoß der Engländer die Division zu rascher Entfaltung und Entwicklung zwingt. Sogar mit Kavallerie versucht der Engländer sein Glück, aber übel zusammengeschossen müssen die kanadischen Schwadronen kehrtmachen und manch herrenloser englischer „Vollblüter" wird von unseren vorderen Linien als willkommene Beute eingebracht.

Die Lage ist aber auch bei uns äußerst kritisch, da rechts von uns die 208. Inf.-Division in schwerem Angriff nicht vorwärts kommt. Unsere rechte Flanke ist dauernd ernstlich bedroht, dort ist das Regiment in Abwehr und erbitterten Gegenangriff verwickelt. Die Lage ist ungeklärt. Major Bürger galoppiert mit seinem Stab auf eine beherrschende Höhe (104) durch zischendes M.-G.-Feuer der Engländer, um von dort aus das Gefechtsfeld besser übersehen zu können. Doch die feindlichen Baumbeobachtungen haben vom Wald von Moreuil aus den anreitenden Stab entdeckt und es dauert nicht lange, bis das Gelände rund um den Strohhaufen, hinter dem ein notdürftiger Gefechtsstand eingerichtet ist, mit schweren Kalibern „umgeackert" wird. Leider finden zwei unerschrockene Gefechtsläufer des Regimentsstabs dabei den Tod. Eine Verbindung mit den Bataillonen ist von hier aus durch den dichten Feuerriegel ausgeschlossen und in schwerem Feuer geht der „ausgeräucherte" Stab einige 100 Meter seitab in einen kleinen Wassergraben, wo für den Rest des Tages der Regimentsgefechtsstand bleibt.

Der greise Brigadekommandeur Exzellenz von Berger ist in der vordersten Schützenlinie und wehrt mit der Pistole in der Hand den englischen Angriff entlang der Straße ab; eine Granate schlägt seinem Ordonnanzoffizier Arm und Bein ab und zerreißt dem General Mantel und Kartentasche, aber kaltblütig, mit der nie erlöschenden Zigarre im Mundwinkel, trifft er seine Anordnungen; ein leuchtendes Vorbild für seine ihn hoch verehrenden Soldaten.

Generalleutnant v. Berger, einen Gefangenen vernehmend.

Moreuil wird zwar von Füs.-Regt. 122 genommen und von der Division gegen alle Angriffe des Gegners restlos behauptet, aber die Erzwingung des Avre-Überganges wird nicht mehr geschafft. Noch tagelang rennen die Regimenter der Division, die 88. Inf.-Division, die 2. bayrische Inf.-Division gegen den sich hartnäckig wehrenden Gegner an und entreißen ihm immer wieder Teile von wichtigem Gelände, doch ist der Gewinn teuer erkauft und den festgebissenen Gegner bringen sie nicht mehr zum Laufen. Französische Artillerie hat in den Kampf eingegriffen und ihr planvolles, zielsicheres Feuer kostet uns schwere Verluste. Schwärme englischer und französischer Flieger surren trotz regnerischen Wetters hart über den Köpfen der Kämpfenden und verfolgen mit M.-G.-Feuer und kleinen Handbomben selbst jeden einzelnen Meldeläufer und jedes einsame Fahrzeug.

Der Wald von Moreuil wird für uns zur Hölle, er raucht, splittert und kracht von den fortgesetzt einschlagenden englisch-französischen Granaten schwersten Kalibers. Leutnant d. R. Reuther des I. Batl. wird bei einem Angriff vom tödlichen Eisen getroffen; Leutnant d. R. Tschiggfrey, der mutige Patrouillenführer von der Aisne, und der heitere Leutnant d. R. Ludwig fallen auf Erkundung. Leutnant d. R. Best wird todwund noch zurückgebracht, aber ärztliche Hilfe vermag auch ihn nicht mehr zu retten.

Die Verpflegung der in den nassen Lehmlöchern kauernden Bataillone ist sehr erschwert und die Feldküchenfahrer und Begleitleute müssen ihr Letztes an Unerschrockenheit und Nervenkraft einsetzen, um durch den Tag und Nacht tobenden Granathagel durchzukommen; viele Fahrer werden durch das blind wütende Eisen verwundet. Mancher Feldküchengaul, der im bösen Priesterwald oder an der Somme die Gulaschkanone durch Dreck und Gefahr gezogen hat, stirbt in den Sielen.

Besonders erschwert ist in dem unübersichtlichen, stark beschossenen Gelände die Nachrichtenübermittlung und Verbindung. Was hier von den Bataillonen geleistet worden ist, kann leider im einzelnen nicht wiedergegeben werden. So nimmt z. B. der Kommandeur des III., Hauptmann d. R. Graf, Verbindung mit Füs.-Regt. 122 auf. Der ihn begleitende Bataillonstambour, der pflichttreue Vizefeldwebel Schuhmacher, fällt neben seinem Kommandeur durch Fliegerbombe, eine Gefechtsordonnanz wird verwundet. Beim Rückweg wird auch die zweite Ordonnanz durch Granate schwer getroffen und von der 4 Mann starken Verbindungspatrouille kehrt nur Hauptmann Graf unverletzt zurück; aber trotz allem, die Verbindung ist hergestellt! Die Fernsprechleitungen werden immer und immer wieder zerschossen und immer und immer wieder werden sie zusammengeflickt von den unerschrockenen Leitungspatrouillen, die unter Leitung des Nachrichtenoffiziers des Regiments, Leutnant d. R. Reichert und des tüchtigen Vizefeldwebel Rey fast Übermenschliches leisten. Doch das technische Nachrichtenmaterial erweist sich in schwierigen Lagen immer als nicht ausreichend und zuverlässig. Letzten Endes muß eben immer der Mensch die Schwierig-

keiten mit eigener Kraft überwinden. Die Läuferposten, die in Not und Gefahr zu jeder Tages- und Nachtzeit wichtige Befehle und Meldungen an Ort und Stelle gebracht haben, haben in diesen Tagen des Großkampfes wahrlich keine leichte Arbeit gehabt.

Mit Schmerzen harrt das abgekämpfte, zusammengeschrumpfte Regiment — die Bataillone haben oft kaum noch 100 Mann Grabenstärke — auf den erlösenden Ablösungsbefehl, aber lange läßt er auf sich warten.

Der deutsche Angriff ist durch den mit rücksichtsloser Energie sich wehrenden Gegner zum Stehen gebracht worden. Poincaré und Lloyd George zertreten Wankelmütige und Flaumacher und stacheln ihre Völker zu verzweifeltem Widerstand auf.

Der Übergang vom flott vorwärtsschreitenden Angriff mit seinen dauernd wechselnden Bildern und Eindrücken in den zermürbenden Stellungskampf mit seinem harten und verbissenen Ringen gehört zum Schwersten, was eine Truppe durchzukämpfen hat. Und das Regiment hat diesen Kampf durchgekämpft mit einer Ausdauer und Entschlossenheit, die zu seinen schönsten Taten gehört.

Endlich in der Nacht vom 4. auf 5. April wurde das Regiment herausgezogen, in des Wortes wahrster Bedeutung, herausgezogen aus Dreck und Schlamm und marschierte zurück zur wohlverdienten Ruhe.

Volle 12 Tage war das Regiment in hartem Kampf am Feind gestanden, hatte in ununterbrochenem Angriff über 30 km tiefes, schwierigstes Gelände dem Feind entrissen, ihm mehrere hundert Gefangene und reiche Beute an Kriegsmaterial und Lebensmitteln abgenommen, heftige Gegenstöße eines weit überlegenen Feindes siegreich abgewehrt und eine in sich geschlossene, fest in unserer Hand befindliche Stellung an die 54. Inf.-Division übergeben. 12 Nächte hatte das Regiment kein Dach über dem Kopf gehabt, die kalten Nebel und Fröste sowie die unregelmäßige, oft ausbleibende Verpflegung hatten an der Gesundheit gerüttelt, der Rieselregen alles Trockene durchfeuchtet und der klebrige Lehm nicht nur Kleider und Schuhe, sondern auch Gesicht und Hände mit einer braunen Schicht überzogen. Schmerzliche Verluste hatte das Regiment zu verwinden, waren doch seit 24. März

gefallen:	9 Offiziere,	88 Unteroffiziere und Mannschaften,
verwundet:	19 Offiziere,	603 Unteroffiziere und Mannschaften,
vermißt:		72 Unteroffiziere und Mannschaften.

Mit Recht konnte das Regiment stolz sein auf seine Leistungen und groß war die Freude, als folgendes Telegramm unseres geliebten Königs bekannt gegeben werden konnte:

„Eben erfahre ich die großartigen Leistungen der Division, wie sie, wenn auch zu meiner Betrübnis unter schmerzlichen Verlusten, in schweren Verfolgungskämpfen ihr Bestes einsetzte und sich unvergängliche Lorbeeren erworben. Meine vollste Anerkennung und aufrichtige Dankbarkeit spreche ich der tapferen Division aus.

gez. Wilhelm.

Die Schlacht bei Villers Bretonneux.

Im Wellblechbarackenlager des gänzlich zerstörten Ortes Cartigny lag das Regiment in Ruhe, soweit man diese Art der primitivsten Unterbringung nahe an der Front „Ruhe" nennen konnte. Aber auch diese bescheidene Herrlichkeit dauerte nicht lange, und kaum waren die verschmutzten Ausrüstungen und Bekleidungsstücke etwas instand gesetzt und hatten die neu eingetroffenen Ersatzmannschaften die schmerzlichen Lücken notdürftig ausgefüllt, als schon nach drei Tagen wieder der Vormarsch befohlen wurde. Das Regiment sollte vorne bei Villers Bretonneux eine preußische Division „auf vier

Tage" ablösen, hieß es. Aber der Fachmann war mißtrauisch und stellte ganz im stillen seinen inneren Menschen auf eine wesentlich längere Frontzeit ein, — und er tat recht daran!

Die zweite große deutsche Offensive in Flandern war erfolgreich losgebrochen, und die oberste Führung wollte durch einen Angriff bei Villers Bretonneux verhindern, daß der Gegner von hier Kräfte nach Norden abziehen konnte. Diese strategischen Zusammenhänge waren aber dem „Frontschwein" natürlich nicht bekannt und Offizier und Mann maulten einmal wieder nach Herzenslust und Soldatenart über diesen erneuten Einsatz.

In der Nacht vom 13./14. April löste das Regiment das Inf.-Regt. 48 in vorderer Linie ab, nachdem es eine recht ungemütliche Nacht in einem noch mit allerhand Munition gefüllten englischen Munitionslager verbracht hatte. Der Verlauf der vorderen Linie ist nicht ganz klar, da es sich nicht um eine wohlausgebaute Stellung, sondern um eine im Märzangriff hier zum Erstarren gekommene Angriffslinie handelt. In entsprechendem Zustand ist auch der Stellungsbau, wenn von einem solchen überhaupt geredet werden kann. Es sind einzelne Löcher vorhanden, die aber nur im Glücksfall vor Witterung und feindlichem Feuer Schutz bieten. Manche dieser Löcher sind „sogar" durch knietiefe Gräben miteinander verbunden. Das Drahthindernis existiert nur dem Vernehmen nach. So ist es eben wie immer, wenn das Regiment in eine neue Stellung kam, es mußte bauen, buddeln, graben.

In den ersten Tagen befürchtet man einen durch Überläufer bekannt gewordenen Angriff des Gegners, worauf auch die sehr lebhafte feindliche Artillerietätigkeit schließen läßt, aber ein Angriff erfolgt nicht. Unsere aufmerksamen Postierungen und Patrouillen stellen fest, daß vor unserem Abschnitt sich Engländer befinden, was für die Angriffsvorbereitungen von großer Bedeutung ist.

Durch das Gelbkreuzgasschießen unserer Artillerie, das unsern Angriff vorbereiten soll und zu verschiedenen Tageszeiten den Gegner aus der Ruhe bringt, wird letzterer recht unangenehm und feindselig. Er antwortet ebenfalls mit Gas und mit zwei schweren Flachbahnschiffsgeschützen, deren „Hurgler" der früher einmal netten Ortschaft Warfusée-La-Motte vollends den Rest geben. Die enge Dorfstraße, durch die der gesamte Verkehr und Nachschub des Regiments gehen muß, ist kein angenehmer Spazierweg, und mancher Adjutant, Ordonnanzoffizier oder Meldegänger hat mit Ziegelstaub bedeckt und schweißtriefend seine Meldung im Regimentsgefechtsstand an der Kirche La-Motte abgegeben.

Auf 24. April ist der Angriff befohlen; die Division greift im Verband des XIV. Armeekorps (243. Inf.-Division, 228. Inf.-Division und 4. Garde-Inf.-Division) mit dem südlich anschließenden XI. Armeekorps den Gegner zwischen Straße Warfusée—Abancourt—Amiens (Römerstraße) und dem Lucebachtal an. Der Division ist bei diesem Angriff die besondere Aufgabe gestellt, die rechte Flanke der 228. Inf.-Division zu decken. Die Hauptlast des Angriffs der Division ruht auf dem Regiment, während die beiden Schwester-

Englische Gefangene am Rgts.-Gefechtsstand in Warfusée-La-Motte.

regimenter 479 und 122 ein sehr nahes Angriffsziel haben beziehungsweise überhaupt in ihren alten Stellungen verbleiben. Der Angriffsbefehl weist dem Regiment die Höhe 104, 1 km nordöstlich Villers Bretonneux zu, eine flach ansteigende, von vielen englischen Gräben durchschnittene Kuppe, auf der durch unsere Beobachter zahlreiche M.-G.-Nester festgestellt sind. Unter unermüdlichen Vorbereitungsarbeiten, die bis ins Kleinste gehen, naht der schicksalschwangere 24. April heran. Schlagartig setzt in der Frühe dieses Tages unsere Artillerie mit ihrem Vernichtungsorkan auf die feindlichen Gräben und Batterien ein. Die Minenwerfer des Regiments, unter Leutnant d. R. Kolmar zusammengefaßt, schleudern Mine auf Mine in die nächsten Feindgräben. Zweieinviertel Stunden tobt der Eisenhagel auf die englischen Stellungen nieder, dann setzt sich 7 Uhr vormittags langsam die Feuerwalze in Bewegung, hinter der unser II. Bataillon zum Sturm vorgehen soll. Doch kaum hat sich die erste Sturmwelle aus unsern Gräben erhoben, als von der Höhe 104 die gut versteckten, unversehrt gebliebenen englischen Maschinengewehrnester mit wenigstens 6—8 Gewehren flankierend gegen die Stürmenden losrattern. Das Bataillon muß zähneknirschend unter empfindlichen Verlusten wieder in die Sturmausgangsstellung zurück. Auch das Nebenregiment rechts 479 und links 48 sind nicht vorwärts gekommen; immer und immer wieder versuchen es die Angriffsbataillone, sich vorzuarbeiten, aber jedesmal schlägt ihnen ein rasendes M.-G.-Feuer von der Höhe entgegen. Solange auch nur eins der feindlichen Maschinengewehre aus so günstig überhöhend-flankierender Stellung unsere Linien bestreicht, ist es jedem Lebewesen unmöglich gemacht, über das zum Feind langsam und deckungslos ansteigende Gelände vorzukommen. Der Regimentskommandeur, Major Bürger, fordert zusammengefaßtes Artilleriewirkungsfeuer auf Höhe 104 an und setzt unsere Infanterie-Begleitbatterie, die Batterie Krauß (5./Feldart.-Regt. 238) zur Bekämpfung der M.-G.-Nester mit direktem Schuß ein. Wiederum braust der Eisenhagel auf die zerwühlte Höhe 104, vorzüglich geleitet von dem Kommandeur der Nahkampfartilleriegruppe Hauptmann d. R. Schlösser, mit dessen tatkräftiger und hilfsbereiter Unterstützung das Regiment schon so manche harte Nuß geknackt hat. Die Wirkung bleibt nicht aus. Als das II. Batl. gegen 11 Uhr vormittags erneut zum Sturm antritt, zeigt es sich, daß die englischen Maschinengewehre zum Schweigen gebracht sind, und der Angriff schreitet rasch vorwärts. Mittlerweile hat das südlich vorgehende Regiment 48 von Tanks und Flammenwerfern unterstützt Villers Bretonneux genommen und fördert unsern schwierigen Angriff gegen die Höhe 104 durch flankierendes Eindrehen nach Norden.

Durch die Schwenkung um den liegenbleibenden Drehpunkt bei 122, die das Regiment während des Angriffs ausführen muß, entsteht zwischen dem Regiment und Inf.-Regt. 48 eine größere Lücke, die in schwierigster Lage durch unsere 9. und 10. Komp. geschlossen werden muß. Der pflichttreue Kompagnieführer der 9. Komp., Leutnant d. R. Goll findet hierbei den Heldentod, während der Führer der 10. Komp., Leutnant d. R. Drechsel schwer verwundet wird.

Um die Mittagszeit hat das II. Batl. die Höhe 104 genommen und nahezu 200 Engländer mit 4 Offizieren gefangen. Doch jetzt beginnt die schwerste Aufgabe für den Angreifer: das zu behaupten, was man in blutigem Ringen dem Feind entrissen. Zwar hat der Engländer an diesem Tag nicht mehr die Kraft und genügend frische Truppen, um im Gegenangriff das verlorene Gelände unseren siegreichen Regimentern streitig zu machen, aber umso sicherer wird er in der kommenden Nacht vorstoßen. Schon kommen auch unsere Flieger zurück und melden, daß sie hinter der feindlichen Front verschiedene Kolonnen aller Waffen im Anmarsch auf die gefährdete Front gesehen hätten.

Der Regimentskommandeur läßt höheren Orts keinen Zweifel darüber, daß die abgekämpften Bataillone einem energischen Gegenangriff der Engländer, wie er zweifellos zu erwarten sei, nicht mehr standzuhalten vermögen; aber umsonst.

Schon mit beginnender Dämmerung beginnt der Gegner mit allen Kalibern unsere neugewonnenen Stellungen zuzudecken und besonders die rückwärtigen Stel-

lungen systematisch zu behämmern. Das nervenaufreibende Feuer hält die ganze Nacht hindurch ununterbrochen an. Die unzulänglichen Erdlöcher werden zum Teil eingeschossen, zum Teil rutschen sie durch die Erschütterung der in der Nähe einschlagenden Granaten in sich zusammen. Gar mancher Offizier und Musketier wird von seinen Kameraden aus solch verschüttetem Unterschlupf herausgegraben und vom sicheren Tod des Erstickens errettet. Leutnant d. R. Warth, Führer der 4. Kompagnie, bleibt seit jenem Tag vermißt; er wurde jedenfalls, von niemand beobachtet, verschüttet und ruht unerkannt auf jenen so heiß umkämpften Feldern von Villers Bretonneux.

Kurz nach Mitternacht am 25. April bricht unter heftigem Feuer auf unsere rückwärtigen Stellungen der englische Gegenangriff los. Dem Inf.-Regt. 48 wurde durch englische Massen das Dorf Villers Bretonneux wieder entrissen und von dort aus gelang es dem Gegner, unserem II. Bataillon in Flanke und Rücken zu kommen. Die 6. Kompagnie am linken Flügel wurde trotz heftigsten Widerstandes völlig aufgerollt und nur noch Trümmer kamen zurück. Die 8. und 7. Kompagnie, die Gefahr noch rechtzeitig erkennend, können sich etwa 450 Meter zurückziehen und dort wieder erneut aufbauen und dem Gegner energisch Halt gebieten.

Am Morgen des 25. ist die Lage ziemlich ungeklärt, besonders ist der Verlauf der vorderen Linie nicht einwandfrei festgestellt. Das Regiment entsendet daher in den frühen Morgenstunden seinen Ordonnanzoffizier, Leutnant d. L. Feil (Wilh.) und seinen Nachrichtenoffizier, Leutnant d. R. Reichert zur Erkundung nach vorne. Leutnant Feil geht im Schutze des Frühnebels die vordere Stellung in Begleitung eines Artillerieverbindungsoffiziers, Leutnant d. R. Steiner, Feldart. 238, ab. Da, als sie ihre Aufgabe fast erfüllt hatten, hebt sich für einen Augenblick der Nebelschleier und aus nächster Nähe rattert ein feindliches Maschinengewehr los. Leutnant Feil sinkt schwer durch den Hals getroffen zusammen, Leutnant Steiner will den blutenden Kameraden verbinden, doch zu Tode getroffen fällt er über den Schwerverwundeten. Treue Mannschaften holen Leutnant Feil unter Lebensgefahr zurück in den Sanitätsunterstand des Regiments. Dort zeichnet der durch Blutverlust völlig erschöpfte Offizier, dessen durchschossene Zunge jegliche Sprache versagt, die von ihm festgestellte lückenlose vordere Linie mit zittrigen Strichen auf Meldekarte, ehe er ohnmächtig auf der Tragbahre zurücksinkt.

Mit zäher Energie versucht es der Gegner unablässig, unsere Linien zurückzudrücken, aber nur kleine Grabenstücke müssen ihm nach hartem Kampf preisgegeben werden. Das Tags zuvor mühsam Eroberte geht so allmählich wieder verloren; bitter, sehr bitter, das erdulden zu müssen. Aber das Regiment ist von dem langen Einsatz und dem andauernden trommelartigen Feuer des Gegners so abgekämpft und zusammengeschossen, daß die Linien zu licht sind, um den Massenanstürmen der Engländer erfolgreich in den halbverschütteten Löchern Widerstand zu leisten.

In der Nacht vom 26./27. wird das II. und III. Batl. des Regiments von dem II. Batl. des bayrischen Res.-Inf.-Regt. 11 abgelöst, welches dem Regiment unterstellt wird. Kaum ist gegen Mitternacht die schwierige Ablösung beendet, als der Gegner gegen das im Abschnitt noch völlig fremde Bataillon II./Res.-Inf.-Regt. 11 einen heftigen Gegenstoß unternimmt. Die ganze Nacht hindurch halten die Kämpfe an. Das I. Batl. unseres Regiments, das als Bereitschaftsbataillon unmittelbar hinter

dem Kampfbataillon in Stellung ist, geht gegen 4 Uhr vormittags mit 3 Kompagnien zum Gegenstoß vor und die ins Wanken gekommene Linie wird wieder befestigt.

Es ist nicht ohne Interesse, die über diese Nachtkämpfe beim Regiment eingehenden Meldungen, wie sie im Kriegstagebuch gesammelt sind, zu lesen.

„Um 3.38 Uhr vormittags kommt durch Fernsprecher vom K. T. K. (Kampftruppenkommandeur) II./Res.-Inf.-Regt. 11 folgende Meldung: Sperrfeuer durch Leuchtzeichen angefordert, aber nicht durchgedrungen. Vorne, besonders am linken Flügel, starkes M.-G.-Feuer. Feindlicher Angriff wird vermutet. Dringend Sperrfeuer erbeten.

3.40 Uhr vormittags wird durch Regimentsadjutant Sperrfeuer vor Abschnitt bei Gruppe Schlösser angefordert, das sofort einsetzt.

3.45 Uhr vormittags Meldung des K. T. K., daß M.-G.-Feuer nachlasse. Vor ½ Stunde habe auf 6. Komp. (linker Flügel) Minenfeuer eingesetzt, sodann lebhaftes M.-G.-Feuer.

4 Uhr vormittags meldet K. T. K.: rechts von uns (Inf.-Regt. 479) ist man zurückgegangen, darauf kam auch unsere vordere Linie ins Wanken. Vermutlich ist vordere Linie durchbrochen.

4.05 Uhr vormittags frägt das Regiment bei Inf.-Regt. 479 an, was dort bekannt? Das Regt. 479 hat keinerlei Meldung.

4.08 Uhr vormittags ruft I./478 (B. T. K.) an und meldet, daß es 2 Kompagnien zum Gegenstoß habe vorgehen lassen. Auf Befehl des Regiments geht eine dritte Kompagnie zum Gegenstoß gegen rechten Flügel vor.

4.13 Uhr vormittags meldet K. T. K., daß Gegner in vordere Linie eingebrochen. Erste Linie verläuft jetzt in Höhe des K. T. K.-Gefechtsstandes.

K. T. K. wird gleichzeitig vom Regiment benachrichtigt, daß drei Kompagnien des Bereitschaftsbataillons zum Gegenstoß angetreten seien.

4.20 Uhr vormittags meldet Regiment zusammenfassend an Brigade.

4.22 Uhr vormittags meldet K. T. K., daß er unter Führung von Offizieren seines Stabes mit schwachen Kräften eine Linie etwa 150 m hinter der seitherigen vorderen Linie halte.

4.23 Uhr vormittags Regimentsbefehl an K. T. K.: Nach Eintreffen der Unterstützungen ist vordere Linie wieder zu nehmen.

4.36 Uhr vormittags ist die Verbindung mit III./122 (dem Regiment von der Brigade unterstellt) hergestellt. III./122 als Regimentsreserve wird beauftragt, engste Verbindung mit vorderer Linie zu halten und erforderlichenfalls mit den vordersten beiden Kompagnien vorzurücken und einzugreifen.

4.37 Uhr vormittags zusammenfassende Meldung des Regiments an Brigade.

5.27 Uhr vormittags geht vom B. T. K. Meldung ein, daß die zum Gegenstoß vorgeschickte 1. Komp. gemeldet habe, daß vorne alles wieder in Ordnung sei und man brauche nach Angabe des II./Res.-Inf.-Regt. 11 keine weiteren Unterstützungen."

Zwar ist es dem Gegner gelungen, einige seiner früheren Grabenstücke wieder zu nehmen, aber er gibt es nun auf, die deutschen Linien weiter zu berennen. In der Nacht vom 27./28. wird auch unser I. Batl. durch I./Res.-Inf.-Regt. 11 abgelöst und am 28. April 7.30 Uhr vormittags übergibt der Regimentskommandeur den Abschnitt festgefügt an den Stab des Res.-Inf.-Regt. 11.

Aus den uns verheißenen 4 Stellungstagen sind 15 Tage heißen Kampfes für das Regiment geworden. Unerhört waren die Anforderungen, die an Nerven- und Körperkräfte von Führer und Mann gestellt worden sind; hart waren die Verluste, die das Regiment erlitten:

Offiziere:	tot 1,	vermißt 1,	verwundet 6.
Unteroffiziere und Mannschaften:	tot 55,	vermißt 53,	verwundet 134.

Aber wer dachte noch an die wackelnden, feuchten Erdlöcher, an platzende Granaten, an zusammengeschossene und zerrissene Kameraden, als das Regiment in Cappy an der Somme anderntags den Rückmarsch zu den langersehnten Ruhequartieren antrat. So ist der Soldat und muß er sein: vergessen war Not und Tod, das Leben triumphierte!

Albert.

„Schlecht g'fahre ist emmer no besser, als gut g'laufe!" ist eine uralte schwäbische Infanteristenweisheit, mit der sich das Regiment trösten konnte, als es am 29. April nach einem reibungslosen Marsch durch ödes Sommegebiet bis Peronne dort in offene Güterwagen hineingepfercht und durch das schattenlose Alberichgebiet bis Cambrai gefahren wurde. Die Bagagen und Reitpferde sammelten in Fins und erreichten im Fußmarsch unter Führung von Oberleutnant Maisch die neuen Unterkünfte. Es war ein Regenabend, als das Regiment auf einem Nebenbahnhof von Cambrai ausgeladen wurde. Nach zweistündigem Marsch erreichte es vollends seine Ruhequartiere, wo es als Reserve der O. H.-L. (Obersten Heeresleitung) sich von den vergangenen Strapazen erholen sollte. Regimentsstab und I. Batl. wurden in Bouissières, II. und III. Batl. in Bévillers untergebracht, saubere vom Krieg gänzlich verschonte Ortschaften, 7 km östlich Cambrai. Die Unterkünfte waren fast „friedensmäßig" und die sonnigen Himmelfahrtstage 1918 in den geräumigen Quartieren mit den meist freundlichen Einwohnern sind jedem 478er eine schöne Erinnerung und waren nach den aufreibenden Kämpfen erfrischende Erholung. Gar mancher hat sein in Frankreich zusammengestupfeltes Französisch oder alte Schulerinnerungen an den „großen Ploetz" im freundschaftlichen Verkehr mit den Schönen des Ortes wieder hervorgestöbert und Rasierseife, Kamm, Bürste und Pomade kamen wieder zu Ehren.

Dort hat nach langer Zeit die Regimentsmusik mit ihren flotten Märschen und Liedern erfreut und Korpsführer Brachmann mit seinen Musikern war eine vielbegehrte Persönlichkeit. Unsere Musik war, wie das ganze Regiment, im Krieg geboren und hatte sich aus bescheidenen Anfängen zu beachtlicher Höhe heraufgearbeitet, besonders wenn man daran denkt, daß in den harten Stellungstagen im Priesterwald die schöne Frau Musika oft sehr in den Hintergrund treten mußte vor dem lebenswichtigen Stellungsausbau. Im „Musikgraben" bei Rémenauville haben Flötist und Pauker, Pistonbläser und Klarinettist mit Pickel, Spaten und oft auch Schimpfen sich ein Denkmal in Frankreichs Kalkboden geschaufelt, das manchem Essen- und Materialträger bequemen Anmarsch zur Stellung bot. An der Somme 1916 haben unsere Musici die Instrumente mit den Kochgeschirren vertauscht und Nacht für Nacht in Sturm und Regen, durch Feuer und Gas den vorne kämpfenden Kameraden warme Verpflegung vorgebracht. Neben dem Korpsführer war es besonders Unteroffizier Schwieder, der viel zur künstlerischen Hebung unserer Regimentsmusik beigetragen hat.

Die schönen Tage von Bouissières-Bévillers, deren Ruhe nur durch die dringend nötige Ausbildung der neu zusammengestellten Kompagnien — Ersatz aus der Heimat, 10 Offiziere 234 Mann, war eingetroffen — unterbrochen wurde, sollten ursprünglich 4 Wochen dauern, aber schon nach 14 Tagen war „der Lust ein End gemacht". Der Marschbefehl am 15. Mai 1918 berief das Regiment auf den Verladebahnhof Cattenières, von wo es über Cambrai —Marcoing—Epéhy —Fins—Etricourt nach Montauban ge-

Mit der Bahn von Peronne nach Cambrai.

fahren wurde. Es sollte bei Albert in vorderer Linie eingesetzt werden. — Es war „kuhnacht", als das Regiment um 1 Uhr nachts am 16. Mai an der Verladerampe Montauban ausgeladen wurde. Noch in der Nacht rückte das Regiment in das Bereitschaftslager „Küchenmulde", wo es das schon tags zuvor eingetroffene Schwesterregiment 479 ablöste. So eine Ablösung bei Nacht gehört auch zu den weniger süßen Genüssen eines Feldzugs, die nur der ermessen kann, der sie als richtiges Frontschwein nach allen Regeln der Kunst ausgekostet hat. Das Lager „Küchenmulde" bestand aus recht fragwürdigen ehemals englischen Spitzzelten, die an dem Westhang der Mulde unter magerem Gestrüpp und Baumresten aufgebaut waren, gegen Fliegersicht wohl gedeckt, aber weder gegen Beschuß noch Fliegerbomben gesichert. Auch die Wasserdichtigkeit dieser englischen Patentzelte war recht problematischer Natur, und wenn einen, der damals dabei war, heute das Zipperlein plagt, so kommt dies sicherlich nicht von dem damals geführten Schlemmerleben. Schleunigst mußte mit Stollenbau begonnen und das von den vorhergehenden Truppen Versäumte nachgeholt werden.

In den folgenden Tagen wurde ein feindlicher Angriff erwartet und das Regiment wurde infolge der häufig angeordneten „Erhöhten Bereitschaft" und „Verwendungsbereitschaft" dauernd in den rückwärtigen Stellungen wie „Artillerieschutzstellung" und „Westmulde" hin- und hergeschoben. Die rückwärtigen Stellungen sollten nach einem großzügig angelegten „Bauplan" vom Regiment ausgebaut werden, doch erlitt die Bautätigkeit durch die dauernde Kräfteverschiebung größte Verzögerung, so daß am Ende der Bereitschaftsperiode des Regiments zwar alles fein säuberlich auf dem Papier ausgeführt, in Natur aber sehr wenig geschehen war. Überhaupt hatte die Schreib- und Zeichenarbeit, der Papierkrieg, allmählich übermäßige Formen angenommen und jeden, der damit zu tun hatte, erfaßt heute noch ein leichtes Grauen, wenn er das Wort „Pendelkarte" hört.

Artillerieschutzstellung bei La Boiselle.

Am 29. Mai löste das Regiment das Inf.-Regt. 479 in vorderster Linie ab. Die Stellung der Kampfbataillone zog sich unmittelbar westlich Albert in flachem, welligem Gelände hin, und gliederte sich in Vorfeldgraben K 1-(Kampf-)Graben und Bahneinschnitt, welche miteinander durch verschiedene Laufgräben verbunden waren. Die Stellung war sehr mäßig ausgebaut, besonders die Annäherungsgräben und Unterbringungsmöglichkeiten ließen zu wünschen übrig. Das Vorfeld, das zur Sicherung gegen feindliche Angriffe vor den K 1-Graben gelegt war, war bei Übernahme der Stellung ziemlich schmal, wie überhaupt die ganze Stellung an zu geringer Tiefengliederung krankte. Es war daher die erste Aufgabe des Regiments, den Vorfeldgraben, der nur durch einige Postierungen besetzt war, weiter gegen den Feind vorzuschieben, was auch in den folgenden Nächten gelang. Der Gegner, Engländer, war sehr aufmerksam, besonders bei Nacht, und versuchte wiederholt mit starken Patrouillen einen unserer Vorfeldposten auszuheben. Doch diese Versuche scheiterten an der Wachsamkeit und den zielsicheren Handgranatenwürfen unserer Posten. Das Bereitschaftsbataillon lag im Westteil von Albert in verstärkten Kellern und halbfertigen

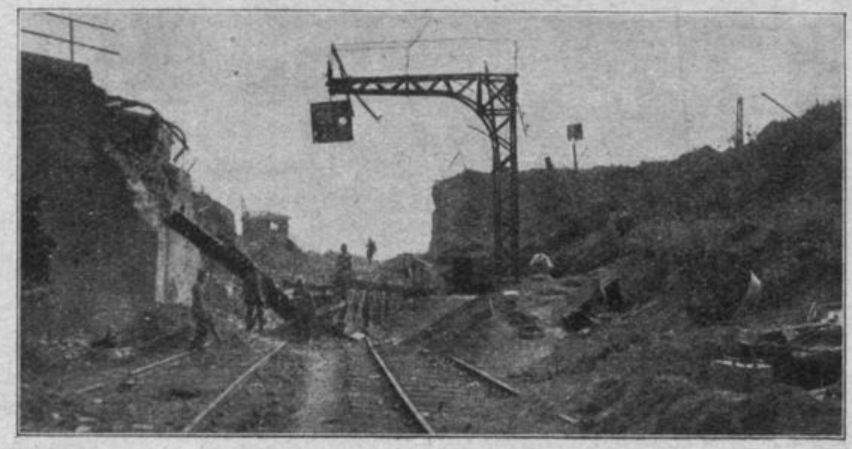
Unterständen bezw. Stollen. Die Stadt Albert selbst, in der schon längst kein Haus mehr ganz war, lag als unangenehmes Hindernis im Rücken unserer Stellung. Die engen Straßen und Kreuz- und Quergäßchen erschwerten den Nachschub und das Vorkommen der Reserven. Der Tommy tat mit seinen Brummern alles, damit den Aufräumungskommandos, welche die Straßen von Trümmern und Schutt dem Verkehr frei zu halten hatten, die Arbeit nie ausging. Das einst so schöne französische Städtchen mit seiner historisch-schönen Kathedrale wurde von den Engländern planmäßig zu Staub und Asche zerrieben, und besonders kurz vor Einbruch völliger Dunkelheit tobten sich die englischen Artilleristen nochmals gründlich aus; dieser „Abendsegen" des Tommys war pünktlich und man hatte sich bald gut auf ihn eingespielt. Schwärme feindlicher Flieger schwirrten tagsüber entlang der Stellung und interessierten sich mächtig für jeden sich in Albert zeigenden Fußgänger. In den letzten Junitagen begann der Engländer mit einem neu erfundenen Kampfmittel; er sandte uns aus seinen Stellungen durch Gaswerfer ganze Gasflaschen, immer gleich 10—20 Stück auf einmal, herüber, die mit wüstem Krach und unter hellem Feuerstrahl ihren stinkenden Gasinhalt in unsere Gräben schütteten. Viel geschadet hat er uns damit nicht, aber die ständige Gasbereitschaft wirkte nervenermüdend. Die Patrouillentätigkeit des Feindes, besonders an unserer rechten Regimentsgrenze und beim Nachbarregiment rechts 122 wurde auffallend rege. Auch hatte man im Hintergelände auch bei Tag regen Verkehr, sogar geschlossener Truppenkörper, beobachtet. Alles dies deutete darauf hin, daß der Engländer irgend etwas Boshaftes im Schilde führte. — Und gerade jetzt, wo man jeden Mann im Graben brauchte, war ein neuer heimtückischer Feind an der Arbeit, die Reihen des Regiments zu lichten. Er sprang plötzlich dem Posten vorne im Vorpostengraben, dem Fernsprecher im Telephonunterstand in den Nacken, er würgte den Feldküchenfahrer, den Zug- und Kompagnieführer. Überall, im Graben, im Bagagelager lauerte das Gespenst der Grippe. Einer um den andern mußte sich der Krankheit beugen. Die Gefechtsstärken der Kompagnien schrumpften beängstigend zu-

Kathedrale Albert. (Von der Turmspitze der Kathedrale hängt die Madonna schräg herab.)

Albert.

sammen und alle sanitären Maßnahmen konnten der schleichenden Seuche nicht Halt gebieten. Zwar verlief die Krankheit in den allermeisten Fällen harmlos, aber vorne hatte sie Lücken gerissen, so daß der Posten- und Sicherheitsdienst nur unter Heranziehung sämtlicher irgend verfügbaren Kräfte aufrecht erhalten werden konnte.

Da, in der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli kurz vor Mitternacht setzt auf den Abschnitt des Regiments und auf den rechts von uns, beim Füs.-Regt. 122, schlagartig Trommelfeuer ein. Neben Granaten aller Kaliber hauen Gas- und Petroleumminen in unsere Gräben. Bald leuchten am Himmel viele rote und gelbe, grüne und violette Leuchtzeichen, überstrahlt von zahllosen weißglühenden Leuchtkugeln, und fordern unser Sperr- und Vernichtungsfeuer an. Im Regimentsabschnitt selbst erfolgt ein Angriff nicht. Jedoch rechts drüben bei den Füsilieren ist es dem Engländer gelungen, den Vorfeldgraben und an ihrem rechten Flügel auch den K 1-Graben auf Höhe 110 im Massensturm zu nehmen. Dumpf hört man durch die Nacht zwischen dem Splittern und Zischen der Geschosse die Handgranaten der heldenmütig sich wehrenden Füsiliere krachen. Das Füsilierregiment hat seine letzte Reserve verausgabt, um dem Engländer ein weiteres Vordringen zu verwehren, aber der Tommy sitzt oben auf Höhe 110 und von dort aus kann er der ganzen Division gefährlich werden. Er muß herunter!



Albert, Bahneinschnitt.

Die Brigade stellt dem Füsilierregiment noch nachts um 3 Uhr unser III. Batl. zum Gegenangriff zur Verfügung. Es ist zwar nur ein kleines von der Grippe noch verschont gebliebenes Häuflein — 2 Offiziere, 65 Mann —, das mit dem Hauptmann Rösler im dämmernden Tag durch die zerschossenen Straßen Alberts dem Schwesterregiment zu Hilfe eilt. Der Engländer streut ununterbrochen mit seiner Artillerie nach Albert, und dem schwachen Bataillon flirren Dachsparren und Ziegel, Schrapnells und Granatsplitter um die Ohren, aber im Laufschritt erreicht es unversehrt den Bahneinschnitt hinter dem Abschnitt 122, wo das Bataillon sich zur Verfügung zu stellen hat. Der Befehl weist das Bataillon vor zum rechten Flügelbataillon (K.-T.-K. Rittmeister Graf Zeil) und in einer schützenden Mulde erreicht es den Gefechtsstand des I./122, in dessen Höhe es in Stellung geht. Hier ungefähr zieht sich auch, aber noch völlig ungeklärt, die jetzige vordere Linie hin. Wo der Engländer genau sitzt, ist auch noch dunkel. — Ein Gegenangriff ist jetzt, bei hellichtem Tag mit den schwachen Kräften des Bataillons bei ungeklärter Lage aussichtslos, aber fest entschlossen, den bedrängten Kameraden des Schwesterregiments, das uns selbst auch schon oft treu beigesprungen ist, zu helfen, wird sofort die Erkundung der feindlichen Stellung in Angriff genommen. Der Plan des Bataillons geht dahin, dem Gegner durch kleine Stoßtrupps auf den Leib zu rücken und ihn womöglich aus dem K 1-Graben zu werfen. Die Erkundung der Annäherungswege für die Stoßtrupps ist durch die Aufmerksamkeit des Feindes und seine überhöhte Stellung sehr erschwert. Der mutige Patrouillenführer, Gefreiter Bächtle unserer 12. Komp., findet hierbei durch Infanteriekopfschuß den Tod. Der Tag vergeht mit eingehendsten Vorbereitungen des Stoßtruppunternehmens, womit der bewährte „Sturmtrüppler" und derzeitige stellvertretende Bataillons-Adjutant, Leutnant d. R. Fetscher (Theodor), betraut ist. Der

Führer der Stoßtrupps ist Offizierstellvertreter Eißele, stellvertretender Kompagnieführer der 12. Komp.

Nach einem kurzen Feuerschlag unserer Artillerie brachen unsere 3 Stoßtrupps in der Abenddämmerung des 1. Juli gegen den von Engländern dicht besetzten Kampfgraben vor. Verdutzt, vor Schrecken gelähmt, starren die Tommys die kleinen todesmutigen Häuflein an, die ungestüm in ihren Graben eindringen und sich mit Handgranaten und Kolben den Weg bahnen. Von blasser Furcht gejagt, rennt die etwa 250 Mann starke feindliche Grabenbesatzung zurück übers freie Feld, dem früheren Vorfeldgraben entgegen. Zwei, von Vizefeldwebel Eckert der 3. M.-G.-Komp. geschickt überhöhend auf dem Straßendamm aufgebaute Maschinengewehre kämmen das Zwischengelände ab und räumen unheimlich mit den Fliehenden auf. Eine englische Kompagnie wird vom Vorfeldgraben aus wieder vorgeschickt, um die Ausreißer wieder nach vorne zu bringen, aber auch sie wird von den Maschinengewehren und den stehend freihändig auf der Grabenböschung schießenden Stoßtrupps übel zerfetzt und flutet kopflos zurück. Nun hat der Tommy Angst, es könnte ihm auch noch der Vorfeldgraben entrissen werden und schon steigen aus den englischen Linien die Unheil kündenden Leuchtzeichen, auf die prompt das feindliche Sperrfeuer einsetzt, sich aber bald wieder beruhigt. Doch der kurze Feuerschlag hat genügt, bie beiden schweren Maschinengewehre des Vizefeldwebel Eckert zusammen zu hauen. Der eroberte über 350 m lange Graben wird nun vom Rest des III. Batl. besetzt und Leutnant d. R. Bunz bereitet alles wohl vor, um ihn gegen jeden Angriff zu halten. Die fieberglänzenden Augen unserer Posten starren hinaus in die Nacht, aber drüben der Tommy scheint an der Schlappe genug zu haben. Er versucht es auch nicht mehr am folgenden Tag, den für ihn so wichtigen Graben wieder zu holen.

Beim Aufräumen der Stellung wird viel englisches Material, darunter zwei Maschinengewehre, unzählige Munition, weggeworfene Gewehre, sowie eine Menge Lebensmittel gefunden. Drei übel zugerichtete Füsiliere hatten die Engländer, roh wie sie sind, in einen Stollen geworfen, den sie auch als Latrine eingerichtet hatten. Dort wurden sie von uns halb verschmachtet und ohne Verband gefunden und zum Verbandplatz zurückgeschafft. Als der Morgen über dem blutgetränkten Kampffelde graut, sehen die Posten vor sich im Zwischengelände die blutige Ernte des nächtlichen Kampfes: 60—70 Engländer des stolzen Regiments „The Queens" liegen starr vor unserem Graben. Das Bataillon wird am 2. Juli von Kompagnien des Inf.-Regt. 479 abgelöst, die am 3. Juli mit einem Sturmbataillon (Rohr) und Flammenwerfern dem Engländer vollends den Vorfeldgraben entreißen.

Der volle Erfolg, den das schwache Häuflein des III. Batl. dort oben auf Höhe 110 nordwestlich Albert fast ohne Verluste errungen hat, ist in erster Linie dem schneidigen Draufgehen und umsichtigen Verhalten des Offizierstellvertreters Eißele der 12. Komp. zu verdanken. Leider mußte der alte, aktive Soldat in den folgenden Kämpfen seine Treue zu Regiment und Vaterland mit dem Tode besiegeln.

Das gesamte Regiment hatte in diesen Tagen, die dem Schwesterregiment 122 und dem III. Batl. so harte Kämpfe brachten, naturgemäß sehr unter der gesteigerten feindlichen Artillerietätigkeit zu leiden, die uns manchen braven Kameraden wegraffte. Hinten in der Gegend, wo einst das Dorf Montauban stand, im Bagagelager ist durch kunstsinnige Arbeit, die besonders in unserem Regimentsarzt Dr. Frey einen nimmermüden Förderer fand, ein würdiges Ruheplätzchen geschaffen worden, wo die Toten unseres Regiments ausruhen von Kampf und Streit. Die hochragende Eichenpforte mit dem schlanken Kreuz dahinter mahnt den Wanderer an das Leiden und Sterben der bis in den Tod Getreuen.

Am 14. Juli wird das zusammengeschmolzene Regiment in seiner Stellung bei Albert abgelöst und zur Ruhe und Ausbildung zurückgezogen. Bei der Ortschaft Montauban, von deren einstigem Dasein nur noch Ziegelstaub und etliche rauchgeschwärzte Steine zeugen, war einmal ein Gehölz mit Namen Trônes-Wald; aber heute sind es nur noch zerfetzte Baumstümpfe und junge Schößlinge, die es ahnen

Der Friedhof des Regiments 478 bei Albert.

lassen. Dort ist zwischen Grabenresten, Stacheldrahttrümmern und kümmerlichen, zerfallenden englischen Grabhügeln das sogenannte Infanterielager 3, in dessen Baracken und Unterständen das Regiment äußerst primitiv untergebracht wurde. Diejenigen, die von schönen Quartieren weit hinten à la Boussière-Bévillers geträumt hatten, erlebten hier ein unangenehmes Erwachen. Man mußte zuerst wieder bauen, ehe man von einer gewissen Wohnlichkeit des Lagers reden konnte und überall im „Wald" hörte man bald emsiges Hämmern, Sägen und Hobeln. „Fallen", die Bettstellen des Frontsoldaten, wurden aus Latten und Maschendraht zusammengeschreinert, die leck gewordenen Dächer mit Dachpappe geflickt und mit Besen und viel Wasser ein bißchen schwäbische Sauberkeit und Gemütlichkeit verbreitet. Ruhequartiere waren es aber bei weitem noch nicht; doch alle Eingaben und Bitten des Regimentskommandeurs waren vergebens, man konnte das Regiment nicht weiter rückwärts in bewohnten Gegenden unterbringen, da die Division als Eingreifdivision des 54. Armeekorps benötigt wurde.

In dieser baumlosen Wüstenei hatten die feindlichen Flieger, die in ganzen Schwärmen auftraten, leichte Erkundungstätigkeit und trotz strengster Fliegerdisziplin waren Verluste des Regiments durch Bombenwürfe nicht zu vermeiden.

Für den Fall, daß das Regiment den vorne kämpfenden Truppen beizustehen hatte, mußten umfangreiche Erkundungen in den verschiedenen Abschnitten vorgenommen werden, die durch die Kommandeure und Adjutanten ausgeführt wurden. Übungen in den Kompagnien und im Bataillonsverband festigten den Zusammenhalt der Truppe. Doch blieb wenig Zeit zur Weiterausbildung, da schon am 27. Juli das II. und III. Batl. zu Schanzarbeiten der 54. Res.-Inf.-Division bezw. der 233. Inf.-Division in rückwärtigen Stellungen zur Verfügung gestellt wurde, während das I. Batl. am 29. Juli zu Gefechtszwecken der 107. Inf.-Division unterstellt wurde. Die Bataillone hatten bei ihren undankbaren Aufgaben wiederholt schmerzliche Verluste. Als am 4. August das I. und III. Batl. wieder zum Regiment zurückgekehrt waren, froh, daß die Zeit des „Verpumptseins" ein Ende hatte, erfuhr man, daß die Fronttruppen die westlich der Ancre gelegenen Höhen planmäßig geräumt und auf die Höhen östlich dieses Flüßchens zurückgegangen waren. Diese Bewegungen mußten die Bataillone des Regiments als rückwärtige Bereitschaften decken. Die deutsche Führung hatte durch diesen Entschluß sich ein weites Vorfeld vor ihren Stellungen geschaffen, mit den westlich der Ancre gelegenen Höhen war aber auch der Gedanke eines weiteren deutschen Angriffs beiderseits Albert aufgegeben worden.

In der Nacht vom 7. auf 8. August kam auch das II. Batl. ins Ruhelager des Regiments zurück. Aber das ganze Regiment fühlte es, daß die Unruhe an der dumpf brodelnden Front auch uns aus unserem bißchen Ruhe bald aufscheuchen würde.

Die Schlacht an der Römerstraße.

Diesiger Bodennebel lagerte am Morgen des 8. August 1918 über dem Gelände. Dumpfrollend dröhnte es schon seit Tagesgrauen von der Front zu uns zurück, besonders links im Süden trommelte es unablässig. Die leichtgebauten Baracken und Unterständchen zitterten fortwährend und jeder wußte es: das war mehr als nur ein

Patrouillenunternehmen des Gegners. Schon um 7 Uhr vormittags wurde „Verwendungsbereitschaft" befohlen. Um 9 Uhr vormittags trifft der Abmarschbefehl für das Regiment ein, das mit der III. Abteilung des Feldart.-Regt. 238 über Maricourt nach Suzanne an der Somme zu marschieren hat. Dort erhält das Regiment weiteren Befehl. Das II. Batl. bleibt zunächst im Lager zurück, da es erst in den frühen Morgenstunden vom Schanzen in rückwärtigen Stellungen bei Albert zurückgenommen war.

Und so marschiert das Regiment dem rollenden Schlachtendonner entgegen nach Südwesten ins Ungewisse, denn was eigentlich los war, wußte niemand, aber das stand für jeden fest, daß es „da unten mulberich war". Um 2 Uhr nachmittags trifft das Regiment in Suzanne ein und wird der 108. Inf.-Division unterstellt, einer Division, die in den Morgenstunden fast ihre gesamten Truppen verloren hatte. Hier nun erfährt man näheres über die Lage: Der Engländer hatte nach heftiger Artillerievorbereitung und Vernebelung, begünstigt durch den natürlichen Nebel, mit starken Kräften und zahlreichen Tanks 6 Uhr vormittags auf breiter Front von Moreuil bis Albert angegriffen. Die deutsche Front nördlich der Somme war zwar erheblich eingedrückt, doch war der Stoß hauptsächlich durch die württembergische 27. Division im tiefgegliederten Stellungssystem aufgefangen worden und die 2. Widerstandslinie fest in unserer Hand; an einzelnen Stellen war der Engländer aus unseren vorderen Gräben überhaupt wieder geworfen worden. Südlich der Somme, wo wir eingesetzt werden sollten, sah es wesentlich bedenklicher aus; dort hatte der Engländer mehrere Divisionen geradezu überrannt und war weit ins Hintergelände eingebrochen, mit Tanks sogar bis Foucaucourt auf der Römerstraße vorgestoßen. Ein genaues Bild über die Lage konnte das Regiment aber auch nicht bekommen, vor allem herrschten Zweifel, was noch an eigenen Truppen vorne vorhanden war. Das Regiment erhielt nun den Auftrag, bei Proyard nach Südwesten abzuriegeln, gemeinsam mit Teilen der 13. Inf.-Division und der 42. Inf.-Division, die sich in dieser Gegend noch halten sollten.

Das Regiment erhielt noch als drittes Bataillon das I. Batl. des Füs.-Regt. 122 zugeteilt und entsandte nunmehr Leutnant d. R. Scheuermann, den stellvertretenden Ordonnanzoffizier des Regiments, über Chuignolles gegen Proyard vor zur Erkundung, während die Bataillone nach Chuignolles vormarschierten. Leutnant Scheuermann sah auf seinem Ritt nach Chuignolles wenig erfreuliche Bilder von zurückgehenden Bagagen und Kolonnen, die in ganz kopfloser Hast wertvollstes Material im Stiche ließen. Als er über die Höhen gegen Proyard vorritt, allein mit seinem Meldereiter auf weiter Flur, ratsch — bum, ratsch — bum! schlugen merkwürdig singende Geschosse in seiner Nähe ein. Nichts von feindlichen und noch weniger von eigenen Truppen zu entdecken! Und schon wieder ratsch — bum! Aha, jetzt hatte er die merkwürdige Artillerie entdeckt, dort hinter der Höhe westlich Proyard verschwand eben, behende kriechend, ein unförmlicher Stahlkoloß, ein englischer Tank! Zurück und Meldung, hieß es nun. Gegen 6 Uhr abends traf das Regiment in Proyard ein und sofort setzte der Regimentsführer Major Reich — Major Bürger war beurlaubt — das III. Batl. unter Hauptmann der Res. Stockmaier rechts, das I. Batl. unter Hauptmann Most links auf Proyard an mit dem Auftrag, den Westrand Proyard und die Mulde nordwestlich davon zu besetzen und Anschluß an die eventuell vorne liegenden Truppen aufzunehmen. Das I. Batl. 122 unter Hauptmann Aichholz rückte als Regimentsreserve an den Ausgang von Chuignolles nach Proyard, wo es, gestützt auf einen geschickt verlaufenden Bahneinschnitt sich zur Verteidigung einrichtete.

In lichten Schützenwellen gehen die Bataillone vor. Nichts von eigenen, nichts von feindlichen Truppen ist zu sehen. Nur einzelne englische Flieger schwirren am Abendhimmel. Das I. Batl. erreicht in einem Zug den befohlenen Ortsrand von Proyard und stößt dort am Bahnhof auf eine schwache Postierung des Regt. 232, welches zu der südlich der Römerstraße vorgehenden 107. Inf.-Division gehört. Dieser Posten, über 3 km von seinem Regiment nach der rechten Seite entsandt, hat seither vergeblich nach eigenen Truppen in der Gegend Ausschau gehalten und atmet

erleichtert auf, als das I. Bataillon ihm seinen Gefechtsauftrag mitteilt. Das III. Batl. kommt auch ungestört in die befohlene Mulde und fühlt mit einer Offizierspatrouille gegen die 500 m vorgelagerte Höhe 84 nordwestlich Proyard vor, auf der Teile des Inf.-Regt. 13 sein sollten. Leutnant d. R. Schmid (Theodor) und Kollmar pirschen sich vorsichtig an die Höhe heran, denn sie trauen dem Frieden nicht so ganz. Plötzlich prasselt ihnen von der Höhe herunter englisches Maschinengewehrfeuer entgegen. Nun ist die Lage geklärt, aber leider auch Leutnant Kollmar nicht unerheblich verwundet; man erkennt auf der Höhe eine starke englische Besatzung mit zahlreichen Maschinengewehren. Nach langem Suchen gelingt es einer Patrouille der 11. Komp. den linken Flügel der schwach besetzten Linie des Inf.-Regt. 13 festzustellen, an die engster Anschluß genommen wird. Von der verheißenen 42. Inf.-Division wird niemand vorgefunden. Das Regiment hat nun einen mehr als 5 km breiten Abschnitt und von einer Besetzung durch eine fortlaufende Linie kann nicht gesprochen werden. Zum Glück verhält sich der Engländer ruhig; mit einbrechender Dunkelheit setzt er zwar ab und zu eine schwere Granate nach Proyard, aber immer dahin, wo gerade niemand ist. Unheimlich ist es aber trotzdem, denn wenn der Engländer plötzlich weiter angriffe, was dann? Da bringt uns das Füsilierregiment Erleichterung, das links von uns eingesetzt wird, so daß unser I. Batl. an seinem linken Flügel wesentliche Teile einraffen kann und die gesamte Besetzung enger wird. Die Nacht senkt sich auf die ermattete Truppe und in der Stille unter dem funkelnden Sternenhimmel kommen und gehen die Gedanken: War es möglich, daß diese Truppen, die heute in wenigen Stunden vom Feinde zerrieben worden waren, daß diese Truppen dieselben waren, die in monatelangem Sturm und Grauen der Somme dem Feind jeden Schritt vorwärts streitig gemacht haben? War das noch derselbe Geist, der an der Aisne, vor Verdun, in der Champagne jedem Angriff des Welschen getrotzt hatte? Welche Kräfte waren da am Werk, die heute, am 8. August 1918, den Widerstand der deutschen Divisionen gebrochen hatten? Sollten es denn die englischen Geschütze und Tanks gewesen sein? Nein und nochmals nein! Ein uns bis jetzt noch unfaßbares Etwas, ein Ungeheuerliches, das in den Reihen des Regiments bis zum Waffenstillstand nie Wurzel fassen konnte, hat das Versagen jener Divisionen erzwungen! War es noch möglich, den Durchbruch des Feindes zu vereiteln, ihm eine geschlossene Front entgegenzustellen? Und jeder im Regiment hat sich's geschworen an jenem Abend des 8. August, daß er in seinem Teil alles dran setzen werde, um das drohende Unheil von unserem ringenden Vaterlande abzuhalten. Der Schwur wurde gehalten; wenn das Unglück doch hereingebrochen ist, so ist das Regiment wahrlich nicht schuld daran.

In unbestimmten Zeitabständen rauschen die schweren englischen Granaten heran und schlagen prasselnd und splitternd in die niedern Häuser von Proyard und dunkeln Riesenvögeln gleich schwirren feindliche Fliegerschwärme durch die Nacht; ein Aufblitzen — ein dumpfer Knall — Bombenwürfe. Sonst aber braucht der Tommy seine Nachtstunden zu Wichtigerem und läßt uns in Ruhe. Aber hinter der feindlichen Front hört man ein Rasseln, Rollen und Schaffen, Pferdegestampf, Kettengerassel und Mannesflüche; der Feind rüstet zu neuem Schlage.

Auch anderntags, am 9. August, regt sich der Gegner vor unserer Front wenig, aber südlich der Römerstraße bei der 107. Inf.-Division greift er mit Tanks gegen 2 Uhr nachmittags an, wird aber in der Hauptsache mit blutigem Kopf heimgeschickt. Da jedoch dort die Lage nicht völlig geklärt ist, wird der unserem Regiment befohlene Angriff auf die naseweis in unsere Stellung hereinsehende Höhe 84 verschoben.

Im Laufe des Tages trifft auch unser II. Batl. unter Hauptmann Rösler wieder wohlbehalten beim Regiment ein. Bewegte Nachtmärsche und dauernde Verschiebungen in dem stark beschossenen Gelände bei Bray sur Somme und Cappy als Armee- und Korpsreserve liegen hinter dem müdmarschierten Bataillon, das froh ist, wieder „beim eigenen Haufen" zu sein. Nach eingebrochener Dämmerung löst das Bataillon das I./122 (Regiments-Reserve) in einer Stellung beim Bahneinschnitt Chuignolles ab.

Gegen 11 Uhr nachts, als man gerade noch die Umrisse der flachen Höhe 84 unterscheiden kann, bespricht der Kommandeur des III. Batl., Hauptmann d. R. Stockmeier, mit seinen Kompagnieführern vor dem Gefechtsstand den für morgen geplanten Angriff auf die Höhe. Das Moskitosurren feindlicher Flieger klingt in die Besprechung und plötzlich der sausende Fall einer Bombe. Ein Krach und das Häuflein der Offiziere verschwindet in Rauch, Erdschollen und Staub. Drei Offiziere liegen schwer verwundet in ihrem Blut, der Kommandeur, der Ordonnanzoffizier Leutnant d. Res. Haug, und der Führer der 9. Komp. Leutnant d. Res. Bunz. Hauptmann Stockmaier hatte bei der Alarmierung des Regiments am 8. August schon den genehmigten Urlaub zur Erholung von heimtückischem Leiden in der Tasche. Aber als echter Soldat wollte er seinen Posten nicht eher verlassen, als bis er ihn an seinen noch nicht eingetroffenen Nachfolger persönlich übergeben hatte. Hoffnungslos verwundet wird er nun zurückgebracht ins Feldlazarett, wo nach zwei Tagen der Tod ein Leben vernichtet, nach welchem er in vielen Schlachten schon so oft vergeblich gegriffen hat. Die wettergebräunte Landsknechtgestalt umschloß als rauhe Schale einen edeln Kern, ein goldenes Herz, das jedem deutschen Kameraden warm entgegenschlug.

Am 10. August verdichten sich die Anzeichen eines bevorstehenden feindlichen Angriffs, die englische Artillerie schießt sich planmäßig auf alle wichtigen Punkte unserer Stellung und im Zwischengelände ein; das I. Batl. sieht an der Straße Proyard—Harbonnières die Bereitstellung zahlreicher Tanks und bringt durch gutliegendes Maschinengewehrfeuer drei mit Truppen beladene Lastkraftwagen, die auf Proyard vorfahren wollen, zum Stehen. — Da auf dem nördlichen Sommeufer der Engländer vorwärts gekommen ist und Bray sur Somme genommen hat, wird im Laufe des 11. August die Hauptwiderstandslinie im Regimentsabschnitt, ohne vom Gegner gestört zu werden, in eine vorbereitete Stellung östlich von Proyard zurückgenommen. Die vordere Linie ist nunmehr durch II. und I. Batl. besetzt, während das III. Batl. als Regimentsreserve zurückgezogen wird. Am 12. August hat anscheinend der Gegner seine Angriffsvorbereitungen dem Abschnitt gegenüber vollendet und er drückt energisch gegen die neuen Linien vor. Auf dem rechten Flügel des Regiments ist die Lage infolge der Ungunst des Geländes und der abgekämpften preußischen Anschlußtruppen besonders gefährlich. Der rechte Flügel des II. Batl. mußte, den Preußen folgend, dem feindlichen Drucke nachgeben und zurück; da trat die dort gestaffelte Res.-Komp. (6.) des II. Batl. unter Leutn. Fetscher zum Gegenstoß an, riß die zurückgehenden Teile des Bataillons wieder nach vorne und warf den Gegner, der schon bis zur Bahnlinie vorgedrückt hatte, über die Höhe 81 (800 m westlich Chuignolles) und die Straße Proyard—Bray zurück. Ein M.-G.-Zug der 2. M.-G.-Komp., von Leutnant d. R. Gauß ohne Rücksicht auf das rasende feindliche Feuer vorgeführt, bekommt den zurückgehenden Gegner in seine Garbe und reibt ihn nahezu auf. Gleichzeitig mit diesem Flügelangriff greift der Gegner mit starken Massen die Front des Regiments aus Proyard heraus an. Die dünnen Linien können dem ersten Anprall nicht stand halten, vor allem da zu dem feindlichen Artilleriefeuer auch noch das eigene auf unseren Stellungen liegt. Zudem werfen deutsche Flieger in unser Zwischengelände schwere Bomben. So von den eigenen Schwesterwaffen im Stich gelassen, ja gefährdet, wird die 7. und 8. Komp. bis zum Dorfrand Chuignolles zurückgedrängt und einzelne freche Engländertrupps sind schon in der Ortschaft eingedrungen. Da treffen die 9. und 10. Komp. der Regimentsreserve ein, die der nunmehrige Führer des III. Batl., Leutnant d. R. Reindel, in raschem Entschluß auf die gefährdete Stelle angesetzt hatte. Vereint mit der 7. und 8. Komp. werfen sie in hartem Ringen den Feind aus Chuignolles zurück, nehmen, von Leutnant d. R. Hoffmann geführt, das Bahnhofgebäude im Sturm und besetzen die alte Linie wieder. Das I. Batl. links hält in blutigen Nahkämpfen und Gegenstößen seine Stellung. Der M.-G.-Zug des Vizefeldwebels Diem der 1. M.-G.-Komp. hat sich bei dem fortgesetzten Massenangriff der Engländer vollkommen verschossen und liegt wehrlos vorne. Umpeitscht

von Geschossen kriecht die Gewehrbedienung, das schwere M.-G. hinter sich herschleppend, zurück und als sie die fehlende Munition ergänzt haben, erkämpfen sich die Wackern ihre alte Stellung wieder und jagen dem Engländer ihren todbringenden Gruß entgegen.

Nun erkennt der Engländer, daß in der Front des Regiments seine Angriffe nutzlos sind und so versucht er es nochmals anschließend an unsern rechten Flügel bei Inf.-Regt. 13. Und wieder gelingt es ihm, vorwärts zu kommen. Wieder ist der Gegner in unsere Linien eingebrochen und geht von dort aus gegen Flanke und Flügel unseres Regiments vor. Die letzte Reserve des II. Batl., ein M.-G.-Zug und ein schwacher im Bahneinschnitt zurückgehaltener Zug der 12. Komp., wirft sich entschlossen, vom Adjutanten des II. Batl., Leutnant d. R. Wider, geführt, den Zurückgehenden entgegen, reißt sie wieder nach vorwärts und wirft den Gegner in seine Ausgangsstellungen zurück.

Mit einbrechender Dämmerung beruhigt sich der Tommy und gibt seine vergeblichen Angriffe auf. Nicht einen Fuß breit Boden hat das Regiment dem Feind preisgegeben und die blutige Walstatt zeugt von der Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde; zahllose tote Engländer liegen im Niemandland und in unseren Stellungen; aber auch bei uns hat der Tod um sich gehauen und bittere Lücken gerissen. — Der englische Tagesbericht vom 13. August besagt, daß „das englische Vorgehen östlich Proyard zum Stehen gekommen sei, dort hätten die Deutschen ausgeruhte Eliteregimenter eingesetzt". Den Beinamen Eliteregiment kann sich ja das Regiment gefallen lassen, aber „ausgeruht", das ist auch wieder eine jener bekannten englischen „Kriegslügen".

Am 13. August ist der Feind nur mit Patrouillen rege und es gelingt ihm vorübergehend, unsere Postierung von der wichtigen Höhe 81 zu verdrängen; ein englisches M.-G. und starke Postierung gucken uns von da oben recht unangenehm in die Karten. Geführt von Unteroffizier Kromer gehen Gefreiter Wenninger, Musketier Falkenstein und Laukuff als Stoßtrupp der 11. Komp. am hellichten Nachmittag gegen Punkt 81 vor. Handgranaten krachen in die erschrockene englische Postenmannschaft, sie nimmt Reißaus, doch nicht alle entkommen, zwei bleiben tot, während 3 unverwundete Engländer und ein M.-G. in die Hand der Stürmenden fallen. Wegen Tapferkeit vor dem Feind werden die mutigen Draufgänger noch am gleichen Tag zum nächsthöheren Dienstgrad befördert.

Noch bis zum 16. August hält das Regiment die Stellung; zwar macht der Feind keinen Großangriff mehr, doch immerzu suchen seine Patrouillen unsere schwach besetzten Linien zurückzudrängen, aber vergebens.

Unsere Artillerie konnte sich schwer in die neue Lage finden, denn täglich schlagen Kurzschüsse in und hinter unsere Linien. Alle Nachrichtenmittel, Brieftauben, Meldehunde und Läufer wurden vergeblich in Bewegung gesetzt, um durch klar gezeichnete Skizzen der Artillerie den Verlauf der eigenen vorderen Linie deutlich zu machen. Nichts wirkt niederdrückender auf die schwer ringende Infanterie, als wenn die Hilfe ihrer Schwesterwaffe ausbleibt. Viele durch eigenes Gas Erkrankte mußten unter schlimmen Symptomen ins Lazarett zurück und Offizier und Mann in der Stellung konnten kaum ein lautes Wort herausbringen, da die Atmungsorgane durch das Gelbkreuz gereizt waren, wenngleich die Gasmaske Schlimmeres verhütete.

Am 16. August wurde nun das Regiment durch Füs.-Regt. 80 und Inf.-Regt. 87 abgelöst und kam als Sicherheitsbesatzung in die Hauptwiderstandslinie II, die sich auf den Höhen östlich Cappy—Chuignes gegen Foucaucourt hinzog. Das Wort „Hauptwiderstandslinie" weckte vielleicht in manchem Hoffnungen auf vorbereitete, starke Stellungen mit gut ausgebauten Stollen und dichten Drahthindernissen davor. Aber als das Regiment im Frühnebel des 16. August die neue Stellung bezog, war von einer solchen weit und breit nichts zu sehen, und das einzige, was im Gelände an militärische Vorarbeiten erinnerte, waren einzelne Granattrichter und kaum auffindbare Holztäfelchen mit der vielsagenden Aufschrift Hauptwiderstandslinie II,

die an kurzen Pfählen in der Erde staken und den Verlauf der Stellung bezeichnen sollten. Mit allen Mitteln wurde am Ausbau dieser Stellung gearbeitet, denn sie sollte den Rückhalt für die bei Chuignolles kämpfende Front bieten. Es war zwar bei weitem keine zusammenhängende Linie, sondern nur einzelne verdrahtete Infanteriegruppen-Stützpunkte und M.-G.-Nester, die schachbrettartig durch flankierende Feuerwirkung das Gelände beherrschen konnten. Nur das I. (links) und das II. Batl. (rechts) standen mit ihrem schwachen Mannschaftsstand zum Ausbau zur Verfügung. Das III. Batl. mußte vom Regiment abgegeben und als Eingreifreserve bei Fay der 213. Inf.-Division unterstellt werden.

Die Stellung war daher nur sehr notdürftig ausgebaut, als am 23. August um 6.30 Uhr vormittags englisches Trommelfeuer auf die deutsche Front niederhämmerte. Bald leuchteten durch den Morgennebel die Sperr- und Vernichtungsfeuerzeichen in allen Farben des Regenbogens. Gegen 9 Uhr vormittags ging folgende Meldung des vorne kämpfenden Füs.-Regt. 80 beim Regiment ein: „Feind durch 1. Linie durchgebrochen. Tankangriff. Hauptwiderstandslinie II sofort besetzen, Artillerie benachrichtigen." Diese Meldung wurde von den truppweise zurückkommenden Verwundeten bestätigt, jedoch war es dem tapferen Regiment nochmals gelungen, die Einbruchstellen abzuriegeln und die vordere Linie zu halten.

Suzanne.

In der Nacht vom 23. auf 24. August wurde die vordere Linie auf die Hauptwiderstandslinie II zurückgenommen und das Regiment rückte somit wieder mit seinem I. und II. Batl. in vorderste Kampffront. Rechts vom II. Batl. war Füs.-Regt. 80 eingeschoben, während links vom I. Batl. das Füs.-Regt. 122 kämpfte. Der Feind fühlte zunächst nur sehr vorsichtig mit Patrouillen gegen die neue Linie vor, die sich aber in respektvoller Entfernung hielten. Erst am 24. August, wie immer 6.30 Uhr vormittags, faßte er den rechten Flügel unserer Division energisch an und das im Vorfeld nur von schwachen Postierungen besetzte Cappy ging verloren. Nachmittags um 3.45 Uhr baute sich der Gegner auch vor dem Abschnitt des Regiments zum Angriff auf, aber jedesmal, wenn er seine Sturmtruppen in der Mulde östlich Chuignes in dem dortigen kleinen Waldstück bereit stellen wollte, legten unsere Infanteriebegleitbatterien des Feldart.-Regt. 107 ein vorzügliches Vernichtungsfeuer auf den gut zu beobachtenden Gegner und erstickten gemeinsam mit unseren leichten Minenwerfern den englischen Angriff im Keime. Jedoch bei Füs.-Regt. 80 gelang es dem Gegner kurz vor 6 Uhr abends Bresche in die vordere deutsche Linie zu legen. Die vom II. Batl. nach Norden abriegelnden schwachen Gruppen konnten ein weiteres Vordringen und ein Eindrehen des Engländers nach Süden nicht aufhalten. Hinter dem Bataillonsgefechtsstand des II. Batl., der ganz auf dem rechten Regimentsflügel war, machten sich schon starke englische Patrouillen recht unliebsam bemerkbar und konnten nur durch gutgezieltes Gewehrfeuer davon abgehalten werden, ihre Absicht auszuführen, den Bataillonsstab zum „Ersatzbataillon London" zu schicken. Dadurch war das Regiment gezwungen, in alte, zerfallene Grabenstücke 800 m nordwestlich

der seitherigen Linie zurückzugehen, um sich der drohenden Umklammerung zu entziehen. 10 Uhr abends erhielt das Regiment den Befehl, die aufgegebene Linie wieder zu nehmen. Bis alle Befehle ausgegeben und alles zum Angriff bereitgestellt war, wurde es 11 Uhr nachts und lautlos im nächtlichen Dunkel schob sich die schwache Linie des Regiments wieder nach vorwärts. Als der Tommy plötzlich aus dem Dunkel der Nacht Gestalten auftauchen sah, die sich langsam Schritt für Schritt und gespensterhaft lautlos seiner Stellung näherten, da bekam er es mit der Angst und zog den ungefährlicheren Teil der Tapferkeit vor, er kratzte schleunigst aus. Schon um 12.05 Uhr konnte gemeldet werden, daß die gesamte aufgegebene Linie wieder kampflos vom Regiment genommen worden sei. Noch nicht hatte man sich ordentlich wieder in der alten Stellung eingerichtet und die notwendigen Sicherungen ausgestellt, noch nicht ein Mann des Regiments war zu einem Auge voll Schlaf gekommen, als um 4 Uhr vormittags (26. August) der erneute Befehl zur Rückverlegung der Front eintraf. Das Regiment wurde der 42. Inf.-Brigade unterstellt und bezog mit I. und III. Batl. eine Stellung beiderseits der Zuckerfabrik Dompierre entlang des Weges nach Foucaucourt. Das II. war Regimentsreserve in Dompierre. Die neue Linie war um 7 Uhr vormittags allerdings nur sehr schwach besetzt, denn die sogenannten Bataillone hatten in Wirklichkeit nur die Stärke schwacher Kompagnien. Der 26. August verlief wie immer an Tagen, an denen wir eine neue Stellung bezogen hatten, ruhig, der Engländer ließ sich zu seinen Erkundungen Zeit und war sehr vorsichtig geworden. Am 27. August, nachdem sich der Gegner vormittags auffällig ruhig verhalten hatte, drang er 2 Uhr nachmittags überraschend im Abschnitt des III. Batl. in die Zuckerfabrik und nördlich davon in unsere Linien ein. Das II. Batl., das nach Süden in die Busigny-Ferme gerückt war, erhielt nun den Befehl, gemeinsam mit dem III. Batl. die Zuckerfabrik im Gegenstoß zu nehmen. II. und III. Batl. zusammen waren nicht ganz 100 Mann stark und in der Zuckerfabrik saß der Feind mit mindestens 250 wohl ausgeruhten Amerikanern, wie sie von einer Patrouille des III. Batl. an ihren Schlapphüten erkannt wurden. Befehl war Befehl, und so entschlossen sich die beiden Bataillonsführer, zunächst die Artillerie wirken zu lassen. Durch das Entgegenkommen eines Artillerieverbindungsoffiziers des Feldart.-Regt. 107 konnte sogar eine 21 cm-Batterie auf die Fabrik angesetzt werden. Um 3.30 Uhr nachmittags sausten die Zuckerhüte und leichtere Kaliber in den Trümmerhaufen der Fabrik, die bald in einer Wolke von Dampf und Ziegelstaub verschwand. „Da bleibt kein Auge trocken," sagte schmunzelnd der Artillerist . . . und so war es auch, in kopfloser Flucht hasteten dicke Feindhaufen in die Mulde nach Fontaine zurück, wirksam von zwei leichten M.-G. der 11. Komp. gefaßt. Die Zuckerfabrik wurde dann wieder von den Postierungen des III. Batl. mühelos besetzt, welche die verheerende Wirkung unserer Artillerie unter den amerikanischen Kompagnien feststellen konnten. Kurz vor 9 Uhr abends kam der längst ersehnte Befehl zur Ablösung des Regiments und die kleinen Häuflein der Bataillone marschierten, nachdem sie sich unbemerkt vom Feinde losgelöst hatten, um 1 Uhr nachts nach Halles, wo sie Befehl erhielten, in Unterkünfte abzurücken und zwar I. Batl. nach Aizecourt le Haut, II. Batl. nach dem Amsellager nördlich Doingt und das III. Batl. mit dem Regimentsstab nach Bussy. Nach langem Nachtmarsch kamen die Bataillone in den Morgenstunden in ihre Quartiere, die, wie alles im Sommegebiet, äußerst primitiv waren. An Ruhe war aber nicht zu denken, denn die Bataillone waren alarmbereit.

Der Divisionskommandeur Exz. v. Schippert versucht alles, um der Division ein paar Tage der so nötigen Ruhe zu erwirken, aber die Lage an der gesamten Westfront war so gespannt, daß keine Truppen zur Ablösung zur Verfügung standen, und so befand sich das müde Regiment am frühen Morgen des 30. August auf dem Marsch zur Versammlung nach Aizecourt le Bas. Dort war es als Armeereserve alarmbereit. Die deutsche Front war an diesem Tage mit den vordersten Teilen vollends über die Somme zurückgenommen worden, ohne daß es dem Gegner gelungen wäre, diese schwierige Bewegung wesentlich zu stören. Es war mit dem tapfern Ausharren der

Division in den Tagen vom 8.—28. August zu danken, daß der Uferwechsel so gut gelungen ist. Im Laufe des 30. August fühlte der Gegner wieder gegen die Front, die von der 2. Garde-Inf.-Division besetzt war, vor. Das Regiment hatte auf den Höhen beiderseits Aizecourt eine rückwärtige Stellung zu erkunden und auszubauen. Doch 8 Uhr abends wurde das Regiment in der Linie Bouchavesnes-Ferme—Allaines mit allen drei Bataillonen als Rückhalt für die stark bedrängte 2. Garde-Division eingesetzt. Es war dies dieselbe Stellung, die in den Sommekämpfen des Jahres 1916 das Bereitschaftsbataillon des Regiments besetzt gehalten hatte. Die lichten Bataillone hatten je eine Stellung von 400 m Ausdehnung zu besetzen, was bei den geringen Gefechtsstärken große Anforderungen besonders an die verantwortlichen Führer stellte. Die Stärken der Bataillone betrugen:

I. Batl. (einschl. M.-G.-K.) 11 Offiziere, 163 Unteroffiziere und Mannschaften,
II. Batl. (einschl. M.-G.-K.) 5 Offiziere, 43 Unteroffiziere und Mannschaften,
III. Batl. (einschl. M.-G.-K.) 8 Offiziere, 79 Unteroffiziere und Mannschaften.

Wie zu erwarten, dauerte es gar nicht lange, und die vordere Linie des Garde-Regiments Kaiserin Augusta wurde auf unsere Aufnahmestellung zurückgedrückt, so daß die Bataillone bereits am 1. September vormittags in vorderer Linie lagen. Die Verbände des Regiments wurden mit denen des Augusta-Regiments vollkommen vermischt, und da der Kommandeur der Garde der Dienstältere war, wurden die Bataillone dem Kaiserin-Augusta-Regiment unterstellt. Um 7.15 vormittags greift der Gegner die Bataillone ungestüm an, besonders auf dem linken Flügel beim I. Batl. kam es zu erbitterten Nahkämpfen, bei welchen Leutnant d. R. Fröschle den Heldentod fand. Auf der ganzen Front wurde der Angriff blutig abgeschlagen. Tagsüber versuchte der Gegner noch öfters durch Patrouillenvorstöße unsere Stellung zu zermürben, aber vergebens. Am 2. September zur gewohnten Stunde um 6.30 Uhr vormittags fing der Engländer wieder zu trommeln an und nach einer halben Stunde ging seine Infanterie zum Angriff über. Die vom Regiment besetzten Grabenstücke werden in zähem Aushalten sämtlich gehalten, aber das Garderegiment Augusta bröckelte immer mehr ab. Unser II. Batl. war gezwungen, mit Front nach Süden eine Lücke, die durch das Zurückgehen der Garde entstanden war, abzuriegeln. Dadurch war die Verbindung mit dem hart bedrängten, aber zäh stand haltenden I. Batl. bei Allaines verloren gegangen. Leutnant d. R. Ohren des I. Batl., der an die im Norden kämpfenden Truppen des Regiments Anschluß suchen wollte, fiel bei dieser schweren Aufgabe. Gegen 4 Uhr abends wichen die im Anschluß an das III. Batl. nach Norden kämpfenden Teile des Kaiser-Franz-Garderegiments unerwartet rasch zurück, so daß der Engländer dem III. Batl. in Flanke und Rücken kam. In der Front hatte das schwache Häuflein unter Leutnant d. R. Holder jedem Angriff standgehalten, aber von Flanke und Rücken gefaßt, wurde das III. Batl., bezw. was noch von ihm übrig war, nach mißlungenem Durchbruch, von der Überzahl erdrückt und gefangen genommen. Nur der Bataillonsstab und der Unteroffizier Wenninger der 11. Komp. konnten sich nach Südosten durchschlagen. Dem übermächtigen Druck der Engländer weichend,

Am Somme-Übergang bei Bray.

aber besonders, um nicht das Schicksal des III. Batl. erleiden zu müssen, zogen sich das I. und II. Batl. kämpfend auf die Höhen von Aizecort le Haut zurück. Der Gegner folgte nur zögernd, so daß mit einbrechender Dämmerung die beiden Bataillone mit Teilen des Augusta-Regiments ohne Feindwirkung eine Stellung in alten Gräben bei Driencourt beziehen konnte. Doch schon bald darauf traf der langersehnte Befehl ein, daß das Regiment herausgezogen werde und um 11 Uhr nachts waren die Trümmer des vor Wochen noch so stattlichen Regiments in dem Fliegerlager östlich Longavesnes zur Unterkunft versammelt. Doch auch in dieser Nacht war an Ruhe nicht viel zu denken, da das nahe an der Front liegende Lager das feindliche Artilleriefeuer geradezu herausfordern mußte und von Zeit zu Zeit krachten die englischen Granaten in sehr bedrohlicher Nähe der leicht gebauten Baracken. Leider hatte das Regiment dadurch Verluste. Gegen 4 Uhr am Nachmittag des 3. September wurde der Rückmarsch fortgesetzt auf der dem Regiment von 1916 her so wohlbekannten Straße durch Villers Faucon—Epéhy nach Ossu, wo das Regiment in dem feuchten Wiesental biwakierte. Am 4. September marschierte das Regiment weiter nach Osten und kommt endlich, endlich wieder aus der Sommewüstenei heraus, in der es seit Mitte Mai ununterbrochen gehaust und gekämpft hatte. In Serrain wurde das Regiment untergebracht, mit Ausnahme des I. Batl., das in dem nahgelegenen Malincourt ebenfalls leidliche Quartiere fand. Am 6. September 1918 traf das III. Batl. des Inf.-Regt. 248 beim Regiment ein, es war dem Regiment 478 zur Auffüllung zugeteilt, wie die übrigen Bataillone dieses tapferen Regiments mit dem Regiment 479 bezw. 122 verschmolzen wurden. Die riesigen Ausfälle der letzten Wochen zwangen die oberste Führung dazu, mehrere Divisionen aufzulösen und sie zum Schließen von Lücken zu verwenden. Daß eine solche Maßnahme eine Truppe schwer treffen mußte, war begreiflich und so tat man alles, um den neu kommenden Kampfgenossen das Eingewöhnen in die neue Umgebung so leicht wie möglich zu machen. Da unser II. Batl. so große Verluste erlitten hatte, so war es das Gegebene, daß das III./248 geschlossen als unser II. Batl. ins Regiment aufgenommen wurde. Die Reste des II. Batl. wurden auf das neue Bataillon verteilt, welches von Hauptm. d. Res. Sauter geführt wurde. Die Auflösung der 4. Kompagnien der Bataillone wurde ebenfalls durchgeführt. Auch treffen 162 Mann Nachersatz vom Feldrekrutendepot der Division ein.

Ein kurzer Aufenthalt im Unterelsaß.

Kaum war das Regiment neu eingeteilt, als der Befehl zum Abtransport des Regiments eintraf und am 8. September fuhr das Regiment in 4 Transportzügen ins Ungewisse. Die umfassenden Verpflegungsvorbereitungen, die vor dem Abtransport von Solesmes (nordwestlich Le Cateau) getroffen wurden, ließen darauf schließen, daß es eine lange Fahrt geben würde, gaben auch zu allerlei Gerüchten und Vermutungen Anlaß. Der eine hatte von dem Verkäufer in der Divisionsmarketenderei (der mußte es ja sicher wissen) vertraulich erfahren, es ginge über Stuttgart nach Italien, während der andere mit Bestimmtheit versicherte, — der Bursche des Ortskommandanten hatte es ihm unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit anvertraut — daß wir nach Mazedonien kämen. Wie viel bittere Enttäuschung, aber auch tatsächliches Unheil haben solche Etappen- und Latrinengerüchte während des Kriegs schon angerichtet. Es ist ja sicherlich begreiflich, daß der auf die kargen Nachrichten, die in den Graben vorkamen, angewiesene Frontsoldat, wenn er einmal „nach hinten kam", sehr neuigkeitshungrig war. Umso törichter und unentschuldbar war es aber von denen in der Etappe, daß sie, meist aus Mangel an Beschäftigung, die tollsten unsinnigsten Gerüchte in die Welt setzten, aus reiner Freude am Klatsch wie die Waschweiber. — Die Fahrt ging über Lüttich—Eupen—Geroldstein—Saarlouis—Straßburg—Schlettstadt nach Kolmar, in dessen Nähe, in Herlisheim, das Regiment am 11. Sept. ausgeladen wurde.

Die Oberste Führung hatte Nachrichten, daß der Franzose, unterstützt von amerikanischen Divisionen, sich zu einem großen Angriff auf das Elsaß bereitstelle, daher war die Division, und mit ihr noch andere abgekämpfte Divisionen, aus Nordfrankreich als Eingreifdivision in das schöne Oberelsaß verschoben worden. Das Regiment lag in netten sauberen Ortschaften in Ortsunterkunft. Die Bewohner von Herlisheim, Egisheim, Hattstatt, die sicherlich viel mehr unter den Drangsalen des Krieges zu leiden hatten als die unserer schwäbischen Heimat oder des sonstigen ungefährdeten Deutschlands, waren guter Dinge und hofften immer noch, daß es der deutsche Soldat noch schaffen werde. Die Leute verwöhnten uns geradezu und der rasche Abschied am 13. September fiel allen schwer.

Auf dem Bahnhof Herlisheim wurde das Regiment ohne Fahrzeuge in der Nacht vom 13. auf 14. September verladen und nach Battenheim gefahren, wo Regimentsstab und I. Bataillon Ortsunterkunft bezogen, während II. und III. Bataillon in Waldlagern östlich Battenheim untergebracht wurden. Obwohl die Unterkünfte im Feuerbereich des Franzosen lagen, der von den Höhen der Vogesen ungehindert in die breite Rheinebene sehen konnte, fiel kein Schuß, und es herrschte schönster Friede. Die Offiziere des Regiments hatten eingehende Erkundungen in den Abschnitten der vorne eingesetzten Regimenter für den Eingreiffall durchzuführen. Übungen in kleinem Verbande wurden zum Festigen der neuzusammengestellten Kompagnien abgehalten, auch blieb zur Erholung von den ausgestandenen Strapazen noch genügend Zeit.

S. M. der Kaiser besichtigt das Regiment in Ensisheim.

Am 19. September besuchte S. M. der Kaiser das I. Bataillon und den Regimentsstab. Es waren Worte hoher Anerkennung und tiefen Ernstes, die unser Kaiser an das Regiment richtete. Man sah dem Manne die schwere Sorge und die Verantwortung, die auf ihm lastete, an; man fühlte aus seinen Worten das tiefe Mitempfinden heraus, das er mit den schwer ringenden Regimentern hatte und man hörte seine flehenden Mahnungen, weiterhin für die Heimat seine Pflicht zu tun. Es sollte das letztemal sein, daß ihm sein stolzes Regiment 478 in die Augen blicken konnte.

Der Urlaub, der während der Kampfhandlungen für das Regiment gesperrt war, war wieder frei, und mancher Glückliche, an dem grade die Reihe war, durfte zu seinen Lieben nach Hause fahren. Aber zu Hause konnte es einem nicht recht gefallen. In einer Zeit, wo der Soldat draußen an der Front um die Zukunft Deutschlands rang, wo alles, aber auch alles auf dem Spiele stand, da kamen die zu Hause mit ihrem Reden und Denken kaum über die Brot- und Fleischkarte, über das Hamstern hinaus. Wer nicht gerade sein Nächstes an der Front hatte, den interessierte alles weit mehr als der Tagesbericht von der Front. Weite Kreise zu Haus waren nur auf Kriegsgewinne eingestellt, aber dazu, daß wir den Krieg gewinnen, dazu taten die meisten verflucht wenig. Neunmal kluge Philister kannegießerten vielleicht noch ab und zu am Biertisch und schimpften über die „Fehler", die bei der und der militärischen Operation gemacht wurden, wenn sie sich nicht gerade wegen ihrer Parteigrundsätze in den Haaren lagen. Anstatt den Urlauber aufzurichten und ihn für seine schwere Aufgabe zu stärken, wurde ihm zu Hause „der Kopf voll geheult", oder, was noch viel schlimmer war, es wurde ihm jenes Gift eingeträufelt, oft für ihn unmerklich, das an jenem 8. August 1918 so verheerend an der Front gewirkt hatte. Viele der Urlauber

kamen aus der Heimat als andere wieder an die Front, mißmutig, verzagt und verdrossen und es dauerte oft Tage und Wochen, bis die gesunde Frontluft und der Einfluß des guten Kameraden die Heimatkrankheit geheilt hatten. Doch, Gott sei Dank, beim Regiment hat dies schleichende Gift aus der Heimat seine Wirkung verfehlt.

Am 29. September waren die schönen Tage des Ausruhens auf deutschem Boden zu Ende und vom Bahnhof Wanne bei Mülhausen fuhren 4 Transportzüge das Regiment unbekanntem Ziele entgegen.

Das letzte Ringen.

Denselben Schienenstrang, den es vor bald einem Monat hergerollt war, rollte das Regiment wieder zurück. Langsam und stockend ging die Fahrt nach Norden. Während der unfreiwilligen langen Aufenthalte auf den großen Bahnhöfen fielen die vielen herumbummelnden, unordentlich aussehenden Leute auf, darunter sehr viele Matrosen; sollten das alles Urlauber sein? Und man wunderte sich, wie viele Leute es hinter der Front gab, die vorne fehlten. Man spürte wieder das unfaßbare Etwas, man las es in den Gesichtern der Bummelnden, man spürte, daß da etwas nicht in Ordnung war.

Über Brüssel ging die Fahrt hinein in die weite Ebene von Flandern und endlich am 2. Oktober entstiegen die Bataillone in Sweveghem bei Kortrik den Eisenbahnwagen. — Der allgemeine Angriff des Feindbundes hatte auch auf Flandern übergegriffen und langsam wich die deutsche Front nach Osten zurück. Um vor Überraschungen geschützt zu sein, wurde die Division als Heeresgruppenreserve in der Linie der Hermannstellung bereitgestellt. Das Regiment kam mit II. und III. Bataillon nach Rolleghem, während das I. Bataillon in Belleghem untergebracht wurde, zwei saubere, größtenteils von freundlichen Flamen bewohnte Ortschaften. Unsere Schwaben wunderten und freuten sich sehr, hier mitten in Feindesland deutsch klingende Laute zu hören und sogar in den meisten Fällen verstanden zu werden.

Ein Bild des Jammers boten die endlosen Flüchtlingszüge, die mit Karren und Wägelchen, beladen mit armseligem Hausrat, auf fast allen Straßen und Wegen nach Osten strebten, aufgescheucht von der rückwärtsgrollenden Kriegsfurie.

Zu den schweren Kämpfen im Westen war neues Unglück gekommen: Die mazedonische Front war schmählich zusammengebrochen, nicht unter den Hieben des Feindes, sondern durch Verrat und Niedertracht. So entschloß sich unser Kaiser, dem Feindbund erneut ein Friedensangebot zu machen, was er mit folgendem Erlaß seinen Truppen bekannt gab:

Großes Hauptquartier, den 5. Oktober 1918.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen euere Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müßt ihr ausharren und dem an Zahl weit überlegenen Gegner die Stirne bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die euch gestellt ist und die ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden

heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand Meiner Flotte, um sich den vereinigten feindlichen Seestreitkräften zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank. Mitten in das Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebrochen und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feind nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden wollen wir die Hand reichen, das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unsern Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen, wir müssen wie bisher alle Kraft daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Die Stunde ist ernst. Aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

gez. Wilhelm I. R.

Die Mehrzahl des Regiments wußte es, was für ein Friede uns von unseren Feinden diktiert würde, wenn wir nicht alles dran setzten, das drohende Unheil abzuwenden. Und die Mahnung unseres Kaisers ist nicht vergebens gewesen.

Unser Regimentskommandeur, Major Bürger, der das Regiment durch all die Fährnisse der letzten Kämpfe wohl geführt hatte und dessen Auge in den vergangenen Kämpfen an der Römerstraße ebenso wenig Schlaf gesehen hatten, wie die des Postens im vordersten Graben, hatte sich durch die ungewöhnlichen Anstrengungen ein schlimmes Nierenleiden zugezogen. Die sonst eiserne Gesundheit und der zähe Wille mußten sich beugen und mit Sorge um sein braves Regiment mußte er einen längeren Krankheitsurlaub antreten. Das Regiment sollte ohne seinen Kommandeur in die Heimat zurückkehren. Major Baumann (Füs.-Regt. 122) übernahm die Stellvertretung.

Ohne daß es in Flandern zum Eingreifen gekommen wäre, wurde das Regiment am 11. Oktober in Sweveghem verladen und über Valenciennes bis Landrecies (I. und Regimentsstab) bezw. Aulnoye (II. und III.) gefahren. Spät in der Nacht kamen II. und III. Bataillon nach langem Marsch in strömendem Regen in Happegarbes, einigen noch bewohnten Häusern an, wo sie für den Rest der Nacht ein trockenes Plätzlein fanden.

Schon 6 Uhr vormittags des 13. Oktober stand das Regiment in Gegend Fontaine au Bois zu Abwehr oder Vorstoß bereit mit I. Bataillon bei Ferme des Tilleuls und II. Bataillon am Südwestrand Fontaine in erster Linie und III. Bataillon als Regimentsreserve bei Malgarni-Ferme. Der Gegner hatte in den Vortagen Cambrai genommen und seine Stellung ging nun durch Solemnes—Le Cateau—St. Souplet weiter in allgemein südlicher Richtung. Die Truppen in der Front hatten bei den dauernden Massenangriffen der Engländer schwer gelitten, so daß an dieser Stelle ein Brechen der Front befürchtet wurde. Daher war das Regiment der 17. Res.-Division als Eingreifstaffel unterstellt und stand hinter ihrer Front zur Verwendung bereit. Bis 17. Oktober lag das Regiment auf der Lauer, aber der befürchtete Durchbruch gelang dem Gegner nicht, die brave 17. Res.-Division, verstärkt durch die in die Front eingeschobenen beiden Schwesterregimenter 122 und 479, schlugen alle Angriffe des vielfach überlegenen Gegners ab.

Am 17. Oktober noch in der Morgendämmerung raste ein bisher an dieser Front noch nicht gehörtes Trommelfeuer auf die vordere Linie nieder und es gelang den Engländern, die Hauptwiderstandslinie zu nehmen. Das Regiment war schon längst alarmbereit, als es kurz vor 11 Uhr vormittags Befehl erhielt, an den Südausgang Bazuel zu rücken, um sich dort gegen Südwesten zum Gegenangriff zur Wiedergewinnung der Hauptwiderstandslinie bereitzustellen. Die Bereitstellung, III. rechts, II. links, I. Regimentsreserve hinter der Mitte, war gegen 5 Uhr abends beendet und alles bereit, den Angriff gegen Arbre de Guise, 1 km östlich St. Souplet vorzutragen.

Das Füs.-Regt. 122 hatte aber in der Zwischenzeit im Anschluß an das zur 204. Inf.-Division gehörige Res.-Inf.-Regt. 120 wenn auch nicht die frühere Hauptwiderstandslinie, so doch wieder die Linie Le Quennelet-Ferme—Arbre de Guise mit eigenen Kräften im Gegenstoß genommen, so daß der befohlene Angriff unterblieb. Das Regiment verblieb nun zunächst in dem Bereitstellungsraum, bis kurz nach 1 Uhr nachts am 18. Oktober der Befehl eintraf, daß das Regiment das Füs.-Regt. 122 in vorderer Linie abzulösen habe. III. Batl. rechts, II. Batl. links kamen in vordere Linie beiderseits Le Quennelet-Ferme. Man sah nicht die Hand vor den Augen, als die Bataillone im unbekannten Gelände nach vorne zogen. Die Ablösung zog sich lange hin, da durch den Angriff des Vortages die Stellung sehr unübersichtlich verlief. Eben, es war kurz nach 6 Uhr vormittags und es lagerte dichter Bodennebel auf dem durch Hecken durchschnittenen Gelände, hatten die Kampftruppenkommandeure Hauptmann d. L. Bühler (III.) und Hauptmann Rösler (II.) die Meldungen ihrer Kompagnieführer über Übernahme der Stellung und lückenlosen Anschluß erhalten und man dachte daran, die versäumte Nachtruhe in den feuchten Löchern etwas nachzuholen, als schlagartig an der feindlichen Front Tausende von Geschützen aufbrüllten und aus ihren rauchenden Mäulern Unmengen Eisen und Gas auf unsere Stellungen spien. Vorbei war es mit Schlaf und Ruhe, man lag bereit, der englischen Infanterie den gebührenden Empfang zu bereiten. Fast eine Stunde wütete der Feuerorkan, dann, als er glaubte, bei uns alles zermalmt zu haben, schickte der Engländer seine Infanterie hinter einem dichten Feuervorhang, der Feuerwalze, zum Sturme vor. Das III. Batl. rechts, das mit der 10. und 11. Komp. in vorderer Linie lag und Anschluß an Inf.-Regt. 479 hatte, wehrte den Angriff des Gegners in der Front ab und der Gegner ging unter heftigem M.-G.-Feuer aus der Quennelett-Ferme wieder zurück. Da tauchten plötzlich in der rechten Flanke und im Rücken der in Reserve unmittelbar westlich der Roue-Ferme liegenden 9. Komp. dichte Haufen Engländer auf, die anscheinend beim Regiment 479 durchgebrochen waren. Nach kurzem Kampf war die Kompagnie von der Übermacht überwältigt. Nur der durch Brustschuß verwundete Kompagnieführer Leutnant d. R. Fetscher (Th.) entging mit knapper Not der Gefangennahme. Die 10. Komp. auf dem rechten Flügel des Regiments wurde vor rechts aufgerollt und konnte, da der Gegner schon hinter ihr, nicht mehr nach rückwärts ausweichen. Am längsten hielt sich die 11. Komp. unter der tapferen Führung des Leutnants d. R. Reindel. Die Quennelet-Ferme war von allen Seiten vom Tommy eingeschlossen und wieder und wieder versuchten es feindliche Stoßtrupps, gegen das zusammengeschossene Gehöft vorzugehen. Aber sobald sich ein flacher englischer Stahlhelm vorwagte, ratterten auch schon die leichten Maschinengewehre der 11. Komp. los. Bis 10 Uhr vormittags hat das kleine Häuflein auf verlorenem Posten ausgehalten, bis es den herangezogenen feindlichen Verstärkungen gelang, die Tapferen zu überwältigen. Beim II. Batl. war im Anschluß an das III. Batl. die Hauptwiderstandslinie durch die 7. Komp. tief gestaffelt besetzt; daran anschließend lag die 6. Komp. mit Anschluß an das Inf.-Regt. 413. Dem Engländer gelang es, die Hauptwiderstandslinie zu überrennen, doch konnten sich die beiden Kompagnien rechtzeitig auf die Reservekompagnie (5.), die im Hohlweg südöstlich Roueferme mit dem Bataillonsstab lag, zurückziehen. Ihre beiden tapfern Führer mußten sie leider am Feind zurücklassen, Leutnant d. R. Bareiter war dem Trommelfeuer zum Opfer gefallen, während Leutnant d. R. Essig mit durchschossenem Bein in englische Gefangenschaft geraten ist.

Der Engländer tauchte in dicken Massen plötzlich zwischen den Hecken vor dem Hohlweg auf und wurde von einem verheerenden M.-G.- und Infanteriefeuer empfangen. Das II. Batl. des Füs.-Regt. 122, geführt von Leutnant d. R. Schoder, das als Eingreifreserve hinter dem Regiment lag, kam dem Bataillon zu Hilfe und riegelte gegen die Roue-Ferme ab, von der Aufrollung und Flankierung gedroht hatte. Die Stellung war fest in der Hand des Regiments, doch konnte sie, da auch bei der linken 204. Inf.-Division die Stellung durchbrochen war, nicht auf die Dauer gehalten werden. Erst 6 Uhr abends räumte das Regiment den beiderseits weit vom Feind

überflügelten Hohlweg auf Befehl der Brigade ohne vom Gegner belästigt zu werden. Das I. Bataillon unter Hauptmann d. R. Maisch stand als Regimentsreserve am Südwestrand von Bazuel und war gegen 10 Uhr vormittags im Vorgehen über Höhe 150 gegen Roue-Ferme, wurde aber von der Brigade aufgehalten und nach Bazuel zurückgenommen, da von Nordwesten her starker Gegner gemeldet war.

Das Regiment ging zunächst auf die Höhen östlich Bazuel zurück und stellte sich dort im Anschluß an Füs.-Regt. 122 rechts zum Gegenstoß gegen einen eventuell über die Straße Bazuel—Catillon vorbrechenden Gegner bereit. Jedoch folgte der Gegner nicht und so wurde die Front der Division wieder vorgeschoben in die Linie Le Planty Ferme—Gymbremont-Ferme—Zuckerfabrik Catillon. Noch spät am Abend stellten unsere Patrouillen fest, daß Bazuel vom Gegner noch nicht besetzt war. Auf der ganzen Front der Division fühlte der Engländer nur sehr zögernd nach.

Nun brauchte der Engländer wieder Zeit, um seine übermächtige Artillerie vorzuschieben und neu aufzubauen, daher verhielt er sich in den nächsten Tagen fast völlig ruhig. Seine Infanterie zeigte er überhaupt kaum, sie mußte von unseren Patrouillen aufgestöbert werden. Aber das Regiment wußte, daß das nur die Ruhe vor dem Sturm war und es wurde Tag und Nacht an der Verbesserung der Stellung gearbeitet. Ein tiefes Vorfeld wurde geschaffen, Maschinengewehre und Minenwerfer in beste Stellungen gebracht. Das I. Batl., das jetzt wieder sein Kommandeur, Hauptmann Most, führte, war über den Sambre-Kanal zurückgenommen worden und lag dort am Kanaldamm mit Anschluß an die 204. Inf.-Division in fester Stellung. Das II. Batl., dem die Reste des III. unterstellt worden waren, lag am Südwestrand von Ors mit dem linken Flügel an der Kanalbrücke, während es rechts Anschluß an das Füs.-Regiment hatte.

Bis zum 22. Oktober dauerte die Scheinruhe, da wurden noch am Abend bereitgestellte Tanks bei Bazuel gemeldet, auch feuerte der Gegner mehr als an den Vortagen.

Es war eine wunderschöne Vollmondnacht, die Trümmer von Ors leuchteten weiß im Mondschein und silbern floß träge das Wasser des Kanals. Mitternacht war schon vorüber, da meldeten die weit vorgeschobenen Postierungen das Heranrasseln von Tanks und lautes Rufen und Schreien der englischen Infanterie. Es war kein Zweifel mehr, der Engländer rüstete zum Angriff. Eine Vernichtungsfeuerwelle um die andere unserer Artillerie schlug in die englischen Bereitstellungen, die englischen Geschütze rührten sich nicht. Da, um 2.30 Uhr vormittags, rast ein furchtbares Trommelfeuer los, bis weit ins Hintergelände greifen die feindlichen Geschütze, vorne aber fallen die Geschosse hageldicht. Ors staubt und splittert und haushohe Wasserfontainen werfen die einschlagenden Granaten aus dem Sambre-Kanal in die Höhe. Mit dem Regiment ist jede Verbindung abgeschnitten, Läufer kommen durch den gewaltigen Feuerriegel nicht mehr durch. Nun rasseln sie heran, die Tanks, gespensterhaft vom Mondlicht überrieselt. Wie Ungetüme aus der Vorzeit speien sie nach allen Seiten dichten künstlichen Nebel. Hinter den Tanks dichte englische Massen. Aber der Engländer hat nicht mit altschwäbischer Tapferkeit gerechnet. In dem tiefen Vorfeld trifft die englische Sturmwelle überall und nirgends versteckte Maschinengewehre, entschlossene Infanteriegruppen, die unter den den Tanks folgenden geschlossenen Infanterieverbänden des Feindes ordentlich aufräumen. Das hält er nicht aus, der Tommy, und in Haufen sieht man die Engländer zurückfluten. Auch den Tanks ist es allein und von ihrer Infanterie verlassen in dem tiefen Vorfeld nicht ganz wohl, und das Feuer unserer Maschinengewehre mit s.m.K.-Munition wird ihren Entschluß zum Umdrehen erleichtert haben. Doch der Engländer ist zäh, mit Munition braucht er nicht zu sparen, die ganze Welt liefert für ihn. Mit unverminderter Heftigkeit tobt das Feuer weiter. Der Gefechtsstand des II. Bataillons im Ostteil von Ors wird zusammengeschossen, der Führer des Reserve-M.-G.-Zuges findet den Tod dabei. Im offenen Gelände gräbt sich der Bataillonsstab eine neue Deckung, er gräbt ums Leben, eine schwere Granate zerreißt den nimmermüden Ordonnanzoffizier, Leutnant d. R. Müller (248). Verworrene Meldungen über die Lage gehen bei den Batail-

lonen ein, aber ein klares Bild ist nicht zu bekommen. Gefechtsläufer bleiben verwundet oder tot im Feuer liegen, andere Nachrichtenmittel sind nicht vorhanden. Noch immer dauert das nervenzerrüttende Feuer an, das erst gegen 9 Uhr vormittags in heftiges Störungsfeuer ins Hintergelände übergeht. Nun kommen die Meldungen von vorne, die Gefechtsläufer der Bataillone eilen zu den Kompagnien. Das Bild klärt sich. Die Stellungen des Regiments sind restlos gehalten, ebenso hat das Schwesterregiment rechts seine Hauptwiderstandslinie noch ganz in Besitz. Ins Vorfeld ist der Gegner zwar eingedrungen, aber er wagt es nicht, selbst nur mit Patrouillen gegen unsere Linien vorzufühlen. Die 17. Res.-Division oben im Norden im Bois l'Eveque hatte weniger glücklich gekämpft, und so mußten die Teile des Regiments (das II. Batl.) auf das Ostufer des Kanals zurückgenommen werden. Am glockenhellen Tag, vormittags um 11 Uhr, gehen die Kompagnien über den Kanal zurück, einzelne stehende Patrouillen am Westufer des Kanals zurücklassend. Der 23. Oktober 1918 zählt zu den schönsten Waffentaten des Regiments, das in siebenstündigem Trommelfeuer gegen Massenangriffe eines mit allen verfügbaren Mitteln ausgerüsteten frisch eingesetzten Gegners keinen Fußbreit zurückgewichen war. Das Regiment hatte in schwierigster Lage den alten Wahlspruch der Württemberger hochgehalten: „Furchtlos und treu!"

Die gesamte Division, das heißt die beiden schwachen Regimenter 478 und 122 — das Inf.-Regt. 479 hatte in den Kämpfen am 17. und 18. Oktober derart gelitten, daß seine Reste als schwaches Bataillon dem Füs.-Regt. 122 unterstellt waren — lag nunmehr am Ostufer des Kanals, welcher ein gutes Hindernis vor der Front bot. Unsere Patrouillen überschritten den etwa 50 Meter breiten und sehr tiefen Kanal auf zur Sprengung vorbereiteten schmalen Bretterstegen. So schützend der Kanal als Hindernis wirkte, so unangenehm war er für die Grabarbeiten; sobald ein Schützenloch oder ein M.-G.-Nest nur knietief in die Kanalniederung eingegraben wurde, kam Grundwasser und gebot Halt. — Noch am 26. Oktober abends stellten unsere Patrouillen fest, daß der Gegner es noch nicht gewagt hatte, den auf dem Westufer liegenden Teil von Ors zu besetzen, erst am 27. fanden sich schwache feindliche Postierungen am Bahnhof Ors, die aber beim Nahen unserer Patrouillen rasch verdufteten. Ohne seine Artillerie hatte der Engländer wenig Schneid! — Noch bis zum 1. November hielt das Regiment die Stellung besetzt, der Gegner beschränkte sich auf das übliche Störungsfeuer und hatte im übrigen alle Hände voll mit dem Umbau seiner Artilleriemassen zu tun. In der Nacht vom 1. auf 2. November kam das Regiment 84 vor und löste die beiden Bataillone des Regiments ab. Man glaubte nun, einige Zeit Ruhe zu bekommen, zumal das Regiment nach langem Marsch in die Gegend nordwestlich Maubeuge nach Beaufort gelegt wurde. Aber Zeit zum Ruhen war jetzt nicht mehr, mit Riesenschritten ging der Krieg seinem verhängnisvollen Ende entgegen und brauchte alle seine erprobten Fronttruppen. — Es reichte gerade zum Baden und Entlausen und schon am 4. November morgens um 8 Uhr wurden die Bataillone auf Lastautos wieder zur Front nach Rue des Juifs bei Maroilles vorgefahren. Der Engländer hatte die Stellungen, die das Regiment in der Nacht vom 1. auf 2. verlassen hatte, angegriffen, durchbrochen und war über Landrecies vorgestoßen. Das Regiment erhielt nun den Befehl, etwa vorbrechenden Gegner in der Linie Catillon Ferme—Blanchisserie Ferme abzuwehren. Unter heftigem Artilleriefeuer gingen die Bataillone in Stellung und sollten auf Befehl der 54. Inf.-Division, der das Regiment unterstellt war, den bis zum Sambre-Kanal vorgedrungenen Gegner werfen. Doch da die Lage völlig ungeklärt war, unterblieb der Gegenstoß. Heftiges Artilleriestörungsfeuer brachte dem Regiment empfindliche Verluste. Im Vorgehen wurde der Führer der 9. Komp., Leutnant d. R. Haas, durch Fliegerbombe verwundet, während dem Adjutanten des II. Bataillons, Leutnant d. R. Kaiser (248) durch einen Granatsplitter beide Beine abgeschlagen wurden, als er eben mit seinem Kommandeur über die Karte gebeugt einen Erkundungsauftrag entgegennahm.

Gegen Mitternacht kam die Mitteilung von der 108. Infanterie-Brigade, daß ihre Infanterie, die sich mit Teilen noch am Kanal hielt, um 1 Uhr vormittags in

die Hermannstellung III zurückgenommen würde. Das Regiment bekam Befehl, sich in der Nacht in Leval zu sammeln. Am 5. November, 7 Uhr vormittags, hatte sich das Regiment dort versammelt. Allerdings darf man sich unter Regiment nach damaligen Begriffen nur das kleine Häuflein eines schwachen Bataillons vorstellen, und die Bataillonskommandeure sanken in die Stellung von Kompagnieführern zurück, während der Kompagnieführer oft nur eine Gruppe führte. Schon um 10 Uhr vormittags befand sich das Regiment wieder auf dem Marsch nach Bachant, wo es gegen Mittag den Kanal bei Aymerie und südlich davon zu besetzen hatte. Rechts hatte das Regiment Anschluß an die 2. Garde-Ref.-Division, während links das Inf.-Regt. 479 lag. Am nächsten Tag griff der Gegner, der sich seither völlig ruhig verhalten hatte, im Morgennebel mit dichten Massen ohne Artillerievorbereitung überraschend die Eisenbahnbrücke südlich Berlainmont an, überwältigte die schwache Brückenverteidigung des Regiments 479 und drückte gegen das I. Bataillon auf dem linken Flügel des Regiments scharf flankierend. Die ganze Division wurde daher gezwungen, eine Rückwärtsschwenkung um den rechten Flügel unseres Regiments (III. Batl.) vorzunehmen. Es kam dadurch eine vom Gegner zunächst nicht bedrängte Linie auf den Höhen unmittelbar westlich Bachant mit rechtem Flügel bei Pont sur Sambre zustande. Da der Verlauf der Linie ungünstig war und sich mit den schwachen Kräften nicht halten ließ, wurde die Front in der Nacht zum 7. November auf die Höhen dicht westlich Remy mal bâti zurückgenommen, ohne daß der Gegner die Loslösung gestört hätte. Erst in den Vormittagsstunden des 7. tastete der Gegner vorsichtig gegen unsere Stellung, die vom I. Bataillon besetzt war. Nachmittags faßte der Gegner schärfer an, wurde aber auf der ganzen Front des Regiments sowie beim linken Nebenregiment 122 abgewiesen. Bei der linken Nebendivision, bei Inf.-Regt. 90, war es dem Engländer gelungen, vorzukommen und so befahl Major Baumann, der seit 19. Oktober das Regiment führte, daß die Linie einige 100 Meter östlich mitten durch die Ortschaft gelegt würde. Dadurch war der Gefahr des Links-Umfaßtwerdens vorgebeugt. Gegen Abend, es war schon stark dämmrig, legte der Engländer heftiges Artilleriefeuer auf die Häuser, in denen er eine deutsche Besetzung vermutete. Er hatte zum Glück nur leichte Kaliber zur Verfügung; die Masse seiner Artillerie war auf den zusammengefahrenen, dreckigen Wegen noch nicht herangekommen. Der Beschießung folgte ein Angriff der englischen Infanterie, aber als diese merkten, daß ihnen aus dem Dorf ungebrochenes Infanteriefeuer entgegenschlug, gaben sie den Angriff auf und zeigten sich nur noch vorsichtig mit Patrouillen. Leutnant d. R. Gauß der III. M.-G.-Komp. wurde bei der Abwehr dieses Angriffs schwer verwundet. In der Nacht zum 8. Nov. wurde die Division in die Gegend Maubeuge als Division zweiter Linie zurückgenommen. Das Regiment ging nach eingebrochener Dunkelheit ungestört vom Feind zurück und durchschritt die Linie der 1. Garde-Division, die sich hinter der seitherigen Linie der Division aufgebaut hatte. Das Regiment bezog in Les Gravette südwestlich Maubeuge Alarmquartiere. Am 8. November um die Mittagszeit marschierte die Division weiter nach Osten zurück, hindurch durch die winklige, veraltete Festung Maubeuge, in der alle Straßenkreuzungen und Brücken zur Sprengung vorbereitet waren. Halb hämisch, halb ängstlich glotzten uns die verbissenen Bewohner an, und mancher von ihnen konnte nur zu schlecht seine Schadenfreude verbergen. Bei Grand Reng, fast 20 km östlich der Festung, bezog die Division erneut eine Aufnahmestellung. Die Ortschaft selbst liegt schon auf belgischem Gebiet, während unsere am 9. November eingenommene Stellung noch auf französischem Boden fast entlang der Grenze verlief. Offizierspatrouillen wurden bis vor die Festungstore von Maubeuge entsandt und meldeten, daß der Gegner nur sehr zögernd folge. Anscheinend konnte er infolge der gründlichen, durch Sprengung verursachten Wegsperre seine Artillerie nicht nachbringen, und ohne diese fürchtete er sich, mit uns anzubändeln. Feiner Rieselregen war scharfer Kälte gewichen und das Regiment fror in den durchnäßten Kleidern. Der Feind ließ nun wieder Zeit und man konnte in Ruhe über die Lage nachdenken. Daß es jetzt hart auf hart ging, wußte und merkte jedermann. Es

verlautete, daß die deutsche Front auf die Maasstellungen zurückgenommen würde, um dort erneuten Widerstand zu bieten; das war einleuchtend und, so wie die Lage war, wohl durchführbar. Man dachte an die Heimat, wie da wohl jetzt alles fieberhaft arbeiten würde, um die weichende Front zu stützen. Man hoffte dies in den sehnlichst erwarteten Zeitungen zu lesen. Aber es kam keine Post. Und wie sah es in der Heimat aus!

Der Divisionskommandeur Exz. v. Schippert hatte den Regimentsführer am Nachmittag über die tatsächliche Lage in der Heimat unterrichtet; den Mannschaften wurden die Vorgänge von ihren Offizieren geschildert, es ging ein Hauch der Verachtung durch das ganze Regiment, ein Fluch traf diese Memmen und Drückeberger, die, wohlgeborgen in der Heimat oder Etappe, des Vaterlandes Not ausgenützt hatten um gemeinen Parteivorteils willen. Man ließ die Front vorne verrecken, unterband den Zugverkehr und den Lebensmittelnachschub, Ersatzbataillone meuterten, Burschen, die nie recht Soldat gewesen, spielten sich als Soldatenräte auf, Plünderung und Raub überall. Der Kaiser wurde preisgegeben um eines amerikanischen Gauklers willen, der dem betörten deutschen Volk verlogene Friedensschalmeien vorblies. Und das ist die Heimat, für die man 4 Jahre gekämpft und geblutet hat?!

Sollte das Regiment nun auch die Waffen wegwerfen und dem Gegner den Weg in die Heimat freigeben? Daran dachte niemand. In unveränderter Disziplin marschierte das Regiment zur Besetzung einer weiter östlich gelegenen Stellung noch am Abend des 10. November nach Bienne les Appart.

In der Frühe des 11. November waren die Bataillone wieder in vorderer Linie. Müde, aber entschlossene Männer waren es, die in lichter Linie, das Gewehr im Arm, oder den Daumen am Drücker des Maschinengewehrs, dem Feind entgegensahen. Um 10 Uhr vormittags erreichte das Regiment folgender Fernspruch der Brigade:

Auf Befehl der Obersten Heeresleitung sind von 12 Uhr mittags ab die Feindseligkeiten einzustellen.

Bis zur letzten Minute des Krieges hatte das Regiment am Feind seine Pflicht getan.

Zur Heimat.

Heimwärts, nach Hause! war das Sehnen eines jeden, und das ganze Regiment freute sich, in wenigen Tagen schon am heimischen Herd zu sitzen. Das Gefühl, den tausend Gefahren des Krieges heil entronnen zu sein, belebte die Herzen. Zu Hause sah es sicherlich nicht so schlimm aus, wie man uns berichtet hatte. Daß Waffenstillstand war, wurde von jedem als Geschenk hingenommen, wie er zustande gekommen war, darüber wußte man nichts, man lebte in dem Wahn, daß „die oben" es schon richtig gemacht hätten.

Am nächsten Vormittag kam Marschbefehl, und man hätte doch so gern noch ein wenig ausgeruht von all den vergangenen Strapazen. Warum schon marschieren, auf den einen Tag, den man später nach Hause kam, wäre es doch wahrhaftig nicht angekommen. Da erfuhr man, daß das vom Feind so verlangt werde, daß man in kürzester Zeit das von uns besetzte Gebiet räume. Man bekam hier zum erstenmal einen kleinen Vorgeschmack von den Bedingungen, deren Erfüllung uns der Waffenstillstand kostete.

Der Marsch ging durch belgische Ortschaften und da und dort flatterten schon die schwarz-rot-gelben Siegesfahnen der Belgier im Herbstwind, und unverhohlen zeigten die Bewohner uns ihre Freude und Mißachtung. Während des Marsches kam der Befehl, daß das II. Bataillon aufgelöst und dem III. Bataillon angegliedert werden sollte. Nur der Stab des II. Bataillons blieb bestehen. Daß diese Maßnahme von allen Beteiligten sehr bitter empfunden wurde, ist nur zu gut verständlich, da niemand einzusehen vermochte, daß jetzt auf dem Heimmarsch Bande zerrissen werden sollten, die den ganzen Krieg über bestanden und sich bewährt hatten; daß diese Anordnung

auch später zu mißlichen Vorkommnissen geführt hat, soll hier der geschichtlichen Vollkommenheit wegen nur angedeutet werden.

In Roux bei Charleroi war die erste Rast. Am nächsten Tag ging es durch die rußgeschwärzten Vororte dieser unschönen belgischen Industriestadt. Hier begann langsam die Etappe und mit ihr die Spuren dessen, was wir heute Revolution nennen: allgemeine Unordnung, Unbotmäßigkeit, Raub, Plünderung, Lug und Trug, Habgier und Eigennutz, Sittenlosigkeit und Roheit, Feigheit und Niedertracht grinsten dem marschierenden Frontregiment überall entgegen. Vollbeladene Proviantzüge blieben stehen, weil das Zugpersonal mit den Maschinen nach Hause gefahren war. Ein Proviantmagazin, das für die zurückmarschierenden Truppen Verpflegung abgeben sollte, war von Etappenkriegern gestürmt worden; der sich ins Mittel legende weißhaarige Landwehrhauptmann wurde erschlagen und in den Fluß geworfen. Menschen in verdreckten deutschen Soldatenuniformen lungerten an den Straßenecken mit belgischen Dirnen herum und machten die schamlosesten Gesten zu der in Ordnung marschierenden Kolonne. Verlassene, fast neue Armeelastkraftwagen standen, von den Belgiern mit Säge und Beil der Holzteile beraubt, an den Straßenböschungen; Stahlhelme und andere Ausrüstungsgegenstände lagen in Menge neben und auf der Marschstraße umher. Eine Flak-Batterie (Flugabwehr) irgend eines Etappenorts stand am Wege, johlende, betrunkene Artilleristen mißhandelten die Pferde vor den Geschützen, an denen selbstverständlich rote Lappen als Wahrzeichen der neuen Freiheit baumelten. Bilder, bei denen uns der Ekel würgte, zogen in endloser Zahl an dem dahinziehenden Regiment vorüber, eines überbot das andere an widerlicher Gemeinheit, denn je mehr sich der Marsch von der Front entfernte, je toller hatte es die Etappe getrieben.

Der Marsch ging über Emines—Couthuin und am 17. November 1918 kamen wir in Huy an, wohin das Füs.-Regt. 122 vorausgesandt worden war, um die dort lagernden Vorräte vor plündernden Deserteurbanden zu schützen. Wir hatten die auf der Maas verankerten Kähne zu bewachen, die mit allerhand Kriegsgerät, wie Geschirr und Stallsachen, Fahrradersatzteilen, Stiefelsohlen und Beleuchtungsmitteln beladen waren. Die wertvolle Ladung konnte nicht mehr zurückgefahren werden, weil die revoltierenden Schiffer sich geweigert hatten und in die Heimat gefahren waren. Abtransport mit der Bahn war deshalb ausgeschlossen, weil schamlose Soldatenräte keine Züge mehr aus der Heimat an die Front abgehen ließen. Das meiste der Ladung ist später in die Hände der Belgier gefallen.

Wenn man bedenkt, daß das von uns Gesehene nur ein winzig kleiner Ausschnitt der in der Etappe herrschenden Zustände war, so kann man ermessen, welche ungeheuren Werte durch sinnlose Revolutionshelden dem deutschen Volke verloren gingen.

Am nächsten Morgen ging der Marsch weiter durch das wunderschöne Maastal über Oneux nach Spaa, wo schon die Waffenstillstandskommission tagte. Die Engländer, Franzosen und unsere andern Feinde haben dumme Gesichter gemacht, als unser Regiment mit klingendem Spiel, tadelloser Marschordnung und angezogenem Gewehr durch die mit Feindfahnen geschmückten Alleen der Villenstadt marschierte. So sahen keine geschlagenen Truppen aus, warum nur hatten die Deutschen die Bedingungen unterzeichnet, mit denen sie sich den Waffenstillstand erkauft hatten, wenn sie noch solche Truppen hatten? Hätten sie die revoltierende Heimat und Etappe gesehen, hätten sie begriffen, warum! Der Regimentsstab und das I. Bataillon mußten in Spaa zurückbleiben und den Sicherheitsdienst für die Waffenstillstandskommission übernehmen. Mit aufgepflanztem Seitengewehr standen unsere Posten vor dem weltgeschichtlichen Hotel Britanik, in dem unsere Unterhändler mit den Feinden feilschten. Die wohlgenährten Feindtruppen, von denen jeder Staat eine Kompagnie zu dem Verhandlungsort entsandt hatte, feierten Verbrüderungsfeste mit der Bevölkerung, während wir mit scheelen Blicken und gehässigen Worten verfolgt wurden.

Das III. Bataillon marschierte weiter und überschritt am 20. November gegen 9 Uhr vormittags bei Rotwasser nahe Malmedy die deutsch-belgische Grenze. Zwar hatten wir gehofft, anders an unseren Grenzpfählen vorbeizuziehen, aber als wir von den Bergen westlich Malmedy herab unser vom Krieg verschont gebliebenes Vaterland vor uns sich ausbreiten sahen, da schwellte doch ein Gefühl des Stolzes unsere Brust, daß wir mitgeholfen hatten, daß die eigentliche Kriegsnot unserem Vaterland erspart geblieben.

In Malmedy wurde Hauptmann Rösler mit dem Stab des II. Bataillons zurückgehalten und hatte die Geschäfte des Orts- und Etappenkommandanten zu übernehmen. Mit eisernem Besen wurde eine heillose Soldatenratswirtschaft ausgekehrt und wieder einigermaßen Ordnung in den tollen Betrieb gebracht.

Es wurde der 24. November und immer noch war kein Marschbefehl für die zurückgehaltenen Teile des Regiments eingetroffen, man bekam begründete Sorge, ob man noch rechtzeitig der englischen Gefangennahme entgehen würde. Endlich am 25. November wurde das Regiment von der undankbaren Aufgabe entbunden und erleichtert marschierte es als letzte deutsche Truppe über die Grenze bei Malmedy, wo sich das II. Bataillon anschloß. In Weiwertz stand ein von der Waffenstillstandskommission zur Verfügung gestellter Leerzug bereit. In schöner Fahrt ging es über Bingerbrück—Bretten nach Heilbronn, wo das Regiment am 27. November 1918 bei kaltem Sprühregen um 4 Uhr nachmittags ankam. Umjubelt von der Heilbronner Einwohnerschaft zog es als erste zurückkehrende Fronttruppe zum Marktplatz, wo der Vertreter des eben abwesenden Oberbürgermeisters Dr. Göbel herzliche Begrüßungsworte an die Heimgekehrten richtete. Jeder Regimentsangehörige wurde noch mit einigen Liebesgabenzigarren erfreut und dann ging der Marsch zur Kaserne. Es war dunkel, als man dort ankam und es war auch gut so. Wenn auch das Regiment als Kriegsformation nicht Heimatrecht hier besaß, einen anderen Empfang in der Kaserne seines Ersatzbataillons hätte es schon verdient. Aber wozu? Kein Band gleichen Empfindens verband diese Heimathelden mit dem Soldaten aus der Front, für den das Wort „Pflicht" das Höchste bedeutete.

Für die neuen Rechte und Freiheiten brachten solche Männer nicht das richtige Verständnis auf. Daher machte jeder, der nicht gezwungen war Soldat zu bleiben, so rasch wie möglich, daß er den grauen Rock, den er in Ehren draußen an der Front getragen, ausziehen konnte.

Dem III. Bataillon war es nicht so gut gegangen. Es marschierte im Verband der Division fast den ganzen Weg in die Heimat zurück. Es ging im Fußmarsch über Troisdorf nach Siegburg, wo es verladen und nach Corbach gefahren wurde. Dort blieb das Bataillon vom 4. Dezember ab und war mit dem Sicherheitsdienst der dortigen Proviantmagazine betraut. Eine besonders zusammengestellte Kompagnie hatte dieselbe Aufgabe in Kassel.

Am 13. Dezember konnte die Truppe erneut ohne Fahrzeuge verladen und bis Wabern gefahren werden. Dort hoffte man auf endgültigen Bahntransport, aber vergebens. Es waren keine Wagen verfügbar — 500 000 mußten gemäß der Waffenstillstandsbedingungen an den Feindbund abgegeben werden.

Einige Unbelehrbare, denen die Geduld und das Vertrauen fehlte, wollten durch möglichst törichtes Verhalten den Bahntransport doch herbeiführen, mußten aber unter dem stillen Spott der Kameraden erkennen, daß der durch ihre Offiziere geführte Fußmarsch doch die größte Sicherheit bot, rasch und heil nach Hause zu kommen. Die Geduld wurde allerdings auf eine harte Probe gestellt, als auch Weihnachten in der Fremde gefeiert werden mußte, und der Kommandeur des III. Bataillons, Hauptmann d. L. Bühler, mußte alles aufbieten, um die schwindende Stimmung aufrecht zu erhalten. Endlich am letzten Tage des Unheiljahres 1918 marschierte das Bataillon unter den Klängen der Silvesterglocken in Mergentheim ein, wo das Endziel des langen Marsches war.

Die Demobilmachung zerstreute die alten Kampfgenossen in alle Winde, aber alle verbindet ein starkes Band:

Die Liebe zum alten, stolzen Regiment 478.

Im Krieg bist Du geboren,
Mein stolzes Regiment.
Treu' hab' ich Dir geschworen
Bis an mein Lebensend.

Auch wenn Du jetzt gestorben
Nach Heldenkampf und Streit,
Du bleibst in Treu geborgen
Bei allen, nah und weit.

Wenn einst die Trommeln dröhnen,
Zum Schwur erhebt die Händ'!
Dann auf! trotz Feindeshöhnen
Zum alten Regiment!

Eberhard Rösler.

Nachschub- und Verpflegungsdienst während des Stellungskrieges südlich Thiaucourt.

Der Stellungskrieg, der die Bataillone des Regiments fast zwei Jahre lang in der Gegend zwischen Mosel und Mort-Marewald festhielt, stellte mit seinem eintönigen, beschwerlichen Leben zwischen den Lehmwänden der Gräben, in den engen, muffigen Unterständen und Stollen, mit seiner nie endenden, immer wiederkehrenden Arbeit des Schanzens und Wegebaus, mit der täglichen Gefährdung durch Artillerie- und Minenfeuer und den auch außerhalb der größeren Kampfhandlungen häufigen Verlusten die größten Anforderungen an die Geduld und Ausdauer unserer Leute. So war es kein Wunder, daß der Mann vom Schützengraben, der vielleicht einmal an einem schönen Sommertag in das malerische, vielgewundene Waldtal zwischen Rembercourt und Xammes kam, in dem die große Bagage der 51. Ersatz-Inf.-Brigade ihr Lager aufgeschlagen hatte, mit einem gewissen Neid auf die in seinen Augen so Glücklichen schaute, die hier in sicherer Entfernung von der Front hausten: die Fourierunteroffiziere der Kompagnien, die Fahrer und Begleitsleute der Lebensmittel- und Packwagen, die Handwerker und die Schreiber der Kassenverwaltung. Auch die Leute der Gefechtsbagage, die lange Zeit im Bois d'Heiche hausten, die Fahrer und Köche der Feldküchen, die meist in Thiaucourt lagen, gehörten zu den Beneideten. Ohne Zweifel hatten sie auch alle manche Erleichterung gegenüber dem Mann im Graben, aber von ihrer treuen und gewissenhaften Arbeit, die wohl manchmal unterschätzt wurde, hing Wohl und Wehe der Bataillone vorne ab und an Mühsal und Gefahr hat's auch ihnen nicht gefehlt. So mag es gestattet sein, nach der Darstellung der Kämpfe und Arbeiten der vordersten Linie auch ihrer zu gedenken und einige Bilder aus dem Gang des Verpflegungs- und Nachschubdienstes in den ersten 2 Kriegsjahren folgen zu lassen.

Die Brigadeersatzbataillone, aus denen das Regiment hervorgegangen ist, waren ursprünglich als nicht mobile Formationen gedacht, deshalb fehlten ihnen Feldküchen, Fahrzeuge und Zugpferde. Die Kriegslage macht es aber notwendig, schon in der ersten Augusthälfte die Bataillone zu mobilisieren und an die Front zu werfen. Die Wagen der Gefechtsbagage: Patronen- und Sanitätswagen, werden geliefert; als Packwagen werden zum Teil alte Sanitätswagen überwiesen, die erst für ihren Zweck hergerichtet werden müssen; Feldküchen sind vorerst nicht zu bekommen, sie sollen so bald wie möglich nachgeliefert werden; die Lebensmittelwagen müssen auf dem Weg der Requisition bezw. des freien Aufkaufs erworben werden. Statt der leichten, beweglichen militärischen Wagen bekommt man so schwere Bauernwagen, die zwar in der Bewegung manche Schwierigkeiten verursachen, aber andererseits auch stärker beladen werden können. Zugpferde werden gleichfalls aufgekauft; die Fahrer und Begleitsleute aus den Kompagnien herausgezogen; natürlich nimmt man Leute, die als Fahrer und Pferdepfleger Erfahrung haben. Der Befehl zum Abtransport kommt: Patronen- und Sanitätswagen sind gefüllt, das Kompagniegepäck ist auf den Packwagen, die Lebensmittelwagen werden beladen mit Brot, Konserven, Kaffee, Zucker, Salz. Das ungewohnte Geschäft des Verladens zum Bahntransport geht besser als man erwartet hat: von kräftigen Fäusten werden die schwerbeladenen Wagen die Rampen hinaufgedrückt und auf den offenen Güterwagen mit Bolzen festgemacht, die Pferde leicht oder mit sanfter Gewalt zu je sechs in den bedeckten Wagen verstaut: in einigen Stunden ist alles getan und der lange Zug rollt dem Westen zu. In Saarbrücken wird die 8. Ersatzdivision zusammengestellt, die Verpflegung geschieht noch durch die Stadt bezw. den Quartierwirt. Am 2. Marschtag beginnt die Verpflegung durch die eigenen Organe:

Vieh wird aufgekauft, unter die Bataillone verteilt und von ihnen in Biwak oder Quartier geschlachtet, die übrigen Lebensmittel werden den Wagen entnommen, die in den Magazinen des nächstliegenden mobilen Armeekorps wieder gefüllt werden. So geht's durch die ersten 6 Wochen der Bewegung und des Vorpostendienstes an der Seille hindurch: die gelieferte Verpflegung ist an sich reichlich, nur fehlt der Truppe oft Zeit und Gelegenheit zum richtigen Abkochen, man hat allen Grund, die von Anfang an mobilen Formationen um ihre Feldküchen zu beneiden. In den letzten Septembertagen endlich treffen sie ein; während die Bataillone in großem Bogen an Metz vorbei aus der Seillegegend in ihren neuen Gefechtsabschnitt marschieren, können sie zum erstenmal erprobt werden, sie leisten auf dem anstrengenden Marsch vorzügliche Dienste. Allerdings: auch zum Dienst an der Feldküche müssen wieder Leute aus den Kompagnien gezogen werden, man braucht für jede Kompagnie mindestens 2 Köche, zur Überwachung der Feldküchen eines Bataillons einen tüchtigen Küchenunteroffizier. Die Kompagnien kommandieren natürlich die Leute ab, die schon bisher sich Verdienste beim Abkochen erworben haben: meist sind es Metzger und Gastwirte, denen das neue Amt übertragen wird.

Nach mühseligem Marsch ziehen am Abend des 30. September die Bataillone der 51. Ersatz-Inf.-Brigade über die Höhe südlich Jaulny. Rechts drüben, in der Richtung auf die Maasforts und auf Toul zu stehen dunkle Granateinschläge über den Waldkämmen und heben sich ganze Ketten weißer Schrapnellwölkchen vom Abendhimmel ab. Vor uns steigt die Straße an gegen das hochgelegene Viéville zu, dahinter verbirgt eine waldige Höhe den Ausblick auf die Front. Noch spät am Abend lösen die Bataillone ein badisches Grenadierregiment ab, die Bagagen werden in den Dörfern unmittelbar hinter der Front angehalten und in Viéville, Vilcey und Pagny einquartiert. Feldküchen, Patronen- und Sanitätswagen begleiten die Bataillone nach vorne und werden dicht hinter den Kompagnien im Wald aufgestellt, die Pferde kommen gleichfalls zurück. Niemand weiß, wie lange der Einsatz an dieser Stelle dauern wird, man hätte den verlacht, der einem gesagt hätte, daß man in dieser Gegend zweieinhalb Jahre zubringen solle. Allmählich beginnt man sich auf die Aufgabe des Stellungskrieges einzustellen: die Bagage hat in erster Linie für die Beischaffung von Verpflegung und Post zu sorgen. Von den Bahnhöfen Pagny, Rembercourt oder Thiaucourt müssen Lebensmittel und Postsendungen geholt und auf Waldwegen vorgebracht werden, die bei den nach einem schönen Oktober einsetzenden Novemberregen immer grundloser werden. Bis an die Achsen sinken die Wagen in den Schlamm und der letzte Stich in die Höhe kann bald von den Pferden nicht mehr geleistet werden, so daß die Verpflegungsempfänger der Kompagnien weiter heruntersteigen müssen ins „Quellental", an die Jaillardmühle oder ins Tal von Vilcey. Mehr und mehr ist nun auch Material zum Stellungsbau zu fahren: Schanzzeug, Stacheldraht, Dachpappe für die triefenden Unterstände; man machte allerdings hierin gegenüber der späteren Zeit noch sehr geringe Ansprüche. An manchen Stellen muß auch der Wasserbedarf täglich von hinten zugeführt werden. Das feindliche Feuer stört zunächst wenig, an gelegentliche abendliche Granaten auf die Unterkunftsorte muß man sich allerdings gewöhnen. Erst mit dem Einsetzen der Waldgefechte im Priesterwald im Dezember 1914 wird die Arbeit auch für den Nachschubdienst gefährlicher. Die Feuerüberfälle auf Viéville, Vilcey, Villers, Pagny häufen sich. Die zur Stellung führenden Wege liegen oft unter Feuer, besonders im Ostteil der Stellung, hinter dem Priesterwald. Verluste an Leuten und Pferden treten ein. Vilcey wird so häufig beschossen, daß die Bagagen herausgezogen werden müssen. Pagny, in dem vom Januar bis April 1915 die Bagage des Batl. 52 liegt, wird von Fliegern und Artilleriefeuer heimgesucht, namentlich der Bahnhof, an dem die Verpflegung geholt werden muß. Auch hier gibt es Verluste: bei einer Pferderevision werden der Stabsveterinär und der Fahnenschmied von den Splittern einer Fliegerbombe tödlich getroffen. Die Wagen müssen über Vandieres—Villers zu den Bataillonen vorne fahren. Die Straße ist vom Moussonberg her eingesehen, und wenn der Franzose schlechter Laune ist oder etwas vor hat, kommt kein Wagen

unbeschossen durch. Man kennt aber genau die Stellen, auf die der Franzmann seine Geschütze eingestellt hat und fährt im Galopp darüber weg, ein Schauspiel, das von den am Hang hinter Norroy liegenden Reservekompagnien häufig beobachtet werden kann. Zur Zeit der Osterangriffe bei Fey—Regniéville und im Priesterwald wird's auch hinten ganz übel: auch Viéville muß von den Bagagen geräumt werden, die nun hinter der Tautecourt-Ferme (nachdem man aus diesem Gehöft auch herausgeschossen wurde) im Wald biwakieren.

Aus diesem Biwak entwickelt sich das erste Bagagelager: Ställe werden gebaut, zunächst noch leicht, behelfsmäßig, da ja der Sommer kommt; Wege müssen angelegt werden; die Fahrt nach vorne ist nun natürlich weiter und anstrengender geworden, aber Leute und Pferde sind doch nun verhältnismäßig sicher untergebracht. —

Mit der Zusammenstellung des Ersatz-Inf.-Regt. 51 ergibt sich für die Bagagen ein weiterer Wechsel: auf Brigadebefehl wird die gesamte große Bagage der 51. Ersatz-Inf.-Brigade vereinigt im Waldlager Rembercourt, das in einem lieblichen, vielgewundenen Waldtal zwischen Rembercourt und Xammes liegt. Das Lager ist infolge einer Abschnittsverschiebung von einem andern Truppenteil übernommen worden, aber der Tausch ist nicht schlecht: im Talgrund, noch im Schatten des einen Hangs, liegen große, allerdings noch verbesserungsbedürftige Ställe, die Wagen werden gegen Fliegersicht gedeckt aufgestellt, an beiden Hängen sind im Wald Hütten gebaut, die nach und nach erweitert werden und schließlich allen Unterkunft bieten. Der Bach liegt im Sommer trocken, aber das Grundwasser ist nahe, so daß überall leicht Brunnen gebohrt werden können. In diesem Waldlager blieb nun die große Bagage, unberührt von den kleineren Abschnittsverschiebungen vorne, ununterbrochen fünf Vierteljahre bis zum Oktober 1916 und brachte nach der Rückkehr von der Somme auch den Winter 1916/17 hier zu. Die Gefechtsbagage hatte ihre Pferde meist im Bois d'Heiche, dort wurden auch Revier und Marketenderei in der Nähe des Reservelagers untergebracht. Die Feldküchen mußten, da das Bois d'Heiche wasserarm war, mit ihren Pferden nach Thiaucourt. Bei dieser Zersplitterung war es nicht leicht, den gesamten Verpflegungs- und Nachschubdienst so zu organisieren, daß alle Stellen reibungslos zusammenarbeiteten; zumal da man sich inzwischen ganz auf den Stellungskrieg eingestellt hatte und die Bedürfnisse immer mehr wuchsen. Die Gefechtsbagage mußte in der Hauptsache den Transport von Material zum Stellungsbau und von Munition übernehmen. Unmengen von Stacheldraht, Stollenrahmen, Brettern und Dielen, Beton, Handgranaten, Minen mußten in dem immer größer werdenden Pionierpark am Rand des Bois d'Heiche geholt und den Bataillonen vorne zugeführt werden. Bäume mußten in rückwärtigen Wäldern gefällt und die Stämme zum Bau von Unterständen vorgebracht werden — die Wälder unmittelbar hinter der ersten Linie durften nicht weiter gelichtet werden, wenn sie den Reservetruppen noch genügende Deckung geben sollten. Außerdem hatte sie jeden Tag Wasser von Thiaucourt ins Bois du Four zu führen, so daß die Pferde Tag für Tag vollauf beschäftigt waren. Die große Bagage holte täglich die Post, alle 2 Tage hatten ihre Fahrzeuge zum Lebensmittelempfang nach Rembercourt zu fahren. In langer Reihe stauten sich dort die Wagen vor dem Proviantamt der 8. Ersatzdivision, bis schließlich die Verpflegung für Mann und Pferd den bereitstehenden Zügen oder den Lagerräumen entnommen werden konnte. Dann mußte die Verpflegung auf die einzelnen Kompagnien verteilt werden und zum Teil ins Bois du Four, zum Teil zu den Feldküchen nach Thiaucourt gebracht werden. Der Weg ins Bois du Four war durch vorgelagerte Wälder gegen unmittelbare Sicht des Gegners gedeckt, durch die großen Ulmen der Allee Thiaucourt—Regniéville auch großenteils der Sicht der feindlichen Fesselballone entzogen, so daß meist bei Tag gefahren werden konnte. Auf den verschiedenen „Küchenplätzen" im Bois du Four wurden die Lebensmittel ausgegeben, dorthin kamen auch, oft zweimal am Tag, die Feldküchen von Thiaucourt heraufgefahren. Viel Arbeit machte auch in dieser Zeit des vollen Stellungskriegs der Kantinebetrieb; Verkaufsräume wurden eingerichtet für die Reservekompagnien im Bois d'Heiche und im Bois du Four, alle

hatten starken Umsatz und mußten stets neu mit Waren versorgt werden. Wein, Bier, Mineralwasser ließ man waggonweise aus der Heimat kommen und lagerte die Getränke in Kellern in Thiaucourt und Rembercourt. Die vollen Bierfäßchen wanderten oft auf kräftigen Schultern durch die gewundenen Laufgräben bis in die Unterstände der vordersten Stellung, weniger leicht fanden allerdings die geleerten den Weg zurück. In den Wintermonaten kam zu all dem noch der Transport von Heizmaterial: im hintersten Winkel des Bagagetals hatten die Regimenter Kohlenmeiler errichten lassen, in denen Holzkohlen für die Schützengrabenöfen der Unterstände hergestellt wurden, zum Teil wurde auch Heizmaterial mit der Bahn geliefert.

Die Verpflegung war im Jahr 1915 noch reichlich, von 1916 ab begann aber auch das Heer die Knappheit aller Lebensmittel zu spüren, die die andauernde Blockade im Gefolge hatte. Die Verpflegungssätze wurden Schritt für Schritt heruntergesetzt, namentlich in Fleisch und Fett. Man suchte deshalb umsomehr die Zubereitung der Speisen zu verbessern: bei den Feldküchen in Thiaucourt wurden Bratöfen eingebaut in denen einmal in der Woche für jede Kompagnie das Fleisch gebraten werden konnte; die fleischlosen Tage, die auch bei der Kampftruppe eingeführt werden mußten, wurden nach Möglichkeit versüßt durch Dampfnudeln und Dörrobst; die für unsern schwäbischen Geschmack allzureichlich gelieferten Salzheringe genießbar zu machen, war eine Kunst, die erst gelernt werden mußte. Bei der Bagage wurden Kühe und Geißen gehalten, von den Küchenabfällen Schweine gefüttert, die teils zu gunsten der Kantinenkasse verkauft, teils selbst geschlachtet wurden und einen kleinen Zuschuß zur Verpflegung lieferten. Da Kartoffeln besonders begehrt, aber auch besonders schwer zu bekommen waren, wurde im Frühjahr 1916 der Wiesenboden des Lagertals von Bagagemannschaften umgepflügt und mit Kartoffeln und Futterrüben angebaut, — leider mußte die Ernte infolge des plötzlichen Abtransports des Regiments dem ablösenden Truppenteil überlassen werden. Dagegen konnte den Kompagnien im Sommer 1916 manchmal grünes Gemüse, namentlich Salat geliefert werden, das ebenfalls im Bagagelager angebaut worden war. — So fehlte es Leuten und Pferden nicht an Arbeit; besonders groß waren die Anstrengungen im Winter bei den grundlosen Wegen und nur der ausgezeichneten Pflege unserer schwäbischen Fahrer war es zu danken, daß die Pferde bei allen Anstrengungen und trotz immer geringer werdender Futtersätze verhältnismäßig gut im Stand blieben. Allerdings scheuten unsere Pferdepfleger auch nach anstrengenden Fahrten keine Mühe, ihren Pferden irgendwie noch einen Zusatz zu verschaffen, wenn sie auch — im schlimmsten Fall — bei Nacht und Nebel ausziehen mußten. Die Instandhaltung und Verbesserung des Lagers machte, wie der Winter kam, weitere Arbeit: die Herbst- und Winterregen machten den Talboden zu einem fast ungangbaren Sumpf, so daß festgebaute Zufahrtswege angelegt werden mußten. Der Ruptbach —im Sommer vertrocknet — schwoll nach den ersten ausgiebigen Winterregen zu einem reißenden Strom und trat wiederholt plötzlich über seine Ufer, das ganze Tal knietief unter Wasser setzend. Da mußten Schutzdämme um die Ställe gebaut werden, Abzugskanäle wurden gegraben, man lernte alle Wasser- und Wegebauten kennen.

Die Arbeit ging also im Bagagelager so wenig aus wie in vorderster Linie. Aber auch von den Segnungen des feindlichen Feuers hatten die im Nachschub- und Verpflegungsdienst Beschäftigten ihren reichlichen Anteil. Oft lag, wenn vorne alles ruhig war, feindliches Feuer auf den Zufahrtswegen. Der Gegner wußte ziemlich genau, auch wenn man immer wieder die Stunde wechselte, um welche Zeit die Feldküchen ihre Fahrt antraten und mehr als einmal gerieten sie in einen jener heftigen Feuerüberfälle, bei denen die Franzosen in der Zeit von wenigen Minuten Dutzende von Granaten auf bestimmte Punkte der Zufahrtswege warfen. Die schwer beladenen Lebensmittel- oder Materialwagen waren in solchen Fällen noch übler dran als die beweglicheren Feldküchen. Beliebte Ziele waren die Schnittpunkte der alten und der neuen Straße Thiaucourt—Regniéville, die Abzweigungsstelle der Straße nach Viéville, die Einfahrtswege ins Bois du Four und die verschiedenen Küchenhalteplätze

im Wald. Manchmal drängen sich dort eben die Essenträger der Kompagnien um die Wagen, da zischt's heran und schlägt Krach auf Krach in den Boden, in die Bäume; Splitter surren, Äste wirbeln, der eben noch belebte Platz ist im Nu leer, nur der Fahrer steht noch und hält die angstvoll sich bäumenden Pferde. Diese Feuerüberfälle steigern sich in unangenehmster Weise in Zeiten des Großkampfs an anderen Fronten, da der Gegner dann immer an der Maas-Moselfront durch starke Feuertätigkeit Versuche zur Ablenkung oder zur Verschleierung eigener Absichten unternimmt. So ist's zur Zeit der Champagneoffensive im Herbst 1915, so ist's bei unserem eigenen Angriff auf Verdun im Februar und März 1916, so ist's bei Beginn der Sommekämpfe. Man macht wohl in solchen Zeiten den Versuch, die Lebensmittel nachts hinaus zu bringen, allein da ist's kaum besser und die Schwierigkeiten durch die Dunkelheit vermehrt. Die Feldküchen bekommen ihren Segen noch einmal in Thiaucourt, das der Gegner bei solchen Gelegenheiten gern aufs Korn nimmt. So treten manche Verluste an Mann und Pferd ein, im Verhältnis zum Munitionsaufwand des Gegners sind sie aber nicht schwer. Man muß eben auch hier etwas „Dusel" haben. So schlägt einmal im September 1915 eine Granate wenige Meter hinter der Feldküche der 6. Kompagnie ein, die Feldküche selbst ist wie durchsiebt von Sprengstücken, der danebengehende Koch Kögel kommt trotz der breiten Angriffsfläche, die seine stattliche Figur bietet, mit einer geringen Streifverletzung davon, außerdem wird nur ein Pferd leicht verwundet. Aber es gehört in solchen Zeiten ein gut Teil Energie und Pflichtgefühl dazu, trotz allem zur festgesetzten Stunde sicher die Verpflegung nach vorne zu bringen. Wenn schließlich die Essenträger keuchend und schwitzend in den vordersten Unterständen eintreffen, haben die wartenden, hungrigen Kameraden nicht immer eine richtige Vorstellung davon, welche Mühe es gekostet hat und mit welcher Gefahr es verbunden war, sie mit der scheel angesehenen Graupen- oder der freudiger begrüßten, dafür aber leider um so selteneren Nudelsuppe zu versorgen. Jedenfalls hatte der lange Stellungskrieg, in dem der Abschnitt Regniéville—Remenauville dem Regiment fast gar Heimat geworden war, den Vorzug, daß eine gewisse Regelmäßigkeit und Stetigkeit im gesamten Verpflegungs- und Nachschubdienst aufrecht erhalten werden konnte. Das änderte sich, als das Regiment an bewegteren Abschnitten eingesetzt wurde.

Verpflegungsdienst an der Somme.

Die Straßen im Somme-Gebiet.

Zu den mancherlei schwierigen Aufgaben, die das Regiment während seines Einsatzes an der Kampffront der Somme zu bewältigen hatte, gehörte auch die Organisation von Verpflegung und Nachschub. Weithin von dem auf der Höhe von Bouchavesnes liegenden Feinde eingesehen, senkte sich die offene, leicht gewellte pikardische Ebene langsam von der hochgelegenen Straße Aizecourt—Nurlu hinunter zum Talgrund des Tortillebachs, wo Reservebataillon und Regimentsgefechtsstand in die Dämme und Schleusen des halbfertigen Kanals eingegraben lagen. Dorthin galt es, nachts Lebensmittel und Material aller Art vorzufahren. Bei Tag durfte sich kein Fahrzeug über die offene Fläche wagen, bei Nacht aber lagen alle Zufahrtswege unter ständigem, kaum für Minuten aussetzendem Störungsfeuer des Gegners, das weit ins Hinterland ausgriff. Dabei waren die Bedürfnisse, die die Truppe in

den flüchtig aufgeworfenen Stellungen an Material aller Art hatte, natürlich bedeutend größer als in den gut ausgebauten Linien bei Regniéville und Remenauville. So gab's auch für den Troß schwere Tage.

Große Arbeit machte schon der Umzug von den alten Stellungen auf den neuen Kampfplatz. Zwei Jahre lang war das Regiment an der Front von Fey und Regniéville gelegen; da hatte sich natürlich im Lauf der Zeit eine Unmenge von allerlei für den Stellungskrieg wertvollen Dingen angesammelt, die man nicht einfach zurücklassen wollte. Zwar die „Immobilien", die schön ausgebaute Stellung, die Unterstände, die Ställe, die bebauten Gärten und Felder mußte man wohl oder übel den lachenden Erben hinterlassen, vom beweglichen Besitz aber wurde aufgeladen, was in die „etatsmäßigen" und außeretatsmäßigen Wagen ging. Immerhin mußte auch davon manches zurückbleiben: unsere reichhaltigen Kantinelager, unsere Bier- und Weinvorräte mußten zum großen Teil an Nachbartruppenteile verkauft werden. In dunkler Regennacht wurden dann in Jaulny die Wagen verladen, das erste Geschäft dieser Art seit der ersten Fahrt ins Feld. Trotzdem ging alles glatt, nur mußte ein Teil der Wagen zunächst zurückbleiben, da die Zuglänge nicht ausreichte, sie wurden tags darauf nachgeführt. Rascher noch als das Einladen ging das Entladen der Züge: in kaum einer halben Stunde stehen die Wagen mit angeschirrten Pferden marschbereit und folgen den Bataillonen auf ihrem Marsch nach Westen zu, von wo in ununterbrochenem dumpfem Rollen der Donner der großen Abwehrschlacht herüberschallt. Nach einigen Tagen der Ruhe und der Vorbereitung in Bellicourt wird das Regiment näher an die Front herangezogen, als erstes marschiert am 11. Oktober mittags das II. Batl. mit Gefechts- und großer Bagage nach Westen. Das Bataillon soll noch am Abend in Templeux la Fosse eintreffen, besondere Anordnungen für die Unterbringung der Bagagen sind nicht getroffen, so marschieren sie mit. Als freilich das Bataillon mit dem langen Schwanz seiner Bagagewagen, der mit den 2 Bataillonskühen, einem munteren Kälblein und der mitgetriebenen Geißenherde einen wirkungsvollen Abschluß findet, durch das dichtbelegte Longavesnes hindurch sorglos weiter nach vorn über die offene Fläche weg zieht, wird es von eigentümlich kritischen Blicken gemustert. In Templeux la Fosse gibt's für Leute und Pferde — im Gegensatz zu den weiter rückwärts gelegenen Ortschaften — Platz genug. Man hat die Wahl zwischen allen noch erhaltenen Ställen des Ortes, der sonst überhaupt nicht mit Pferden belegt ist. Die vielen halb zusammengeschossenen Häuser lassen allerdings den Grund dieser an und für sich erfreulichen Tatsache ahnen. Schon am ersten Abend setzt die Beschießung ein und von da ab vergeht keine Nacht, die nicht ein paar Dutzend Granaten ins Dorf bringt, das allmählich, Haus für Haus, zu Trümmern geschossen wird. Trotzdem bleiben die Pferde, solang es geht, im Dorf. Es sind einige ausgezeichnete, mit dicken Steinmauern umgebene Ställe da, die gegen Sprengstücke ausreichende Deckung geben, gegen einen Volltreffer gibt's allerdings keinen Schutz. Die Gefechtsbagage mit den Feldküchen hält — nachdem die große Bagage auf Divisionsbefehl zurückgezogen ist, nach Templeux le Guerard, dem Sitz des Proviantamts — noch fast 4 Wochen lang in dem zerschossenen Ort aus, bis sie auf Regimentsbefehl in das nur selten noch beschossene Longavesnes zurückgenommen wird.

Die Schwierigkeiten des Verpflegungsdienstes beginnen, wie nun das Regiment vom 18. Oktober ab in vorderer Linie südöstlich Bouchavesnes eingesetzt wird. In weit zurückliegenden Lagern und Proviantämtern müssen Material und Lebensmittel geholt und nach vorn geschafft werden. Das Regiment, das draußen vom Ersatz-Inf.-Regt. 51 abgelöst wurde, hatte es für unmöglich erklärt, warme Verpflegung vorzubringen. Die Bataillone hatten sich bei ihm in 3tägigem Wechsel abgelöst; für diese 3 Tage hatte man den Leuten die Verpflegung in Form von Konserven und Brot gleich mitgegeben. Aber bei dem feuchten, kühlen Herbstwetter, das nun eingesetzt hatte, war warme Verpflegung von größter Wichtigkeit für die Truppe. So mußte unter allen Umständen versucht werden, mit den Feldküchen wenigstens bis zur Stellung des Reservebataillons an der Kanalschleuse vorzukommen. Zur Erleichterung des Nachschubdienstes hatten

die Kompagnien einen 4. Zug gebildet, der tagsüber bei der Gefechtsbagage lag und nachts Verpflegung und Material aller Art vorzubringen hatte. Aber schon die erste Nacht zeigte die Schwierigkeiten: die Feldküchen kamen mit Verlust eines Pferdes durch, den Trägertrupp der 5. Kompagnie hatte das feindliche Feuer erwischt, ein Mann war tot, 6 verwundet. Infolge dieser Erfahrungen wurde angeordnet, daß alles Material mit Wagen bis zur Schleuse vorzuschaffen sei.

So fuhren nun Nacht für Nacht die Feldküchen hinaus in den Tortillegrund, alle 2 Tage die schweren Lebensmittelwagen, dazu nach Bedarf Wagen mit Material für den Stellungsbau, Munition, Handgranaten, Mineralwasser usw. Es ist oft eine Fahrt auf Leben und Tod. Wenn die Dämmerung ihren ersten Schleier über das Gelände wirft, ziehen die Wagen — meist vierspännig — los. Wenn man den häufig beschossenen Ortsausgang von Templeux la Fosse hinter sich hat, steigt die Straße langsam an dem waldigen Hang hinter dem Ort in die Höhe. Oben geht's die Straße nach Moislains weiter, rechts und links stehen kleine Waldstückchen, meist mit Batterien besetzt und daher ein häufiger Zielpunkt des Gegners. Drüben liegt der weite Frontbogen von Peronne über Bouchavesnes und den St. Pierre-Vaast-Wald bis Sailly in der Dämmerung, das Wetterleuchten der feindlichen Geschütze, die schwebenden Leuchtkugeln zeichnen ihn deutlich ab. Ein prächtiges Schauspiel erst, wenn irgendwo ein Gefecht im Gang ist oder ein Angriff von irgend einer Seite befürchtet wird. Dann leuchtet weithin die Front auf von den unablässig heraufzuckenden Mündungsblitzen, springende Granaten und Schrapnells, weiße und farbige Leuchtkugeln geben ein prächtiges Feuerwerk. Heut aber ist's ruhig, das Aufblitzen da drüben gilt dann in erster Linie dem Hinterland. Gespensterhaft drohend tauchen die zerfetzten Bäume der hochgelegenen Straße Nurlu—Aizecourt vor uns auf. Pferdekadaver, zerschossene Fahrzeuge säumen die Straße. Wir nähern uns dem gefährlichsten Punkt, der berüchtigten Straßenkreuzung Nurlu—Aizecourt und Templeux—Moislains. Sie läßt sich nicht vermeiden: Drahthindernisse und rückwärtige Stellungen machen die Fahrt querfeldein hier unmöglich. So muß man wohl oder übel hindurch, trotz des die ganze Nacht kaum aussetzenden Störungsfeuers des Feindes, das auf dem Punkt liegt. Je zwei und zwei, in Abständen von einigen Minuten, so kommen meist die schwerkalibrigen Granaten an. Eben sind zwei vor uns niedergegangen, nun bekommen die Pferde die Peitsche und im Galopp geht's über die Kreuzung weg, mit scharfer Wendung oft noch knapp an einem frischen Granatloch vorbei. Kaum zweihundert Meter haben wir sie hinter uns, da braust schon die nächste feindliche Granate über uns weg und schlägt hinter uns ein. Gemächlicher geht's dann die Straße nach Moislains hinab, auch hier gibt's noch einige Punkte, für die der Gegner besondere Vorliebe hat und die im Galopp in einer kurzen Feuerpause überquert werden müssen. Dann geht's links ab über offenes Feld hinunter in den Grund. Wohl Fahrern und Pferden, wenn der Boden einigermaßen trocken und die Nacht nicht stockdunkel ist! In trüben Regennächten versinken die Wagen tief im aufgeweichten Boden und ein übers anderemal rutscht Pferd oder Rad in ein schlammgefülltes Granatloch. Auch diese Strecke wird häufig mit Feuer bedacht aber da gibt's kein Galoppfahren mehr. Ein Glück, daß in dem aufgeweichten Boden manche Granate unschädlich als Blindgänger verzischt! Endlich erreicht man den Kanal. Die Essenträger werden zusammengeholt, Essen ausgegeben — manchmal kommt's vor, daß eine Feldküche unterwegs liegen geblieben ist. dann müssen die andern aushelfen — Material wird abgeladen. Die Essenträger treten in der dunklen Nacht ihren schweren Gang nach vorne an. Es ist kein Wunder, wenn unter diesen Umständen die Truppe vorn nicht immer gut verpflegt werden kann — aber was möglich ist, geschieht. Zum Aufwärmen des Essens in den Erdlöchern vorne wird Hartspiritus geliefert, der manchmal gute Dienste tut.

Wenn kein Feuerüberfall stört, ist die Ausgabe des Essens und der Lebensmittel meist rasch beendet und die Fahrzeuge können den Rückweg antreten, der unter denselben Schwierigkeiten und Gefahren vollzogen wird. Man atmet auf, wenn man die Straßenkreuzung glücklich hinter sich hat, aber selbst in Templeux la Fosse erwischt's

einen manchmal. Die Wagen der großen Bagage müssen dann noch den weiten Weg nach Templeux le Guerard zurück, schon säumt sich's hell im Osten, dem man entgegenfährt und tröstlich steht der Morgenstern am Himmel. Todmüde kommen Fahrer und Pferde in ihre Quartiere zurück. Dabei sind die Futtersätze für die Pferde so schmal, wie sollen sie da diesen Dienst aushalten! Unsere Fahrer wissen sich und ihren Pferden zu helfen: auf den Feldern hinter der Front stehen große Fruchtschober, zum Teil noch vom Sommer 1915 her, streng bewacht von Feldgendarmen. Dreschmaschinen sind gerade bei ihnen im Betrieb — gegen gute Worte und ein paar Zigarren oder gar eine Flasche Schnaps fällt dabei allerhand für die Pferde ab, das ihnen über die schwere Zeit hinüber hilft. So sind die Abgänge infolge von Krankheit oder Überanstrengung gering. Aber über ein Dutzend Pferde gehen während des etwa 6wöchigen Einsatzes durch das feindliche Feuer verloren, ein Fourierunteroffizier und mehrere Fahrer sind gefallen oder verwundet. Auch der Troß atmet auf, wie der Befehl zur Ablösung kommt und die Bataillone nach einem schönen Ruhetag in den guten Quartieren von Beaurevoir wieder in die Transportzüge verladen werden, die sie in altbekannte Gegenden zurückbringen.

Verpflegung und Nachschub an der Aisne im Sommer 1917.

Das Jahr 1917 brachte mit seiner beweglicheren Art der Kriegführung auf der westlichen Front neue Aufgaben auch für den Verpflegungsdienst.

Ohne großes Bedauern schied man nach dem langen harten Winter im April 1917 aus dem Schlammgelände um Thiaucourt—Regniéville. Die Bataillone, die glückliche Besitzer waren, feierten noch in den kurzen Ruhetagen in Mars la Tour ein Schlachtfest mit den den Winter über gemästeten Schweinen; das gab einen kleinen Zusatz, der nicht unerwünscht war, da die Verpflegungssätze schon anfingen, recht knapp zu werden und namentlich die Versorgung mit Brot während des längeren Anmarsches von der Ausladestation zur Kampffront kaum genügend war. Man galt dabei als nicht eingesetzte Truppe und bekam eine geringere Ration als die Frontbataillone, obwohl bei anstrengendem Marsch hinter der Front der Hunger sich nicht weniger einzustellen pflegt als im vordersten Graben. Immerhin wurde dieser Mangel bald behoben durch den alsbald erfolgenden Einsatz des Regiments als Eingreiftruppe zur Sicherung der Höhen 108, 91 und 100 im Raume von Brienne—Menneville—Condé. Während die Bataillone in verschiedenen Lagern und Reservestellungen lagen, kam die Gefechtsbagage zunächst nach Brienne, später Evergnicourt, die große Bagage in das etwa 15 km aisneaufwärts liegende Balham. Der Dienst war bei den häufigen Verschiebungen der Truppe anstrengend für Leute und Pferde, im ganzen aber doch weniger gefährlich als die Fahrten an der Somme. Das feindliche Feuer reichte allerdings gelegentlich wieder weit ins Hinterland: Evergnicourt wurde wiederholt beschossen und in den mondhellen Mainächten trieben die feindlichen Flieger ihr Unwesen in den rückwärtigen Unterkünften, aber das dauernde Störungsfeuer auf alle Zufahrtswege war nicht so zu bemerken wie an der Somme. Trotzdem das Gelände weithin von den feindlichen Fesselballons eingesehen war, fuhren Feldküchen und Verpflegungswagen, gelegentliche Deckung durch Waldstücke und Alleebäume benützend, einzeln am hellen Tag zur Truppe vor. Nachts waren gelegentliche Feuerüberfälle viel unangenehmer, da die Straßen zu dieser Zeit durch Kolonnen jeder Art verstopft waren. Allerdings galt es noch häufig, im Galopp dem feindlichen Feuer zu entgehen, namentlich als in den ersten Tagen des Mai die Kämpfe um die Höhe 108 wieder auflebten. Das Feuer lag hauptsächlich auf den Aisnebrücken bei Neuchatel und Menneville, die überschritten werden mußten, auf dem Trichterfeld vor dem Steilhang bei Menneville und auf der Straße Evergnicourt—Neuchatel. Nicht immer kommen die Wagen glücklich davon, manchmal erwischt sie's unversehens. Da fährt eben der Kantinewagen des I. Batl. durch Evergnicourt durch, um das Bataillon vorne neu zu versorgen. In geringem Abstand folgt ein Wagen des II. Batl., der Mineralwasser vorzubringen

hat. Eben haben sie den Ortsausgang Neuchatel zu erreicht, da, ein Zischen, ein Krach, die Wagen verschwinden in Rauch und Staub; wie er sich verzieht, liegen die Pferde des Kantinewagens zuckend am Boden, der Fahrer ist tot, der Marketender, Serg. Brenner, schwer verwundet; von dem dahinter fahrenden Wagen des II. Batl. ist der Fahrer und ein Pferd verwundet, das andere und der Begleitsmann sind heil geblieben. —Ungemein ermüdend ist in dieser Zeit der Lebensmittelempfang im Proviantamt von Asfeld, das nicht weniger als 8 Divisionen zu versorgen hat. Da herrscht Großbetrieb: Stundenlang — oft vom frühen Morgen bis zum heißen Mittag — stehen die Wagen auf der staubigen Straße, eingepreßt in die lange Reihe der Kolonnen, die wartend auf den Zufahrtsstraßen zum Proviantamt stehen, bis Schritt für Schritt die Einfahrt erreicht ist, die, ebenso wie die Abfahrt, streng geregelt wird von Feldgendarmen. Ohne die strengste Ordnung ist bei diesem Großbetrieb überhaupt nicht durchzukommen. Ermöglicht wird diese ungeheure Leistung eines einzigen Proviantamtes dadurch, daß ihm die Lebensmittel auf dem Aisnekanal mit Schleppkähnen zugeführt werden. Ein Wunder ist's, daß nicht feindliche Flieger häufiger versuchen, an diesen am hellen Tag sich abspielenden Großmarkt heranzukommen, aber unsere eigenen Flieger halten gute Wacht, so daß sie sich fast nur zu nächtlichen Angriffen auf die große Nachschubstation herantrauen.

Die baldige Ablösung des Regiments aus seiner Bereitschaftsstellung hinter dem Aisne—Marnekanal wurde angedeutet durch die am 5. Mai durch Divisionsbefehl erfolgende Verschiebung der großen Bagage des Regiments von Balham hinüber in die Gegend nördlich der Aisne, wo auf der Tremblot-Ferme östlich Villers devant le Thour Unterkunft, beziehungsweise, da der Hof schon dicht belegt war, Biwak bezogen wurde. Der volle, heiße Sommer war inzwischen plötzlich gekommen, so daß man gern die engen, schmutzigen Ortsunterkünfte mit dem Biwak vertauschte. 3 Tage darauf kommt das Regiment zu kurzer Ruhezeit zurück und wird großenteils ebenfalls auf der weiträumigen Ferme einquartiert, die nun von andern Truppen geräumt werden muß. Der Lebensmittelempfang findet in der nahegelegenen Robertchamp-Ferme statt, so daß die Pferde nun ein paar Ruhetage haben, die sie nötig brauchen. Die Zeit, wo das Regiment und sein Troß einmal beisammen sind, benutzt der Regimentskommandeur, um schwebende Fragen, die schon seit Monaten der Lösung harren, endgültig zu regeln. Es handelt sich darum, da der Mannschaftsersatz knapp zu werden beginnt, aus den Bagagen alle kräftigen Leute herauszuziehen; dafür sind dem Regiment eine Anzahl g.v. Leute überwiesen worden. Aber der Befehl sieht auf dem geduldigen Papier einfacher aus, als sich seine Durchführung gestalten läßt. Wen soll man durch g.v. Leute ersetzen? Die Fahrer der Lebensmittelwagen oder der Feldküchen? Fahrten, wie sie an der Somme oder sonst wo in kritischen Zeiten ausgeführt werden mußten, erfordern ebenso wohl kräftige Leute wie der Dienst im vorderen Graben. Wenn die nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, kann die Verpflegung unter schwierigen Verhältnissen nicht sichergestellt werden; so wehren sich die Verpflegungsoffiziere um jeden ihrer Leute. Das wird auch bei genauer Prüfung aller Verhältnisse eingesehen; ein paar Leute in weniger anstrengenden Stellen können durch g.v. Mannschaften ersetzt werden, die übrigen bleiben auf den Posten, auf denen sie sich schon bewährt haben.

Als das Regiment am 22. Mai westlich Guignicourt in der Front wieder eingesetzt wird, ordnet die Division Unterbringung der großen Bagage in dem weit zurückliegenden Nizy-le-Comte an. Die Pferde können notdürftig in Schuppen untergebracht werden, die Mannschaften biwakieren bei den Wagen. Gefechtsbagage, Kantine, Feldküchen kommen nach Proviseux, das zwar durch die Beschießung bei den Aprilkämpfen etwas mitgenommen ist, aber trotzdem noch gute Unterkunft bietet. Verpflegungsempfang ist in Lor, südlich von Nizy. So ist alles wieder weit auseinandergezogen, weite Wege sind zurückzulegen. Feldküchen, Material- und Lebensmittelwagen können nur bei Nacht vorfahren, da jenseits des Prouvaiswaldes das Gelände flach und offen zum Gegner hin abfällt. So wartet man die Dämmerung

ab und fährt dann über das zerschossene Prouvais die Straße nach Guignicourt hinunter; ehe man die Trümmerstätte, die jetzt dieses Dorf bildet, erreicht, biegt man übers Feld nach rechts ab und fährt hinunter zum Bahneinschnitt, in dem das Reservebataillon und der Regimentsgefechtsstand liegen. Dorthin kommen aus der noch etwa 800—1000 Meter vorwärts liegenden vorderen Linie die Essenträger, deren Dienst man noch durch Zuteilung von Tragtieren zu erleichtern sucht. Der Abschnitt ist inzwischen ruhig geworden, die nächtlichen Fahrten vollziehen sich meist ohne viel Störung durch feindliches Feuer. Einzelne Materialwagen fahren sogar nachts über die Bahnlinie hinüber bis unmittelbar hinter die Stellung des Kampfbataillons heran.

Etwas schwieriger wird der Dienst, als der Regimentsabschnitt größtenteils auf das Südufer der Aisne verschoben wird und dort die Höhe 108 noch umfaßt. Die Fahrt geht dann weiter durch das zerschossene und immer noch viel beschossene Guignicourt hindurch, auf einer von Pionieren erstellten Brücke, die auch häufiger Zielpunkt der feindlichen Artillerie ist, über die Aisne bis an die sogenannten „Südhütten"; von da werden die Lebensmittel auf Kähnen noch weiter bis an den Gefechtsstand des Reservebataillons vorwärts von Condé geführt. Das Stellungsbataillon kann sogar seine Feldküchen entbehren: in den weiten unterirdischen Gängen des „Christiantunnels" auf Höhe 108 sind Küchen eingebaut, in denen zu jeder Tageszeit gekocht werden kann. Auch große Munitions- und Lebensmittellager befinden sich in der unterirdischen Feste, die in Stand gehalten und immer wieder ergänzt werden müssen. Die Kämpfe sind aber auch hier abgeflaut und haben immer mehr den Charakter des ruhigen Stellungskriegs angenommen.

Im ganzen brachte der Sommer an der Aisne für den Verpflegungsdienst zwar viel Arbeit, die Verluste waren aber geringer als in den alten Stellungen vor Regniéville.

Verdun.

Die schweren Herbsttage vor Verdun, die dem verhältnismäßig ruhigen Sommer an der Aisne folgten, brachten auch dem Troß Aufgaben, die an Schwierigkeit und Gefahr denen der Sommekämpfe nicht nachstanden.

Die große Bagage war, als das Regiment vor Höhe 344 eingesetzt wurde, in Lissey, die Gefechtsbagage zunächst in Ecurey untergebracht worden. Beide Orte lagen im Bereich des feindlichen Fernfeuers; nachts hörte man oft das unheimliche Singen der feindlichen Flugzeuggeschwader und das Krachen der abgeworfenen Bomben mischte sich mit dem Donner der Abwehrgeschütze und dem Geknatter der Maschinengewehre. Ein großes Munitionslager in Lissey zog die Flieger an und es war eine Schreckensnacht, als der Gegner doch endlich sein Ziel erreichte und das Munitionslager mit furchtbaren Detonationen in die Luft flog. Die Gefechtsbagage wurde bald weiter vorgezogen zum Ruhebataillon im Wald von Etrayes. Dort standen auch die Feldküchen. Verpflegung wurde in Bréheville empfangen und zunächst zur Gefechtsbagage vorgebracht. Wenn abends die Sicht trüber wurde, brachen Feldküchen, Verpflegungs- und Materialwagen auf. Das zerschnittene hügelige Waldgelände im Norden von Verdun bringt es mit sich, daß die Fahrwege sehr beschränkt sind und an gewissen Punkten sich zusammendrängen. Das weiß der Franzose genau und hält diese Punkte ständig unter Feuer. Der übelste unter ihnen ist der „Große Stern"; die Straße, die von Damvillers, Etrayes heraufführt und dann wieder ins Maastal hinab nach Consenvoye, wird dort gekreuzt von Waldstraßen, die von Norden, Nordosten und Nordwesten heran- und weiter führen nach Süden, nach Brabant und Samogneux hinunter. Die Waldbäume drum herum sind von Granaten zerfetzt, der Boden in Trichtern aufgewühlt, zerschossene Wagen, Pferdekadaver liegen zerstreut — ein unheimlicher Ort, aber hier müssen die Wagen durch, die die Truppe vorn mit Munition, Verpflegung und Material zu versehen haben. In der Abenddämmerung wird's hier lebendig; von allen Seiten ziehen die Wagen heran: Munitionswagen der Artillerie, Wagen mit Handgranaten, mit Pioniermaterial, Feldküchen, Verpflegungs-

wagen in buntem Wechsel. Auch unsere Wagen ziehen vom Wald von Etrayes herauf. Der Gegner ist schon lebendig, über den Wald von Consenvoye herüber rauschen die Granaten. Vor den Verpflegungswagen des Regiments fahren Artilleriemunitionswagen. Das Tempo wird beschleunigt. Da saust wieder eine Lage heran: Krach auf Krach und dann eine fürchterliche Detonation. Die Pferde der hinteren Wagen, vom Luftdruck fast umgerissen, bäumen sich hoch auf, Fahrer, Begleitsleute, Pferde der vorne fahrenden Wagen liegen in ihrem Blute: ein Volltreffer hat einen der Munitionswagen getroffen, die Artilleristen und ihre Pferde sind in Fetzen zerrissen. An anderen Abenden haben die Wagen mehr Glück — es geht über den Großen Stern hinüber und dann nach Süden durch den Wald von Consenvoye bis in die Nähe des Punkts 378. Dorthin sind inzwischen die Essenträger von vorne gekommen, von Trichter zu Trichter durch das schluchtenreiche Gelände sich durchwindend. Welche Mühe noch, bis sie durch das Trichterfeld und die häufig vergasten Schluchten die Verpflegung bis zur vordersten Trichterstellung gebracht haben. Man hätte gerne die Wagen später in der Nacht fahren lassen, wo das Feuer weniger heftig war als am frühen Abend, aber für die Essenträger war's in stockdunkler Nacht mit der Gasmaske vor dem Gesicht unmöglich, sich in dem Trichtergelände zurecht zu finden, so blieb's bei der Zeit der Dämmerung.

Als das Regiment nach einigen Tagen der Ausbildung im rückwärtigen Gelände zum Angriff auf die Höhe 344 angesetzt wurde, sah man voraus, daß der Sturm noch stärkeres Störungsfeuer als bisher auf die rückwärtigen Wege auslösen werde. Man sah deshalb davon ab, die Wagen weiterhin über den Großen Stern vorfahren zu lassen. Die Bataillone bekamen vielmehr vom Eingreifregiment Inf.-Regt. 236 Trupps von 50—100 Mann zugeteilt, die die Verpflegung vom Wald von Etrayes nach bestimmten Punkten vorzuschaffen hatten, wo sie von den Essenträgern der vorderen Linie abgeholt werden konnte. Diese Organisation hat sich im ganzen bewährt. Die Trägertrupps konnten sich leichter in dem zerschnittenen Gelände weniger beschossene Wege suchen und kamen fast ohne Verluste durch.

Die Wintermonate 1917/18, die das Regiment in den ruhigen Stellungen auf dem Westufer der Maas zubrachte, waren auch für den Troß — abgesehen von den Unannehmlichkeiten der verschlammten Wege — eine leichtere Zeit. Die große Bagage lag im Waldlager bei Brieulles, die Gefechtsbagage nicht weit davon im Bois du Fays; die Verpflegung konnte ohne viel Störung durch das feindliche Feuer über Nantillois, Septsarges, Cuisy meist bis zu den Bataillonsgefechtsständen vorgefahren werden.

Der Troß im Bewegungskrieg 1918.

Die rasche Organisation des Nachschubs von Verpflegung, Munition, Material aller Art gehörte zu den schwierigsten Aufgaben, vor die im Jahre 1918 die deutschen Divisionen nach einem geglückten Durchbruch durch die feindliche Front sich gestellt sahen. Die Tiefe, bis zu der ein Offensivstoß erfolgreich durchdringen konnte, hing fast ebenso sehr von der Bewältigung dieser Aufgabe wie von der feindlichen Gegenwirkung ab. Die oberste Heeresleitung hatte auch hierin ihre bis ins Einzelne durchdachten Vorbereitungen getroffen, aber wie in ihrem Verhalten dem Feind gegenüber, blieb auch hierin der Truppe selbst genug zu tun übrig. Die Aufgaben waren von den bisherigen wesentlich verschieden. Bisher war der Verpflegungsdienst auch an Großkampffronten von einer festen Basis ausgegangen: vom wohlversehenen, mit Bahn- oder Wasserverbindung nach rückwärts ausgestatteten Proviantamt, und hatte die Verpflegung vorzuschaffen gehabt in eine ganz bestimmte Stellung. Wie das im einzelnen geschah, richtete sich nach den größeren oder geringeren Schwierigkeiten und Fährlichkeiten des Wegs. Beim Vormarsch aber, wie bei den nach dem tragischen Umschwung des Kriegsglücks folgenden Rückzugskämpfen war beides unsicher: die Stelle, wo der Verpflegungstroß von den vormarschierenden Proviantämtern bezw.

Fuhrparkkolonnen Verpflegung fassen konnte, wie die Stelle, an die die Verpflegung zu bringen war, niemand konnte einem hinten genau sagen, wo nach einem Kampftag das Bataillon lag. Und ganz unsicher waren — vor allem im verwüsteten Sommegebiet — die Wege, auf denen man von der Empfangsstelle zur Truppe fahren konnte: die beste Karte nutzt nichts und führt nur irre durch ihre eingezeichneten Straßen und Dörfer, die in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden sind. Nur ausgiebige Erkundung kann helfen, aber darüber geht viel Zeit verloren. Ein paar Bilder von der Tätigkeit des Trosses mögen der Schilderung der Kämpfe jener bewegten Zeit ergänzend zur Seite treten.

Ein langer Heerwurm zieht die Division in den ersten Frühlingstagen aus ihrem Aufmarschgebiet südöstlich Cambrai der Kampffront an der Somme zu. Der Gefechtstroß (das Fremdwort Bagage ist inzwischen durch das alte deutsche „Troß" ersetzt worden) marschiert mit seinem Bataillon, der große Troß (Verpflegungsfahrzeuge, Packwagen) ist in der Division unter besonderer Führung vereinigt. Beim abendlichen Biwak sind Feldküchen und Lebensmittelwagen schnell zur Hand, Verpflegung ist noch den rückwärtigen Lagern entnommen worden. Es geht auf leidlich wieder hergestellten Wegen über die erstürmten englischen Stellungen weg. Autokolonnen führen Verpflegung von rückwärts heran, am 26. März kann in Poeuilly bei Vermand Verpflegung empfangen werden. Aber am dritten Tag schon werden die Bataillone vorgezogen. Der große Troß steigt in die Sommeniederung hinunter, überschreitet den Fluß auf Behelfsbrücken und bezieht Biwak bei den Resten von St. Christ. Die Bataillone stehen weiter westlich, Richtung Amiens, im Kampf, wo, vermag niemand genauer zu sagen, es ändert sich ja jede Stunde. Nun gilt's, Verpflegung vorzubringen. Der Verpflegungsoffizier zieht mit seinen Lebensmittelwagen los; in der Abenddämmerung geht's zunächst auf der dicht mit Kolonnen belegten großen Straße Villers Carbonnel—Amiens nach Westen. Das Bataillon aber soll südlich der Straße, bei Soyécourt oder Herleville im Kampf stehen. So biegt er auf einer gut gebauten Straße nach Süden zu ab. Mittlerweile ist's stockdunkel geworden, die Straße wird merklich schlechter, führt in ein Trichtergelände und ist plötzlich durch einen Schützengraben abgeschnitten. Mit Brettern und Bohlen, die man in der Nähe findet, wird rasch eine Behelfsbrücke hergestellt, mit großer Mühe werden die Wagen in der Dunkelheit hinübergebracht. Noch ein Graben wird auf diese Weise überquert; aber statt der erhofften freien Fahrt finden sich immer neue Hindernisse: Laufgräben, Drahtverhaue, man ist mitten in das Gewirr der Stellungen von 1914/16 geraten. Es hilft nichts, der Rückweg muß angetreten werden; wieder geht's über die Gräben weg, nach Stunden vergeblicher Arbeit stehen die Wagen endlich wieder auf der großen Straße. Nach langem Suchen endlich gelingt es, das Bataillon und einen passabeln Weg zu ihm hin aufzufinden, um 4 Uhr morgens treffen die Lebensmittelwagen ein. Dort werden die so mühsam vorgebrachten Lebensmittel nicht einmal voll gewürdigt. Die Truppe hat — ein Glück bei den Schwierigkeiten der Verpflegung — in erstürmten englischen Lagern und kürzlich verlassenen Dörfern (bei Foucaucourt hörte die Sommewüste auf) reiche Beute an Lebensmitteln gemacht. Namentlich ist das nach der Erstürmung von Rosières der Fall: ein verlassenes englisches Lazarett versieht die Truppe mit Fleischkonserven, Schokolade, Kakao, Marmelade. Wie das Regiment weiter bis nach Moreuil vordringt, wird der Troß nach Rosières gezogen. Dort und in den umliegenden meist verlassenen Dörfern können noch allerhand Lebensmittel für die Truppe requiriert werden. Sorgliche Verpflegungsoffiziere sammeln sich einen Vorrat für Notfälle auf ihren Wagen: von dem in Rosières requirierten Mehl wird im November beim Rückmarsch über die Eifel, als die Feldbäckereikolonnen die Truppe im Stich gelassen haben, Brot gebacken. Auch Wein gibt's reichlich — leider. Ein paar Wagen fahren auf stark beschossener Straße in das erstürmte Moreuil hinunter, um Wein zu requirieren. Manches Unerfreuliche sieht man da: Betrunkene neben toten Kameraden und Feinden. Die Keller schwimmen im Wein, die Fässer sind kurzerhand angeschossen.

Bei Moreuil kommt die Offensive zum Stehen. Der Gegner hat sich artilleristisch bedeutend verstärkt: weittragende Geschütze und ständige Fliegerbesuche machen Rosières zu einem höchst ungemütlichen Aufenthalt für den Troß. Die Straßen nach vorn liegen fast ständig unter Feuer, es gibt Verluste an Leuten und Pferden. Endlich wird das Regiment in vorderer Linie abgelöst. Die Front erstarrt wieder an dieser Stelle, trotz im einzelnen noch hin- und herwogender Kämpfe, die immer mehr wieder den Charakter des Stellungskriegs annehmen. Die Gefechte um Villers-Bretonneux wie namentlich auch die verlustreichen Kämpfe bei Albert bringen auch dem Gefechts- und Verpflegungstroß harte Tage, die an die Somme- und Verdunkämpfe erinnern. Das Lager bei Montauban wird von englischen Fliegern heimgesucht, alle Wege nach vorn von der feindlichen Artillerie abgestreut; dabei gilt es wieder zum Ausbau der eroberten Stellung, die gehalten werden soll, Nacht für Nacht Material vorzuführen. Die Verluste an Fahrern, Pferden und Fahrzeugen sind entsprechend schwer.

Der unheilvolle 8. August bringt die Front wieder in Fluß; Schritt für Schritt geht's zurück durch das Ende März durchstürmte Gebiet und weiter noch. Alle Schwierigkeiten des Bewegungskriegs tauchen wieder auf: Marsch auf verstopften Straßen, von Fliegern heimgesuchte nächtliche Biwaks, unsichere Nachrichten über die Lage der Bataillone.

Die infolge der Verluste nötig gewordene Mischung des Regiments mit dem aufgelösten Reserve-Inf.-Regt. 248, die Auflösung einzelner Bataillone löste auch den Verband der Trosse und lockerte den bisher so festen Zusammenhalt: überzählig gewordene Fahrzeuge werden andern Kolonnen zugeteilt. Trotzdem ging der ungemein schwierige Rückmarsch in die Heimat nach dem Waffenstillstand in Ordnung vor sich. Die Verpflegung während desselben wurde hauptsächlich sichergestellt durch zugeteiltes und mitgetriebenes lebendes Vieh. Die spärlichen Ruhetage mußten zum Brotbacken verwendet werden, da die Feldbäckereikolonnen meist schon „abgebaut" hatten. Die Pferdeleichen, die links und rechts die Marschstraßen säumten, zeugten von den Anstrengungen der Gewaltmärsche über die rauhe Eifel. Erst als man den Rhein hinter sich hatte, minderten sich die Schwierigkeiten: die Verpflegung der Leute wurde meist von den Quartierwirten übernommen, die deutsche Heimat nahm die nach unerhörten Leistungen und Mühsalen zurückkehrenden Krieger auf.

Namentliches Verzeichnis der Offiziersverluste.

1.	Oberleutnant	v. Staudt, Friedrich	Brigade-Ersatz-Bataillon 51
2.	Leutnant d. R.	Nägele, Werner	
3.	Leutnant d. L.	Wittlinger, Eduard	
4.	Leutnant	Dorn, Eugen	Brigade-Ersatz-Bataillon 52
5.	„	Schweizer, August	
6.	Hauptmann	Weidner, Feodor	Brigade-Ersatz-Bataillon 53
7.	„	Renner, Max	
8.	Leutnant	Lausterer, Oskar	
9.	Leutnant d. R.	Figel, Wilhelm	
10.	„	Schuder, Adolf	
11.	Oberltn. d. R.	Mohring, Richard	Ersatz-Infanterie-Regiment 51
12.	Oberltn. d. L.	Reuffer, Paul	
13.	Leutnant d. L.	Bez, Ludwig	
14.	Hauptm. d. R.	Klein, Emil	Infanterie-Regiment 478
15.	„	Stockmayer, Edmund	
16.	Leutnant d. R.	Schwarz, Wilhelm	
17.	„	Reichert, Klemens	
18.	„	Hug, Eugen	
19.	„	Knöpfle, Jakob	
20.	„	Reuther, Anton	
21.	„	Tschiggfrey, Wilhelm	
22.	„	Maier, Benedikt	
23.	„	Best, Eugen	
24.	„	Höß, Ernst	
25.	„	Ludwig, Albert	
26.	„	Reim, Emil	
27.	„	Goll, Georg	
28.	„	Goldammer, Kurt	
29.	„	Ohren, Ernst	
30.	„	Kopp, Karl	
31.	„	Fröschle, Eugen	
32.	„	Müller, Karl	
33.	„	Barreiter, Karl	
34.	Leutnant d. L.	Diem, Hermann	
35.	„	Warth, Richard	
36.	Feldunterarzt	Löhle, Franz	
37.	Leutnant d. R.	Dettling, Erwin	

Zusammenstellung

der Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons 51, 52, 53, Ersatz-Inf.-Regts. 51 und Infanterie-Regiments 478.

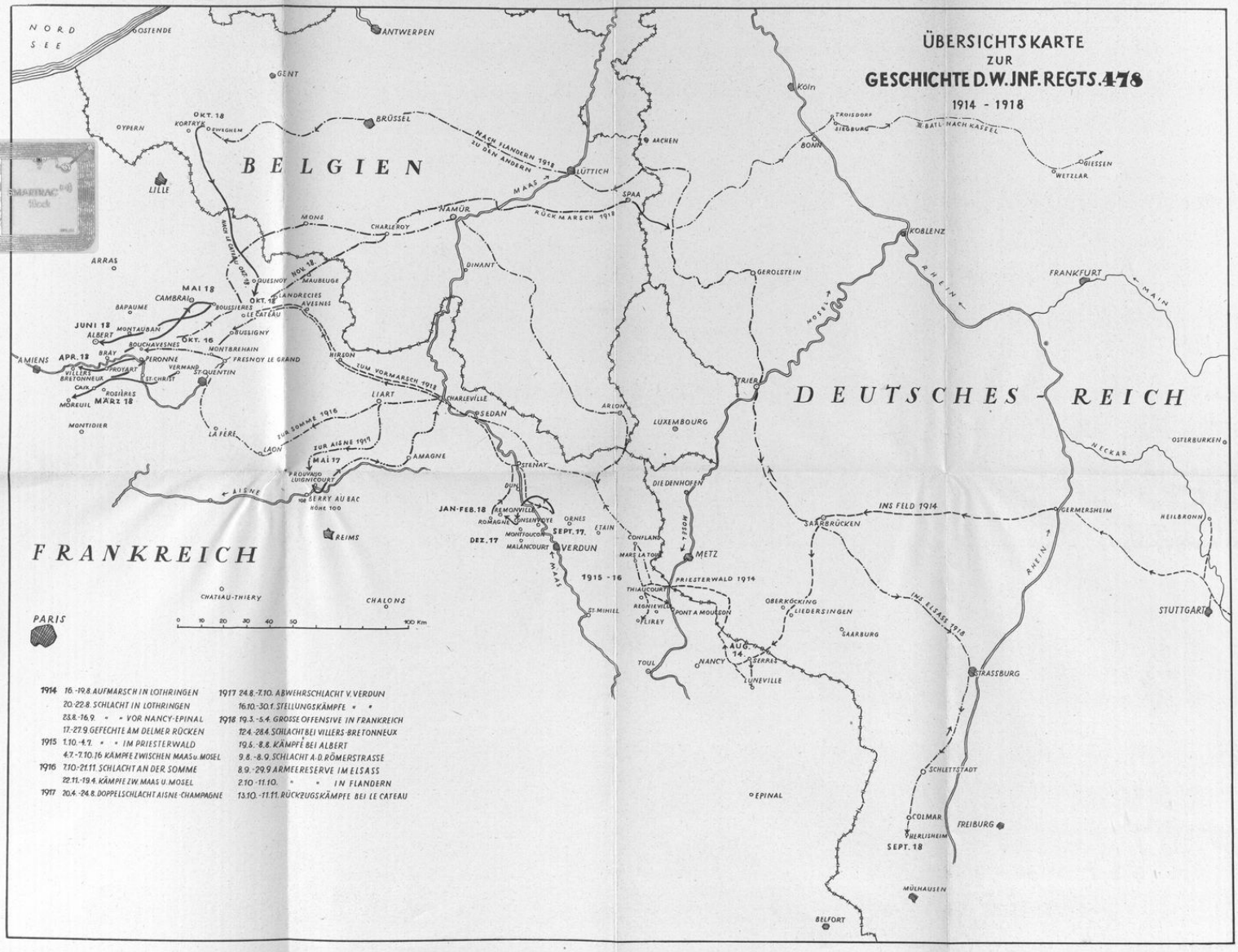
Verluste	Brig.-Ers. Batl. 51	Brig.-Ers. Batl. 52	Brig.-Ers. Batl. 53	Ers.-Inf.-Regt. 51.	Inf.-Regt. 478	Summe
Gefallen:						
Offiziere	1	2	4	1	18	26
Unteroff. u. Mannsch.	96	39	117	134	371	757
Inf. Verwdg. gestorben:						
Offiziere	2	—	1	2	4	9
Unteroff. u. Mannsch.	43	13	39	67	150	312
Inf. Krankheit gestorben:						
Offiziere	—	—	—	—	—	—
Unteroff. u. Mannsch.	2	3	7	10	35	57
Tödlich verunglückt:						
Offiziere	—	—	—	—	—	—
Unteroff. u. Mannsch.	1	—	2	7	8	18
Vermißt						
Offiziere	—	—	—	—	2	2
Unteroff. u. Mannsch.	88	—	111	3	80	282
In Gefangensch. gestorb.:						
Offiziere	—	—	—	—	—	—
Unteroff. u. Mannsch.	4	—	7	—	13	24
Selbstmord:						
Offiziere	—	—	—	—	—	—
Unteroff. u. Mannsch.	—	—	1	—	—	1
Summe:						
Offiziere	3	2	5	3	24	37
Unteroff. u. Mannsch.	234	55	284	221	657	1451
	237	57	289	224	681	1488

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Bibliothek für Zeitgeschichte 213 Stuttgart 3

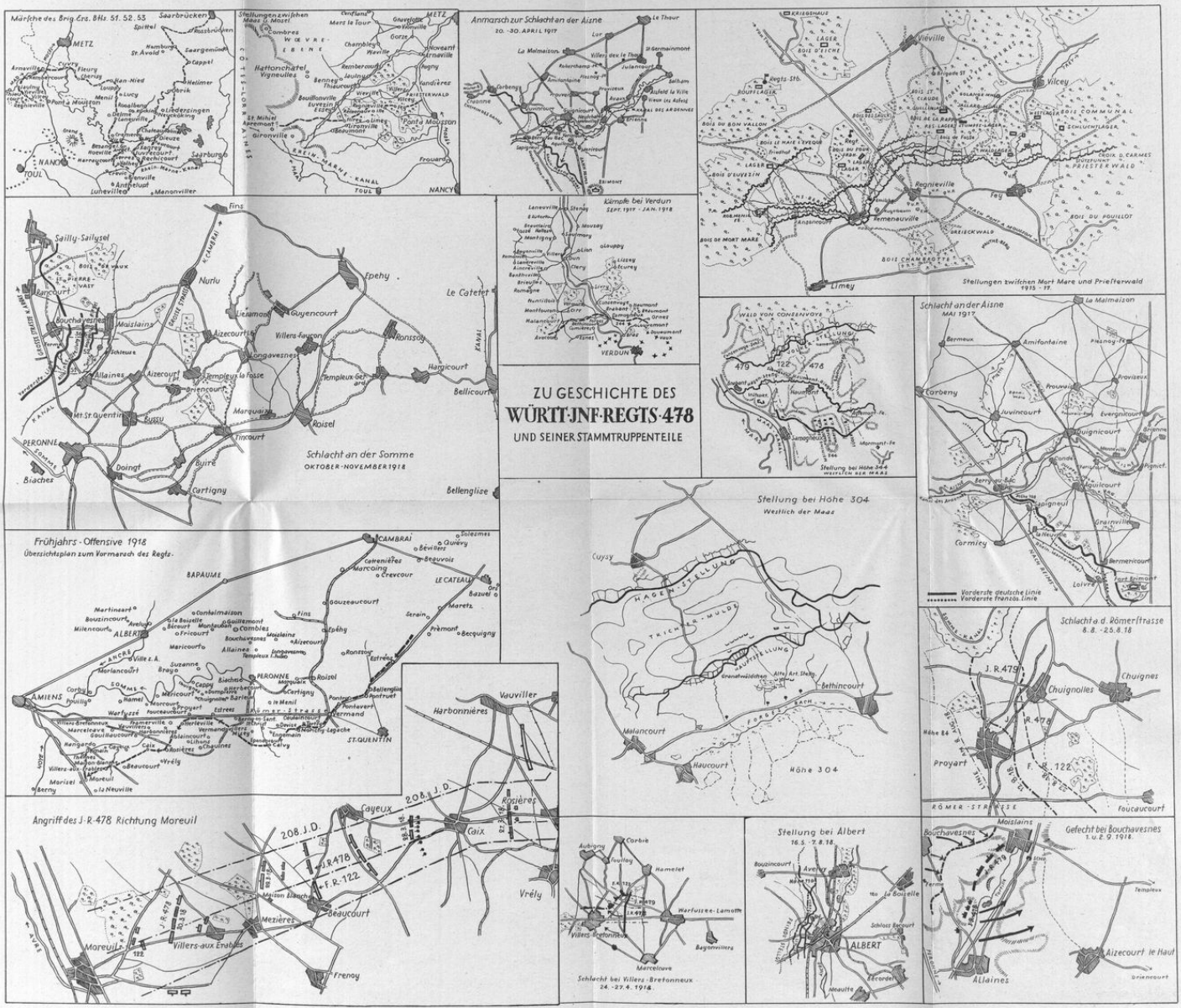
ÜBERSICHTSKARTE ZUR GESCHICHTE D.W.JNF.REGTS.478

1914 - 1918



1914	16.-19.8. AUFMARSCH IN LOTHRINGEN
	20.-22.8. SCHLACHT IN LOTHRINGEN
	23.8.-16.9. " " VOR NANCY-EPINAL
	17.-27.9. GEFECHTE AM DELMER RÜCKEN
1915	1.10.-4.7. " " IM PRIESTERWALD
	4.7.-7.10.16 KÄMPFE ZWISCHEN MAAS u. MOSEL
1916	7.10.-21.11. SCHLACHT AN DER SOMME
	22.11.-19.4. KÄMPFE ZW. MAAS U. MOSEL
1917	20.4.-24.8. DOPPELSCHLACHT AISNE-CHAMPAGNE
1917	24.8.-7.10. ABWEHRSCHLACHT V. VERDUN
	16.10.-30.1. STELLUNGSKÄMPFE " "
1918	19.3.-5.4. GROSSE OFFENSIVE IN FRANKREICH
	12.4.-28.4. SCHLACHT BEI VILLERS-BRETONNEUX
	19.5.-8.8. KÄMPFE BEI ALBERT
	9.8.-8.9. SCHLACHT A.D. RÖMERSTRASSE
	8.9.-29.9 ARMEERESERVE IM ELSASS
	2.10.-11.10. " " IN FLANDERN
	13.10.-11.11. RÜCKZUGSKÄMPFE BEI LE CATEAU

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart